



# Sächsischer Landtag

27. Sitzung

4. Wahlperiode

Beginn: 10:01 Uhr

Dresden, 21. September 2005, Plenarsaal

Schluss: 18:35 Uhr

## Inhaltsverzeichnis

<p><b>0</b> Eröffnung 2063</p> <p>Bestätigung der Tagesordnung 2063</p> <p><b>1 Aktuelle Stunde</b></p> <p><b>1. Aktuelle Debatte</b>  <b>Forschungslandschaft Sachsen</b>  <b>Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD 2063</b></p> <p>Dr. Roland Wöller, CDU 2063          Dr. Simone Raatz, SPD 2064          Heiko Hilker, Linksfraktion.PDS 2065          Uwe Leichsenring, NPD 2067          Dr. Andreas Schmalfuß, FDP 2068          Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE 2068          Andreas Lämmel, CDU 2070          Dr. Simone Raatz, SPD 2071          Heiko Hilker, Linksfraktion.PDS 2072          Dr. Andreas Schmalfuß, FDP 2073          Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE 2073          Dr. Roland Wöller, CDU 2074          Barbara Ludwig, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst 2074</p> <p><b>2. Aktuelle Debatte</b>  <b>Zum Beginn des Schul- und Ausbildungsjahres 2005/2006</b>  <b>Antrag der Linksfraktion.PDS 2077</b></p> <p>Cornelia Falken, Linksfraktion.PDS 2077          Thomas Colditz, CDU 2078          Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS 2078          Thomas Colditz, CDU 2079          Stefan Brangs, SPD 2080          Jürgen Gansel, NPD 2081          Torsten Herbst, FDP 2082          Stefan Brangs, SPD 2083</p>	<p>Torsten Herbst, FDP 2083          Astrid Günther-Schmidt, GRÜNE 2083          Freya-Maria Klinger, Linksfraktion.PDS 2084          Thomas Pietzsch, CDU 2085          Cornelia Falken, Linksfraktion.PDS 2086          Steffen Flath, Staatsminister für Kultur 2086          Freya-Maria Klinger, Linksfraktion.PDS 2087          Steffen Flath, Staatsminister für Kultur 2087          Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit 2088          Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS 2089</p> <p><b>2 1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Sächsischen Heilberufekammergesetzes und des Heilberufezuständigkeitsgesetzes Drucksache 4/2829, Gesetzentwurf der Staatsregierung 2090</b></p> <p>Steffen Flath, Staatsminister für Kultur 2090          Überweisung an die Ausschüsse 2091</p> <p><b>3 1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Umsetzung verfassungsrechtlicher Vorgaben zur akustischen Wohnraumüberwachung Drucksache 4/2859, Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 2091</b></p> <p>Johannes Lichdi, GRÜNE 2091          Überweisung an die Ausschüsse 2093</p>
---	---

<b>4</b>	<b>1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Polizeigesetzes des Freistaates Sachsen Drucksache 4/2884, Gesetzentwurf der Fraktion der FDP</b>	<b>2093</b>	Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	2111	
	Dr. Jürgen Martens, FDP	2093	Johannes Gerlach, SPD	2112	
	Überweisung an die Ausschüsse	2094	Abstimmungen und Änderungsanträge	2113	
<b>5</b>	<b>– Scheitern der Stiftung „Wald für Sachsen“ bei der Sanierung des ehemaligen Truppenübungsplatzes (TÜP) Königsbrück Drucksache 4/0706, Große Anfrage der Linksfraktion.PDS, und die Antwort der Staatsregierung – Rückführung der ehemaligen Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain sowie der hierzu ausgereichten Mittel von der Stiftung „Wald für Sachsen“ an den Freistaat Drucksache 4/2862, Antrag der Linksfraktion.PDS</b>	<b>2095</b>	Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 4/2904	2113	
	Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS	2095	Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS	2113	
	Prof. Gunter Bolick, CDU	2096	Abstimmung und Ablehnung	2113	
	Matthias Paul, NPD	2097	Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN, Drucksache 4/2906	2113	
	Tino Günther, FDP	2099	Abstimmung und Ablehnung	2113	
	Johannes Lichdi, GRÜNE	2099	Änderungsantrag der Fraktion der NPD, Drucksache 4/2915	2113	
	Sebastian Scheel, Linksfraktion.PDS	2101	Abstimmung und Ablehnung	2113	
	Prof. Gunter Bolick, CDU	2102	Abstimmungen und Zustimmungen Drucksache 4/2871	2113	
	Dr. Horst Metz, Staatsminister der Finanzen	2102			
	Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS	2103			
	Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 4/2905	2103			
	Dr. Jürgen Martens, FDP	2103			
	Prof. Gunter Bolick, CDU	2104			
	Abstimmung und Ablehnung	2104			
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 4/2862	2104			
<b>6</b>	<b>Förderung des Einsatzes biogener Treibstoffe Drucksache 4/2871, Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD</b>	<b>2104</b>	<b>7</b>	<b>Anerkennung der Arbeit der Sächsischen Anglerverbände für den Natur- und Umweltschutz Drucksache 4/2387, Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD</b>	<b>2114</b>
	Andreas Heinz, CDU	2104		Robert Clemen, CDU	2114
	Johannes Gerlach, SPD	2105		Mario Pecher, SPD	2115
	Elke Altmann, Linksfraktion.PDS	2107		Elke Altmann, Linksfraktion.PDS	2116
	Matthias Paul, NPD	2109		Matthias Paul, NPD	2116
	Tino Günther, FDP	2110		Dr. Jürgen Martens, FDP	2118
	Michael Weichert, GRÜNE	2110		Johannes Lichdi, GRÜNE	2118
				Frank Kupfer, CDU	2119
				Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS	2120
				Robert Clemen, CDU	2121
				Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS	2121
				Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	2121
				Elke Altmann, Linksfraktion.PDS	2123
				Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft	2123
				Robert Clemen, CDU	2123
				Änderungsantrag der Fraktion der NPD, Drucksache 4/2919	2124
				Matthias Paul, NPD	2124
				Abstimmung und Ablehnung	2124
				Abstimmung und Zustimmung Drucksache 4/2387	2124

<b>8</b>	<b>Landesaktionsplan gegen Sucht und Drogen bei Kindern und Jugendlichen</b>		<b>10</b>	<b>Aussetzung und Prüfung der Personalentwicklungskonzepte für Beamte im mittleren, gehobenen und höheren Dienst in der sächsischen Steuerverwaltung</b>	
	<b>Drucksache 4/2868, Antrag der Fraktion der NPD</b>	<b>2124</b>		<b>Drucksache 4/2818, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>	<b>2136</b>
	Gitta Schüßler, NPD	2124		Antje Hermenau, GRÜNE	2136
	Martin Dulig, SPD	2125		Karin Stempel, CDU	2137
	Kristin Schütz, FDP	2127		Dr. Michael Friedrich, Linksfraktion.PDS	2138
	Uwe Leichsenring, NPD	2127		Mario Pecher, SPD	2139
	Jürgen Gansel, NPD	2128		Dr. Jürgen Martens, FDP	2140
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 4/2868	2129		Dr. Horst Metz, Staatsminister der Finanzen	2140
<b>9</b>	<b>Mehr Landschafts- und Tierschutz beim Bau von Windkraftanlagen</b>			Antje Hermenau, GRÜNE	2141
	<b>Drucksache 4/2784, Antrag der Fraktion der FDP</b>	<b>2129</b>		Abstimmung und Ablehnung	2142
	Tino Günther, FDP	2129		Nächste Landtagssitzung	2142
	Uta Windisch, CDU	2130			
	Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS	2131			
	Johannes Gerlach, SPD	2133			
	Matthias Paul, NPD	2134			
	Johannes Lichdi, GRÜNE	2135			
	Dr. Thomas de Maizière, Staatsminister des Innern	2135			
	Tino Günther, FDP	2136			
	Abstimmung und Ablehnung	2136			

## Eröffnung

(Beginn der Sitzung: 10:01 Uhr)

**Präsident Erich Itgen:** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 27. Sitzung des 4. Sächsischen Landtages.

Folgende Abgeordnete, von denen Entschuldigungen zu unserer heutigen Sitzung vorliegen, sind beurlaubt: Herr Prof. Dr. Milbradt, Frau Nicolaus, Frau Orosz, Herr Albrecht, Herr Nolle und Herr Baier.

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung unserer heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Das Präsidium hat für die Tagesordnungspunkte 5 bis 10 folgende Redezeiten

festgelegt: CDU-Fraktion 101 Minuten, Linksfraktion.PDS 77 Minuten, SPD-Fraktion 47 Minuten, NPD-Fraktion 47 Minuten, FDP-Fraktion 35 Minuten, desgleichen die GRÜNE-Fraktion, Staatsregierung 77 Minuten. Die Redezeiten können wie immer entsprechend den Bedürfnissen der Fraktionen auf die Tagesordnungspunkte verteilt werden.

Meine Damen und Herren! Gibt es weitere Anträge zur Tagesordnung? – Das ist nicht der Fall. Dann gilt die Ihnen vorliegende Tagesordnung für unsere heutige Beratung als beschlossen.

Wir kommen damit zur Tagesordnung selbst. Ich rufe auf

## Tagesordnungspunkt 1

### Aktuelle Stunde

#### 1. Aktuelle Debatte: Forschungslandschaft Sachsen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

#### 2. Aktuelle Debatte: Zum Beginn des Schul- und Ausbildungsjahres 2005/2006

Antrag der Linksfraktion.PDS

Die Verteilung der Gesamtredezeit der Fraktionen und der Staatsregierung hat das Präsidium wie folgt vorgenommen: CDU-Fraktion 39 Minuten, Linksfraktion.PDS 31 Minuten, SPD-Fraktion 14 Minuten, NPD-Fraktion

12 Minuten, FDP-Fraktion 12 Minuten, GRÜNE-Fraktion 12 Minuten, Staatsregierung 20 Minuten.

Wir kommen damit zu

### 1. Aktuelle Debatte

#### Forschungslandschaft Sachsen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

Zunächst sprechen die Vertreter der Fraktionen von CDU und SPD als Antragstellerinnen. Die weitere Reihenfolge lautet: Linksfraktion.PDS, NPD, FDP, GRÜNE; Staatsregierung, wenn gewünscht.

Die Debatte ist eröffnet. Ich bitte, dass ein Vertreter der CDU-Fraktion das Wort nimmt. – Herr Dr. Wöller, bitte.

**Dr. Roland Wöller, CDU:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem in den vergangenen Wochen viel von Verteilung die Rede gewesen ist und heftige Debatten darüber geführt worden sind, ist es, so denke ich, an der Zeit, über die Faktoren zu reden, die für die Entstehung unseres Wohlstandes maßgeblich sind. Es lohnt sich, einen Blick zurück in die Wirtschaftsgeschichte zu

werfen und zu fragen, welches die Quellen unseres Wohlstandes und unseres Wachstums sind.

Erstens. Sichere Eigentumsrechte einschließlich Bürgerrechte, so genannten geistigen Kapitals. Meine Damen und Herren! Ohne Eigentum gibt es keine freie Gesellschaft.

Zweitens. Wissen und Können, basierend auf wissenschaftlichem Rationalismus.

Drittens. Ein moderner Kapitalmarkt.

Viertens. Leistungsfähige und kostengünstige Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten.

Die Institutionen eines Landes entscheiden auf lange Sicht über seine Prosperität und seine Zukunft. Der Weg zu Wohlstand führt über die vier vorgenannten Institutionen. Sachsens Geschichte ist ein eindrucksvoller Beleg hierfür. Anfang des 20. Jahrhunderts war

Sachsen eine der führenden Wissenschafts- und Wirtschaftsregionen in Europa.

Im Mittelpunkt dieser Aktuellen Debatte steht die Forschungslandschaft in Sachsen. Wichtigster Wachstumsmotor ist das menschliche Gehirn. Wissen und Können sind der Treibstoff für diesen Wachstumsmotor. Der technologische Fortschritt bestimmt zunehmend das Wirtschaftswachstum. Er ist der wichtigste Faktor auf der Bühne der Welt geworden. Ökonomischer Fortschritt hängt von der Entwicklung und der kommerziellen Nutzung von Ideen ab. Der Prozess des Erfindens erfordert allerdings unterstützende intellektuelle Rahmenbedingungen. Wir benötigen quasi eine Infrastruktur rationalen Denkens.

Technologischer Fortschritt sowie Wissens- und Erfahrungskapital sind entscheidende Bestimmungsfaktoren für Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit. Sie sind entscheidende Triebkräfte für das Wirtschaftswachstum.

Meine Damen und Herren! Auch wenn das Wort „Humankapital“ zum Unwort des Jahres 2004 gekürt worden ist – zu Unrecht, wie ich meine –, handelt es sich genau um den Kern unserer Diskussion. Mobiles Kapital sucht sich Wissen für Investitionen und wirtschaftliche Entwicklung. Wissen ist zu einem der wichtigsten Produktionsfaktoren geworden. Der Anteil des Dienstleistungs- und Wissenssektors am Bruttoinlandsprodukt beträgt mittlerweile 70 %. Das bedeutet eine eindrucksvolle Unterstreichung auf dem Weg zur Wissensgesellschaft.

Wissenskapital trägt dazu bei, neue Produkte, neue Produktionsprozesse, höhere Produktivität, höhere Wettbewerbsfähigkeit und damit mehr Beschäftigung zu schaffen. Wissenskapital beeinflusst die Attraktivität eines Landes für Investoren.

Meine Damen und Herren! Was heißt das für die Politik? Die Organisation der Bildung und die Verbesserung von Wissenskapital haben allergrößte Bedeutung. Der Staat hat Einfluss auf die institutionellen Rahmenbedingungen zu nehmen und Forschungsförderung zu betreiben. Aber auch wirtschaftliche und private Initiative muss hinzukommen. Die Arbeitsteilung zwischen Staat und Privatsektor macht sich an der Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Gütern fest. Dies gilt auch für die Forschungspolitik. Ergebnis der Grundlagenforschung ist ein öffentliches Gut; es kann von allen genutzt werden. Grundlagenforschung legt den Grundstein für private Erfindungen und wirtschaftliche Neuerungen. Angewandte Forschung ist ein überwiegend privates Gut. Die Erträge fließen Privaten zu. Deshalb ist auch die Anreizwirkung höher als bei der Grundlagenforschung. Trotz allem heißt es: Vorsicht bei der staatlichen Steuerung! Neues Wissen ist definitionsgemäß im Vorhinein nicht bekannt; es bedarf der Entdeckung. Deshalb muss sich der Staat auf die Rahmensetzung beschränken.

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Technologiepolitik Erfolg haben kann?

Erstens. Wir brauchen die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems. Es ist der beste Anreiz für Grundlagen- und angewandte Forschung.

Zweitens. Qualifizierte Forscher, die Hightech-Unternehmen brauchen, müssen auch angeboten werden.

Drittens. Wirtschaftliche Bedingungen wie das Steuersystem, die Sozialabgaben und unternehmerische Bedingungen gehören gleichermaßen dazu. Nicht nur Kapital, sondern auch Wissen ist mobil und sucht sich seinen besten Standort.

Über Forschungspolitik zu reden heißt, über die Zukunft unseres Landes zu reden. Wie hat sich die sächsische Forschungslandschaft in den vergangenen Jahren entwickelt? Rückgrat der sächsischen Forschungslandschaft bilden die Hochschulen, allen voran die vier Universitäten. Hinzu kommt das bundesweit einzigartige Internationale Hochschulinstitut in Zittau. In der angewandten Forschung nehmen die fünf Fachhochschulen für Technik und Wirtschaft eine herausragende Stellung ein. Sie haben eigene Forschungszentren und An-Institute. Besondere Bedeutung kommt ihnen beim Wissens- und Technologietransfer in die regionale Wirtschaft zu.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen!

**Dr. Roland Wöller, CDU:** – Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren! Die zweite Säule sind die Max-Planck-Institute, die Fraunhofer-Institute und die Leibniz-Institute, die ein dichtes Netz von mittlerweile 50 außeruniversitären Forschungsinstituten bilden. Der jüngste Erfolg ist das sechste Institut der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Forschungszentrum „Regenerative Therapien“, das nach Dresden kommt. Ich darf mich bei allen Forscherinnen und Forschern für diesen eindrucksvollen Erfolg ganz herzlich bedanken.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der SPD-Fraktion das Wort. Frau Dr. Raatz, bitte.

**Dr. Simone Raatz, SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wöller hat jetzt einen breiten Bogen von allgemeinen Grundsätzen der Wissenschafts- und Wirtschaftspolitik gezogen und ist zum Ende seines Beitrages auf die sächsische Forschungslandschaft zu sprechen gekommen. An dieser Stelle möchte ich fortsetzen, denn wir sind hier im Sächsischen Landtag und haben auch auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung sicherlich einiges zu berichten und uns hierüber auszutauschen – über die

Dinge, die gut gelaufen sind, aber auch die Dinge, die wir noch vorhaben.

Die sächsische Forschungslandschaft – Herr Dr. Wöller hat das schon gesagt – kann sich auf jeden Fall sehen lassen. Wir haben unsere Universitäten, vier an der Zahl, und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, die die Forschung an den Hochschulen zum großen Teil zielgerichtet ergänzen. Doch mit einer breiten Forschungslandschaft können wir uns natürlich nicht zufrieden geben, denn das allein bringt uns nicht zu dem Niveau, das wir uns wünschen.

Wir, die Koalitionspartner SPD und CDU, wollen mit dem sächsischen Forschungsniveau einen Spitzenplatz in Deutschland, aber auch international erreichen. Damit begeben wir uns in den weltweiten Wettbewerb um Investoren und kluge Köpfe. Das macht die Konzentration unserer Kräfte auf bereits ausgeprägte Stärken Sachsens erforderlich. Darunter verstehe ich, dass besonders die Forschungseinrichtungen unterstützt werden müssen, die im Wesentlichen den wirtschaftlichen Schwerpunkten unseres Landes entsprechen und international ein besonderes Renommee besitzen.

Das heißt also auch auf diesem Gebiet: weg vom Gießkannenprinzip. In Sachsen, denke ich, haben wir hier einige Schwerpunkte gesetzt und versuchen ja mittlerweile, diese umzusetzen. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften sind Schwerpunkte zum Beispiel die Mikroelektronik und die Nanotechnologie, der Maschinen- und Fahrzeugbau und die Material- und Werkstoffwissenschaften. In diesen Kompetenzfeldern muss die personelle und infrastrukturelle Vernetzung zwischen den Hochschulen, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft weiter ausgebaut werden; denn nur so können, wie Herr Wöller sagte, die guten Ideen, die aus der Wissenschaft kommen, dann auch entsprechend nutzbar gemacht werden. Hier bin ich der Meinung, dass wir noch nicht dort angekommen sind, wo wir sein möchten.

Daher möchte ich auf einen aktuellen Aspekt der Forschungsförderung in Deutschland und auf die Auswirkungen in Sachsen eingehen.

Sie wissen, dass auf Betreiben des Bundes eine gemeinsame Innovationsinitiative für die staatlich geförderte Wissenschaft lange diskutiert und nun endlich im Juni 2005 auf den Weg gebracht wurde. Ende Juni dieses Jahres haben die Regierungschefs von Bund und Ländern die Vereinbarung zur Exzellenzinitiative und den Pakt für Forschung und Innovation geschlossen. Glücklicherweise haben sich am Ende auch einige zunächst blockierende CDU-regierte Länder davon überzeugen lassen, dass die Zusammenarbeit bei der Spitzenforschung kein geeigneter Platz für machtpolitische Spielereien ist. In Sachsen war uns das ohnehin klar, denn gerade wir profitieren nicht unerheblich von den Forschungsmitteln des Bundes.

Die Übereinkunft zur Exzellenzinitiative besagt, dass dem deutschen Hochschulsystem in den kommenden sechs Jahren zusätzlich 1,9 Milliarden Euro von Bund und Ländern zur Verfügung gestellt werden. Das ist eine Chance für das deutsche Hochschulsystem und natürlich auch für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Aber es ist uns allen klar, dass nicht allein diese 1,9 Milliarden Euro von Bund und Ländern das Wissenschaftssystem in unserem Land nach vorn bringen können.

Konkret geht es bei der Bund-Länder-Vereinbarung um drei projektorientierte Förderlinien, nämlich um erstens den Exzellenzcluster.

Hiermit soll die Forschung von Universitäten und Wissenschaftsorganisationen nachhaltig durch die Förderung herausragender Zentren in bestimmten Forschungsdisziplinen gestärkt werden. Universitäten sollen dabei mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft als Partner zusammenarbeiten. Das ist gerade für uns in Sachsen ein ganz wesentlicher Punkt. Für jedes dieser etwa 30 geförderten Netzwerke stehen pro Jahr durchschnittlich 6,5 Millionen Euro zur Verfügung. In Summe sind das insgesamt 195 Millionen Euro.

Zweitens geht es um die Förderung von Zukunftskonzepten zu universitärer Spitzenforschung.

Mit diesem Programmteil soll das Forschungsprofil von bis zu zehn ausgewählten Universitäten weiter gestärkt werden. Für diesen Bereich sind insgesamt 210 Millionen Euro pro Jahr eingeplant. Der Umfang jedes Fördervorhabens soll im Durchschnitt bei 21 Millionen Euro liegen.

Und drittens geht es um 40 Graduiertenschulen für wissenschaftlichen Nachwuchs.

Junge Menschen, die sich für eine wissenschaftliche Laufbahn entscheiden, sollen hier die besten Voraussetzungen dafür finden.

Nach meiner Kenntnis wollen sich alle vier antragsberechtigten sächsischen Universitäten an diesem Exzellenzwettbewerb beteiligen. Es sollen voraussichtlich Antragsskizzen für zehn Exzellenzcluster und zehn Graduiertenschulen eingereicht werden. Die Technische Universität Dresden und die Universität Leipzig werden zusätzlich Antragsskizzen für den Wettbewerb um diese Zukunftskonzepte einbringen.

Das erste von sechs durch den Bund geförderten „Zentren für Innovationskompetenz“ in den neuen Ländern wurde im Juni dieses Jahres in Dresden eröffnet.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Linksfraktion.PDS das Wort. Herr Hilker, bitte.

**Heiko Hilker, Linksfraktion.PDS:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt eine Aktuel-

le Debatte. Doch bisher habe ich nichts Aktuelles zur Forschungslandschaft in Sachsen gehört.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Ich habe nur festgestellt, dass hier weitestgehend verkündet wurde, was schon bekannt ist, bzw. darauf eingegangen wird – natürlich nur am Rande –, dass in Sachsen weitere Großforschungseinrichtungen angesiedelt werden. Oftmals – wahrscheinlich kommt das dann noch – wird darauf verwiesen, dass Sachsen Spitze bei den Großforschungseinrichtungen ist, zumindest, wenn man sich mit anderen ostdeutschen Ländern vergleicht. Aber ich sage Ihnen, die Anzahl und der Konzentrationsgrad von Großforschungseinrichtungen ist nicht entscheidend. Ein einfaches Beispiel: In Alaska gibt es wesentlich mehr Forschungseinrichtungen, aber niemand wird sagen, Alaska ist in der Forschung Spitze.

Was können wir feststellen? Die Rednerinnen und Redner der Koalitionsfraktionen SPD und CDU sind auf die Forschung eingegangen. Vergessen wurden die Forscherinnen und Forscher in den Unternehmen. Vergessen wurden die Studierenden, die in Sachsen auch Forschung und Entwicklung betreiben. Dazu gibt es keine Aussagen und die Trends in den letzten Jahren werden auch nicht beschrieben.

Ein Trend von Forschung und Entwicklung ist die klare Konzentration vieler Mittel auf Dresden. Seit der Existenz des Freistaates Sachsen fließen zirka ein Drittel aller Technologiefördermittel in die Region in und um Dresden. In Dresden ist die Mehrzahl der Großforschungseinrichtungen konzentriert: drei von sechs Max-Planck-Instituten, neun von zehn Fraunhofer-Instituten, vier von sieben Leibniz-Instituten. Natürlich kann man dann darauf verweisen, dass Dresden Spitze in den Technologieregionen ist. Im Forschungsranking der EU ist man auf dem 9. Platz, international also vergleichbar.

Man kann aber auch andere Zahlen vergleichen, wenn man sich Sachsen ansieht und sagt, wie sieht es denn im Forschungs- und Entwicklungssektor aus. Die Ausgaben je Einwohner liegen in Sachsen bei zirka 214 Euro, in den alten Bundesländern bei zirka 500 Euro und in Bayern – damit vergleicht man sich gern – liegt man bei 700 Euro. Das Personal je 1 000 Einwohner liegt in Sachsen bei 25, bundesweit im Durchschnitt bei 41 und in Bayern bei 62.

Wir haben viele kleine und mittelständische Unternehmen, die sich keine Forscher und Entwickler und keinen Forschungsvorlauf leisten können. Sie können damit im Wettbewerb natürlich nicht mithalten. Festzustellen ist – das wurde von Ihnen nicht angesprochen –, dass wir eine doppelte Schere haben: die Schere zwischen Ost und West und die Schere zwischen Dresden und dem Rest des Landes. Nun können Sie ja darauf verweisen, dass wir trotzdem Spitze sind. Aber dann, Herr Wirtschaftsminister Jurk und Frau Wissen-

schaftsministerin Ludwig, erklären Sie mir bitte, warum die Zahl der Patentanmeldungen seit 1998 beständig zurückgeht. Hat dies vielleicht doch damit zu tun, dass Stellen an den Hochschulen gestrichen worden sind, der Hochschulkonsens nicht für Forschung und Entwicklung förderlich ist? Hat es damit zu tun, dass Absolventen weiterhin abwandern, obwohl wir 600 Millionen Euro oder sogar mehr jährlich an den Hochschulen investieren?

Wir hatten im Haushalt die Debatte um die Landesstipendien, um die Leute, die exzellente Forschung betreiben. Sie haben versprochen, die Stipendien werden fortgeführt. Die 13 Betroffenen haben Angebote bekommen oder haben sich um entsprechende Stipendien beworben. Vier Stipendien sind entsprechend fortgeführt worden, das heißt, wir haben neun Leute einfach so ziehen lassen und aufgegeben.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wie sieht es in der Forschung aus? Wie sieht es mit dem von Ihnen gelobten Wiedereinstiegsprogramm und der Wirkung des Wiedereinstiegsprogramms aus?

Auf zwei Männer, die promovieren, kommt eine Frau. Auf fünf Männer, die habilitieren, kommt eine Frau. Auf zehn Lehrstühle, die Männer innehaben, kommt eine Frau. Die Relationen sind also eindeutig. Ja, ganze Teile der Bevölkerung in Sachsen sind ausgeschlossen.

Herr Wöller, es gibt auch noch andere Bereiche der Forschung, zum Beispiel die geisteswissenschaftliche. Manchmal wünschte ich mir, dass Ihre Kollegen und Sie sich selbst mehr damit beschäftigen, weil ich glaube, wie Sie die Entwicklung von Forschung und Entwicklung darstellen, heißt, dass das, was wir in Sachsen erreicht haben, der Höhepunkt und der Endpunkt der Geschichte ist. Das heißt, es gibt keine Alternativen mehr.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Die Politik der Sächsischen Staatsregierung, so wird oftmals gesagt, läuft darauf hinaus, die Starken zu stärken. Aber was machen wir mit dem Rest des Landes? Ist es nicht unsere Aufgabe, auch die anderen Regionen zu unterstützen und hatten wir nicht dafür sogar Instrumente? Ich erinnere an die Technologiezentren, an die Technologiegründerzentren in den strukturschwachen Regionen und an die Forschungs-GmbHs. Die Mittel sind unter der CDU-Regierung zusammengestrichen worden und ich erwarte, dass sie in Zukunft aufgestockt werden. Welche Perspektiven bieten wir denn den Forscherinnen und Forschern im Lande?

Und noch eines: Die Bundesregierung hat in den letzten Jahren einen Bundesforschungsbericht herausgegeben. Ich hoffe, dass der Freistaat Sachsen in Zukunft auch einen solchen herausgibt.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der NPD das Wort. Herr Leichsenring, bitte.

**Uwe Leichsenring, NPD:** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Internetpräsentation des sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst ist zu lesen, dass leistungsfähige Wissenschaftler und Ingenieure zu den Wegbereitern von Deutschlands Aufstieg zur großen Industrienation gehörten. Das ist sicherlich korrekt. Deutschland wurde einmal anerkennend in der Welt als Land der Dichter und Denker bezeichnet. Die deutsche Wissenschaft und Technik setzte weltweit Maßstäbe. Doch wie ist das heute?

Wir haben bei der Anhörung das Gerangel um die Professorenbesoldung erlebt und wissen, was daraus geworden ist. Das ist ein Punkt, der einem Angst und Bange macht. Wir sollten hier nicht nur darüber jubeln, was in der Forschungslandschaft in Ordnung ist, sondern auch den Finger in die Wunde legen. Sie haben sich der so genannten globalen Wissensgesellschaft verschrieben. Das ist auch auf der Internetseite nachzulesen. Was das im Endeffekt bedeutet, kann jeder nachvollziehen, der sich die Zahlen ansieht, wie viele Wissenschaftler jedes Jahr Deutschland den Rücken kehren, sei es aus finanziellen Gründen oder weil Gesetze den Forscherdrang hemmen.

Große Forscher und Erfinder, Wissenschaftler, Ingenieure und andere Geistesgrößen lebten in Sachsen. Es gab zahllose Erfindungen und Patente. Ich denke, jeder weiß, was alles in Sachsen erfunden wurde und welche Patente erworben wurden. Das waren in der Geschichte solche Dinge wie Webstuhl, Herrenarmbanduhr, Bildtelegraf, die erste deutsche Lokomotive usw. Das sollen nur Beispiele dafür sein, wie breit gefächert die Forschungslandschaft in Sachsen war.

Ein deutscher Wissenschaftler, der ausgewandert ist, sagte einmal: „Seit dem Krieg hatten wir nicht mehr die finanziellen Möglichkeiten, um Grundlagenforschung auf längere Zeit zu machen. Diese Art von ernsthaftem Geld haben nur die Amerikaner. In Deutschland und auch in Japan machen wir angewandte und neutrale Forschung zur unmittelbaren Anwendung, aber das Geld und die Positionen, um an der Spitze zu stehen, gibt es nur in Amerika. Also müssen wir dorthin gehen.“ Das ist das Schlimme, weil es aus meiner Sicht der Wahrheit entspricht. Das ist ein untragbarer Zustand für unser Land, so meine ich.

Der Journalist und Volkswirt Uwe Müller hat in seinem Buch „Supergau Deutsche Einheit – Zeitbombe Ost“ die wirtschaftliche Lage der so genannten neuen Bundesländer schonungslos analysiert. Nach seiner Auffassung hat sich die ökonomische Entwicklung in Mitteldeutschland nach der Wiedervereinigung als Desaster erwiesen. Das hat natürlich Einfluss auf die Forschungslandschaft. Die Zahl der Forscher und Entwickler in den neuen Bundesländern ist viel gerin-

ger als in Westdeutschland. Wir haben nur 37 % der Forschungsdichte der alten Bundesländer.

Nach transfargestützter Scheinblüte und industriellem Zusammenbruch, Massenarbeitslosigkeit und massiver Abwanderung aus Sachsen, Staatsverschuldung, schwächelndem Mittelstand fehlt es in Sachsen noch immer an einer marktfähigen Innovationskraft. Ich möchte an dieser Stelle ein Gespräch wiedergeben, das ich mit jemandem geführt habe, der zu DDR-Zeiten ein anerkannter Fachdirektor eines Forschungsinstituts in Dresden war. Er ist später in den geschäftsführenden Vorstand der IG Metall gewählt worden. Er hat mir sehr eindringlich erklärt, wie 1989/90 gut ausgerüstete und mit gut ausgebildeten Fachkräften besetzte Betriebe platt gemacht wurden. Ich meine nicht die Firmen, die verschlissen waren und am Weltmarkt keine Chance hatten, sondern hier geht es um wirklich innovative Firmen, unter anderem aus dem Bereich Mikroelektronik. Hier hat die Politik zugelassen, dass man sich unliebsamer Konkurrenz entledigen konnte.

Meine Damen und Herren! Sicherlich gibt es in Sachsen noch immer ernst zu nehmende Forschungsstandorte – Dresden ist angesprochen worden, das ist ganz klar und niemand wird es bestreiten –, aber so rosig, wie die Sache hier gemalt wird, sieht es doch nicht aus. Es ist notwendig, dass sich Forschungseinrichtungen und -labore für kleine Firmen öffnen. Mein Vorredner hat gerade angesprochen, dass es sich kleine Firmen nicht leisten können, teure Labore zu unterhalten und selber Forschung zu betreiben. Deswegen muss eine Öffnung stattfinden. Wir sollten nicht nur die Leuchttürme fördern, sondern auch den Kleinen eine Chance geben.

Ich möchte mit dem Zitat des Präsidenten des Vereins Deutscher Ingenieure schließen. Er sagte am 9. Mai 2005: „Erste Tendenzen zeigen heute, dass sich 2004 die Studienanfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften deutschlandweit erstmals wieder rückläufig entwickelt haben. Auch im Vergleich zu den OECD-Staaten liegt Deutschland nur auf dem zehnten Platz von zwölf Nationen, wenn es um die Absolventen der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengänge pro 100 000 Erwerbspersonen im Alter von 25 bis 34 Jahren geht.“ Das ist eine Aussage, die uns nicht gerade jubeln lassen sollte.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen.

**Uwe Leichsenring, NPD:** Ja, mein letzter Satz.

Deswegen sind wir alle aufgefordert, noch mehr für den Forschungsstandort Sachsen zu tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der NPD)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der FDP das Wort. Herr Dr. Schmalfuß, bitte.

**Dr. Andreas Schmalfuß, FDP:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im internationalen Wettbewerb werden Sachsen und Deutschland in Zukunft nur durch eine starke Ausprägung forschungsintensiver Technologien bestehen. Im weltweiten Vergleich jedoch investiert Deutschland zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu wenig in Forschung und Entwicklung. Im Jahr 2003 wurden nur 2,5 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung ausgegeben. Wenn wir nach Japan schauen, sind es 3,15 %; Schweden und Finnland liegen bei 4,3 % bzw. 3,5 %. Gleichzeitig hat sich in Deutschland der Anteil der staatlich finanzierten Aufwendungen für Forschung und Entwicklung von 1995 bis zum Jahr 2003 dramatisch von 38 % auf 31 % verringert.

Nicht nur durch die zu geringen Ausgaben für Forschung und Entwicklung, sondern auch die rot-grüne „Antiforschungspolitik“ der vergangenen sieben Jahre wurde ein innovationsfeindliches Klima in unserem Land geschaffen. Restriktive Regelungen zu Gentechnik und Biotechnologien lassen Sachsen und Deutschland weltweit ins Hintertreffen geraten. Von der „Apotheke der Welt“ zum Trittbrettfahrer in der Pharmaforschung – tiefer kann ein Abstieg kaum sein.

Die Geschichte hat mehrfach gezeigt, dass die Forschung immer eigene Wege sucht und findet. Staatliche Einschränkungen können Forschung nicht bremsen, nur aufhalten. Wenn wir es daher nicht schaffen, den Forschern und dabei besonders den jungen Wissenschaftlern in Sachsen eine Perspektive zu bieten, dann gehen sie ihren eigenen Weg. Der führt sie aus unserer Region weg. So entwickeln diese gut ausgebildeten jungen Wissenschaftler in den USA oder in Asien die Medikamente, die wir in wenigen Jahren teuer im Ausland einkaufen werden. Zum heutigen Zeitpunkt sind im Freistaat Sachsen 173 Professorenstellen, davon 75 seit mehr als drei Semestern, nicht besetzt – vergleiche Landtagsdrucksache 4/2537. Hier haben wir die Möglichkeit, junge, talentierte Wissenschaftler in Sachsen zu halten oder vielleicht sogar nach Sachsen zu holen.

Sehr geehrte Damen und Herren, schon heute ist absehbar, dass wir durch die von Rot-Grün bewusst – das betone ich ausdrücklich – ausgeführte Unterdrückung von Technologien in einigen Forschungsbereichen, in denen wir heute zur Weltspitze gehören, stark zurückfallen werden.

Nehmen wir zum Beispiel die Bereiche Kern- und Strahlenschutztechnik. Jedes Röntgen- oder Bestrahlungsgerät in Krankenhäusern, jede Mobilfunkanlage erfordert sicherheitstechnische Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen.

Zur Verbesserung der Forschungslandschaft in Sachsen müssen die Probleme bei der Umsetzung der Forschungsergebnisse gelöst werden. Zahlreiche exzellente Arbeiten sächsischer Wissenschaftler werden noch ungenügend oder gar nicht in marktfähige Produkte

umgesetzt. Der Schritt vom Wissenschaftler zum Unternehmer wird noch zu wenig gegangen. Grund dafür ist vor allem, aber nicht nur, fehlender Unternehmergeist, sondern auch die häufig zu akademisch angelegte Projektförderung, bei der ein komplexes wissenschaftliches Werk mehr zählt als ein entwickelter Prototyp, auf dessen Basis eine Unternehmensgründung erfolgen kann.

Sehr geehrte Damen und Herren! Abschließend möchte ich feststellen, dass Sachsen mit den bestehenden Forschungseinrichtungen, Universitäten und engagierten mittelständischen Unternehmen eine gute Basis für innovative Forschung und Entwicklung aufweist. Die bessere Verzahnung von Forschung und Wirtschaft insbesondere durch den Abbau von bürokratischen Hürden – wer einmal einen Forschungsantrag gestellt hat, der weiß, dass der Aufwand enorm ist – und durch neue, verbesserte Finanzierungsbedingungen ist jedoch unabdingbar. Wir müssen die Finanzierung bereitstellen, um wissenschaftliche Spitzenleistungen in den Markt hineinzutragen; denn Forschung ist kein Selbstzweck.

Wir brauchen Innovation im Freistaat Sachsen und ich glaube, da ist der Freistaat auf einem guten Weg. Wir können erfolgreicher sein und die Dinge, die ich angesprochen habe, können dazu beitragen, dass wir zum Innovationsstandort Nummer eins in Europa werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion GRÜNE das Wort. Herr Dr. Gerstenberg.

**Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich wundere mich über das, was Herr Schmalfuß gerade vorgetragen hat. Ich kenne ihn eigentlich als einen sehr sachlichen Kollegen. Ich weiß auch, dass er nicht im Dresdner Wahlkreis 160 um ein Bundestagsmandat kämpft. Dass er dann unter der Überschrift „Forschungslandschaft Sachsen“ den Wahlkampf gegen Rot-Grün fortsetzt, ist schwer zu verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Werfen wir wieder einen Blick nach Sachsen und schauen wir auf das, was unter dem, was heute in Sachsen an Forschung grünt und blüht, als Urgestein liegt. Ich möchte es wirklich noch einmal nennen. Sachsen war von jeher ein Land, in dem die Menschen auf Neues aus waren, ein Land der Tüftler und der Erfinder. Die sächsischen Erfindungen – Sie kennen sie – reichen vom ersten europäischen Porzellan über die erste deutsche Dampflokomotive, über den ersten BH, damals noch „Frauenleibchen als Brustträger“ genannt, und den Kaffeefilter bis zur Spiegelreflexkamera.

Dieser Erfindungsgeist und dieser Tüftlerwille sind auch in der DDR erhalten geblieben. Ich glaube, trotz schwieriger ideologischer und materieller Bedingungen ist es sowohl in kleinen Forschungseinrichtungen als auch in den Großforschungszentren der Kombinate gelungen, Beachtliches zu leisten. Ich will nur ein Beispiel nennen. Ich bin überzeugt: Sachsen hat als Zentrum der Mikroelektronik und als Grundlage für Silicon Saxony, für die Ansiedlung von Infineon und AMD seinen Ausgangspunkt auch im Kristallisationskern Zentrum Mikroelektronik Dresden. Ich glaube, diese Entwicklung gilt es festzuhalten, wenn wir heute über angewandte Forschung und Grundlagenforschung sprechen.

Meine Vorredner haben viel an universitärer und außeruniversitärer Forschung genannt. Das kann ich mir sparen. Frau Raatz hat richtigerweise gesagt, dass wir noch nicht dort angekommen sind, wo wir hinkommen möchten. Ich glaube auch, dass es für uns in Sachsen keinen Grund für selbstzufriedenes Schulterklopfen in dieser Frage gibt. Wir sollten unseren Blick weiten und die sächsische Forschungslandschaft in einen europäischen Zusammenhang stellen. Dann werden wir sehen, dass der fortschreitende Strukturwandel hin zu einer Wissenswirtschaft, in dem wir uns befinden, die Forderung nach immer mehr Innovationsfähigkeit, nach neuen Technologien immer wichtiger erscheinen lässt.

Die EU-Kommission hat dem bereits im Jahre 2002 Rechnung getragen. Sie hat eine klare Forderung nach Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben aufgestellt. Die so genannte Forschungsintensität, das heißt der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt, soll auf 3 % gesteigert werden. Sachsen hat derzeit 2,5 % Forschungsintensität. Mit guten historischen Grundlagen, wie gerade kurz angerissen, sind wir damit im Osten Spitze, aber in Deutschland Durchschnitt.

Ich glaube, Mittelmaß ist für Zukunftsfähigkeit nicht genug. Was können wir also tun, um europäische Dimensionen zu erreichen? Gestatten Sie mir, dass ich in der Kürze der Zeit nur drei Schlaglichter auf die sächsische Forschungslandschaft werfe.

Zum Ersten meine ich, wir brauchen eine Prioritätenänderung in der Förderpolitik. Wir haben Ihnen das im Antrag unserer Fraktion „Aufbau Ost – Umsteuern in Sachsen“ bereits vorgeschlagen. Das hat noch keine Mehrheit gefunden, aber ich setze auf den steten Tropfen, der den Stein höhlt. Notwendig ist eine Umschichtung aus der Förderung von Straßeninfrastruktur hin zu Forschungs- und Technologieförderung.

Nun werfen Sie mir bitte nicht gleich wieder grüne Straßenfeindlichkeit vor. Wir stützen uns mit dieser Forderung auf Unternehmerumfragen, auf die große Studie des Prognos-Instituts zu Standortbedingungen in Sachsen – ganz aktuell! – und auch auf die Ergebnisse der Dohnanyi-Kommission – alles hoch gelobte Dinge,

die ständig zitiert werden. Die Schlussfolgerung daraus ist: Es gibt keinen Nachholbedarf mehr im Straßenbau, aber Sachsen hat zu wenig forschungsintensive Industrie. Um voranzukommen, ist es hier in Sachsen entscheidend, dass wir den Anteil der forschungsintensiven Industrie steigern. Wir haben, gemessen an der gesamten Beschäftigung unseres Landes, einen Anteil von 6,7 % Beschäftigten in diesem Bereich. Damit liegen wir hinter dem Saarland. Das heißt also, dass Fortschritte dort am ehesten zu erreichen sind. Eine eingeschränkte Nutzung öffentlich finanzierter Forschungsergebnisse ist auch auf die geringe Entwicklung der forschungsintensiven Industrie zurückzuführen.

Herr Hilker, festzustellen ist ein enger Zusammenhang zwischen der Zahl der Patentanmeldungen und den Ausgaben in der forschungsintensiven Industrie. Wir müssen also umsteuern. Wir müssen Sachsen zu einem Land mit hoher Forschungsintensität machen, nicht zum Land mit der größten Straßendichte.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der Linksfraktion.PDS und der SPD)

Der zweite Punkt: Forschen heißt an morgen und übermorgen denken. Der Gedanke der Nachhaltigkeit sollte in der sächsischen Forschung eine besondere Rolle spielen. Wir schätzen deshalb das Umweltforschungszentrum Halle/Leipzig der Helmholtz-Gemeinschaft, wir erwarten aber auch, Frau Ministerin Ludwig und Herr Minister Tillich, dass das Forschungszentrum Bioenergie in Leipzig endlich vorankommt. Die Verzögerungen sind schwer zu verstehen.

Ebenso notwendig ist auch eine Umorientierung an den traditionellen Hochschulen. Frau Raatz hat die Exzellenzcluster ins Spiel gebracht. Ich nenne ein Beispiel: Die Bergakademie Freiberg hat ein Exzellenzcenter Energie gegründet. Der Schwerpunkt dieses Exzellenzcenters werden fossile Energieträger sein. Ich glaube, das steht in der Tradition dieser ältesten montanwissenschaftlichen Hochschule der Welt, wird aber in keiner Weise dem Ruf der Solarcity Freiberg und dem Übergang zum Solarzeitalter gerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Erich Iltgen:** Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE:** Ich denke, Umsteuerungen in diesen Punkten sind Beiträge, um auch in Sachsen mit der Forschungslandschaft voranzukommen und den Zukunftsaufgaben gerecht werden zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der Linksfraktion.PDS und der SPD)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Lämmel, bitte.

**Andreas Lämmel, CDU:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten 15 Jahren hat sich hier in Sachsen eine Infrastruktur im Bereich von Forschung und Entwicklung entwickelt, die im Osten Deutschlands ihresgleichen sucht und die auch über die ostdeutschen Grenzen hinaus als hervorragend zu beschreiben ist.

Meine Damen und Herren, man muss schon manchmal staunen, wie die Innensicht aus Sachsen heraus auf diese Infrastruktur ist und wie die Außensicht auf Sachsen ist. Herr Hilker, wenn man Sie so hört, muss man manchmal denken, Sie kommen im Lande wenig herum und sprechen zu wenig mit Leuten, die von außen auf Sachsen schauen; denn gerade die Sicht auf Sachsen im Bereich Forschung und Entwicklung zeigt eben, dass Sachsen einen exzellenten Ruf hat und dass die Infrastruktur hier in Sachsen in den letzten 15 Jahren einen Stand erreicht hat, den andere Regionen erst erreichen müssen.

(Beifall bei der CDU und des Abg.  
Gunther Hatzsch, SPD)

Wissen Sie, wenn Sie das an der Zahl der Großforschungseinrichtungen messen: Nun gut, wir haben Mitte der neunziger Jahre auch sehr darum gekämpft, dass Großforschungseinrichtungen nach Sachsen kommen. Heute stellt sich aber die Frage, ob diese Großforschungseinrichtungen, diese Jumbos, die wir in den alten Bundesländern haben, wirklich die Zukunft sind. Aus meiner Sicht hat sich die Infrastruktur, die wir in Sachsen mit einer Vielzahl verschiedener Institute von überschaubarer und auch finanzierbarer Größe haben, sehr bewährt.

Meine Damen und Herren, Roman Herzog schrieb zum Thema Forschung – ich zitiere –: „Forschung und Entwicklung leben mehr als von allem anderen von zwei Ressourcen, nämlich von den Menschen und vom Geld.“ Das, meine Damen und Herren, ist genau der Kern der Sache. Bestens ausgebildete, motivierte Forscher und Ingenieure hatten und haben wir hier in Sachsen. Das ist unsere wichtigste Ressource. Diese müssen wir uns erhalten.

Letztendlich ist es den engagierten Forscherinnen und Forschern zu verdanken, dass unser Land einen so guten Ruf in der Welt hat.

Was fehlte, war in den letzten Jahren Geld. Trotzdem muss man deutlich machen: Die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland und der Freistaat Sachsen haben in den letzten 15 Jahren immens viel Geld in die Forschungsinfrastruktur hier in Sachsen gesteckt. Die Zahlen sind teilweise schon genannt worden – Herr Gerstenberg, die 2,5 % Forschungsintensität. Natürlich sind wir deutscher Durchschnitt. Aber wir müssen doch auch einmal sehen, wo wir herkommen. Wir müssen uns mit neuen Bundesländern vergleichen wie Mecklenburg oder Brandenburg, damit

man sehen kann, was sich in den letzten 15 Jahren unterschiedlich entwickelt hat.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Es kommen eben, Herr Porsch, 42 % aller ostdeutschen Patentanmeldungen aus Sachsen und nicht aus Mecklenburg.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.  
Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS)

Noch eine Zahl: Die Innovationsquote sächsischer Produkte – das ist, glaube ich, sehr wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes – liegt bei 5,3 % und damit nur geringfügig unter dem deutschen Durchschnitt.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Von anderen ostdeutschen Ländern, Herr Porsch, ist da überhaupt nichts zu sehen. Also kann man zusammenfassen: Sachsen hat eine sehr positive Entwicklung genommen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Hier  
war auch schon etwas da!)

– Es war etwas da, aber das war lange nicht so leistungsfähig und zukunftsorientiert, wie wir es brauchten.

Man muss doch einmal zwei Dinge klarstellen: Die Ansiedlung des neuen Bereichs der Deutschen Forschungsgesellschaft, das Institut für regenerative Therapien, ist hier in der öffentlichen Diskussion einfach untergegangen. Das ist ganz einfach untergegangen im Wahlkampf.

Meine Damen und Herren, offensichtlich wird völlig verkannt, was gerade die Ansiedlung dieses Forschungsbereichs der Deutschen Forschungsgesellschaft für enorme Auswirkungen auf die wissenschaftliche Reputation Sachsens hat.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Meine Damen und Herren! Wir müssen diesen Weg weitergehen. Wir müssen die Verkoppelung von Wissenschaft und Wirtschaft weiter voranbringen. Das ist der Schlüssel für die weitere Entwicklung der Wissenschaft in Sachsen, und das ist der Schlüssel für die weitere wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen.

Meine Damen und Herren! Das ist aus meiner Sicht die größte Aufgabe, denn Wissenschaftler und Wirtschaftler ticken nun einmal verschieden. Unsere Aufgabe muss es sein, mit zu helfen, die beiden zusammenzubringen, damit die Wissenschaft, die Forschungslandschaft in Sachsen, auch ihren Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen erbringt. Es ist das Ziel, meine Damen und Herren, beides parallel zu entwickeln. Dann brauchen wir hier diese Debatten über

verschiedene Punkte gar nicht mehr zu führen. Wenn man den erfolgreichen Weg fortsetzt, wird Sachsen seine Reputation innerhalb Europas in den nächsten Jahren deutlich ausbauen können. Mit uns können Sie dabei rechnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg.  
Gunther Hatzsch, SPD)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der SPD das Wort. Frau Dr. Raatz, bitte.

**Dr. Simone Raatz, SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich Herrn Lämmel, auch wenn er mein Koalitionspartner ist, kurz ein wenig widersprechen.

(Dr. Fritz Hähle, CDU: Na, na!)

Ich glaube nicht, dass sich Sachsen mit Mecklenburg-Vorpommern vergleichen sollte, was Forschungsintensität und Forschungslandschaft betrifft.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS  
und den GRÜNEN)

Wir müssen ganz ehrlich sagen: Da haben wir doch eine wesentlich bessere Ausgangsposition gehabt

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Richtig!)

und haben sie noch.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS –  
Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:  
Trotz Herrn Lämmel!)

Zu Herrn Schmalfuß: Ich meine, Herr Gerstenberg hat schon gesagt, es war der reine Wahlkampf. Ich sage, an Ihnen sind wahrscheinlich aktuelle Entwicklungen, was Forschung und Entwicklung betrifft, komplett vorbeigelaufen. Schauen Sie in den Bundeshaushalt, schauen Sie sich die Zahlen an und schauen Sie sich auch die Initiativen an und dann betrachten Sie einmal die Diskussionen, die zwischen Bund und Ländern geführt werden, wenn es eben um Themen geht wie Wissenschaft oder auch Schule und Bildung! Allein daran können Sie schon ermessen, wie schwierig es war – das war auch einer der Punkte, den ich in meinem ersten Beitrag benannt habe –, diese Innovationsinitiative auf den Weg zu bringen. Dass Rot-Grün Technologien unterdrückt, das ist ja nun der größte Blödsinn, den ich je von Ihnen gehört habe. Das muss ich Ihnen wirklich einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –  
Lachen des Abg. Holger Zastrow, FDP)

Ich muss sagen, wenn Politik dazu in der Lage wäre, alles zu unterdrücken, dann wäre das ganz schlimm. In Deutschland ist dem nicht so. Wir wissen, dass es zwei Forschungsfelder gibt, die ständig in der Diskussion sind: Das ist die Atomkraft – Sie haben gesagt Rönt-

genstrahlen etc. – und das ist die Gentechnik. Ich denke, dass es wesentliche Gründe gibt, warum man sehr vorsichtig mit diesen Themen umgeht und zum Teil eben auch manche Technologien staatlich nicht unterstützt und fördert.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Cornelius Weiss,  
SPD)

Herr Hilker hat kritisiert, dass man Stärken stärkt. Da muss ich sagen: Das verstehe ich nicht. Wenn man begrenzte Mittel hat, muss man sich auf Wesentliches konzentrieren. Dann, denke ich, ist es logisch, dass wir unsere Stärken stärken. Denn so, wie wir es in der Vergangenheit hatten, dass wir alles gleich machen, kommen wir eben zu dem Mittelmaß, das wir nicht wollen. Aber das ist auch das Problem Ihrer Partei, dass Sie eben im Endeffekt alles gleich machen wollen. Damit kommen wir gerade auf den Wissenschaftsgebieten nicht weiter.

Deswegen haben wir uns auch schon im vergangenen Jahr in der Koalitionsvereinbarung als Koalitionspartner verständigt, dass es darum geht, Qualitätssicherung und Effizienzsteigerung als vorrangige Aufgabe der Forschungsförderung zu sehen. Das heißt, dass wir unsere Stärken entsprechend stärken. Dabei müssen die Netzwerke auch unter Einbeziehung der Hochschulen zu Exzellenzclustern weiterentwickelt werden. Diese Exzellenzcluster werden im Endeffekt auch unsere Kompetenzen bündeln und Sachsen auf dem Wissenschafts- und Forschungsgebiet weiterbringen. Diese müssen wir dann mit den Instrumenten der Wirtschaftsförderung synergetisch verknüpfen. Damit haben wir dann hoffentlich einen Beitrag zur Eliteförderung im Forschungsbereich geleistet. Allein das ist Inhalt der Koalitionsvereinbarung und ich denke, auch heute noch so aktuell wie im vergangenen Jahr.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Cornelius Weiss,  
SPD)

Natürlich klingt das gut. Aber wie wollen wir dieses Ziel in Sachsen ganz konkret erreichen? Sicher, ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung ist die Innovationsinitiative der Bundesregierung. Dabei können wir jetzt nur hoffen, dass unsere Universitäten eine gute Lobby haben und damit auch Aussicht auf Erfolg. Denn ich denke, einige von uns wissen, wie so etwas läuft. Das wurde ja auch von Herrn Schmalfuß angesprochen, der anscheinend schon sehr viele Forschungsanträge geschrieben und gestellt hat. Da weiß man, dass es, wenn man bei der DFG einen Forschungsantrag stellt und eben keine Lobby hat und auch wenig bekannt ist, zunächst sehr schwer ist, in Förderschwerpunkte hineinzukommen. Wenn man eine gute Lobby hat, ist es wesentlich leichter. Nun hoffe ich, dass unsere Universitäten Fürsprecher finden, damit wir die Innovationsinitiative auch nach Sachsen holen können.

Doch allein eine staatliche Förderung der exzellenten Forschung reicht nicht, um Elite zu fördern und im Land zu halten.

Wie erreicht man also Exzellenz? Einige meiner Kollegen haben sich dazu schon geäußert. Natürlich denke ich, dass man zunächst entsprechende Forschungsschwerpunkte vorzuweisen hat, die zur Struktur und auch zur Historie der Region oder des Landes passen und dann Impulse an die Wirtschaft senden können. Damit kommen wir wieder zu dem Thema Schwerpunktsetzung.

Zum anderen brauchen wir exzellente Fachleute, die wir selbst ausbilden, aber dann auch in Sachsen halten müssen. Dazu gehört eine gute Betreuung. Damit sind wir wieder bei dem Thema Personal an den Hochschulen, das zum Teil ein trauriges Kapitel ist. Ich hoffe, dass wir auf diesem Gebiet ein bisschen weiterkommen.

Promotionen oder Weiterbildungen für unsere Studenten müssen dann an Attraktivität gewinnen, sodass sie motiviert sind, auch diese Richtung einzuschlagen.

Auf der anderen Seite müssen wir gleichfalls Fachleute nach Sachsen holen, die international anerkannt sind und ein ausgezeichnetes Renommee haben.

Wie kommen Spitzenkräfte nach Sachsen? Natürlich dann, wenn sie attraktive Bedingungen vorfinden, wenn sie sehr gut ausgestattete Forschungseinrichtungen vorfinden, – –

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen.

**Dr. Simone Raatz, SPD:** Ich komme gleich zum Schluss.

– wenn eine motivierte Forschergruppe an ihrer Seite steht, aber natürlich auch ein ordentliches Gehalt geboten wird. Da, denke ich, müssen wir noch einmal über die W-Besoldung nachdenken. Denn die ist, glaube ich, nicht unbedingt das, was die Leute nach Sachsen zieht.

Auf jeden Fall werden wir als SPD-Fraktion – und ich denke auch als Koalition – die Initiativen unserer Universitäten unterstützen, in dem Innovationsprozess oder in dem Exzellenzcluster bzw. im Bildungsprozess mitzuwirken und das, was in unserer Macht steht, –

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen!

**Dr. Simone Raatz, SPD:** – auch tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und  
des Abg. Heinz Lehmann, CDU)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Linksfraktion.PDS das Wort. Herr Hilker, bitte.

**Heiko Hilker, Linksfraktion.PDS:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manchmal hilft ein Blick

zurück auch, um nach vorn schauen zu können. Wenn wir uns an den Beginn der neunziger Jahre erinnern, da gab es im Freistaat Sachsen die Initiative, in möglichst allen, auch ländlichen Regionen Innovation, Forschung und Entwicklung zu ermöglichen. Gerade deshalb wurde ein Programm zur Förderung für Technologiezentren und Technologiegründerzentren aufgelegt. Gerade deshalb wurden Forschungs-GmbHs auch im ländlichen Raum gefördert.

Wenn wir uns die Entwicklung der letzten Jahre ansehen, können wir feststellen, dass das, was dort aufgebaut wurde unter der CDU-Mehrheitsregierung, aber auch im letzten Jahr unter der Koalitionsregierung, eben nicht fortgeführt wurde, und die Potenziale, auch wenn sie dort gering sind, nicht weiter gefördert wurden.

Manchmal hilft auch ein Blick in die jüngere Vergangenheit. Sehen wir uns die Biotechnologie-Offensive an. Der Freistaat Sachsen hat in sechs Jahren zweieinhalb Millionen Euro investiert, und es wird immer wieder dargestellt, dass man die Zahl der Arbeitsplätze verdreifacht hat. Abgesehen davon, dass Gutachten im Umfang von über einer Million Euro in diesem Zusammenhang ausgegeben wurden – die meisten Gutachten wurden übrigens nicht umgesetzt, weil sie erst während der Initiative in Auftrag gegeben wurden –, hat sich die Zahl der Arbeitsplätze real um 600 erhöht und wir mussten feststellen, dass es in den Jahren der Biotechnologie-Offensive immer wieder Haushaltsperren gab, und die Leute an den Universitäten, zum Beispiel im Bereich der Biochemie oder der Biomedizin, haben sich beschwert, dass sie sich Sachmittel und entsprechende Großgeräte eben nicht kaufen konnten und dass die Forschung in bestimmten Bereichen nicht weitergehen konnte.

Natürlich können Sie das alles als erfolgreich darstellen, weil sich in diesem Bereich ein neues Zentrum angesiedelt hat. Aber was müssen wir noch feststellen? Es gibt mittlerweile Unternehmen im Biotechnologie-Bereich, denen fehlen die Fachkräfte und die Facharbeiter, weil die Ausbildungsförderung in diesem Bereich nicht darauf abgestimmt ist, weil wir mehr für die Arbeitslosigkeit überbetrieblich bzw. außerbetrieblich ausbilden als für die Biotechnologie-Unternehmen. Ja, die Zeit, die Starken zu stärken, muss ein Ende haben; und das ist nicht nur eine Forderung der Linksfraktion.PDS. Herr Jurk hat selbst mehrmals im Wissenschaftsausschuss gesagt, dass die Großunternehmen nicht mehr so viele Fördermittel bekommen sollen wie bisher. Die Höchstsumme der Investitionssumme wurde eben um 100 000 Euro gesenkt. Man sagt, Unternehmen können sich mittlerweile auch ansiedeln, weil es hier eine Forschungs- und Entwicklungslandschaft gibt, und es gibt ein Förderprogramm für strukturschwache Regionen, um dort entsprechendes Wachstum zu fördern. Dies heißt, auch den Schwachen etwas zu geben ist selbst Strategie des eigenen Wissenschaftsministeriums.

Das große Problem für Forschung und Entwicklung in Sachsen ist – und so stellen es auch die entsprechenden Verbandsvertreter immer wieder fest –, dass wir hier unter dem Haushaltsdiktat stehen, und damit ist nicht die Summe der Mittel gemeint, die zurückgeht, sondern die Unsicherheit, ob man Fördermittel bekommt.

Wenn Sie permanent Haushaltssperren auferlegen, wenn Sie permanent Minderausgaben haben, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn die Vorlauforschung in den wenigen sächsischen Unternehmen abbricht oder unterbrochen wird und an den Hochschulen und Universitäten die Forschung in bestimmten Bereichen einfach zurückgeht.

Unsere Aufgaben sind doch klar: Wir wollen Absolventen hier halten. Wir haben dazu eine Innovationsstiftung in der Haushaltsdebatte vorgeschlagen, die Koalition hat dies abgelehnt. Wir haben gefordert, dass Fachkräfte, Facharbeiter für die neuen Bereiche ausgebildet werden. Wir haben dazu Vorschläge vorgelegt. Diese wurden abgelehnt. Wir haben immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es in den kleinen und mittelständischen Unternehmen darum gehen muss, Forschung und Entwicklung zu stärken. Dazu brauchen wir die Forschungs-GmbHs, die Technologiezentren und die Technologiegründerzentren. Doch die Förderung wurde reduziert! Meine Damen und Herren von der CDU und von der SPD, ich glaube, wir brauchen auch die Geisteswissenschaften.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Da wundert es mich schon, wenn das Wiedereinstiegsstipendium von Frau Wissenschaftsministerin im Wesentlichen für Frauen im naturwissenschaftlichen Bereich aufgelegt werden soll, wenn ich die Pressemitteilung richtig gelesen habe. Ich glaube, das intellektuelle Niveau einer Gesellschaft kann nicht hoch genug sein, und gerade deshalb müssen wir auch die Geisteswissenschaften fördern. Meine Damen und Herren von der Koalitionsregierung, Sie unterwerfen die Wissenschaft, Sie unterwerfen die Innovation der Kapitallogik. Ich sage Ihnen: Das ist einmalig in Sachsen, das war früher undenkbar, das haben Sie allerdings so noch nicht gesagt. Ich sagen Ihnen: Die Rechnung dafür wird Ihnen in einigen Jahren, spätestens in einigen Jahrzehnten präsentiert werden.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Wird von der Fraktion der NPD das Wort gewünscht? – Der FDP? – Bitte, Herr Dr. Schmalfuß.

**Dr. Andreas Schmalfuß, FDP:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich im Zusammenhang mit unserer heutigen Diskussion auch kurz auf die Förderung der Nanoelektronik durch den Freistaat Sachsen am Beispiel des neuen Fraunhofer-Centers for Nanoelectronic Technologies näher

eingehen; vergleiche hierzu auch die Landtagsdrucksache 4/1558 und 4/1560.

Es ist unbestritten, dass ein derartiges Zentrum hier in Silicon Saxony eine immense Leuchtturmwirkung in die Branche ausstrahlt. Gleichzeitig ist jedoch zu beachten, dass durch das CNT direkt kaum neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Nur durch die Einbindung mittelständischer Firmen in die Ausschreibungen und laufende Projekte des CNT kann neben der erwarteten positiven technologischen Wirkung für die maßgeblich beteiligten Firmen auch ein signifikanter Effekt für den sächsischen Arbeitsmarkt erzielt werden.

Hier ist meine Bitte an Sie, Frau Staatsministerin Ludwig: Setzen Sie sich dafür ein, dass mittelständische Unternehmen der Branche Nanotechnologie beim CNT eingebunden werden! Denn derzeit ist es so, dass – bis auf die zwei großen, die wir haben, Infineon und AMD – kaum mittelständische Unternehmen in die Projektarbeit und in die Ausschreibungen eingebunden sind.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Erich Iltgen:** Wird von der Fraktion der GRÜNEN noch das Wort gewünscht? – Herr Dr. Gerstenberg, bitte.

**Dr. Karl-Heinz Gerstenberg, GRÜNE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil Herr Hilker ein Stichwort gegeben hat, das ich die ganze Zeit vermisst habe. Ich bin Ingenieur, ich schwöre auf Mikroelektronik und andere moderne Technologien, ich schätze und fordere die Intensivierung der Forschung und Entwicklung in der Industrie – keine Frage. Aber Forschung darf sich nicht vordergründig oder gar ausschließlich wirtschaftlichen Verwertungsinteressen unterwerfen.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS und der Abg. Elke Herrmann, GRÜNE)

Es ist in Ihrer ganzen langen Debatte kein einziges Mal das Wort von der Freiheit der Forschung gefallen, darauf möchte ich zumindest einmal hinweisen. Staatliche Lenkung und Rahmensetzung dürfen nicht zu einer Einschränkung der Freiheit der Forschung führen.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Und wir sollten schätzen, wie wichtig die Geisteswissenschaften für die Erfahrung und die Untersuchung gesellschaftlicher Prozesse sind. Sie sind unverzichtbar für unser Zusammenleben – jetzt wie in der Zukunft –, und das ist ein Prozess, der hier in Sachsen eine gute Basis hat. Wir haben Sonderforschungsbereiche in Leipzig, Differenz und Integration, und in Dresden, Institutionalität und Geschichtlichkeit. Ich kenne den Dresdner etwas besser, er ist positiv durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft evaluiert, zweimal verlängert worden und hat die schwierige Rolle der Drittmit-

teleinwerbung im Bereich der Geisteswissenschaften erfolgreich gemeistert.

Ich glaube, diese beiden Beispiele und die Arbeit aller anderen Geisteswissenschaftler sollten Grund genug sein, dass wir nicht nur auf Naturwissenschaftler und Ingenieure hinweisen, sondern auch auf Historiker und Sozialwissenschaftler, dass wir ihre Arbeit schätzen und fördern und dass wir auch mit den Ergebnissen der geisteswissenschaftlichen Forschung für Sachsen werben, auch wenn sich damit nicht solche attraktiven Fotos machen lassen wie von Mikrochips oder Solarzellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Dr. Wöller, bitte.

**Dr. Roland Wöller, CDU:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte gern auf meinen Vorredner Kollegen Hilker eingehen. Also, Herr Hilker, wie Sie angesichts einer innovativen und leistungsfähigen und erfolgreichen Forschungslandschaft in Sachsen auf den Vergleich mit Alaska kommen, ist mir völlig unerfindlich.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.  
Prof. Dr. Peter Porsch, Linkspartei. PDS)

Alaska – eine unwirtliche Gegend am Ende der Welt mit Vulkanen und Granit, mit Eisbären und langen, harten Wintern. Das zeigt doch einmal, welchem Realitätsverlust Sie mittlerweile aufgesessen sind.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.  
Prof. Dr. Peter Porsch, Linkspartei. PDS)

Ich kann mir das nur so erklären, dass es damit zusammenhängt, dass Russland 1867 Alaska für einen Apfel und ein Ei an die Vereinigten Staaten von Amerika verkauft hat und dass Sie diesen Verlust des Mutterlandes der kommunistischen Weltrevolution bis zum heutigen Tag noch nicht verschmerzt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP –  
Allgemeine Heiterkeit)

Meine Damen und Herren! Sie hatten zu Recht ange mahnt, dass wir natürlich auch Privatinitiative bei der wirtschaftsnahen Forschung brauchen. Aber hier, denke ich, sind wir auf einem guten Wege. Wenn man sich betrachtet, welche Drittmittel im Jahre 2004 eingeworben worden sind: Da waren es 337 Millionen Euro. Das sind 18,5 Millionen Euro mehr als 2003; das ist noch zu wenig, aber es zeigt diese Dynamik, die jetzt am Ansetzen ist, und dass wir diese überkritische Masse erreicht haben. Es handelt sich nicht nur um die Forschungsleuchttürme, wie Sie gesagt haben, sondern es strahlt auch in alle Bereiche unseres Landes aus.

Meine Damen und Herren! Mein Kollege Lämmel hat zu Recht gesagt, der Prophet im eigenen Land zählt ja kaum etwas. Schauen wir uns die Außensicht an. Ich

zitiere den Wissenschaftsminister des Landes Schleswig-Holstein,

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Schon wieder Alaska!)

eines westdeutschen Bundeslandes, Mitte des Jahres: „Wie kann es etwa sein, dass in Sachsen seit der Wende zwölf Fraunhofer-Institute geschaffen wurden, in Schleswig-Holstein gerade mal eines? Wer sich ansieht, wie begehrt diese industriennahe Forschung in der Wirtschaft ist, wie oft die Investoren den Forschern folgen, versteht auch, warum ein Land wie Sachsen bei der Beschäftigungsquote schon jetzt mit uns gleichgezogen ist.“ Meine Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Das zeigt den Erfolg unserer Forschungspolitik in den letzten Jahren. Meine Damen und Herren! Von Daedalus bis Picard, von Archimedes über Leonardo da Vinci bis Einstein oder Steven Hawkins – die Geschichte der Menschheit ist eine unendliche Reihe von Versuchen des Menschen, sich selbst und seine Umwelt zu erforschen, ja, seine eigenen Grenzen zu sprengen. Dieses faustische Prinzip gehört zum Wesen des Menschen. Es treibt den Menschen immer wieder zu außerordentlichen Leistungen an, und es ist unglaublich erfolgreich. Von diesem Forscherdrang in das „was die Welt im Innersten zusammenhält“, hängt unser Erfolg, hängt der Erfolg des Landes ab. Die CDU-Fraktion hat in der Forschungspolitik seit 1990 die richtigen Weichen gestellt. Sachsen ist ein Kreativraum mit ungeheurer wirtschaftlicher Dynamik. Diesen Weg wollen wir gemeinsam in der Koalition erfolgreich weiter beschreiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Erich Iltgen:** Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann, bitte, Frau Ministerin.

**Barbara Ludwig, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Allein ein Blick auf die letzten Monate genügt, um zu erkennen und zu wissen, wenn man erkennen und wissen will, welche große Dynamik Sachsen als Forschungs- und Wissenschaftsland hat. Herr Hilker, dabei sehen wir auch, wie aktuell diese Debatte ist.

Ich will einige Beispiele allein aus den letzten fünf Monaten nennen, die belegen, was sich im Forschungs- und Wissenschaftsland Sachsen zugetragen hat und was Sie offensichtlich alles nicht so richtig bemerken – warum auch immer. Wo sich das zuträgt, sollten Sie durchaus auch zur Kenntnis nehmen.

Im April erfolgte die Errichtung des regionalen Innovationsclusters Mechatronischer Maschinenbau als erste

derartige bundesweite Einrichtung der Fraunhofer-Gesellschaft in Chemnitz. Außerdem beschloss die Fraunhofer-Gesellschaft im April die Gründung des Zentrums für Mittel-Osteuropa in Leipzig. Der Start ist für das nächste Jahr vorgesehen. Das Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Zellimmunologie wurde ebenfalls in Leipzig gegründet. Hier ist eine Investition von 32 Millionen Euro vorgesehen. Die Erstbewilligung des Sonderforschungsbereiches „Von der Zelle zum Gewebe“ an der Universität Dresden hat sich im Mai angeschlossen; außerdem die Grundsteinlegung für das Frauen- und Kinderzentrum des Universitätsklinikums in Leipzig mit einer Gesamtinvestition von 70 Millionen Euro, außerdem die Gründung des Fraunhofer-Zentrums für Nanoelektronik in Dresden – hier ist eine Investition von 80 Millionen Euro geplant. Sicherlich werden sich alle daran erinnern, dass die Grundsteinlegung für den großen Neubau in Leipzig am Augustusplatz, der insgesamt 140 Millionen Euro Investition benötigt, stattgefunden hat. Im August konnte der Liefervertrag für den Hochleistungsrechner für die Technische Universität Dresden unterzeichnet werden. Im September erfolgte der erste Spatenstich für den Neubau des Internistisch-Neurologischen Zentrums am Universitätsklinikum Dresden. Hier ist eine Investition von 102 Millionen Euro geplant. Vor wenigen Tagen konnten wir die Übergabe des Neubaus des Instituts für Biochemie in Leipzig feiern.

Ich könnte diese Aufzählung fortsetzen, ich könnte einen Ausblick geben für die nächsten Wochen und Monate. Ich will es nicht tun, weil ich noch einmal besonders auf einen Erfolg hinweisen und ihn herausstellen möchte, der auch ganz grundsätzlich einiges in der Forschungslandschaft für und in Sachsen beschreibt.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat ihr sechstes Forschungszentrum nach Sachsen vergeben. Es ist schon mehrfach erwähnt worden. Im September fiel die Entscheidung, dass das Thema Regenerative Therapien in diesem sechsten Forschungszentrum hier in Dresden aufgegriffen und umgesetzt wird. Die Gutachter haben zunächst aus zehn Bewerbern drei ausgewählt, die in die Endrunde gekommen sind. Zwei der drei Finalisten kamen aus Sachsen. Leipzig und Dresden waren diejenigen, die sich am Ende bewerben konnten. Man sieht hier sehr deutlich – dies kann man wirklich mit Stolz sagen –, dass dies eine Bestätigung für das Potenzial des Forschungslandes Sachsen ist. Wir befanden uns in einem bundesweiten Wettbewerb: Drei Bewerber sind in der Endrunde, und zwei davon kommen allein aus Sachsen.

Die DFG wird dieses Forschungszentrum Regenerative Therapien in drei Etappen fördern. Die erste Etappe wird nach vier Jahren evaluiert. Sie wird mit 20 Millionen Euro gefördert. Wir sind optimistisch, dass die Evaluierung erfolgreich ist, sodass sich die nächsten zwei Förderperioden mit jeweils vier Jahren ebenfalls noch einmal mit 20 Millionen Euro abzeich-

nen. Deshalb können wir sagen: Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stehen dann in zwölf Jahren 60 Millionen Euro zur Verfügung, um im Rahmen dieses Forschungszentrums forschen und Ergebnisse vorlegen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Einrichtungen des Forschungsstandortes Sachsen haben in den letzten Jahren, eingebunden in Netzwerke, auf vielen Gebieten beachtliche Erfolge erzielt. Im Übrigen, Herr Hilker, hat dies auch damit zu tun, dass die gemeinschaftlich von Bund und Ländern finanzierten Forschungseinrichtungen eben keine Haushaltssperre hatten. Zu den herausragenden Beispielen der Kompetenznetzwerke zählen die 15 Sonderforschungsbereiche, die es bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft allein im Land Sachsen gibt. Sie stellt zum einen unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das Zeugnis *summa cum laude* aus, und zum anderen belegt es, dass die hier entstandenen Forschungsstrukturen, die Einrichtungen unserer Hochschulen, die außeruniversitären Forschungsorganisationen in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, beste Voraussetzungen bieten, um als Forschungscluster Forschungskompetenz auf exzellentem Niveau erreichen zu können.

Deshalb bin ich zuversichtlich, dass sich unsere Universitäten im Verbund mit den Fachhochschulen, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft auch jetzt bei der nun endlich von Bund und Ländern gestarteten Exzellenzinitiative mit Erfolg behaupten können. Die Exzellenzinitiative der Bundesregierung ist ein besonderer Meilenstein zur wirkungsvollen und vor allem gezielten Förderung von Spitzenforschern. Die 1,9 Milliarden Euro werden in zwei Wettbewerbsrunden 2006 und 2007 vergeben – Sie hörten es bereits – für 40 Graduiertenschulen, 30 Exzellenzcluster und zehn so genannte Gesamt- oder Zukunftskonzepte.

Im Übrigen, Herr Dr. Schmalfuß, müssen Sie wissen, dass die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern, gerade damit sie hier in Deutschland und in Sachsen bleiben, bei der Antragstellung eine herausragende Rolle spielt. Die Antragsskizzen sind bis zum 30. September, also bis zum Ende der nächsten Woche, bei der DFG einzureichen. Nach erfolgreicher Vorauswahl werden die Bewerber zur Antragstellung eines Vollertrages aufgefordert. Die Nachfrage ist – dies überrascht mich nicht – groß, denn die Universitäten und ihre Partner haben alle auf eine solche Chance gewartet – zu lange, wie Sie wissen.

Sie kennen alle den mühsamen Weg, aber die Universitäten haben diese Zeit genutzt. Dies sieht man bereits bei der ersten Vorabfrage, die die DFG im August gemacht hat. Danach wissen wir, dass beabsichtigt ist, durch die deutschen Universitäten 190 Antragsskizzen für Graduiertenschulen, 193 Antragsskizzen für Exzellenzcluster und 25 für die Zukunftskonzepte einzureichen. Das heißt, wir haben eine vierfache Überzeich-

nung oder eine vierfache Überforderung des Programms – je nachdem, wie man dies sehen will.

Das macht deutlich, dass es nicht einfach sein wird, bei dieser Breite und bei der Spitze der Bewerbungen, bei der starken Konkurrenz, gegen die wir uns durchsetzen müssen, erfolgreich zu sein. Unsere sächsischen Hochschulen – darauf können wir uns verlassen – arbeiten gegenwärtig in den letzten Tagen bei der Antragstellung mit Hochdruck daran, gute Antragskizzen vorzulegen. Alle vier Universitäten beabsichtigen, sich sowohl um Graduiertenschulen als auch um Exzellenzcluster zu bewerben. Die TU Dresden und die Universität Leipzig – Sie hörten es bereits von Frau Dr. Raatz – beabsichtigen, sich auch um ein Zukunftskonzept zu bewerben. Nach gegenwärtigem Stand – noch sind es ein paar Tage Zeit bis zur Einreichung der Antragsskizzen – werden neun Antragsskizzen für Exzellenzcluster und acht für Graduiertenschulen aus Sachsen bei der DFG eingereicht.

Darüber hinaus werden sich unsere sächsischen Forschergruppen, die auch national sehr gefragt sind, an Anträgen von Universitäten anderer Bundesländer beteiligen.

Ich möchte noch kurz den Stand an unseren Universitäten erläutern. Die Bergakademie Freiberg wird sich mit Antragsskizzen bewerben, die ihren Schwerpunkt in der Montanwissenschaft und der nachhaltigen Energiewirtschaft haben. Die TU Dresden sieht ihre Kernkompetenz zum einen in der Natur- und Ingenieurwissenschaft, und hier vor allem im Bereich der Materialwissenschaften; zum anderen sind in Dresden die Medizin- und Geisteswissenschaften weitere wichtige Kompetenzfelder, mit denen die Universität ihre Exzellenz nachweisen will. Auch die Universität Leipzig und die Technische Universität Chemnitz konzentrieren sich auf Wissenschaftsgebiete, die ihre Forschungsidentität ausmachen. So spannt die Universität Leipzig den Bogen von den Naturwissenschaften über die Medizin zu den Geisteswissenschaften. Sie nutzt dabei auch ihre enge Verbindung zu den Universitäten in Halle-Wittenberg und Jena. Chemnitz wird sich im Bereich der Nanotechnik bewerben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sachsen verfügt über eine der leistungsfähigsten Forschungslandschaften in Deutschland. Herr Hilker, Ihrer Alaska-Theorie mag man ohnehin nicht folgen. Aber ich hoffe, dass Sie in der Debatte zumindest erkannt haben, dass es nicht klappt, wenn Sie versuchen, die vielen Dinge, die hier entstanden sind, anderen Dingen gegenüberzustellen, die einfach nicht zusammenpassen, zumal nicht, wenn Sie dabei inhaltliche Fehler machen. Das will ich Ihnen an einem Beispiel belegen.

Sie sprachen über das Wiedereinstiegsprogramm, das das Kabinett gestern beschlossen hat. Wenn Sie dies richtig lesen, sehen Sie, dass dort insbesondere – das ist richtig – Frauen in den ingenieurtechnischen Bereichen gefördert werden. Die Betonung liegt hier auf „insbe-

sondere“. Das heißt, das Programm ist offen, im Übrigen nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer, die eine Familienpause machen und die Kinder betreuen, weil ihre Frauen vielleicht auf anderen Gebieten, zum Beispiel in der Wissenschaft, tätig sind.

Sie können doch nicht so ein Programm, für dessen Auslegung wir gute Gründe hatten, umdrehen und meinen, dass damit das Gegenteil dessen erreicht würde, was man beabsichtigte.

Beides ist richtig. Wir wollen in diesem Bereich Frauen unterstützen – ich glaube auch nicht, dass Sie das völlig anders sehen –, aber wir wollen auch Männer fördern. So ist dieses Programm ausgerichtet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre Leistungsfähigkeit untermauern unsere Universitäten und Fachhochschulen auch durch die Einwerbung von Drittmitteln. Herr Wöller ist bereits darauf eingegangen.

Hier will ich noch auf einen Unterschied eingehen, der in der Debatte immer wieder aufgetreten ist und den man zur Kenntnis nehmen muss, wohl wissend, dass wir dabei auf dem richtigen Weg sind, was man an der Steigerung der Drittmittel sieht. Es ist natürlich so, dass die Mittel für Forschungsförderung in den alten Bundesländern zu zwei Dritteln aus der Wirtschaft kommen und nur zu einem Drittel staatlich finanziert sind. Bei uns sind das noch 50 % staatliche Finanzierung und 50 % Finanzierung aus der Wirtschaft. Wir sind uns sicher alle darin einig, dass das nicht ausreicht. Aber man muss auch sehen, was erreicht werden konnte. Gerade weil Forschungsförderung in dieser Breite erfolgreich war, sind wir überhaupt so weit gekommen. Die Steigerung der Drittmittel, die ja wirklich im Wettbewerb mit allen anderen Forschungseinrichtungen stattfindet, zeigt, dass der Weg richtig ist und hier deutliche Erfolge erreicht werden konnten.

Ohne in Selbstzufriedenheit verfallen zu wollen, kann man eindeutig feststellen, dass die Forschungslandschaft in Sachsen gut aufgestellt ist und dass unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Spitzenkönnern in der Republik gehören. Sie sind motiviert. Sie sind engagiert. Jedoch haben sie zu Recht Erwartungen an uns, aber zum Beispiel auch an die neue Bundesregierung.

Die Exzellenzinitiative und der Pakt für Forschung und Innovation, der hier heute noch keine Rolle gespielt hat, aber den außeruniversitären Forschungseinrichtungen einen Zuwachs von jeweils 3 % garantiert, den wir hier im Haushalt abgesichert haben, sind ein guter Anfang. Dieser Anfang war mühsam, aber richtig. Nun brauchen wir eine Fortführung dessen, eine konsequente und kontinuierliche Forschungsförderung.

Die Republik und eine neue Bundesregierung, wie auch immer sie aussehen mag, kann sich nicht darauf ausruhen, dass die Ausgaben für Forschung und Bildung, Herr Dr. Schmalfuß, seit 1998 um 37,5 % gestie-

gen sind. Wir können uns auch nicht darauf ausruhen, dass wir mit 2,5 % des Bruttoinlandsprodukts bei der Forschungsförderung einen für Industrieländer immer noch akzeptablen Platz erreicht haben. Wir wissen, dass das nicht ausreicht. Der Lissabon-Prozess verlangt hier völlig zu Recht bis 2010 eine viel größere Anstrengung.

Alle jetzt für die Regierungsbildung infrage kommenden Parteien – und deshalb, Herr Dr. Schmalfuß, haben wir Ihre Ausführungen mit dem klaren Plädoyer auch so besonders gern gehört – haben in ihren Programmen die Forschungsförderung an ganz vorderer Stelle formuliert.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:  
Bei uns steht das auch drin!)

Ich denke – da bin ich in Übereinstimmung mit vielen Kollegen aus den anderen Bundesländern und, wie ich nach dieser Debatte sagen kann, auch mit den Meisten von Ihnen –, dass wir darauf zu achten haben und es gemeinsam mit den Forscherinnen und Forschern unseres Landes erwarten, dass sich diese Programme in Regierungshandeln umsetzen. Denn die Bundesländer,

egal ob neue oder alte, haben nur eine Chance, sich im internationalen Wettbewerb durchzusetzen: wenn es gemeinsam mit dem Bund gelingt, eine Forschungspolitik zu machen, die uns in den nächsten Jahren eine Ausgangssituation verschafft, dass wir wirklich in unseren Unternehmen innovative Produkte haben, sodass wir zu einer Weiterentwicklung der Aspekte kommen, die Sie hier angesprochen haben. Dazu braucht es gemeinsame Anstrengungen mit der Bundesregierung und dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann der eine oder andere von Ihnen vielleicht noch etwas tun.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**Präsident Erich Iltgen:** Wird von den Fraktionen noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die 1. Aktuelle Debatte, beantragt von den Fraktionen der CDU und der SPD, zum Thema „Forschungslandschaft Sachsen“ beendet.

Wir kommen jetzt zu

## 2. Aktuelle Debatte

### Zum Beginn des Schul- und Ausbildungsjahres 2005/2006

#### Antrag der Linksfraktion.PDS

Als Antragstellerin hat zunächst die Linksfraktion.PDS das Wort. Es folgen CDU, SPD, NPD, FDP, GRÜNE; Staatsregierung, wenn gewünscht. Die Debatte ist eröffnet. Ich bitte, das Wort zu nehmen.

**Cornelia Falken, Linksfraktion.PDS:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den Haushaltsverhandlungen – Sie werden sich daran erinnern, es ist noch nicht so lange her – haben wir als Linksfraktion mit den anderen Oppositionsparteien dafür gestritten, dass nicht so viele, eigentlich gar keine Haushaltsstellen im Lehrerbereich gestrichen werden sollten. Die Regierungsfaktionen, sowohl die CDU als auch leider die SPD, haben uns hier mehrfach im Plenum und im Schulausschuss erklärt, dass aufgrund des dramatischen Schülerrückgangs und der hervorragenden Schüler-Lehrer-Relationen eigentlich überhaupt keine Notwendigkeit besteht, die Anzahl der Lehrerstellen für die Vorgaben des Haushaltes zu erhöhen.

Wie sieht es nun zu Beginn des Schuljahres aus? Wie ist die Absicherung des Unterrichts wirklich gewährleistet?

Im Berufsschulbereich wurden 5 % planmäßiger Unterrichtsausfall zu Beginn dieses Schuljahres fixiert. Im vergangenen Schuljahr waren es 7 %. Ja, das ist wirklich eine Verbesserung, wie es der Staatsminister benannt hat. Aber eine Verbesserung, die davon ausgeht, dass der

Unterricht im Berufsschulbereich nicht abgesichert werden kann, ist für mich keine Verbesserung.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Seit Jahren gibt es im Berufsschulbereich diesen planmäßigen Unterrichtsausfall.

Wir bemängeln in jedem Jahr – und die Wirtschaft unterstützt uns darin –, dass die Ausbildung der jungen Leute in den Berufsschulen nicht so erfolgt, wie die Wirtschaft es braucht. Es ist dringend notwendig, diesen Mangel abzuschaffen.

Sozialpädagogen im Berufsschulbereich sind im Schulgesetz seit einem Schuljahr fixiert. Aber sie stehen auch in diesem Schuljahr wieder nicht zur Verfügung. Ich berichte mich: Es gibt einen Sozialpädagogen an einer Berufsschule in ganz Sachsen.

Das reicht nicht aus.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Kommen wir zu den Förderschulen. Das ist ein ganz sensibler Bereich. Diesem wird nach unserer Auffassung nach wie vor nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die er eigentlich braucht. 4 % planmäßiger Unterrichtsausfall – das ist im Vergleich zum vergangenen Jahr keine Verbesserung. Auch dort hatten wir diese Größenordnungen des planmäßigen Unterrichtsausfalls. Ein Ergänzungsbereich – ich will es noch einmal benennen: Das sind die Mög-

lichkeiten, die den Schulen nach Verwaltungsvorschriften, also vom Gesetzgeber vorgegeben, für Arbeitsgemeinschaften, für Chor, für Sportaktivitäten, für zusätzliche Förderung in diesem Bereich besonders notwendig sind und auch für kleinere Gruppen- und Klassenbildung zur Verfügung gestellt werden sollten – existiert an den Förderschulen auch in diesem Jahr nicht. Auch die pädagogischen Unterrichtshilfen, die zum Unterricht zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, um behinderte Kinder ganz besonders zu betreuen, sind in diesem Schuljahr wie auch im vergangenen Schuljahr nicht umfassend und vollständig ausgereicht, so wie es vorgeschrieben ist.

Aber damit es nicht immer heißt, die Linkspartei macht nur negative Zeilen – natürlich gibt es auch Positives im Förderschulbereich. In diesem Schuljahr werden zwei neue Fächer eingeführt: Informatik und Englisch. Das halten wir für sehr gut und unterstützen es ausdrücklich. Es hilft nichts, Herr Staatsminister, aber auch hier gibt es einen Wermutstropfen, denn es gibt an den Förderschulen keine ausgebildeten Pädagogen dafür. Also die Kollegen unterrichten und gleichzeitig gehen sie in eine Fortbildung, bei der sie sich das Wissen und die Qualifikation aneignen. Ich denke, diese Qualifizierung hätte man auch schon im Vorfeld machen können.

Kommen wir zu den Gymnasien, weil ich denke, dass es da am gravierendsten ist. Der Unterricht an den Gymnasien ist abgesichert, der Ergänzungsbereich – ich habe es gerade erläutert – nur zu 55 bis 82 %. Das sind übrigens alle Zahlen, die aus dem Hause des Kultus kommen. Der Ergänzungsbereich ist demzufolge nicht vollständig. Eine Fördernotwendigkeit für Schüler, die im vergangenen Jahr mit einem Durchschnitt von 2,5 an das Gymnasium gekommen sind – Sie werden sich erinnern –, wird überhaupt nicht zusätzlich vorgesehen. Wir sind der Auffassung, dass gerade diese Schüler eine besondere Fördermöglichkeit haben sollten und müssen. Aber jetzt: Die Kursbildung in den 11. und 12. Klassen ist bei 20 Schülern angesetzt. 20 Schüler als Minimum, in der Regel sind die Kurse wesentlich größer gestaffelt.

Jetzt habe ich noch eine Sache, die mir in der letzten Woche aufgefallen ist, weil ich denke, dass dies laut und deutlich gesagt werden muss. Im Gymnasium haben wir auch Kinder, die in Klassen integriert werden, also Integrationsklassen, die mit Behinderungen auch im Gymnasium sind, was wir ausdrücklich unterstützen und auch noch in einem größeren Maße gerne sehen möchten. In diesen Klassen ist nach Integrationsverordnung eigentlich eine Klassenstärke von 20 Schülern festgelegt. Ich habe in der vergangenen Woche bei mehreren Schulen im Gymnasialbereich feststellen müssen, dass 28 Kinder in diesen Klassen unterrichtet werden. Ich denke, dass es hier unbedingt notwendig ist, eine Überprüfung durchzuführen.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Colditz, bitte.

**Thomas Colditz, CDU:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Falken, ich hätte mir von Ihnen gewünscht, dass Sie auf das Thema Ihrer selbst gestellten Debatte etwas differenzierter eingegangen wären. Sie haben eigentlich nichts anderes gemacht als die Wiederholung einer Haushaltsdiskussion, die wir bereits hinter uns haben und in der wir Dinge, die Sie hier vorgetragen haben, bereits gefordert haben.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Jetzt sehen wir die Auswirkungen!)

Meine Damen und Herren! Das Schuljahr hat mittlerweile vor drei Wochen weitestgehend problemlos und reibungslos begonnen. Insofern ist die Aktualität der von Ihnen beantragten Debatte einfach nicht nachvollziehbar. Die Botschaft, meine Damen und Herren, die sowohl von der Schulverwaltung, vom Kultusministerium wie auch von Praktikern zu Beginn des Schuljahres ausgesandt wurde, war eine ganz andere als die, die Sie hier versucht haben in großer Pauschalität zu vermitteln.

Meine Damen und Herren! Keiner kann leugnen, dass vergleichsweise unter schwierigen Bedingungen das Schuljahr vorbereitet werden musste. Anzumerken ist hier insbesondere der schmerzhaft, aber dennoch notwendige Anpassungsbedarf des Schulnetzes. Dieser wurde trotz der damit verbundenen Problemhaftigkeit, insbesondere auch unter Einbeziehung der Betroffenen vor Ort, mit Augenmaß vollzogen. Wichtig war und bleibt die Tatsache, meine Damen und Herren, dass trotz dieses Anpassungsprozesses in der Schulnetzplanung auch im aktuellen gegenwärtigen Schuljahr ein bedarfsgerechtes und leistungsfähiges Schulangebot vor Ort erhalten bleibt.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, einmal grundsätzlich deutlich feststellen: Wir haben keinen Grund, leistungsfähige Schulstrukturen, leistungsfähige schulische Angebote infrage zu stellen. Wir haben diesen Grund noch weniger nach den letzten Veröffentlichungen der Pisa-Studie. Sie haben noch einmal im Juli dieses Jahres eindrucksvoll vermittelt, dass die sächsische Schullandschaft sowohl leistungs- als auch konkurrenzfähig im nationalen und internationalen Vergleich ist.

**Präsident Erich Iltgen:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Thomas Colditz, CDU:** – Einen Moment noch.

Der Leistungsabstand Sachsens zu Finnland ist deutlich geringer als der zu Bremen und Nordrhein-Westfalen. Das hat auch Konsequenzen, meine Damen und Herren, für die Fortführung der aktuellen Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Bitte, Herr Dr. Hahn.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte schön.

**Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:** Herr Präsident, Kollege Colditz hat eben gesagt, dass der Unterricht bedarfsgerecht angeboten wird. Ich möchte von ihm gerne

wissen, ob es bedarfsgerecht ist, wenn es in Sachsen planmäßigen Unterrichtsausfall gibt, ob es bedarfsgerecht ist, dass der Ergänzungsbereich, der vorgesehen ist, nicht angeboten wird, und ob es bedarfsgerecht ist, wenn nicht einmal die Stundentafel, die vorgeschrieben ist, in allen Schulen Sachsens eingehalten wird, und ob das nicht das Mindeste ist, was eine Regierung sicherstellen müsste.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**Thomas Colditz, CDU:** Herr Kollege Dr. Hahn, wir haben in der Haushaltsdiskussion, die von Frau Kollegin Falken angesprochen wurde, Voraussetzungen geschaffen, dass im Förderschulbereich und auch im Berufsschulbereich die Möglichkeit besteht, den Grundbedarf hundertprozentig abzusichern, und zwar einerseits durch die Bereitstellung von Mittelstellen im Berufsschulbereich – die sieben Millionen Euro, die dort ausgebracht worden sind –, und andererseits durch die Möglichkeit der Flexibilisierung in beiden Schularten in der Weise, dass aus anderen Schularten dort Stellen in Anspruch genommen werden können, um der Unterrichtsversorgung gerecht zu werden. Ich gehe ganz einfach davon aus, dass in der Eigenverantwortung der Regionalschulämter und letztlich auch unter Bezugnahme auf die regionalen Gegebenheiten vor Ort Lösungen gefunden werden, um die zurzeit noch vorhandenen Probleme auszugleichen.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Gibt es planmäßigen Unterrichtsausfall? Ja oder nein?)

Meine Damen und Herren! Ich hatte es gerade gesagt, dass die Bestätigung aus der Pisa-Studie uns veranlasst, auch weiterhin unsere Bildungspolitik im aktuellen Schuljahr fortzusetzen. Wir werden deshalb konsequent an den Prinzipien des Förderns und Forderns sowie der Leistungsorientierung festhalten, zumal damit auch dem vergleichsweise noch zu hohen Anteil leistungsschwacher Schüler am besten entsprochen werden kann.

Das alles, meine Damen und Herren, ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

Eine zweite Herausforderung, die letztlich den Schuljahresbeginn mit geprägt hat – es wurde schon darauf eingegangen –, ist natürlich die im Zusammenhang mit dem Bezirkstarif verbundene Stellenplananpassung. Bei allem Konfliktpotenzial, das eine Anpassung bzw. eine Absenkung des Beschäftigungsniveaus bei Pädagogen von 85 % bzw. nachfolgend 77 % beinhaltet, schafft die Regelung aber dennoch eine Grundlage zur bedarfsgerechten Unterrichtsversorgung und sorgt trotz des vorhandenen Schülermangels für Beschäftigungsgarantie. Gerade das Letztgenannte soll in der öffentlichen Diskussion nicht kleingeredet werden, denn es ist keine Selbstverständlichkeit.

Mit der Anpassung des Schulnetzes und des Stellenplans ist der strukturelle Grundstein für die Entwicklung unseres Schulnetzes vor dem Hintergrund der jetzt fortschreitenden demografischen Entwicklung gelegt. Damit bleiben Zukunftsfähigkeit und Kontinuität der Schulent-

wicklung im kommenden Schuljahr und im aktuellen Schuljahr gewährleistet.

Wenn man die Stellenanpassungsprozesse in Vorbereitung des aktuellen Schuljahres benennt, kann man aber auch nicht vernachlässigen, dass trotz dieses notwendigen Prozesses insgesamt 430 Personen neu eingestellt wurden, nahezu hälftig durch Absolventen der staatlichen Seminare einerseits und durch so genannte Außenbewerber andererseits. Dies berührt insbesondere auch den Berufsschulbereich. Es ist meines Erachtens eine wichtige Botschaft der Schuljahresvorbereitung gewesen, dass Absolventen staatlicher Lehramtsseminare auch unter vergleichsweise komplizierten Rahmenbedingungen dennoch eine Perspektive in unserem Schulsystem erhalten. An dieser Feststellung wollen wir auch weiterhin festhalten.

Meine Damen und Herren! Es wird uns bei dieser Sicht auf die Gesamtkonstitution unserer Schullandschaft sicherlich nicht gelingen, regionale Ungleichgewichte zu kompensieren. Dies wird insbesondere bei der Prognose der Unterrichtsabsicherung deutlich, mehr noch, wenn auf eine schulartspezifische Sicht Bezug genommen wird. Es bleibt die Verantwortung der regionalen Schulverwaltungen, diese regionalen Unterschiede in Eigenverantwortung und durch flexible Maßnahmen der Personalbewirtschaftung auszugleichen.

Ich will noch einmal kurz auf das eingehen, was gefragt wurde. Zum Schuljahresbeginn wurde sichtbar, dass sowohl im Grundschul- als auch im Mittelschul- und Gymnasialbereich der Grundbereich in vollem Umfang abgesichert worden ist. Für die Mittelschulen gilt dies im Übrigen auch für den Ergänzungsbereich.

Eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung ist auch im Bereich der Förderschulen und Berufsschulen zu erwarten, auch wenn der Grundbereich noch nicht hundertprozentig abgesichert werden konnte; die aktuellen Zahlen sprechen zumindest dagegen.

Wir hatten uns, wie gesagt, im Rahmen der Haushaltsdiskussion diesem Problem gestellt; allein mit einer Forderung nach mehr Stellen wird man diesem Anliegen nicht entsprechen können, denn auch im berufsbildenden Bereich wird die demografische Entwicklung spätestens in zwei Jahren ihre Wirkung entfalten und würde dann Lehrerstellenüberhänge erzeugen.

Im Übrigen haben wir Mittelansätze ausgebracht und auch durch eine Bereitstellung von Mitteln aus anderen Stellenkontingenten – letztendlich zur Flexibilisierung der Stellenkontingente – erreicht, dass die Absicherung des Grundbereiches durch entsprechende operative Maßnahmen möglich erscheint.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen.

**Thomas Colditz, CDU:** Meine Damen und Herren, zusammenfassend sei noch einmal gesagt: Wir leugnen die Probleme, die zu Beginn des Schuljahres zu bewältigen waren, nicht; aber ich denke, das Schuljahr war

insgesamt gut vorbereitet. Es ist mit viel Engagement von Lehrerinnen und Lehrern begonnen worden und wir sollten dieses Engagement nicht kleinreden, sondern es weiter befördern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, des Abg. Martin Dulig, SPD, und der Staatsregierung)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der SPD das Wort; Herr Brangs, bitte.

**Stefan Brangs, SPD:** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon ein wenig enttäuscht darüber, dass wir hier von der PDS eine Aktuelle Debatte hören – jetzt heißt sie ja Linkspartei – und das Thema Ausbildung überhaupt nicht stattfindet.

(Zurufe von der Linksfraktion.PDS: Doch!)

Insofern würde mich einmal interessieren, wie Sie dazu kommen, diese Debatte Schul- und Ausbildungsplatzsituation 2005/2006 zu nennen.

(Zurufe von der Linksfraktion.PDS)

Sie ließen sich in aller epischen Breite über Fakten aus, die hier im Haus allen bekannt sind, aber zu dem eigentlichen Problem – der Ausbildungssituation in Sachsen – sagen Sie kein Wort.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS, steht am Mikrophon.)

**Präsident Erich Iltgen:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Stefan Brangs, SPD:** Im Moment nicht, vielen Dank.

Deshalb lassen Sie mich zu dem eigentlichen Thema etwas sagen. Wir hatten im August 2005 noch rund 51 000 Bewerber, und davon haben rund 17 000 Bewerber noch keinen Ausbildungsplatz. Statistisch gesehen bedeutet das, dass auf jeden gemeldeten Ausbildungsplatz rund drei Bewerber kommen.

Viel problematischer ist aus meiner Sicht allerdings die Tatsache, dass wir seit Jahren ein Anwachsen von Altbewerbern haben. Das heißt, diese Zahl, die 1998 bei rund 37,5 % lag, ist mittlerweile bei 50 % angelangt – also 50 % Altbewerber eines jeden Jahrganges, und dazu kommen noch neue Bewerber.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Das ist schlimm!)

Und zahlreiche Initiativen – ich möchte gern über das Thema reden, was Sie ja anscheinend nicht gemacht haben –

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Das kommt noch!)

der Sozialpartner, der Bundesregierung und natürlich auch der zuständigen Landesministerien können nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir ein großes Problem damit

haben, dass immer mehr Ausbildungsplätze gerade im dualen System abgebaut werden.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
So ist es!)

Aus meiner Sicht hat das natürlich Gründe. Ein Grund dafür ist, dass einer der bisherigen Träger, nämlich das Handwerk und die kleinen und mittelständischen Betriebe, immense Probleme damit hat, erneut Ausbildungsplätze anzubieten. Im Handwerk ist es ein Rückgang von rund 18 %, im Bereich der freien Berufe sind es rund 15 %.

Ein Grund dafür ist zweifelsohne die Tatsache, dass sich hier gerade Großbetriebe aus der Verantwortung herausziehen. Ein weiterer Punkt ist – das gebe ich gerne unumwunden zu – die wirtschaftliche Situation vieler dieser Unternehmer. Aber – das muss man auch berücksichtigen – wenn man darüber nachdenkt, dass wir auch zukünftig innovative Produkte auf dem Markt brauchen, dass wir Wettbewerbsfähigkeit brauchen, um auch sächsische Produkte abzusetzen, dann muss man jetzt daran denken, dass man ausbildet, um dieses Niveau zu halten. Denn Sie wissen alle hier im Hause, dass wir wahrscheinlich ab 2009 ein extremes Fachkräfteproblem bekommen werden, und wir müssen eben jetzt daran denken, dass wir 2009 diese Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalten können.

Insofern muss ich mir als Politiker die Frage stellen: Warum greifen alle diese Appelle nicht und warum kommt es nicht dazu, dass eben gerade Unternehmer mit Blick auf diese auch aus ihrer Sicht eigene Verantwortung, die sie wahrnehmen müssen, nicht dazu übergehen, verstärkt Ausbildungsplätze anzubieten. Deshalb müssen wir uns darüber unterhalten – so schmerzhaft das vielleicht für den einen oder anderen ist: Welche Formen von staatlicher Reglementierung und Förderung kann es darüber hinaus geben, um genau diese dringend notwendigen Ausbildungsplätze zu realisieren?

Ich glaube – und das sage ich Ihnen ganz deutlich –, wir können uns als Staat an dieser Stelle eben nicht aus der Verantwortung ziehen.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen.

**Stefan Brangs, SPD:** Und wir können nicht sehenden Auges zulassen, dass wir Erwerbsbiografien schaffen, die die Alimentierung des Staates auf Dauer mit sich bringen.

Ich muss zum Schluss kommen. – Ich glaube insofern, wir müssen über unterschiedliche Instrumente und unterschiedliche Formen nachdenken. Und wir sollten darüber nachdenken, ob denn die Ausbildungsplatzumlage das richtige Mittel ist. Ich weiß, dass nicht jede Ausbildungsplatzumlage Ausbildungsplätze schafft, das ist mir durchaus klar, und es gibt sinnhafte Modelle – nicht nur in der Bauindustrie, sondern auch in Frankreich.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte zum Schluss kommen!

**Stefan Brangs, SPD:** In diesem Sinne hoffe ich, dass wir zu diesem Thema einmal intensiv hier im Landtag in den Austausch, in die Diskussion eintreten können.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg.  
Prof. Dr. Peter Porsch und Dr. André Hahn,  
Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der NPD das Wort; Herr Gansel, bitte.

**Jürgen Gansel, NPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Fraktion ist für diese Debatte, die von der Sozialistischen Einheitspartei angestoßen und beantragt wurde, außerordentlich dankbar.

**Präsident Erich Iltgen:** Herr Gansel, jetzt muss ich Sie einmal unterbrechen. Ich weiß, dass mir das kürzlich durchgegangen ist, aber es gibt diese Partei in diesem Landtag nicht.

**Jürgen Gansel, NPD:** Gut, da könnte man jetzt eine parteihistorische Sonderdebatte über die programmatischen Häutungen und die Namenswechsel der SED-Erben führen – dann spreche ich eben von der PDS.

(Zurufe von der Linksfraktion.PDS)

Wir werden ja morgen in der Debatte über Herrn Porsch Näheres über die Verbindungen zwischen der Linkspartei und dem SED-Staat erfahren.

Nun komme ich zum Thema. Wir bedanken uns für diese Debatte, weil wir als NPD-Fraktion für die Folgen der etablierten Versagerpolitik – die auch hier im Freistaat regelrecht Schneisen des Kahlschlags geschlagen hat – erstens nicht verantwortlich sind, und wir sind zweitens dankbar für die Debatte, weil wir uns im Gegensatz zur PDS-Fraktion nicht mit historischen Altlasten herum-schlagen müssen,

(Lachen bei der FDP – Zurufe)

sondern in diesem Haus Klartext sprechen können.

Es ist ja ein offenes Geheimnis: Auf kaum einem anderen Gebiet sind die Einsparexzesse der etablierten Parteien mit so fatalen Folgen für unser aller Zukunftsperspektiven verbunden wie in der Bildungspolitik, die auch in direkter Wechselwirkung mit dem Arbeitsmarkt und dem Lehrstellenmarkt steht. Die Zahlen dazu liegen – für jedermann nachprüfbar – auf dem Tisch. Nach Angaben des Mitteldeutschen Rundfunks sind allein zwischen Oktober 2004 und März 2005 an den sächsischen Schulen sage und schreibe 500 000 Unterrichtsstunden ausgefallen.

Gleichzeitig wird es wegen der immer desolater werdenden gesamtwirtschaftlichen Lage für die Schulabgänger immer schwieriger, eine Lehrstelle zu ergattern. Zu Beginn des jetzt angelaufenen Schul- und Ausbildungsjahres 2005/2006 kommen in Sachsen auf einen Ausbildungsplatz statistisch dreieinhalb Bewerber, in einigen Regionen Sachsens sogar fünf. Nach Angaben des ver.di-

Vorstandes haben Ende Juli bundesweit de facto 276 000 Ausbildungsstellen gefehlt – das sind 30 000 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dass die amtlich angegebene Lücke der fehlenden Ausbildungsplätze deutlich kleiner ausfällt, liegt schlicht und ergreifend daran, dass viele Schulabgänger in völlig unbefriedigenden Überbrückungsmaßnahmen landen und somit die Statistik massiv geschönt wird.

Mit Fug und Recht kann man deshalb in diesem Land von einem Bildungs- und Ausbildungsnotstand sprechen – ein Notstand, für den alle etablierten Parteien gleichermaßen verantwortlich sind. So stellte am 31. August dieses Jahres die „Frankfurter Rundschau“ kurz und knapp fest – ich zitiere: „Die Rezepte gegen die Lehrstellenmisere unterscheiden sich bei Schwarz-Gelb und Rot-Grün kaum.“

Auch deshalb wäre es in Berlin nur konsequent, die Fahne Jamaikas über dem Reichstag zu hissen, würde eine solche Koalition doch die ganze Konzeptionslosigkeit und programmatische Austauschbarkeit der etablierten Parteien auf erfrischende Weise bloßlegen, und eine Verlegenheitskoalition à la Jamaika wäre zusätzlich einfach eine Zierde für diese Bananenrepublik.

Die genannten Zahlen zur Bildungs- und Ausbildungsmisere fallen ja nicht vom Himmel, und wenn die Zahlen nicht gut sind, dann kann auch die dahinterstehende und dafür verantwortliche Politik nicht gut sein, sondern müsste für die dringend erforderliche neue Weichenstellung sorgen, denn auch auf dem Ausbildungsmarkt machen sich die Versäumnisse der etablierten Politik folgenswer bemerkbar.

Das Problem hat dabei zwei Seiten: Einerseits wird es Unternehmen immer schwerer gemacht, die dringend benötigten Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Dies liegt einmal an der eigentlich nur noch rezessiv zu nennenden Wirtschaftslage; dies liegt zum anderen – auch wenn das in diesem Haus keiner gerne hören möchte – gerade für das Handwerk an den Wettbewerbsfolgen durch die EU-Osterweiterung. Und es liegt auch daran, dass Schulabgänger immer weniger auf das Berufsleben und dessen Anforderungen vorbereitet sind.

Wie die Unternehmensberatung „GSConsult“ im Juni bei einer bundesweiten Befragung herausgefunden haben will, hält ein Großteil der befragten Unternehmen die meisten Lehrstellenbewerber nämlich für unqualifiziert, und das, obwohl in den nächsten Jahren eher mit steigenden als mit sinkenden Anforderungen zu rechnen ist. Auch daher kommt es, dass Unternehmen weniger Ausbildungsplätze anbieten.

Andererseits liegt eine große Verantwortung für bzw. eine große Schuld an der Ausbildungsmisere bei den Unternehmen; denn der einst so viel beschworene Ausbildungspakt ist gescheitert, weil viele Unternehmen, gemessen an der Belegschaftszahl, zu wenig für den Nachwuchs tun und teilweise sogar in eine Art Ausbildungstreik eingetreten sind. Auch hier zeigt sich, dass im Umgang mit der Wirtschaft das Prinzip Freiwilligkeit

oftmals nicht weiterhilft und viele Unternehmen – natürlich nicht alle – ihrer sozialpolitischen Verantwortung gegenüber der Jugend zu wenig Rechnung tragen.

Meine Fraktion hat sich seit ihrem Einzug in den Sächsischen Landtag vor einem Jahr immer wieder mit Nachdruck gegen den Kahlschlag der Regierung in der Schulpolitik gewandt. Wir haben immer wieder deutlich gemacht, so auch in der Haushaltsdebatte, dass wir die Sparpolitik der Staatsregierung nicht mittragen; dass wir nicht der Meinung sind, dass in dem beobachtbaren Maße Schulen geschlossen werden müssen; dass wir nicht dafür sind, dass Schulwege verlängert werden; und dass wir dagegen sind, dass die schulische Versorgung auf dem Land immer weiter ausgedünnt wird. Angesichts dieser Verhältnisse darf man sich nicht wundern, wenn es mit der viel beschworenen Wissensgesellschaft in diesem Land nicht klappen will.

Jetzt möchte ich schließen. – Wir als NPD-Fraktion werden auch zukünftig mit Nachdruck klarmachen, dass wir für die Jugendlichen im Freistaat eine Interessenpolitik betreiben. Wir werden weiterhin deutlich machen: Es gibt eine Alternative zum Rotstift! Es gibt eine Alternative zur Misere im Bildungssektor und auf dem Ausbildungsmarkt!

(Beifall bei der NPD)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der FDP das Wort. Herr Herbst, bitte.

**Torsten Herbst, FDP:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Start des neuen Schuljahres steht unter keinem guten Stern. Das war auch nicht zu erwarten; denn es gibt Anlaufprobleme. Herr Colditz hat es auch zugegeben: Man spürt den Frust bei Schülern, bei Eltern und bei Lehrern. Ich muss aber auch sagen: Die uns heute vorliegenden Zahlen zur Unterrichtsabdeckung sind eine Momentaufnahme. Insoweit gebe ich dem Kultusminister Recht. Wir werden erst Ende September/Anfang Oktober genau sehen können, wie die Realität aussieht.

Zwei Problembereiche bestehen aber unabhängig von den aktuellen Zahlen: Zum einen haben wir im gesamten Freistaat deutlich längere Schulwege. Verantwortlich dafür ist die Schulschließungspolitik von CDU und SPD.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Sehr richtig!)

In einigen Schularten haben wir auf absehbare Dauer eine unzureichende Stundenabdeckung. Verantwortlich dafür ist die Haushaltspolitik, der Rotstift von CDU und SPD. Verantwortlich ist aber auch der abgeschlossene Teilzeitarifvertrag. Er nimmt uns die Flexibilität, auf Bedarfsschwankungen zu reagieren. Gerade bei den Schulwegen ist in einigen Fällen die Grenze des Zumutbaren längst überschritten.

(Beifall bei der FDP und der Linksfraktion.PDS)

Anfahrtszeiten von über einer Stunde sind keine Einzelfälle mehr. Was bedeutet das für die Kinder? Es gibt heute eine Menge Kinder, die kurz nach fünf aufstehen müssen, um rechtzeitig in der Schule zu sein. Es fahren Busse durch das Land, in denen sardinenbüchsenähnliche Zustände herrschen. Ich empfehle dazu die Lektüre der „Sächsischen Zeitung“. Es reicht aus meiner Sicht nicht aus, dass wir nur den Landkreisen den schwarzen Peter zuschieben, nach dem Motto: Die sind unfähig, den Schülertransport zu organisieren!

Wir haben Probleme; das haben wir vorhergesagt. In der Stadt ist die Ausdünnung des Schulnetzes noch einigermaßen zu verkraften, auf dem Land, insbesondere in dünn besiedelten Regionen, ist das ein Riesenproblem.

Noch ein Wort zum Thema „Doppelhaushalt und Teilzeitvereinbarung“. Es ist kein Wunder, dass wir bei der Unterrichtsversorgung eine Problemlage haben. Angesichts von weniger Geld, weniger Personalressourcen und weniger Flexibilität kann man doch nicht ernsthaft daran glauben, das Schulsystem zu verbessern. Allein von Oktober 2004 bis März 2005 sind 463 000 Stunden ausgefallen. Ursachen dafür sind zu knappe Ressourcen, aber auch eine planwirtschaftliche Lehrerbuteilung. Ich habe nicht das Vertrauen, dass es den Regionalschulämtern gelingen wird, auf die Probleme zu reagieren. Wir haben das in der Vergangenheit gesehen. Nicht mehr Planwirtschaft wird das Problem lösen, sondern wir brauchen mehr Freiheit und Flexibilität beim Lehrereinsatz, um schneller reagieren zu können, wenn es zu Ausfällen wegen Krankheit oder Schwangerschaft kommt. All das ist im bestehenden System nicht zu verwirklichen.

Von dem Anspruch, der einmal gestellt worden ist, dass wir uns bemühen wollen, die Schüler individueller zu fördern, weil auch die Zusammensetzung der Schülerschaft heterogener ist, ist wenig übrig geblieben. Die Schulen werden durch die CDU-/SPD-Regierung nicht zukunftsfähig gestaltet, sondern der Mangel wird planwirtschaftlich optimiert verwaltet. Das ist alles, was jetzt übrig bleibt.

Ich will gern noch etwas zum Thema „Ausbildungsmarkt“ sagen. Herr Brangs, die Realität, die sich einem bietet, wenn man aus dem Gewerkschaftsglaspalast nach draußen schaut, ist von derjenigen, die man erfahren hat, wenn man einmal in einem Ausbildungsunternehmen gearbeitet hat, sehr verschieden.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Die Anzahl der Ausbildungsverträge allein im IHK-Bereich in Sachsen bewegt sich fast exakt auf dem Niveau des Vorjahres. Ihre Behauptung, es herrsche eine riesengroße Ausbildungsunwilligkeit, stimmt überhaupt nicht. Die Probleme haben wir zum größten Teil im Handwerk, dort wiederum zum größten Teil im Bauhandwerk. Was denken Sie denn, warum die Unternehmen nicht ausbilden? Weil sie sich aus der Verantwortung stehlen? Herr Brangs, lesen Sie einmal IHK-Umfragen!

**Präsident Erich Iltgen:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Torsten Herbst, FDP:** Gern.

**Präsident Erich Iltgen:** Bitte, Herr Brangs.

**Stefan Brangs, SPD:** Sind Ihnen Zahlen über das Umlageverfahren in der Bauwirtschaft bekannt, nach denen die Ausbildungsquote in diesem Bereich höher als in allen anderen Branchen der Republik liegt?

**Torsten Herbst, FDP:** Herr Brangs, wenn ich mir die Bauwirtschaft ansehe, stelle ich fest, dass wir noch einen großen Sockel mit uns umherschleppen. Die Entwicklung insbesondere in den nächsten Jahren ist als sehr pessimistisch einzuschätzen; die Anzahl der Auszubildenden wird massiv fallen.

(Stefan Brangs, SPD: Sie ist höher!)

Das Problem Nummer eins für ausbildende Unternehmen ist die Ausbildungsunfähigkeit der Bewerber. Wir werden wiederum offene Stellen nicht besetzen können. Das ist kein Märchen, sondern Realität. Erkundigen Sie sich bei den Unternehmen!

Was ist mit den Unternehmen, die derzeit nicht ausbilden? Für diese ist die wirtschaftliche Unsicherheit der entscheidende Hinderungsgrund. Wenn Sie von Verantwortung sprechen, Herr Brangs, dann haben Sie offensichtlich noch nie selbst in einem Unternehmen Verantwortung für Ihre Mitarbeiter, für Ihre Auszubildenden getragen. Es ist nämlich auch ein Stück Verantwortung, jemandem eine Perspektive zu geben. Ohne gefüllte Auftragsbücher, ohne dass Sie wissen, ob Sie Ihre Mitarbeiter halten können bzw. ob Ihre Auszubildenden eine Zukunft in Ihrem Unternehmen haben, werden Sie nicht aus freien Stücken einstellen.

Lassen Sie mich ein Drittes ergänzen; auch das betrifft die SPD in Sachsen. Die Ausbildungsförderungsrichtlinie kam viel zu spät. Das ist keine Kritik, die nur von uns kommt; die IHK und die Ausbildungsverbände kritisieren es ebenfalls. Hier wurde Bürokratie geschaffen. Ein Unternehmen muss bei der SAB einen Antrag vom Umfang eines Kreditantrags stellen. Das ist doch absurd! Sie werfen den auszubildenden Unternehmen weitere Knüppel zwischen die Beine.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion GRÜNE das Wort. Frau Günther-Schmidt, bitte.

**Astrid Günther-Schmidt, GRÜNE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das neue Schul- und Ausbildungsjahr hat unter schwierigen Bedingungen begonnen. Die Schulnetzplanung führt dazu, dass wir mehr als 80 Schulschließungen in zwei Schuljahren zu vertreten haben und dass über 100 Schulen mit Mitwirkungsentzün-

gen belegt wurden, das heißt, zusätzliche Schülerbeförderung wurde motiviert.

Wir haben einen Teilzeitarifvertrag, der sich drastisch auswirkt. Es gab offenbar einen Lehrerüberhang, wenn wir es uns leisten konnten, beim Stundenvolumen um 15 % herunterzugehen. Mich wundert es doch sehr, dass wir nicht in der Lage sind, eine hundertprozentige Unterrichtsabdeckung zu realisieren. Die Gymnasien, nicht die Mittelschulen – darauf lege ich Wert – bekommen 3 % Lehrer zusätzlich zugeteilt. Auch dass der Ergänzungsbe- reich nur zu ungefähr einem Drittel abgedeckt werden kann, ist kein Merkmal für Lehrermangel. Wir haben eine Unterrichtsversorgung, die äußerst problematisch ist.

Vorhin haben wir gehört, wir seien im Pisa-Ländervergleich sowohl innerstaatlich als auch international dennoch erfolgreich gewesen. Was macht denn eine erfolgreiche Bildungspolitik aus? Eine erfolgreiche Bildungspolitik macht aus, dass die Absolventen in der Lage sind, sich im Berufsleben zu bewähren. Das bedeutet zum Beispiel, dass sie in der Lage sind, nach Abschluss ihrer Schulausbildung eine Lehre ohne Zwischenlandung, beispielsweise in einem Berufsvorbereitungsjahr, anzutreten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der Linksfraktion.PDS und der SPD)

Das können Sie nach wie vor nicht sicherstellen. In Sachsen verlassen immer noch 10 % der Schüler pro Jahrgang die Schule ohne Schulabschluss. In Sachsen haben wir ungefähr 25 % Risikogruppe, das heißt also Schülerinnen und Schüler, die unsere Schulen verlassen, ohne in ausreichendem Maße lesen, schreiben und rechnen zu können. Das sind schwierige Bedingungen. Hier müssen wir endlich aktiv werden. Wir fordern diese Aktivitäten vom Kultusminister ein. Sie sind verpflichtet, Sie haben die Notwendigkeit, in Qualitätsoffensiven einzusteigen. Qualitätsoffensive bedeutet, dass Sie eine Förderung der schwachen Schüler vorantreiben, dass Sie kleinere Klassen ermöglichen, dass Sie individuelle Förderung machbar werden lassen.

Der allgemein bildende Bereich, so haben wir festgestellt, ist mit Stunden und Lehrern heftig unterversorgt.

Wie sieht es denn im berufsbildenden Bereich aus? Berufsschulen sind seit Jahr und Tag das Stiefkind der sächsischen Bildungspolitik. Wir haben es vorhin gehört: 5 % geplanter Unterrichtsausfall. Können Sie sich eigentlich vorstellen, was das bedeutet? Wir haben Berufsschüler, die auf der einen Seite bis zum 18. Geburtstag ihre Berufsschulpflicht erfüllen, und auf der anderen Seite sind sie Partner im dualen Ausbildungssystem. Was würden wir denn machen, wenn die Betriebe auf einmal daherkämen und sagen würden, 5 % unserer geplanten Ausbildungszeit lassen wir erst einmal unter den Tisch fallen? Das geht einfach nicht! Wenn wir wettbewerbsfähig sein wollen, dann müssen wir hier neue Lehrerstellen schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion.PDS)

Wir haben Bewerberinnen und Bewerber, die in die vollzeitschulische Ausbildung in die Berufsschulen gehen. Wir haben in der vergangenen Woche festgestellt: Wunder gibt es immer wieder. In Görlitz gibt es einen Tourismusassistenten-Ausbildungsgang. Herr Bandmann hat es möglich gemacht, dass dort eine Klasse mit 13 Schülerinnen und Schülern starten kann. Ich frage mich, ob Herr Bandmann inzwischen das pädagogische Prinzip der individuellen Förderung und der Leistungsfähigkeit in kleinen Gruppen verstanden hat oder ob es hier um plumpe Wahlwerbung ging.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Das Regionalschulamt vollzieht!)

Der Vollständigkeit halber muss man sagen, das Regionalschulamt hatte verfügt, es bedarf 16 Schüler. Herr Bandmann hat gesagt, es reichen 13. Er hat es möglich gemacht. Ich danke dem Kultusminister, dass er das unterstützt hat. Ich hoffe, dass es in Zukunft diese Wege auch in anderen Bereichen geben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion.PDS)

Es gibt Alternativen zur Bildungsmisere in Sachsen. Der Einstieg in die Gemeinschaftsschule ist etwas, was wir sehr aufmerksam verfolgen werden. Ich hoffe, dass wir uns im nächsten Jahr hier zu diesem Thema verständigen können, dass Gemeinschaftsschule ein Erfolgsmodell ist und der Einstieg gelungen sein wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Linksfraktion.PDS das Wort. Frau Klinger, bitte.

**Freya-Maria Klinger, Linksfraktion.PDS:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! 17 789 Jugendliche sind zu Beginn des Ausbildungsjahres 2005/2006 noch nicht vermittelt. Das ist die sächsische Realität. Das ist wieder ein Negativrekord. So hoch waren die Zahlen in keinem Jahr zuvor. Aber es verwundert nicht, wenn man sich einmal die Zahlen der angebotenen Berufsausbildungsstellen ansieht: Waren es im Berufsberatungsjahr 2003/2004 noch 26 000 Stellen, so sank diese Zahl innerhalb eines Jahres auf 16 500. Meine Damen und Herren, das ist ein Rückgang von 35 %.

Herr Jurk, da muss ich mich schon fragen, inwiefern die im Juli gestartete Ausbildungsoffensive wirkt. Die Appelle, die Sie von der Regierungsbank aus an die sächsischen Unternehmen gesandt haben, scheinen auf taube Ohren gestoßen zu sein.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Im Gegenteil, je mehr Sie appellieren, umso weniger Ausbildungsplätze werden im dualen System angeboten. Dieses Gefühl lösen die Zahlen jedenfalls in mir aus.

Wenn wir schon von Appellen sprechen: Meine Fraktion hat versucht, einen ihrer Appelle im Ausschuss für Wirtschaft und Arbeit noch zu ergänzen. Neben der Wirtschaft sollte auch die Sächsische Staatsregierung im Jahr 2005 mindestens ebenso viele Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen wie im Vorjahr. Der Antrag der Linksfraktion wurde abgelehnt.

Herr Brangs sprach von Verantwortung, aber auch er selbst ist nicht in die Verantwortung gegangen und hat diesen Antrag mit abgelehnt.

Mein Kollege Heiko Hilker und ich stellten gemeinsam eine Kleine Anfrage zu den Lehrstellen in der Sächsischen Staatsregierung. Die Ergebnisse sind beschämend. Aus den Antworten des Innenministeriums ging hervor, dass die Lehrverhältnisse in den sächsischen Ministerien in den Jahren von 1999 bis 2004 um sage und schreibe 26 % abgenommen haben, von über 3 000 Ausbildungsplätzen 1999 auf nunmehr knapp 2 300.

Ja, wie kann man denn einen Ausbildungspakt fordern, wenn man ihn selber nicht einhält? Herr Milbradt, der gerade einem Benefizkonzert in den USA beiwohnt, statt sich hier um die sächsische Jugend zu kümmern, tönte noch in der letzten Woche auf einer Wahlkampfveranstaltung in einer Chemnitzer Privatschule, das Problem mit den Lehrstellen würde sich sowieso in fünf Jahren von selber erledigt haben, weil altersbedingt viele qualifizierte Fachkräfte aus dem Berufsleben ausscheiden und aufgrund der sinkenden Geburtenzahlen eben die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen zurückgehen würde. Er sagte weiterhin, dass er den Unternehmern erklären würde, dass sie doch über Bedarf ausbilden sollen. Mehr könnte er aber nicht tun und mehr stünde nicht in seiner Macht.

Ach ja, die Unternehmer beschwerten sich über die sächsischen Jugendlichen, sie seien nicht ausbildungsfähig. Da kann ich nur sagen, die Schulpolitik wurde in den letzten 15 Jahren von der CDU gemacht und dabei ist Sachsen noch auf dem 2. Platz in der länderspezifischen Auswertung der Pisa-Studie. Da frage ich mich doch, wie es um den Rest Deutschlands steht.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Wir von der Linksfraktion sehen das etwas anders. Wir sehen in Sachsen sehr wohl Handlungsoptionen in Sachen beruflicher Erstausbildung. Ein erster Schritt können die Entbürokratisierung und eine gezielte Förderung sein. – Herr Herbst ist bereits darauf eingegangen.

Viele Unternehmen, die potenzielle Ausbilder sein könnten oder sind, beschwerten sich über den hohen bürokratischen Aufwand, der zu bewältigen ist, wenn man junge Menschen in Ausbildung bringen möchte, vor allem wenn man die Fördermöglichkeiten des Freistaates in Anspruch nehmen möchte. Dabei gilt es Hürden zu nehmen. Hier muss das Verfahren deutlich vereinfacht werden, um vor allem kleine und mittelständische Unternehmen darin zu unterstützen und zu bestärken auszubilden.

Eine zweite Option, die es gibt, ist, dass die Staatsregierung mehr Erstausbildungsplätze zur Verfügung stellen

muss. Man kann nicht einfach Anforderungen an die Wirtschaft stellen, die man selbst nicht einhält.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Wenn Sie, meine Damen und Herren, von der Wirtschaft erwarten, mindestens ebenso viele Lehrstellen zur Verfügung zu stellen, dann sollten Sie dieser Anforderung zumindest erst einmal selbst gerecht werden.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Eine dritte Option: Wenn es dennoch nicht gelingt, mehr Menschen in Ausbildung zu bringen, und die Wirtschaft sich nicht selbst verpflichtet und ausbildet, dann gibt es immer noch die Möglichkeit der Ausbildungsplatzabgabe, um so wenigstens die Betriebe zu unterstützen, die tatsächlich ausbilden.

In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, nicht nur zu appellieren, Herr Jurk – Sie sind schon wieder im Gespräch, Sie interessieren sich gar nicht dafür –,

(Staatsminister Thomas Jurk: Wir sprechen genau über das Thema!)

sondern die notwendigen Konsequenzen endlich zu ziehen. Der Worte sind genug gewechselt, lassen Sie endlich Taten sehen!

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

„Wer nicht ausbildet, wird umgelegt.“ Das stammt nicht von mir. Das stammt von den Jusos.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**Präsident Erich Iltgen:** Ich erteile der Fraktion der CDU das Wort. Herr Pietzsch, bitte.

**Thomas Pietzsch, CDU:** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die jetzt geführte Debatte macht es eigentlich schwierig, wieder auf den Kernpunkt zurückzukommen, denn permanent Feindbilder aufzubauen, und davon mehrere, löst das Problem, vor dem wir stehen, nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, wir sind hier alle gemeinsam aufgefordert, dafür zu wirken und zu sorgen, dass wir Hoffnung mit der Praxis verbinden und Tatsachen schaffen, dass jedem Jugendlichen ein entsprechendes Angebot gemacht werden kann.

Der Übergang von der Schule in die Ausbildung stellt die Schülerinnen und Schüler vor große Herausforderungen. In dieser Lebensphase müssen sie nämlich für sich eine weit reichende Entscheidung treffen, die zum einen die eigene Einschätzung, was Begabungen und Neigungen betrifft, verlangt und zum anderen die Kenntnis über die Anforderungen der modernen Arbeitswelt voraussetzt. Wir haben das in verschiedenen anderen Zusammenhängen immer wieder einmal diskutiert. Wie schwierig dies ist, haben wir hier schon bei der Berufsorientierungsde-

batte besprochen. Heute gilt es, zum Start des Schul- und Ausbildungsjahres darüber zu diskutieren, was notwendig ist, um aus den Startblöcken zu kommen, und was notwendig ist, alle über die Ziellinie zu führen, die noch kurz davor sind.

Es wurde schon gesagt: 17 789 junge Menschen sind in Sachsen noch nicht in Ausbildung vermittelt. In meinem Arbeitsagenturbereich in Zwickau sind es Ende August 1 947.

Ich habe das einmal heruntergerechnet: 5 252 Bewerber kommen auf 1 494 gemeldete Ausbildungsstellen. Das ist auf den ersten Blick ein recht schiefes Bild. Schaut man näher hin, so kann man erkennen, dass die gemeldeten Ausbildungsstellen und die Bewerber den Ausbildungsstellenmarkt, gemessen an der Gesamtnachfrage, zwar in der Regel zu 90 % abbilden, aber dennoch nicht vollständig. Denn ein nicht quantifizierbarer Teil der freiwilligen Inanspruchnahme durch Betriebe und Jugendliche richtet sich nach den jeweiligen Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Bei wachsendem Nachfrageüberhang schalten sich Ausbildungsbetriebe und Berufsberatung – die Berufsberatung seltener und später und Jugendliche häufiger und früher – ein. Bei einem Angebotsüberhang verhält es sich umgekehrt. Daher sind Schlüsse auf die absoluten Zahlen von Gesamtangebot und Gesamtnachfrage nicht möglich.

Aus der Entwicklung der rechnerischen Differenz zwischen den gemeldeten noch nicht vermittelten Bewerbern und den gemeldeten unbesetzten Stellen – wir haben immer von der so genannten Lücke gesprochen – lässt sich aber schließen, ob der Ausbildungsstellenmarkt insgesamt enger oder entspannter wird. Der Ausbildungsstellenmarkt ist im Gegensatz zum Arbeitsmarkt – das ist auch einmal zu erwähnen – nicht auf einen umgehenden Ausgleich von Angebot und Nachfrage gerichtet. Vielmehr orientieren sich Jugendliche und Betriebe am regulären Beginn der Ausbildung im August und im September und entscheiden sich erst dann. Die Lücke im Laufe des Berichtsjahres mit der Zahl der am Ende des Vermittlungsjahres voraussichtlich fehlenden Ausbildungsplätze gleichzusetzen, ist nicht sachgerecht.

Festzuhalten ist, dass die Vermittlungsbemühungen für unvermittelte Bewerber auch nach Ende des Berichtsjahres fortgesetzt werden. Viele neue Ausbildungsangebote ergeben sich erst nach dem 30. September, sei es durch gezielte Sonderprogramme oder durch wieder freigewordene Ausbildungsplätze infolge nicht angetretener oder frühzeitig abgebrochener Auszubildendenverhältnisse. Manche Bewerber, die zunächst ausschließlich oder vorrangig eine betriebliche Ausbildung anstreben, schlagen letztlich andere Wege ein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Trotz schwieriger Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt kann ein Teil der Ausbildungsstellen nicht besetzt werden, weil Angebot und Nachfrage in berufsfachlicher, regionaler oder qualifikationsspezifischer Sicht divergieren. Hinzu kommen Vorbehalte seitens der Jugendlichen gegenüber

Betrieben und Branchen, aber auch Einstellungsverzichte von Betrieben mangels aus ihrer Sicht gesehen geeigneter Bewerber. Aus diesen schon mehrfach gemachten Feststellungen leiten sich für uns Initiativen ab, die es praktikabel umzusetzen gilt. Die Berufsorientierung muss effizienter, die Berufsberatung regionalorientierter, die Unternehmen müssen zukunftsorientierter ausgerichtet werden.

Das neue Ausbildungsjahr hat begonnen. Ich bin fest davon überzeugt, dass es gelingen wird, jedem Jugendlichen, der sich um eine Ausbildung bemüht, ein Angebot zu machen. Die Unternehmen sind im Besonderen gefordert, nochmals alles zu tun, mehr betriebliche Ausbildungsstellen bereitzustellen.

Mit großer Sorge sehe ich genau wie mein Kollege Brangs die Situation im Handwerk. Nach den letzten Meldungen vom 31.07. ist ein Rückgang von 18,9 % zu verzeichnen. Das Handwerk und die kleinen und mittelständischen Unternehmen bilden das Rückgrat für eine gesunde wirtschaftliche Infrastruktur, –

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Thomas Pietzsch, CDU:** – ohne die weder die großen Unternehmen noch wir eine Zukunft haben. Helfen Sie mit, Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, um den Handwerkern und kleinen Unternehmen zu ermöglichen, wieder verstärkt auszubilden!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Ich frage die SPD-Fraktion, ob sie noch das Wort ergreifen möchte. – Das ist nicht der Fall.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Was sollte da noch sein?)

Redezeit hat noch die Linksfraktion.PDS; die FDP-Fraktion hat nur noch wenige Sekunden. Wer möchte noch sprechen? – Für die Linksfraktion.PDS spricht Frau Abg. Falken.

**Cornelia Falken, Linksfraktion.PDS:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Colditz, Ihren Vorwurf, dass ich hier eine Haushaltsdebatte führe, nehme ich nicht an. In der Haushaltsdebatte hat gerade und speziell Ihre Fraktion klar und deutlich gemacht, dass die Stellen im Lehrerbereich nicht ausreichen werden, um den Unterricht fachgerecht durchzuführen. Zu Beginn des Schuljahres zeigt es sich und ich denke, es ist legitim, diesen Vergleich zu machen. Wir gehen demnächst wieder in Haushaltsverhandlungen und haben nebenbei noch einen Bezirkstarifvertrag. Das heißt, die Haushaltsdebatten werden noch schwieriger werden.

Herr Herbst hatte es schon gesagt, dass wir, unabhängig davon, wie der Unterricht an unseren Schulen abgesichert oder nicht abgesichert ist, ein zunehmendes Problem

haben. Ich möchte das hier ansprechen, weil ich denke, wenn wir als Oppositionsfraktionen nicht den Finger in die Wunde legen, wird das Problem schwieriger und größer. Da heißt es: Einsatz von Lehrern in Unterrichtsstunden, wofür sie nicht ausgebildet sind. Dieses Problem können wir uns in Sachsen nicht wirklich leisten.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:  
Und zwar dauerhaft!)

Es gibt Russischlehrer, die Physik unterrichten. Ich habe überhaupt nichts dagegen, dass ein Russischlehrer Physik unterrichtet, aber doch bitte schön erst, nachdem er eine Weiterbildung dazu besucht hat oder möglicherweise einen entsprechenden Abschluss dafür hat. Es gibt Schulen in unserem Freistaat Sachsen, und das betrifft vor allen Dingen Mittelschulen – wir waren gerade bei der Ausbildung, und aus diesem Bereich kommen die Schüler vorwiegend –, in denen die Schüler in der 8. Klasse das erste Mal einen ausgebildeten Englischlehrer im Unterricht haben.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Hört, hört!)

Das heißt, seit der 5. Klasse haben die Schüler Unterricht bei Lehrern, die dafür keine Ausbildung haben. Ich will nichts gegen den Unterricht sagen. Ich will nicht bestreiten, dass sich die Kollegen große Mühe geben, aber sie haben dafür keine Ausbildung erhalten. Ich denke, das kann so nicht funktionieren.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Ich bitte den Staatsminister ausdrücklich, sich dieses Problems anzunehmen, damit wir einen fachgerechten Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer haben. Bemerken möchte ich noch, dass es im Berufsschulbereich seit Jahren so ist, dass die Lehrer in der Regel nicht danach eingesetzt sind, wofür sie ausgebildet wurden.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Möchte die CDU-Fraktion das Wort noch einmal ergreifen? – Das kann ich nicht erkennen. Dann frage ich die Staatsregierung. – Herr Minister Flath, bitte.

**Steffen Flath, Staatsminister für Kultus:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Zunächst möchte ich als Mitglied der Staatsregierung einen Vorwurf in aller Deutlichkeit zurückweisen.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Das habe ich befürchtet!)

Frau Klinger von der Linksfraktion.PDS hat kritisiert, dass der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen in den Vereinigten Staaten sei und sich deshalb nicht um die jungen Leute in Sachsen kümmere. Das will ich zurückweisen. Als Sachsen vor drei Jahren in einer schwierigen Situation war, sind wir außerordentlich dankbar gewesen, als auch Spenden aus den Vereinigten Staaten hier eintrafen.

(Beifall bei der CDU)

Wie immer man persönlich darüber denken sollte, aber wir sind hier im Hohen Hause, deshalb halte ich es für nicht richtig, dass kritisiert wird, dass der Ministerpräsident für nur zwei Tage in den Vereinigten Staaten weilt und dort Menschen, die in Not geraten sind, als ein Zeichen der Solidarität von Sachsen aus Mut macht für den Wiederaufbau. Ich finde das völlig in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung –  
Heinz Lehmann, CDU: Die doppelte  
Moral der PDS!)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

**Steffen Flath, Staatsminister für Kultus:** Ja.

**Freya-Maria Klinger, Linksfraktion.PDS:** Herr Flath, stimmen Sie mir zu, dass der Ministerpräsident, der vom Sächsischen Landtag gewählt wird, auch bei der Landtagssitzung anwesend sein sollte?

(Widerspruch bei der CDU)

**Steffen Flath, Staatsminister für Kultus:** Ja. Frau Abgeordnete, darum bemühen sich ja nicht nur der Ministerpräsident, sondern auch die Minister in der Staatsregierung. Ich glaube, in diesem besonderen Fall würde ich die Linksfraktion.PDS einfach bitten, das zu respektieren.

(Beifall bei der CDU)

Nun zum Thema: Es ist richtig, dass das neue Schuljahr vor reichlich drei Wochen begonnen hat. Es ist auch richtig, dass es mit vielen Veränderungen begonnen hat. Wir haben 21 000 Schüler weniger als vor einem Jahr. Es ist auch richtig, dass wir im Juni einen Tarifvertrag geschlossen haben. Es ist auch richtig, dass 85 Schulen weniger im Schulnetz sind, also geschlossen worden sind. Es ist auch richtig, dass deshalb Tausende von Lehrerinnen und Lehrern in Sachsen nicht nur mit einer veränderten Arbeitszeit, sondern auch mit einer Veränderung ihres Verdienstes zurechtkommen müssen. Es stimmt wohl auch, dass Tausende dazu noch mit völlig neuen Bedingungen an einer ganz anderen Schule zurechtkommen müssen. Das alles ist aber nicht zu kritisieren, sondern das zeigt die Flexibilität des Schulsystems in Sachsen.

(Lachen des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Mein ausdrücklicher Dank geht an alle, die das über den Sommer bewerkstelligt haben.

(Beifall bei der CDU)

Dass der Schuljahresbeginn schwierig war, liegt bei einer so gewaltigen Veränderung doch auf der Hand. Ich meine, wenn wir heute einschätzen können, dass das Schuljahr nicht problematischer als in anderen Jahren begonnen hat, dass es sogar – das hat selbst Frau Falken zugegeben – hier und da mit Verbesserungen begonnen hat, dann kann

man doch nicht davon sprechen, dass das Ganze ein Desaster sei, wie Sie, Herr Dr. Hahn, mich heute am Frühstückstisch schon übers Radio überrascht haben.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Ja, da  
sehen Sie mal! – Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS: Da sind Sie  
aber spät aufgestanden!)

– Ja, ich habe sogar das „Neue Deutschland“ gelesen, Herr Prof. Porsch. Dort haben Sie sich Bayern vorgeknöpft und gemeint, dass es dort desaströs sei. In Sachsen erklären Sie, hier sei es desaströs. Ach, wissen Sie, da haben Sie sich ausgerechnet die beiden Pisa-Spitzenreiter in Deutschland vorgenommen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Das ist Kreisklasse!)

Wissen Sie, ich habe das einfach nur so gewertet, dass die Ergebnisse der Pisa-Studie ein großer Erfolg für Sachsen waren. Ich bin doch auch nicht verrückt, sondern ich gebe zu, dass es einzelne Probleme in Sachsen gibt.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn,  
Linksfraktion.PDS)

Im Übrigen verstehe ich Ihre Aktuelle Debatte nicht. Mit Ihrer Aktuellen Debatte sind Sie entweder zu spät oder zu zeitig. Ich habe Ihnen doch im Ausschuss gesagt, dass Ende September aktuelle Zahlen von allen Schulen in Sachsen vorliegen werden. Dann werden wir schauen, wo es Nachsteuerungsbedarf gibt.

Bei Ihnen, Frau Falken, habe ich immer den Eindruck, dass Sie das Hohe Haus mit dem Bezirkspersonalrat verwechseln.

(Beifall bei der CDU)

Wir können hier nicht jede Einzelheit besprechen. Dafür gibt es doch diese Gremien. Mir ist auch berichtet worden, dass die Zusammenarbeit dort gut funktioniert. Wenn wir die Zahlen vorliegen haben, werden wir schauen, wo es in Sachsen Bedarf zum Nachsteuern gibt, und dann werden wir das tun. Aber Sie wissen doch genauso gut wie ich: Wenn die Stellenzahl insgesamt für Sachsen ausreichend ist, dann heißt das doch noch lange nicht, dass in jeder einzelnen Schule genau der richtige Lehrer tätig ist. Ich kann eben auch Lehrerinnen und Lehrer nur in begrenztem Umfang rotieren und in mehreren Schulen unterrichten lassen. Das sind einfach praktische organisatorische Probleme.

(Zurufe von der Linksfraktion.PDS)

Daran werden wir arbeiten.

Jetzt zu Herrn Herbst. Er kritisiert die deutlich längeren Schulwege. Freilich, es ist wohl so: Wenn ich auch nur eine Schule schließe, verlängert sich im Durchschnitt der Schulweg. Das ist bedauerlich, aber ich kann es auch nicht ändern, wenn sich die Sachsen entschieden haben, weniger Kinder auf diese Welt zu bringen.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Dass ausgerechnet die FDP-Fraktion kritisiert, dass die Staatsregierung in so einer schwierigen Situation mit den Gewerkschaften einen Tarifvertrag abschließt, dürfte in Deutschland ziemlich einmalig sein. Ich begreife einfach nicht, dass Sie das kritisieren. Damit will ich das Thema abschließen.

Ich glaube, es war Herr Herbst, der gesagt hat, es würde generell an der Ausbildungsunfähigkeit der jungen Leute liegen. Das ist gefährlich. Das sollten wir nicht tun. Ich kenne den Vorwurf der Wirtschaft und ich sage auch ganz offen: Das gute Pisa-Ergebnis ist einfach den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern zu verdanken. Wir haben in Sachsen Probleme mit Leistungsschwächeren und wir haben auch das Problem – das ignoriere ich überhaupt nicht, ganz im Gegenteil, das nehme ich sehr ernst –, dass es viele Schüler gibt, die unsere Schulen ohne Abschluss verlassen. Das ist ein Problem, das ist die Schwerpunktaufgabe für die nächsten Jahre. Nachdem wir die Rahmenbedingungen geschaffen haben, werden wir uns intensiv um diese Schüler kümmern.

Zum Beispiel ist seit dem 1. August die Förderrichtlinie für Ganztagsangebote in Kraft. Da kann man sicherlich am Nachmittag einiges tun. Viele Schulen nehmen das schon gut an. Andere sollten sich das zum Vorbild nehmen.

Ich meine, es ist nicht verantwortbar – weder für den Einzelnen noch insgesamt für unser Land und für die Wirtschaft –, dass Leute ohne Ausbildung ins Berufsleben starten. Es muss unsere Schwerpunktaufgabe sein, diesen Zustand zu ändern.

Aber jetzt will ich auch eines sagen: Ich habe die Bitte an die Wirtschaft – dazu wird Kollege Jurk nachher noch sprechen –, darüber nachzudenken, was wir für die Motivation tun können. Es ist schon so, dass sich Lehrerinnen und Lehrer, also die Schule, darum kümmern müssen, aber mir scheint das insgesamt in unserem Land auch ein Motivationsproblem zu sein.

Als ich am Ende des letzten Schuljahres vor der Sommerpause hier im Hohen Hause die vorbildlichsten Abiturienten und auch Schüler mit der Durchschnittsnote 1,0 beim Realschulabschluss auszeichnen durfte, habe ich gemerkt, dass sie sehr motiviert sind. Aber mir scheinen nicht alle im Lande motiviert zu sein. Da sind die Eltern gefordert. Eltern motivieren oder demotivieren ihre Kinder in erheblichem Maße. Hier ist aber auch die Wirtschaft gefragt. Sie sollte nicht weiter zu einer Frustration beitragen, indem sie sagt, es würde nur an der Ausbildungsfähigkeit liegen. Denn dann müsste es zumindest so sein, dass jeder mit einem guten Abschluss auch tatsächlich eine Lehrstelle im dualen System bekommt. Wenn wir wenigstens das garantieren könnten, könnte ich hier versichern, dass wir uns im staatlichen Berufsschul Sektor gern um die anderen kümmern. Wir wissen aber auch, dass es zu wenige Lehrstellen gibt.

Deshalb rufe ich alle auf, ganz gleich, wie es die einzelnen Fraktionen dieses Hauses sehen: Wir müssen mehr für die Motivation unserer jungen Leute tun; denn sie sollen einen guten Start ins Leben bekommen, und auf der anderen Seite wollen wir unsere Wirtschaft in Sachsen auch späterhin gut und ausreichend mit Fachkräften versorgen.

So viel von meiner Seite dazu.

(Beifall bei der CDU)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es weiteren Redebedarf? – Herr Staatsminister Jurk, bitte.

**Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben ein kleines – aber nur ein kleines! – Dilemma wegen der Redezeit. Eigentlich hätte ich keine Redezeit mehr. Aber da ich mehrmals angesprochen wurde und da mir dieses Thema auch besonders wichtig ist, möchte ich noch etwas dazu sagen. Sie, Herr Flath, können nichts dafür. Leider hat die Wissenschaftsministerin ihrem Thema sehr, sehr viel Redezeit gewidmet. Insofern kommen wir jetzt zeitlich etwas in die Bredouille.

Ich bedaure es sehr, dass Kollege Herbst, nachdem er seinen Redebeitrag zur Ausbildung und zur Schule vorgebracht hat, das Haus verlassen hat. Möglicherweise können die anwesenden beiden FDP-Abgeordneten ihm einiges übermitteln.

Richtig ist, dass wir keine unnötige Bürokratie aufbauen dürfen, gerade wenn es um die Förderung von Betrieben geht, die Ausbildungsplätze schaffen wollen. Eines muss ich allerdings zurückweisen: nämlich den Vorwurf, dass die Betriebe mangels einer Förderrichtlinie nicht hätten ausbilden können. Die alte Förderrichtlinie – das hat mein Haus immer wieder betont – war bis zur Inkraftsetzung der neuen Ausbildungsförderrichtlinie in Kraft. Ich muss das in Erinnerung rufen. Ein solches Problem hat es also nicht gegeben.

Eines steht auch fest: Gerade was die Verbundausbildung angeht, habe ich von vielen den Vorwurf gehört, dass die Unternehmen jetzt die Anträge stellen müssten. Damit verbunden ist ein rechtliches Problem. Weil die Unternehmen natürlich auch die Nutznießer sind, müssen sie als Zuwendungsempfänger diese Anträge stellen, damit ihre Jugendlichen über die Verbundausbildung auch entsprechend qualitativ hochwertig ausgebildet werden können.

Frau Klinger hat mir Zahlen vorgehalten. Wir haben heute sehr viele Zahlen gehört. Sie wissen, damit kann man sehr viel jonglieren. Ich sage ausdrücklich, dass es schwierig ist, exakt zu sagen, wie viele Absolventen von Schulen im Moment keinen Ausbildungsplatz haben. Wir befinden uns nämlich derzeit noch im Stadium der Prognosen. Ich sage das sehr deutlich. Wir werden erst Ende dieses Monats exakter sagen können, wie sich die Situation in

diesem Jahr gestaltet. Dann werden wir mit Sicherheit auch den Wirtschaftsausschuss informieren.

Deshalb ist es falsch, mir die Zahl der am 31. Dezember 2004 angemeldeten Ausbildungsplätze vorzuhalten und sie mit der Zahl der Ausbildungsplätze zu vergleichen, die am 31. August dieses Jahres gemeldet wurden. Zweifellos – und das erfreut mich nicht – ist dort ein Rückgang zu verzeichnen.

Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, dass sich die Wirtschaft verpflichtet hat – und diese Verpflichtung wollen wir natürlich eingelöst sehen –, zumindest wieder 22 000 Plätze bereitzustellen. Insofern finde ich es gut, dass in unserem Kollegium Lehrstellen und Fachkräfte alle Beteiligten mit am Tisch sitzen. Da sitzen eben nicht nur die Minister, da sitzen auch die Verbände, die Kammern und die Gewerkschaften, um ihren Beitrag zu leisten, damit sie mit ihren Impulsen, auch was die Ausgestaltung von Förderprogrammen anbetrifft, helfen, die Ausbildungsplatzlücke zu schließen.

Wenn ich von Lücke-Schließen spreche, dann sage ich sehr deutlich, dass wir mit unseren Programmen diese Lücke zum Jahresende auch wieder werden schließen können. Das muss eindeutig festgestellt werden. Dies ist das gemeinsame Bekenntnis auch im Kollegium Lehrstellen und Fachkräfte gewesen. Dazu unternehmen wir die verschiedensten Anstrengungen. Ich will noch einmal sehr deutlich darauf hinweisen: Das, was der Freistaat leistet, ist eine ganze Menge. Insbesondere mit meinem Kollegen Steffen Flath unternehme ich sehr viel, um Jugendlichen eine Perspektive nach dem Schulabschluss zu geben.

Jetzt ganz konkret zu den Maßnahmen, die ich zu verantworten habe. Wir haben 3 020 Plätze in der Gemeinschaftsinitiative Gisa. Wir haben zwei Landesergänzungsprogramme auf den Weg gebracht mit insgesamt 1 980 Stellen. Wir haben 300 Stellen im Rahmen des kooperativen Berufsgrundbildungsjahres einsetzen können. Das ist kein reines Grundbildungsjahr, sondern daran knüpft sich auch die Ausbildung an. Wir haben innerhalb des Verantwortungsbereiches der Staatsregierung 788 Ausbildungsverhältnisse. Ich will sehr deutlich für mein Haus sprechen, dass wir die Zahl in diesem Jahr gegenüber dem vergangenen Jahr um 21 auf 59 Ausbildungsstellen in meinem Verantwortungsbereich erhöht haben. Wenn Sie das alles addieren, kommen Sie auf 6 088 Stellen, die allein vom Freistaat Sachsen, also auch mit Geldern des Steuerzahlers, neben den vielen Programmen unterstützt werden.

Wenn ich die vielen Programme anspreche, will ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir etwa 48 % von Altbewerbern haben. Das macht die dramatische Problematik deutlich, da auch diese jungen Leute eine Chance bekommen sollen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Die Zahl wächst noch!)

Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir unsere Förderprogramme sehr stark auf die Altbewer-

ber ausgerichtet, damit Unternehmen diesen jungen Menschen auch eine Chance geben können.

Ich will zum Schluss noch sagen: Es gibt eine Reihe von Initiativen aus der Wirtschaft, von den Gewerkschaften. Ich würde mich sehr freuen – da ich weiß, dass alle Landtagsfraktionen eingeladen worden sind –, Sie beim IHK-Aktionstag am kommenden Sonnabend begrüßen zu können. Die IHK Dresden veranstaltet diesen in einem sehr breiten Bündnis auch mit Unternehmen. Das macht deutlich, dass wir uns gemeinsam darum kümmern wollen, jungen Menschen eine Chance zu geben.

Auf der anderen Seite – und darauf hinzuweisen ist mir wichtig – entzieht sich jedes Unternehmen, das heute ausbilden könnte und es nicht tut, zum einen seiner gesellschaftlichen Verantwortung. Aber ich glaube, die meisten müssten schon wissen, wie wichtig es ist, qualifiziertes Fachkräftepersonal für die Zukunft in den Unternehmen haben zu können. Deshalb sage ich sehr deutlich: Wir unterstützen diese Aktivität. Wie gesagt, der IHK-Aktionstag ist ein Baustein von dem, was unternommen wird, um die Lehrstellenlücke jetzt auch noch einmal mit betrieblichen Ausbildungsstellen schließen zu helfen.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Meine Damen und Herren, die Fraktionen erhalten noch einmal Redezeit, und zwar mindestens vier Minuten zu ihrer Restzeit dazu.

Ich frage, wer das Wort ergreifen möchte. – Bitte, Herr Dr. Hahn.

**Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich wegen der Äußerung von Minister Flath noch einmal zu Wort gemeldet; ich will nur ganz kurz darauf eingehen.

Herr Flath, wenn Sie Frau Falken hier ansprechen und auf ihre Tätigkeit im Bezirkspersonalrat verweisen, dann nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass sie die bildungspolitische Sprecherin der stärksten Oppositionsfraktion ist

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

und als solche hier konkrete Argumente vorgebracht hat. Mit diesen Argumenten haben Sie sich nicht auseinander gesetzt. Wenn Sie sie dann auf den Personalrat und die Gewerkschaft verweisen, ist das schlicht eine Unverschämtheit.

(Zuruf der Abg. Rita Henke, CDU)

Ich will einen zweiten Punkt ansprechen. Sie haben am Ende Ihrer Rede mehr Motivation an die Schulen gefordert und verschiedene Bereiche angesprochen. Da will ich nur sagen, Herr Staatsminister: Schüler, die um 05:00 Uhr aufstehen müssen, damit sie rechtzeitig zur Schule kommen, sind nicht motiviert und sind auch nicht motivierbar.

(Cornelia Falken, Linksfraktion.PDS: Genau!)

Herr Minister,

(Volker Bandmann, CDU: Sie müssen eben abends eher ins Bett gehen! – Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Wir reden von Schule, davon verstehen Sie nichts!)

Eltern, die aufgrund Ihrer Schulschließungen immer mehr Elternbeiträge zur Schülerbeförderung leisten müssen, sind nicht motiviert, sondern schlichtweg wütend.

(Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion.PDS – Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Das motiviert!)

Drittens. Lehrer, die jedes Jahr an eine andere Schule versetzt werden, jedes Jahr in anderen Fächern, für die sie gar keine Lehrbefähigung haben, unterrichten müssen, und nicht einmal im Kollegium eine Arbeitsfähigkeit entwickeln können, um zusammenzuarbeiten,

(Zuruf des Abg. Dr. Fritz Hähle, CDU)

weil sie immer wieder auseinander gerissen werden, diese Lehrer sind dadurch auch nicht motiviert.

Herr Minister, das sage ich auch mit allem Ernst: Diese Leute, von denen ich jetzt gesprochen habe, sollten nicht

noch verhöhnt werden, indem Sie hier sagen, wie flexibel doch der ganze Schulbereich ist. Es ist eine Zumutung, was Sie mit den Lehrern, Eltern und Schülern in diesem Land veranstalten.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Deshalb sage ich Ihnen: Wenden Sie sich endlich den wirklichen Problemen zu! Die gibt es leider zuhauf. In der heutigen Debatte sind viele genannt worden. Sie haben ausreichend Arbeit.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS – Zuruf des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es weiteren Redebedarf? –

(Zuruf der Abg. Rita Henke, CDU)

Ich kann das nicht erkennen. Damit, meine Damen und Herren, ist diese Debatte abgeschlossen und der Tagesordnungspunkt 1 beendet.

Ich rufe auf

## Tagesordnungspunkt 2

### 1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Sächsischen Heilberufekammergesetzes und des Heilberufezuständigkeitsgesetzes

#### Drucksache 4/2829, Gesetzentwurf der Staatsregierung

Es liegt keine Empfehlung des Präsidiums vor, eine allgemeine Aussprache durchzuführen. Es spricht daher nur die Einreicherin, die Staatsregierung, Herr Staatsminister Flath.

**Steffen Flath, Staatsminister für Kultus:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! In Vertretung von Frau Staatsministerin Orosz begründe ich die Einbringung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Sächsischen Heilberufekammergesetzes und des Heilberufezuständigkeitsgesetzes wie folgt:

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird das 1994 in Kraft getretene Heilberufekammergesetz erstmals geändert. Bei dieser Änderung geht es in erster Linie um die Umsetzung von EU-Richtlinien in nationales Recht. Darüber hinaus hat sich nach zehn Jahren praktischer Erfahrungen an einigen Stellen Novellierungsbedarf herausgestellt. Die Änderung des Heilberufekammergesetzes betrifft nicht die breite Bevölkerung. Es ist ein Spezialgesetz für die verkammerten Heilberufe. Deshalb sind die Änderungen mit den Heilberufekammern einvernehmlich abgestimmt worden.

Ich gehe kurz auf die vier wichtigsten der insgesamt 31 Änderungen ein.

Erstens. Mit dem Gesetz soll das Vertragsverletzungsverfahren der EU-Kommission gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen unzureichender Umsetzung der EU-Richtlinie 93/16 EWG über die spezifische Ausbildung in der Allgemeinmedizin beendet werden. Dazu folgende kurze Erläuterung: Bislang erhalten in Deutschland Staatsangehörige aus anderen EU-Mitgliedstaaten mit einem Diplom über eine dreijährige spezifische Ausbildung in der Allgemeinmedizin die Bezeichnung Praktischer Arzt oder Praktische Ärztin.

Bei einer Weiterbildung in der Allgemeinmedizin von gegenwärtig fünf Jahren nach deutschem Recht wird dagegen die Weiterbildungsbezeichnung Facharzt oder Fachärztin für Allgemeinmedizin vergeben. Die EU-Kommission sieht darin eine Benachteiligung von EU-Staatsangehörigen. Das EU-Recht fordert nämlich eine einheitliche mindestens dreijährige Weiterbildung in der Allgemeinmedizin mit einer einheitlichen Bezeichnung.

Das Nebeneinander der dreijährigen allgemeinmedizinischen Weiterbildung nach EU-Recht und der in Deutschland üblichen fünfjährigen Weiterbildung nach der Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer wird für unzulässig erachtet. Mit der Neufassung des § 29 wird nunmehr dieser Dualismus beendet und den EU-rechtlichen Vorgaben entsprochen.

Zweitens. Das Gesetz dient der Umsetzung der EU-Richtlinie 2001/19 EE, mit der die sektoralen Richtlinien zur Anerkennung beruflicher Befähigungsnachweise geändert worden sind. Künftig sind bei der Anerkennung von Diplomen auch Berufserfahrungen und Zusatzausbildungen angemessen zu berücksichtigen. Die EU-Kommission hat in dieser Sache bereits Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen verspäteter Umsetzung der Richtlinie erhoben. Dabei geht es jedoch nicht nur um akademische Heilberufe, sondern auch um weitere Berufe, die einer besonderen Zulassung bedürfen, wie zum Beispiel Architekten und Lehrer.

Drittens. Im neuen § 5a wird die Tätigkeit der nach Landesrecht zu bildenden Ethik-Kommission auf eine gesetzliche Grundlage gestellt, und zwar nach dem Arzneimittelgesetz, dem Medizinproduktegesetz, dem Transfusionsgesetz, der Strahlenschutzverordnung und der Röntgenverordnung. Für den universitären Bereich wird die Aufgabe den bei den medizinischen Fakultäten gebildeten Ethik-Kommissionen zugewiesen. Im Übrigen wird die Aufgabe der Ethik-Kommission der Sächsischen Landesärztekammer übertragen.

Viertens. Das bisherige in § 16 Abs.4 Heilberufekammergesetz normierte Verbot, eine ärztliche, zahnärztliche oder tierärztliche Praxis in der Rechtsform einer juristischen Person des Privatrechts zu führen, wird aufgehoben. Dadurch haben Praxen gleiche Entwicklungschancen wie die medizinischen Versorgungszentren. Dafür wurden Regelungen aufgenommen, die auch bei Ausübung des Heilberufes in der Form einer juristischen Person des Privatrechts gewährleisten, dass die Ausübung der Heilkunde eine eigenverantwortliche, unabhängige und nichtgewerbliche Tätigkeit bleibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Gesetzgebungsvorhaben ist sehr dringend. Die eingereichte Klage der EU-Kommission wegen verspäteter Umsetzung und das Vertragsverletzungsverfahren wegen unzureichender Umsetzung der Richtlinie 93/16 EWG erfordern unverzügliches Handeln des Gesetzgebers.

Wir konnten das Heilberufekammergesetz nicht schon früher novellieren, weil die Bundesärztekammer während des Vertragsverletzungsverfahrens zur spezifischen Ausbildung in der Allgemeinmedizin eine neue Weiterbildungsordnung mit einer neuen Bezeichnung für Allgemeinmediziner beschlossen hatte. Deshalb mussten gemeinsam mit dem Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung und mit der Bundesärztekammer zuerst die Kompatibilität dieser neuen Weiterbildungsordnung mit dem EU-Recht und die Auswirkungen auf das laufende Vertragsverletzungsverfahren geklärt werden. Dieser Prozess war sehr zeitaufwändig, aber letztlich erfolgreich. Das Ergebnis ist in den neu gefassten § 29 eingeflossen. Jetzt sind wir rechtlich auf der sicheren Seite.

Ich bitte Sie also, den Gesetzentwurf an die Ausschüsse zu überweisen und zügig zu beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Meine Damen und Herren! Das Präsidium schlägt Ihnen vor, den Entwurf Gesetz zur Änderung des Sächsischen Heilberufekammergesetzes und des Heilberufezuständigkeitsgesetzes an den Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Familie, Frauen und Jugend – federführend – und an den Verfassungs-, Rechts- und Europaausschuss; an den Ausschuss für Wissenschaft und Hochschule, Kultur und Medien; an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Ausschuss für Schule und Sport zu überweisen. Wer dem Vorschlag der Überweisung an diese Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das kann ich nicht erkennen. Damit ist die Überweisung einmütig beschlossen worden und der Tagesordnungspunkt kann beendet werden.

Ich rufe auf

### Tagesordnungspunkt 3

#### 1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Umsetzung verfassungsrechtlicher Vorgaben zur akustischen Wohnraumüberwachung

##### Drucksache 4/2859, Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Es liegt keine Empfehlung des Präsidiums vor, eine allgemeine Aussprache durchzuführen. Es spricht daher nur die Einreicherin, die Fraktion der GRÜNEN. Herr Abg. Lichdi, bitte.

**Johannes Lichdi, GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte anwesende Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Ich habe leider einen Hexenschuss, deswegen sieht es etwas seltsam aus.

(Leichte Heiterkeit)

Der Sächsische Verfassungsgerichtshof hat mit seiner Entscheidung vom 21. Juli 2005 der CDU-Regierung mal wieder eine kräftige Ohrfeige versetzt. Die obersten sächsischen Richter erklärten die Zuständigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz zur Beobachtung der so genannten organisierten Kriminalität für verfassungswidrig.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:  
Auf unseren Antrag hin!)

– Auf Ihren Antrag hin; vielen Dank. – Weiterhin erklären sie die Regelung des Großen Lauschangriffs, also das Abhören von Wohnungen durch Wanzen oder Richtmikrofone, für verfassungswidrig. Der Verfassungsgerichtshof hat dem Landtag eine Frist bis zum 30.06.2006 gesetzt, um verfassungskonforme Zustände herzustellen. Der Landtag sollte sich aber nicht so lange Zeit lassen; denn der Schutz der Wohnung, des Kernbereichs privater Lebensgestaltung, das Grundrecht auf unbeobachtete Kommunikation sowie das Recht, in Ruhe gelassen zu werden – wie es das Gericht formuliert –, gebieten es, schnell zu handeln.

Meine Fraktion legt daher heute einen umfangreichen Gesetzentwurf zur Änderung des Verfassungsschutzgesetzes und des Polizeigesetzes vor, um schnell verfassungskonforme Zustände herzustellen.

Zunächst zur Zuständigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz für die Beobachtung der organisierten Kriminalität. Das Urteil des Verfassungsgerichtshofes gründet sich auf Artikel 83 der Sächsischen Verfassung von 1992. Dieser regelt ausdrücklich – und durchaus abweichend von anderen Bundesländern –, dass der Freistaat – Zitat – „keinen Geheimdienst mit polizeilichen Befugnissen unterhält“.

Dieses Trennungsprinzip des Artikels 83 gebietet nicht nur eine organisatorische Trennung zwischen Polizei und dem Geheimdienst, genannt Verfassungsschutz, sondern eine Trennung polizeilicher und geheimdienstlicher Aufgaben.

Der Verfassungsgerichtshof begründet dies zutreffend mit zwei Erwägungen:

Erstens historisch-politisch. Artikel 83 soll verhindern, dass ein Geheimdienst entsteht, der – wie die Stasi – mit nachrichtlichen Mitteln – Zitat – „in weite Bereiche der Gesellschaft eingreifen kann“. Diesem Erbe aus der Revolution 1989 fühlt sich meine Fraktion weiterhin verpflichtet. Wir sind daher sehr froh, dass der Verfassungsgerichtshof Artikel 83 nicht zur leeren Worthülse verkommen lässt, sondern ihn für die Verfassungswirklichkeit anwendet. Nach dem Motto „Wehret den Anfängen!“ setzt er der Ausdehnung der Aufgaben des Verfassungsschutzes eine klare Grenze.

Zweitens stützt sich der Verfassungsgerichtshof auf ein rechtsstaatliches Argument. Da der Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel durch den Geheimdienst letztlich immer dann schon zulässig sei, wenn – Zitat – „nach geheimdienstlichen Erfahrungen eine Entwicklung möglich erscheint, die zur Beeinträchtigung von Verfassungsgütern führen kann“, ist der Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel, wie etwa eines Lausch- oder Spähangriffs, gerade nicht durch besondere – Zitat – „rechtsstaatlich ausgeformte Handlungsschwellen begrenzt“.

In einfachem, unjuristischem Deutsch bedeutet das: Da keine weiteren Hürden für die Anwendung nachricht-

dienstlicher Mittel bestehen, kann der Verfassungsschutz im Grunde tun und lassen, was er will. Der Verfassungsgerichtshof schließt daraus, dass der Aufgabenbereich des Verfassungsschutzes möglichst eng gefasst bleiben muss. Das Gericht schließt daher aus der Weite der Befugnisse des Landesamtes die Notwendigkeit einer Einschränkung des Verfassungsschutzes, oder: Weil der Verfassungsschutz fast alles machen kann, darf er nur wenige Aufgaben haben. Der Verfassungsschutz ist daher auf seinen hergebrachten Aufgabenbereich zu beschränken, und zu diesem hergebrachten Aufgabenbereich gehört die Beobachtung der OK eben gerade nicht. Dies ist die eindeutige Aussage des Verfassungsgerichtshofes,

(Staatsminister Dr. Thomas de Maizière: Stimmt!)

und wenn der Herr Innenminister de Maizière – er ruft es schon dazwischen; vielen Dank! – schon am 21. Juli in einer Pressemitteilung der Öffentlichkeit mitteilt, dass er beabsichtigt, an dieser Zuständigkeit festzuhalten, dann mag er sich möglicherweise auf eine juristisch-theoretische Konstruktion berufen. In der Sache hat er allerdings keinen Hinterhalt; denn, wie auch schon beispielsweise der Experte des Bundeskriminalamtes Herr Ratzel in der Anhörung im November 2002 zum Ausdruck gebracht hat, es ist nicht gerade das Bestreben der so genannten organisierten Kriminalität, den Staat anzugreifen. Es ist also ein rein theoretisches Konstrukt. Ich bin wirklich gespannt, wie Sie das, wenn Sie Ihren Gesetzentwurf endlich vorlegen, tatsächlich begründen wollen.

Nun zum zweiten großen Thema unseres Gesetzentwurfes, dem Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung. Das großartige Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 3. März 2004 lässt sich wie folgt zusammenfassen: Es gibt einen Kernbereich privater Lebensgestaltung, in den der Staat in keinem Fall eingreifen kann – und das ist die Pointe –, auch nicht zur Verfolgung schwerer Straftaten. Das höchste deutsche Gericht zieht damit endlich eine Grenze gegen die sich seit 15 Jahren immer weiter verschärfende Tendenz zur Unterwerfung der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger unter staatliche Interessen. Es ist zu beachten: Das Urteil ist zwar zum Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung bei einem Lauschangriff zu Strafverfolgungszwecken ergangen, da der Schutz des Kernbereichs aber in Artikel 1 Abs. 1 Grundgesetz, also der Menschenwürde, gründet, gelten die Aussagen auch für polizeiliche Lauschangriffe zur Gefahrenabwehr, für die Telefonüberwachung wie überhaupt für jeden Kernbereichseingriff. Daher regeln wir nicht nur den Lauschangriff im Verfassungsschutzgesetz neu, sondern auch im Polizeigesetz. Im Polizeigesetz dehnen wir darüber hinaus den Schutz durch eine Neuregelung des § 39 Abs. 2 auch auf den Einsatz so genannter besonderer Mittel aus.

Das Bundesverfassungsgericht belässt es aber nicht bei der materiell-rechtlichen Aussage, dass der Kernbereich geschützt ist. Es verlangt auch verfahrensrechtliche Vorkehrungen zur Verhütung eines Eingriffs in den

Kernbereich privater Lebensgestaltung. Wir nehmen diese Forderung auf und erweitern sie. Wir binden die Eingriffsbefugnis an einen Straftatenkatalog, der die Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts umsetzt, dass ein Lauschangriff nur zur Abwehr von Straftaten erlaubt ist, die in der Höchststrafe mit mehr als fünf Jahren bedroht sind.

Die Rechtslage ist völlig anders. – Ihre unqualifizierten Äußerungen von der Seite bitte ich Sie zu unterlassen, Herr de Maizière. Sie haben gar nicht gehört, was er gesagt hat. Das möchte ich hier nicht wiederholen.

(Volker Bandmann, CDU: Deswegen auch!)

– Die Anordnung muss durch eine Gerichtskammer und nicht mehr nur durch einen Einzelrichter ergehen. Die Anordnung ist auf einen Monat zu befristen. Wir regeln ausdrückliche Mindestinhalte der gerichtlichen Anordnung. Dies ist einer der vielen Unterschiede in der Qualität zum Entwurf der FDP, der gleich vorgestellt werden soll. Das Gericht ist laufend über den Verlauf der Abhörung zu unterrichten.

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit möchte ich nur auf wenige Punkte hinweisen. Im Gegensatz zu der Neuregelung der Strafprozessordnung verlangen wir eine so genannte Echtzeitüberwachung. Wir gestatten es nicht mehr, dass die Gespräche aufgezeichnet werden und später ein Beamter die Gespräche abhört und dann feststellt, ob vielleicht ein Kernbereichseingriff vorliegt oder nicht. Wir halten dies mit dem präventiv notwendigen Schutz des Kernbereiches für nicht vereinbar. Besonderen Wert legen wir auf die nachträgliche Benachrichtigung der Betroffenen eines Lauschangriffes. Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, dass jeder von einem Lauschangriff Betroffene das Recht hat, wenigstens nachträglich informiert zu werden. Dieses Recht gründet im Recht auf effektiven Rechtsschutz nach Artikel 19 Abs. 4 Grundgesetz sowie im Grundrecht auf Unverletzlichkeit der Wohnung nach Artikel 13 Grundgesetz.

Leider ist die nachträgliche Benachrichtigung keinesfalls der Normalfall. So hat eine rechtstatsächliche Studie des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht festgestellt, dass in 36 % der untersuchten Akten eine Benachrichtigung unterblieben ist. Diesen Zustand wollen wir nicht weiter hinnehmen. Wir fassen daher die Ausnahmegründe für eine Nichtbenachrichtigung wesentlich enger als die Reform der StPO. Eine Ausnahme soll nur noch möglich sein, wenn bei Benachrichtigung Leib, Leben oder Freiheit einer Person gefährdet oder die mit abgehörte Person nur mit unzumutbar aufwändigen Ermittlungen zu ermitteln wäre.

Unser Gesetzentwurf regelt noch weitere Dinge wie etwa die so genannten bemannten Wanzen oder die Übermittlung von Erkenntnissen aus Lauschangriffen von anderen Behörden. Dies kann ich hier leider nicht weiter ausführen. Ich hoffe aber, Herr Staatsminister, und ich hoffe dies auch gegenüber den Koalitionsfraktionen, dass es in den Ausschüssen anders als sonst einmal zu einer echten inhaltlichen Diskussion über unseren Gesetzentwurf kommt. Dazu wäre es hilfreich, wenn die Koalition ihren angekündigten Gesetzentwurf möglichst bald vorlegen würde.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Meine Damen und Herren! Das Präsidium schlägt Ihnen vor, den Entwurf Gesetz zur Umsetzung verfassungsrechtlicher Vorgaben zur akustischen Wohnraumüberwachung an den Innenausschuss – federführend – und an den Verfassungs-, Rechts- und Europaausschuss zu überweisen. Wer dem Vorschlag der Überweisung an diese Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Kann ich nicht erkennen. Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung. Damit ist die Überweisung an diese Ausschüsse beschlossen und dieser Tagesordnungspunkt ist beendet.

Meine Damen und Herren!

## Tagesordnungspunkt 4

### 1. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Polizeigesetzes des Freistaates Sachsen

#### Drucksache 4/2884, Gesetzentwurf der Fraktion der FDP

ist aufgerufen. Es liegt keine Empfehlung des Präsidiums vor, eine allgemeine Aussprache zu führen. Es spricht daher nur die Einreicherin, die FDP-Fraktion. Herr Dr. Martens, bitte.

**Dr. Jürgen Martens, FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unser Gesetzentwurf hat den gleichen Anlass wie der vorher vorgestellte Gesetzentwurf der GRÜNEN: das Verfassungsgerichtsurteil vom 3. März 2004 zur Frage der Zulässigkeit des Großen

Lauschangriffes im Bereich der Strafverfolgung und der sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Polizeirecht. Allerdings machen wir nicht den Vorschlag eines generellen Gesetzes, mit dem diese Urteile sowohl im Bereich des Verfassungsschutzes als auch im Bereich des Polizeirechtes umgesetzt werden sollen; denn wir halten es für wenig sachdienlich – es sind verschiedene Sachbereiche davon betroffen –, und es geht uns um die Klarheit des Gesetzentwurfs selbst in der Sache: Es geht um die Bekämpfung schwerer Straftaten im Bereich des Polizei-

rechts, die präventive Bekämpfung mit dem Einsatz besonderer Mittel zur Erhebung von Daten. Das heißt, es geht um den Lauschangriff, den Großen Lauschangriff unter Verwendung von Mikrofonen in Wohnräumen, bei denen wir bereits anfänglich Bedenken hatten wegen der Schwere des Eingriffs, insbesondere in den vom Bundesverfassungsgericht festgestellten und auch so konstituierten Kernbereich der privaten Lebensführung.

Die bisherigen Regelungen im Polizeigesetz in Sachsen sind, wenn man die Maßstäbe des Urteils und die Maßstäbe des Verfassungsgerichtes anlegt, unzulässig. Das Verfassungsgericht hat sich in seinem Urteil vom 03.03.2004 konkret mit dem strafrechtlichen Lauschangriff befasst. Allerdings – dies ist auch einleuchtend – müssen diese Regelungen erst recht dann gelten, wenn es um präventive Bekämpfung von Straftaten geht. Was im Strafrecht gilt, muss erst recht im Polizeirecht Anwendung finden. Dazu wollen wir mit unserem Gesetzentwurf klare Voraussetzungen schaffen, und zwar hinsichtlich der Eingriffsvoraussetzungen. Wann dürfen diese besonderen Mittel zur Anwendung kommen, wenn nicht bei schweren Straftaten, die in unserem Gesetzentwurf im Einzelnen aufgeführt werden?

Es gibt auch klare Regelungen, wie weit diese Eingriffe gehen können. Das heißt: Welche Regelungen sind notwendig, um den Kernbereich privater Lebensführung zu schützen? Dies sehen wir ebenfalls vor. Es geht in der Tat darum, dass bereits der Eingriff durch das Aufnehmen von Äußerungen im Kernbereich privater Lebensführung verhindert wird, nicht erst das Aufnehmen auf Band und hinterher das Heraussuchen durch einen Beamten oder einen Richter, um festzustellen: Ist der Kernbereich betroffen oder nicht? – So das Bundesverfassungsgericht.

Bereits das Mitlaufenlassen des Tonbandes, der Eingriff zur Erhebung dieser Daten, stellt eine Verletzung des Grundrechtes dar. Dies wird nicht mehr beseitigt, indem hinterher ein Richter feststellt, ob es unzulässig gewesen sein könnte oder nicht. Zu Recht wird man fragen: Welchen Wert hat denn der Große Lauschangriff noch, wenn man immer dann abschalten muss, wenn es eigentlich interessant wird oder wenn der private Kernbereich

getroffen wird? In der Tat: Diese Praktikabilitätserwägungen machen den Großen Lauschangriff zum gefährlich erscheinenden Werkzeug, aber faktisch zum zahnlosen Tiger, der keinerlei Relevanz hat.

Deswegen sagen wir: Sind wir so ehrlich, geben wir zu, dass dieser Staat auch im Polizeirecht nicht alles machen kann. Er sollte auch nicht so tun, als könne er alles machen, sondern in dem Fall – das ist unsere Grundposition – sollte man ehrlich sein und diese Regelungen schlicht abschaffen, weil sie auch in der praktischen Arbeit keinen Sinn machen. Gleichwohl machen wir mit diesem Gesetzentwurf den Versuch, das politisch Machbare vorzunehmen, um den Aufforderungen des Verfassungsgerichtes gerecht zu werden. Ich habe es eben gesagt: Aus unserer Sicht rechtsstaatlich einwandfrei wäre die Abschaffung dieses Großen Lauschangriffs im Bereich des Polizeirechts.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Meine Damen und Herren! Das Präsidium schlägt Ihnen vor, den Entwurf Gesetz zur Änderung des Polizeigesetzes des Freistaates Sachsen ebenfalls an den Innenausschuss – federführend – und an den Verfassungs-, Rechts- und Europaausschuss – mitberatend – zu überweisen. Wer dem Vorschlag der Überweisung an diese Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gibt es Gegenstimmen? – Das kann ich nicht erkennen. Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung. Damit ist die Überweisung an die beiden Ausschüsse beschlossen worden und der Tagesordnungspunkt ist beendet.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle unterbreche ich die Sitzung. Wir treffen uns nach der Mittagspause um 13:50 Uhr wieder hier im Saal zur Beratung des Tagesordnungspunktes 5.

(Unterbrechung von 12:50 Uhr bis 13:53 Uhr)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie nach der Mittagspause. Wir fahren mit der Tagesordnung fort und kommen zu

### Tagesordnungspunkt 5

#### – Scheitern der Stiftung „Wald für Sachsen“ bei der Sanierung des ehemaligen Truppenübungsplatzes (TÜP) Königsbrück

Drucksache 4/0706, Große Anfrage der Linksfraktion.PDS, und die Antwort der Staatsregierung

#### – Rückführung der ehemaligen Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain sowie der hierzu ausgereichten Mittel von der Stiftung „Wald für Sachsen“ an den Freistaat

Drucksache 4/2862, Antrag der Linksfraktion.PDS

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Ich erteile zunächst der Einreicherin, Linksfraktion.PDS, das Wort. Danach folgen CDU, SPD, NPD, FDP, GRÜNE und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Frau Abg. Kagelmann, bitte.

(Heinz Eggert, CDU: Wo sind denn die „Truppen“? Auf dem Übungsplatz? – Heiterkeit bei der CDU)

**Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als ich die Antwort der Staatsregierung auf diese Große Anfrage unserer Linksfraktion im April 2005 in den Händen hielt und las, war ich einigermaßen erstaunt: Das muss die hohe Schule eines Finanzministers sein, so wenig Aussage gleichmäßig auf so viele Fragen zu verteilen.

(Heinz Eggert, CDU: Auf so viel Papier!)

– Und auf so viel Papier.

Dennoch – keine Aussage ist auch eine Aussage. Die Antworten auf unsere Große Anfrage werfen ein bezeichnendes Licht auf die Sächsische Staatsregierung. Sie will das Buch über den Fehltritt ihres heutigen Ministerpräsidenten und damaligen Finanzministers schließen; gemeint ist der Vertrag über den Verkauf der Liegenschaften der beiden Truppenübungsplätze an die Stiftung „Wald für Sachsen“ vom 14. April 1997.

Die Antwort der Staatsregierung manifestiert den Stillstand, wenn nicht gar den Rückschritt in der Entwicklung der Stiftung „Wald für Sachsen“. Die Linksfraktion.PDS bleibt deshalb bei ihrer Feststellung: Die Stiftung ist bei der Sanierung des ehemaligen Truppenübungsplatzes Königsbrück leider gescheitert. An dieser Tatsache ändert auch nichts, dass die Staatsregierung dieser Ansicht in ihrer Antwort entgegentritt. Heute, am 21. September 2005, zeigt sich das nur noch deutlicher als vor sieben Monaten.

Seit Juni 2004, das heißt seit 15 Monaten, basteln Sie, meine Herren von der Staatsregierung, an einer Reform der Stiftung „Wald für Sachsen“. Was ist seitdem aus Ihrem Anliegen geworden, die Liegenschaftsverwaltung für die Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain

und die Aktivitäten der Stiftung zur Waldmehrung im Freistaat möglichst zu optimieren?

Ich zitiere aus der Antwort auf die Frage 1, Abschnitt I: „Nach Auffassung der Staatsregierung bestehen berechtigte Aussichten zu einer Reform, da sowohl die Staatsregierung als auch die Stiftung eine Reform anstreben.“

(Heinz Eggert, CDU: Hört sich doch gut an!)

Prima! Wenn dazu eine intensive Abstimmung aller beteiligten Stellen stattfindet, wie es in der Antwort auf die Frage in Abschnitt V heißt, dann müsste es doch möglich sein, dass die Staatsregierung endlich entscheidet, was sie will: Will sie die ehemaligen Truppenübungsplätze zurücknehmen oder soll die Stiftung diese behalten?

Deshalb begehren wir in unserem Antrag, dass die Staatsregierung den Zeitablauf und die Verantwortlichkeiten für die von der Stiftung angebotene Rückübertragung der Liegenschaften der ehemaligen Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain an den Freistaat eindeutig festsetzen möge.

Ich meine, das sind wir auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung schuldig, die sich um Königsbrück und Zeithain kümmern. An deren Arbeit lag es am wenigsten, dass die Stiftung in den letzten Jahren ins Trudeln kam. Sie sind die Betroffenen und nicht die Verursacher der gegenwärtigen Situation.

Das Kuratorium der Stiftung war seit langem überfordert. Deshalb wunderten wir uns beispielsweise, dass das Umweltministerium jahrelang auf die Entsendung eines Vertreters in das Kuratorium verzichtet hatte, und fragten nach den Gründen. Die Antwort auf diese Frage 6 lautet – ich zitiere –: „Das SMUL hat auf die Entsendung eines Vertreters in das Kuratorium nicht verzichtet.“ Doch, noch am 21. Januar 2005 war auf der Internetseite unter Organe der Stiftung beim SMUL kein Vertreter vermerkt. Erst auf unsere Große Anfrage hin wurde Herr Prof. Braun, der Leiter der Forstabteilung im SMUL, in das Kuratorium der Stiftung geschickt. Dagegen steht bei einem der Gründungstifter, der Landesbank Sachsen Girozentrale, heute noch das bekannte Kürzel N. N.

Was brachte nun die Große Anfrage Bezeichnendes zu Tage? Von der Gesamtfläche von zirka 8 600 Hektar wurden bis April 2005 erst 81,5 Hektar, das ist 1 % der Fläche, tiefgründig von Kampfmitteln befreit und 390 Hektar oder 4,3 % oberflächlich abgesucht. Ein Ende der Beräumung der Kampfmittel ist nicht vorhersehbar. Da schreibt Herr Dr. Metz in seiner Antwort auf die Frage 5, Abschnitt II – ich zitiere –: „Die Beseitigung von Kampfmitteln verlief nicht schleppend.“

Sieben Jahre nach dem Kauf ist die Stiftung erst auf zirka 85 % der Fläche des Truppenübungsplatzes Königsbrück als Eigentümer im Grundbuch eingetragen. „Die Durchführung des Zuordnungsverfahrens sowie die katastermäßige Fortschreibung nehmen bzw. nahmen trotz Nutzung des Teilvollzugs eine längere Zeit bei den zuständigen Behörden in Anspruch“, heißt es in der Antwort der Staatsregierung auf Frage 2, Abschnitt III. – Gut zu wissen: Nicht die Stiftung ist an dem Dilemma schuld, sondern die Staatsregierung hat diesen Zustand zu verantworten.

Die Drückjagden wurden auf Initiative der zuständigen Mitarbeiter der Stiftung unter jagdpraktischen Gesichtspunkten organisiert und durchgeführt. Wünsche aus dem Bereich der Staatsregierung, eine für Diplomaten, Wirtschaftsvertreter und ranghohe Vertreter der Staatsregierung anziehende und preisgünstige Jagd vorzuhalten, wurden der Stiftung nicht vorgetragen. Auf die Frage, an welche Staatsministerien offizielle Einladungen zu den Jagden ergangen sind, erhielten wir die Antwort: „Einladungen sind lediglich an das SMUL ergangen. Vertreter der Naturschutz- und der Jagdbehörden nahmen im Rahmen ihrer fachlichen Aufsichtsfunktion an den Drückjagden teil.“ So!

An dieser Stelle möchte ich gerne aus einem Beitrag „Halali im Reservat“ von Frank Tausch in der „Sächsischen Zeitung“ vom 16. September 2004 zitieren: „Der Termin zur herbstlichen Jagd auf der Königsbrücker Heide war in manchem Kalender von Ministerialbeamten, Diplomaten und Wirtschaftsvertretern besonders dick angestrichen,

(Heinz Lehmann, CDU: Diplomaten, ja!)

nicht nur, weil man weitestgehend unter sich blieb, auch weil die Großzügigkeit des Gastgebers Seltenheitswert besaß. Mit einem Obolus von fünf Euro war man dabei und kam dafür womöglich in den Genuss einer stattlichen Trophäe, deren Erwerb anderswo schon einmal einige 100 oder 1 000 Euro kosten kann.“ Sollte sich Frank Tausch geirrt haben? – Das glaube ich nicht.

Mal für mal toben Dutzende von Treibern mit Meuten von Hunden durch das Totalreservat des Naturschutzgebietes. Was die einen dürfen, ist anderen noch längst nicht erlaubt. Auf unsere letzte Frage, wann mit der Genehmigung des öffentlichen Zugangs zur Königshöhe im Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide zu rechnen sei, erhielten wir die lakonische Antwort: „Es ist offen, ob und, wenn ja, wann mit der Genehmigung zu rechnen ist.“

Noch im gleichen Monat, also im April, lehnte das Regierungspräsidium Dresden diesen Antrag des Geschäftsführers der Stiftung, Herrn Werner, ab. Dass wir eine falsche Antwort bekamen, nehme ich Herrn Dr. Metz übel. Der eigentliche Skandal aber ist, dass in den staatlichen Behörden mit zweierlei Maß gemessen wird: Jagdliches Toben im Totalreservat darf sein, ein Naturlehrpfad von der B 97 bis zur Königshöhe, dem die Besucher strikt folgen müssen, hingegen nicht.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Nach Auffassung der Linksfraktion.PDS muss schnellstens eine Entscheidung über die Zukunft der beiden Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain getroffen werden.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Die Klärung der Frage, wem diese Liegenschaften gehören sollen, duldet keinen Aufschub mehr.

Danke schön.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Für die CDU-Fraktion spricht Herr Prof. Bolick.

**Prof. Gunter Bolick, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn die PDS eine Sache zum Thema der politischen Diskussion macht, bedeutet das noch lange nicht, dass an der Sache etwas dran ist oder dass damit in irgendeiner Weise eine Verbesserung verbunden wäre.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Sie haben es nicht erkannt!)

– Ja, ja, Herr Porsch, aber Sie erkennen alles.

Schon Anfang dieses Jahres haben wir uns ausführlich mit zwei Anträgen der PDS zur Stiftung Wald befasst. Auch damals lag schon eine umfangreiche Stellungnahme unseres Finanzministeriums vor, in welcher offen und nachvollziehbar dargelegt wurde, wie die eingebrachten Mittel verwendet werden, wie sich die Eigentumsverhältnisse gestalten, wie der Einfluss des Freistaates auf die Geschäftsführung verstärkt werden konnte, welche Änderungen im Bewirtschaftungsvertrag vorgenommen wurden, welchen Beitrag die Stiftung zur Waldmehrung geleistet hat, wie die öffentlichen Mittel bezüglich der Zuwendung verwendet wurden und auch, wie sich die Absprachen zur eventuellen Rückübertragung des Truppenübungsplatzes gestalten. Das ist alles ausgesagt.

Warum dieser Bericht der Antragstellerin nicht genügt, bleibt ein Geheimnis. Aber man will natürlich immer wieder bestimmte Themen vorbringen, als gäbe es dort Probleme. Ich jedenfalls kann nicht nachvollziehen, weshalb dieselbe Thematik nochmals mit einer Großen Anfrage, die wir jetzt diskutieren, aufgelistet werden sollte. Einen weiteren Erkenntnisgewinn zwischen dem Bericht des Finanzministers vom Dezember 2004 und der Großen Anfrage vom April dieses Jahres kann ich jedenfalls nicht erkennen. Offensichtlich wollen sich die

Genossen als Interessenhüter der Mitarbeiter – das haben Sie ja gerade gehört – und der Umweltschützer aufspielen und mit der in der Öffentlichkeit dargebrachten Kümmerfunktion Punkte machen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Was heißt „kümmern“?)

Schließlich handelt es sich um eine Liegenschaft mit einer beachtlichen Fläche, über 8 600 Hektar. Das ist natürlich kein Kleingarten, Herr Porsch.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Das weiß ich auch!)

Diese Flächen wurden zu über 90 % von Altlasten befreit. 390 Hektar sind nach Munition abgesucht, 81 Hektar tiefgründig von Kampfmitteln befreit. Sie kritisieren, dass noch Grundbucheintragungen fehlen. Dabei liegen die Ursachen doch offensichtlich in der von Ihnen so verherrlichten ehemaligen DDR. Dort wurde mit Eigentum umgegangen, wie es schlimmer nicht sein konnte. Dort wurden Leute enteignet, dort wurden Leute zu Zwangsverkäufen für Pfennige genötigt. Genau diese Dinge sind noch aufzuarbeiten. Es gibt noch einige Restgrundstücke, die vermessen und bei denen Fragen geklärt werden müssen. Ich weiß nicht, wo Sie hier Probleme sehen.

Ich muss Ihnen jetzt einmal etwas erzählen. Ich war voriges Jahr an der Ostsee im Urlaub.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Peter Porsch,  
Linksfraktion.PDS)

Da hat es mich einmal interessiert, das ganze Übungsgelände Peenemünde anzusehen. Im Mecklenburg-Vorpommern regiert doch bekanntermaßen die PDS mit. Seit 1945 ist dort ein ganzer Landstrich eingezäunt. Da darf keiner reingehen. Es geht lediglich eine Straße durch und es gibt wunderschöne Küstenstreifen. In Ihrer viel gepriesenen DDR wurde dort nichts saniert. Dort gibt es Flächen, die bis 1945 bewohnt waren. Diese sind eingezäunt und es ist inzwischen Wald entstanden. Natürlich hat die mecklenburg-vorpommerische Regierung auch noch nichts getan.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Die  
CDU hat doch zuerst in Mecklenburg-  
Vorpommern regiert!)

– Die haben sich sicherlich ein Konzept erarbeitet, das Sie dann kaputt gemacht haben.

Wir haben uns in Sachsen dem Problem gestellt. Wenn nach sieben Jahren noch nicht alles beseitigt ist, Herr Porsch, dann versuchen Sie hier irgendwo Krümel zu finden, die eigentlich nicht zu finden sind.

(Beifall des Abg. Marko Schiemann, CDU)

Sie reden über die mündelsichere Anlage des Stiftungsvermögens. Es ist eigentlich überall üblich, dass die Stiftung einen Teil ihres Vermögens anlegt. Sie reden darüber, als wäre das ein hoch riskantes Anlagegeschäft. Die Gelder sind mündelsicher angelegt. Kurzum: Für uns

wurden alle wesentlichen Punkte im Zusammenhang mit der Stiftung Wald umfassend dargestellt.

Wie ich höre, sind die Verhandlungen sowohl über das Ob als auch das Wie einer möglichen Rückübertragung der ehemaligen Truppenübungsplätze noch nicht abgeschlossen. Es ist natürlich sinnvoll, dass die Leute wissen, wohin die Entwicklung geht. Ich bitte unser Ministerium – ich denke, die Ministerien werden uns die Bitte erfüllen –, in absehbarer Zeit die Verhandlung zu Ende zu führen und zu entscheiden, was dort wird.

Wenn die Linksfraktion.PDS vonseiten des Rechnungshofs Handlungsbedarf sieht – wir sehen keinen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Das steht hier anders!)

Wenn es der Rechnungshof für geboten hält, uns im Haushalts- und Finanzausschuss näher zu informieren, sind wir natürlich gerne bereit, uns das anzuhören. Für einen gesonderten Antrag besteht unsererseits kein Bedarf. Wir lehnen den Antrag der Linksfraktion.PDS ab.

In der Überschrift der Großen Anfrage steht „Scheitern der Stiftung“. Es wird von Scheitern der Stiftung gesprochen. Ich muss Ihnen sagen, dass nach Wertung der Fakten Ihr Populismus gescheitert ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Dr. André Hahn,  
Linksfraktion.PDS: Alles unter den Teppich  
kehren, alles unter den Teppich!)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Herr Bolick hatte für die Koalitionsfraktionen gesprochen, sodass ich jetzt die NPD-Fraktion aufrufe. Herr Abg. Paul, bitte.

**Matthias Paul, NPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der Beantwortung der Großen Anfrage zum Thema wird der Vorwurf des Scheiterns der Stiftung „Wald für Sachsen“ natürlich zurückgewiesen. Es wird jedoch im Folgenden dargestellt, dass die Vertreter der Staatsregierung im Kuratorium der Stiftung einer Rückgabe an den Freistaat Sachsen zugestimmt haben.

Dabei stellt sich mir die bange Frage, wenn die Stiftung im Zusammenhang mit diesem Projekt nicht gescheitert sei, warum dann die Liegenschaften an den Freistaat rückübertragen werden sollen. Es steht außer Frage, dass es sich bei der Verwaltung und Beräumung der ehemaligen Militärflächen um eine äußerst schwierige und komplexe Aufgabe handelt. In diesem Zusammenhang aber keine Mängel bei der Beräumung der Flächen zu sehen oder sehen zu wollen hält unsere Fraktion für falsch.

Es ist offensichtlich, dass sich die Stiftung „Wald für Sachsen“ nicht in der Lage sieht, alle den ehemaligen Truppenübungsplatz betreffenden Aufgaben zu erfüllen. Herr Dr. Lippmann erklärte, dass nur der Freistaat die Kuh vom Eis holen könne, und die Vertreter der Staatsre-

gierung im Kuratorium der Stiftung sprechen sich ebenfalls für eine Rückübertragung an den Freistaat aus.

Wer in diesem Punkt nicht von einem Scheitern spricht, ist entweder blind oder hat nicht das Rückgrat, für Fehlentscheidungen einzustehen und diese zu korrigieren. Wer die Verantwortung für diese Fehlentwicklung zu tragen hat, brauche ich an dieser Stelle nicht zu erwähnen. Auf die Frage 8 im ersten Teil der Großen Anfrage, was die Vertreter der Staatsregierung im Kuratorium der Stiftung „Wald für Sachsen“ unternommen haben, um die Voraussetzungen für die Erfüllung der bestehenden vertraglichen Verpflichtungen zu schaffen und eine Rückgabe an den Freistaat zu vermeiden, antwortet die Staatsregierung mit einer nichts sagenden Floskel. Wenn die Aktivitäten der Vertreter der Staatsregierung im Kuratorium eine ähnliche Qualität wie die Antwort der Staatsregierung auf diese Fragestellung hatten, dann braucht man sich über ein Scheitern bei der Aufgabenerfüllung nicht zu wundern.

Die bisher erreichten Erfolge bei der Beräumung fallen zudem recht mager aus. Die ursprünglichen 25 Millionen DM – heute etwa 12,8 Millionen Euro – aus dem GUS-Sondervermögen, die zur Munitionsberäumung einzusetzen waren, wurden bisher immer noch nicht vollständig eingesetzt. Lediglich die Zinserträge für die Beräumung einzusetzen erscheint uns angesichts der Dimension der Aufgabe – die Größe der Fläche wurde gerade genannt – für nicht akzeptabel. Bisher wurden lediglich 3,7 Millionen Euro für die Munitions- und Altlastenberäumung ausgegeben. Ein großer Teil davon wurde für die so genannte Entmunitionierung des Wegenetzes ausgegeben, die auf ganz besonders schonende Art und Weise – so heißt es – entgegen jeder naturschutzfachlichen Praxis erfolgte und teilweise mit Mitteln des Freistaates zurückgebaut werden musste.

Was wurde denn bisher wirklich beräumt? Eine oberflächliche Beräumung fand auf zirka 80 % der Fläche statt. Das klingt erst einmal hervorragend, bezieht sich jedoch nur auf die bekannten Altlasten. Lediglich 4,3 % der Fläche wurden oberflächlich abgesucht und weniger als 1 % der Fläche tiefgründig von Munition befreit. Angesichts dieser Zahlen und der Tatsache, dass schon vor der Veräußerung an die Stiftung „Wald für Sachsen“ zahlreiche Beräumungsmaßnahmen stattfanden, die nicht auf das Konto der Stiftung „Wald für Sachsen“ gehen, wird deutlich, welchen Beitrag die Stiftung in den vergangenen Jahren tatsächlich geleistet hat. Dabei stelle ich mir die Frage, weshalb nicht mehr von den vorhandenen Mitteln für eine gezielte Beräumung eingesetzt wurde, sondern der Großteil von noch 9,7 Millionen Euro zur Verzinsung angelegt wurde.

(Prof. Gunter Bolick, CDU: Das ist doch normal!)

Indem die Gelder Zinserträge erwirtschaften, mit denen die Stiftung „Wald für Sachsen“ Verwaltungskosten deckt, werden keine beräumten Flächen als Besucherattraktionen geschaffen. Für uns ist es unverständlich, mit den Zinserträgen aus den besagten 25 Millionen DM zu arbeiten und diese nicht zur Beräumung einzusetzen unter Beach-

tung der Tatsache, dass die Stiftung „Wald für Sachsen“ im Jahre 1996 zehn Millionen DM als Kapital erhalten hat, um mit den daraus erwachsenden Zinserträgen ihren laufenden Geschäftsbetrieb zu finanzieren.

Die nach einer Beräumung mögliche Freigabe einiger Teile des Naturschutzgebietes würde zudem die Akzeptanz in der Bevölkerung stärken und illegale Besuche der Heide verringern.

Sehr fraglich ist in diesem Zusammenhang auch die Prioritätensetzung bei der Altlastenberäumung in der Königsbrücker Heide. Es ist für uns unverständlich, dass man – wie durch Dr. Lippmann erklärt – als Rückgabegrund auch die Haftung der Kuratoriumsmitglieder der Stiftung „Wald für Sachsen“ für Schäden, die aufgrund von Munition entstehen, anführt. Gleichzeitig werden die vorhandenen Mittel jedoch nicht zur Munitionsbeseitigung eingesetzt. Aus Sicht unserer Fraktion erfolgt die Beräumung entgegen der Aussage der Staatsregierung sehr wohl sehr schleppend. Die Staatsregierung teilt in der Antwort auf die Große Anfrage mit, dass derzeit am bestehenden Prioritätenplan für die Maßnahmen der Beräumung seitens der Stiftung „Wald für Sachsen“ gearbeitet würde.

Ich frage mich an dieser Stelle ernsthaft, warum der bestehende, mit allen Beteiligten abgestimmte Prioritätenplan geändert werden soll. Die geplanten Maßnahmen zur Beräumung sind plausibel und sollten deshalb in der vorgesehenen Weise auch durchgeführt werden. Die derzeit stattfindenden Maßnahmen zeugen allerdings von einer falschen Auslegung der gesetzten Prioritäten. Die momentan in der Heide durchgeführten umfangreichen Gebäudeabrissarbeiten stehen aus unserer Sicht in ihrer Wichtigkeit weit hinter der dringend erforderlichen Munitionsberäumung.

An dieser Stelle erspare ich es mir festzustellen, welche Gefahr für einen legalen oder illegalen Besucher größer ist: die einer zwei Meter vom Weg entfernt liegenden Artilleriegranate oder die eines alten Gebäudes. Sollten der Staatsregierung Erkenntnisse vorliegen, nach denen das Gefahrenpotenzial der Gebäude größer ist als das der Kampfmittel, lasse ich mich an dieser Stelle auch gern eines Besseren belehren.

(Zurufe von der CDU)

Kommen wir nun zu dem Kaufvertrag mit der Stiftung „Wald für Sachsen“. Über die seltsame Vertragsklausel, nach der bei einer Rückabwicklung des Kaufvertrages die Summe von damals 25 Millionen DM, die zur Munitionsberäumung bestimmt war, im Vermögen der Stiftung „Wald für Sachsen“ verbleibt, zeugt von sehr fragwürdigem Verantwortungsbewusstsein der Staatsregierung mit der Vergabe von Landesmitteln. Dass es eine mündliche Zusage seitens der Stiftung „Wald für Sachsen“ gibt, wonach bei einer Rückgabe der Liegenschaften an den Freistaat die ausgereichten Mittel ebenfalls zurückgegeben und für die entsprechenden Zwecke ausgegeben werden sollen, kann dabei nur wenig Sicherheit bieten.

Es liegt mir völlig fern, irgendwelche Unterstellungen in den Raum zu stellen; ich möchte an dieser Stelle nur die an den Tag gelegte Praxis beim Vertragsabschluss kritisieren.

(Zurufe von der CDU)

Kein Bürger dieses Landes, der sein eigenes Geld verwaltet, würde einen Kaufvertrag mit solchen Klauseln unterschreiben. Die Regierung tat es dennoch. Eine Änderung des notariellen Kaufvertrages und damit eine Festschreibung der Mittelverwendung ist bis heute nicht erfolgt. Beide Vertragsparteien wollen an dem bestehenden Vertrag festhalten. Aus unserer Sicht hätte neben den Regelungen zur Mittelverwendung zumindest die Rückgabe der 25 Millionen DM bei Vertragsrücktritt einer notariellen Beurkundung bedurft. Dass dies von beiden Vertragspartnern nicht gewünscht wurde, ist gleichermaßen bedenklich.

Kommen wir nun zum vorliegenden Antrag der PDS-Fraktion. Unsere Fraktion unterstützt die Forderungen der Antragstellerin, nachdem das Kuratorium der Stiftung ein Konzept zur Rückgabe an den Freistaat beschlossen hat, die Verantwortlichkeiten und den entsprechenden Zeitrahmen dafür festzulegen. Die Rückführung der noch vorhandenen Mittel für den Truppenübungsplatz an den Freistaat muss ebenfalls zeitnah erfolgen, damit die vorhandenen Gelder ihrer Zweckbestimmung entsprechend zur Munitionsberäumung eingesetzt werden können.

Wir schließen uns auch der Forderung nach Bekanntgabe der Stellungnahme des Sächsischen Rechnungshofes und der Nachweisführung über die korrekte zweckbestimmungsgerechte Mittelverwendung an. Unsere Fraktion wird dem vorliegenden Antrag in der Form auch zustimmen.

Ich möchte meine Ausführungen mit der Aufforderung an die Staatsregierung beenden, dass zügig an der weiteren Beräumung und Entwicklung des Gebietes gearbeitet und der Zugang für die Bevölkerung zu Teilen des Naturschutzgebietes, wie zum Beispiel der Königshöhe, zu Erholungszwecken ermöglicht wird. Dies hätte einen positiven Effekt für die touristische Entwicklung der umgebenden, ohnehin strukturschwachen Region und würde den als Folge des jahrelangen Hickhacks entstandenen Vertrauensverlust der Menschen dieser Region in die sächsische Landespolitik wieder herstellen.

(Beifall bei der NPD)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Ich erteile der FDP-Fraktion das Wort; Herr Abg. Günther, bitte.

**Tino Günther, FDP:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit ich nun seit einem Jahr in diesem Landtag bin, kreuzt des Öfteren diese Debatte meinen Weg.

(Zurufe von der CDU: Ach! – Leichte Heiterkeit)

Bei diesem Thema glaube ich nicht, dass es sich für parteipolitische Spielchen eignet. Es ist ein konkretes Problem, das wir der Klärung zuführen müssen.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Deshalb haben wir eine Anfrage gestellt!)

Der Hauptverursacher dieses Problems ist nicht die Staatsregierung. Hauptverursacher sind die ehemalige Sächsische Königliche Armee, die Wehrmacht und die Rote Armee. Nur weil sie auf dem dortigen Gebiet ihre Munition abgelagert hatten, haben wir ein Problem; sonst hätten wir keines.

Das Problem: 1997 wurden die Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain mit einer Fläche von 8 600 Hektar an die Stiftung übertragen. Lediglich 1 % ist tiefgründig von Kampfmitteln befreit worden. Zirka 4,3 % der Fläche sind oberflächlich abgesucht worden. Herr Metz, was heißt „oberflächlich abgesucht“ in Ihrer Antwort? Läuft dort jemand herum, schaut sich das an und geht dann wieder weg? – Ich habe meine Probleme mit dieser Darstellung.

Es ist wirklich kein gutes Resultat, das nach acht Jahren vorzuweisen ist. Das Konzept mit der Variante „Stiftung“ ist nicht eindeutig zielführend gewesen. Ich muss aber betonen: Unter den gegebenen Voraussetzungen war die Finanzierung der Stiftung – Anlage des zur Verfügung stehenden Geldes und dafür nur die Zinsen – in Ordnung. Leider haben wir nicht mehr Finanzkraft, um dort etwas zu tun. Das muss man klar bekennen.

Dr. Martens wird unseren Änderungsantrag begründen, warum wir noch mehr wissen wollen, aber zielführend arbeiten möchten. Dass wir gemeinsam für eine Lösung eintreten müssen, um das Problem in Sachsen zu klären, weiß, glaube ich, jeder. Wir haben bei der Lausitzer Seenlandschaft sowohl im Plenum als auch im Ausschuss bewiesen, dass wir gemeinsam mit dem Ministerium etwas erreichen können. Wir sollten auch in diesem Fall gemeinsam kämpfen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Die Fraktion der GRÜNEN bekommt das Wort. Herr Lichdi, bitte.

**Johannes Lichdi, GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieses Thema, das die PDS dankenswerterweise auf die Tagesordnung gesetzt hat, begleitet die Politik des Freistaates leider schon sehr lange. Ich darf zitieren:

„Der Freistaat finanzierte die Stiftung äußerst großzügig. Verstöße der Stiftung gegen naturschutzrechtliche Bestimmungen führten zur Verschwendung von Steuergeldern. Die Stiftung hat die in sie gesetzte Erwartung, private Mittel einzuwerben und Fördermittel des Bundes und der Europäischen Union für Aufforstungen zu erhalten, nicht erfüllt. Fördermittel für Erstaufforstungen sind bei der Stiftung überhaupt nicht eingegangen. Auch ihrer

Hauptaufgabe, für Waldmehrung zu sorgen, ist die Stiftung bisher nur völlig unzureichend nachgekommen. Der Freistaat Sachsen hat der Stiftung 1997 die Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain für 1 DM übereignet und sich vertraglich verpflichtet, bis zirka 38 Millionen DM zur Tragung aller Leistungen an die Stiftung zu zahlen. Die Vorbereitungen zum Vertrag waren mangelhaft und ungenau. Die Entmunitionierung des Wegenetzes auf den Truppenübungsplätzen durch die Stiftung für rund 1,3 Millionen DM hat zu erheblichen Eingriffen im Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide geführt. Da eine Abstimmung mit den zuständigen Behörden fehlte, wurden Ausgaben für überflüssige Maßnahmen geleistet.“

Diejenigen Mitglieder des Landtages, die das Glück haben, diesem Hause schon länger anzugehören, werden sich vielleicht erinnern: Das Zitat stammt aus dem Sächsischen Rechnungshofbericht aus dem Jahre 1999. Ich kann nicht erkennen, dass sich seitdem in der Bewertung oder an der Tatsachenlage Erhebliches geändert hat, und das ist jetzt immerhin auch schon wieder sechs Jahre her.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Wer war Chef der Stiftung?)

– Das kommt doch noch, Herr Dr. Hahn. – Der Sächsische Rechnungshof beschreibt hier 1999 ein Desaster des schwarzen Filzes in Sachsen. So alt ist das Problem. Es verhält sich wie ein Fisch: Je länger er liegt, desto schlimmer wird der Geruch.

Es ist bekannt – Herr Dr. Hahn hat es angedeutet –, welche Rolle der ehemalige Abg. Lippmann, CDU, in dieser Affäre spielt. Es ist unglaublich! Der Freistaat hat so gut wie alle Kosten übernommen. Er hat den Grunderwerb finanziert. Er hat die Aufforstung und den Waldumbau finanziert. Er finanziert sogar die tägliche Bewirtschaftung. Die Umweltverbände würden sich die Finger lecken, wenn sie vom Freistaat derart großzügig in ihrer Naturschutzarbeit bedacht würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion.PDS)

Herr Staatsminister Tillich, in diesen Tagen drängt sich durchaus noch ein anderer Vergleich auf. Die Deutsche Umwelthilfe hat nämlich im Projekt Lausitzer Seenland tatsächlich Mittel privater Spender eingeworben und international für das Projekt geworben. Aber die DUH haben Sie ja aus kurzfristigen landesegoistischen Gründen aus dem Projekt gedrängt.

Endlich hat sich der Freistaat nun entschlossen, das Eigentum und die nicht verbrauchten Gelder zurückzunehmen. Die Grundsatzentscheidung wurde schon vor über einem Jahr getroffen. Ich verstehe nicht, warum es hier nicht vorwärts geht; meine Vorrednerin hat es schon ausgeführt. Daher begrüßen wir ausdrücklich die Tendenz des PDS-Antrages.

(Zuruf des Staatsministers Stanislaw Tillich)

– Wir wissen ja nicht, ob er weitergeht. – Wir reden hier über zwei Dinge. Zunächst geht es um den Naturschutz. Der ehemalige Truppenübungsplatz Königsbrück ist unter dem Gesichtspunkt des Naturschutzes eines der wertvollsten Gebiete, über die wir in Sachsen verfügen. Ich glaube, insoweit besteht Einigkeit. Mit 7 000 Hektar ist es auch die mit Abstand größte zusammenhängende Fläche. Darin befindet sich ein 5 000 Hektar großes Naturschutzgebiet auf armen Sandböden mit den folgenden Sukzessionshabitaten. Die Gebiete sind auch nach der FFH-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie gemeldet. Das Gebiet hat darüber hinaus als einer der sehr selten gewordenen so genannten unzerschnittenen störungsarmen Räume – „USR“ im Fachjargon – eine besondere Bedeutung. Hier leben Fischotter, Seeadler, Biber und seltene Libellenarten. Die Wertigkeit des Gebietes besteht gerade in der Möglichkeit, die natürliche Sukzession zuzulassen.

Schon aus diesem Grunde ist das Ziel der Waldmehrung durch die Stiftung „Wald für Sachsen“ eigentlich sehr kritisch zu betrachten. Daher interessiert uns jetzt vielmehr, Herr Staatsminister, wie es vor und nach einer Rückübertragung naturschutzfachlich weitergehen soll. Wann sind die FFH-Management-Pläne fertig? Wie soll das Gebiet unter Wahrung der naturschutzfachlichen Ruheräume für den Tourismus nutzbar gemacht werden? Wie soll die örtliche Bevölkerung eingebunden werden? Wir reden hier von Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung.

Wir reden weiterhin vom Tourismus. Vor fünf Jahren wurde vom Freistaat eine Entwicklungskonzeption mit über 200 000 DM gefördert. Im Herbst 2001 beauftragte die Deutsche Bundesstiftung Umwelt die Uni Paderborn und ein Beratungsunternehmen mit der Erstellung eines touristischen Besucherkonzeptes. Das Konzept liegt seit April 2003 vor; von der Umsetzung habe ich noch nicht viel gehört.

Herr Staatsminister Tillich, das NSG Königsbrücker Heide fällt nicht nur fachlich in Ihr Ressort, sondern – Sie werden es wissen – es liegt auch in Ihrem Wahlkreis. Mit der Auseinandersetzung um das Thema sind Sie nicht zum ersten Mal befasst; das hat bereits Wellen bis in die Staatskanzlei geschlagen. Herr Staatsminister, es wäre an der Zeit, dass Bewegung in die Sache kommt und die politischen Altlasten weggeräumt werden.

(Staatsminister Stanislaw Tillich spricht von der Regierungsbank aus mit Abgeordneten der Linksfraktion.PDS.)

– Herr Staatsminister, jetzt spreche ich Sie doch gerade an! – Ich erwarte, dass Sie dem Landtag bald über die Rückübertragung, die FFH-Managementplanung sowie die Umsetzung des Tourismuskonzeptes berichten.

Wir unterstützen die Punkte 1 und 2 des Antrags der Linksfraktion.PDS. Punkt 3 werden wir ablehnen. Er bezieht sich auf den einzigen Punkt in der Rede von Prof. Bolick, dem ich zustimmen kann: Aus der Antwort der Staatsregierung geht für uns eindeutig hervor, dass die

nicht ausgegebenen Gelder mündelsicher angelegt sind. Das ist das Gegenteil von „hochriskant“. Dies unterstellen Sie aber in Ihrem Antrag. Deswegen können wir dem entsprechenden Punkt nicht zustimmen. Ich bitte also insoweit um getrennte Abstimmung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es aus den Fraktionen weiteren Redebedarf? – Für die Linksfraktion.PDS spricht Herr Scheel.

**Sebastian Scheel, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Bolick, getroffene Hundebellen, wie man so schön sagt. Von Ihnen kommt immer nur ein Wort: DDR, DDR, DDR! Das wird mit der Zeit langweilig.

Ein Gutachten des Rechnungshofes zur Stiftung „Wald für Sachsen“ war eine der ersten Forderungen unserer Fraktion zu Beginn der Legislatur. Die Mehrheit dieses Hohen Hauses hielt es nicht für nötig, den Sächsischen Rechnungshof zu den Ergebnissen und Folgen der großzügigen Bereitstellung öffentlicher Mittel für die Stiftung „Wald für Sachsen“ zu beauftragen. Dabei haben auch Sie Informationen zur Kenntnis nehmen können, dass die Stiftung die Flächen aus Gründen der Haftungsrisiken und der komplizierten Verwaltung der Liegenschaften der Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain zurückgeben will. Wieder einmal hat die Vogel-Strauß-Politik der Koalition gewonnen. Wieder einmal haben Sie die Kontrolle des Parlaments niedergestimmt.

So kennen wir bis heute nicht die Gesamtumstände, die für eine rechtliche und naturschutzfachliche Beurteilung der Rückgabe der Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain von Belang sein könnten. Inzwischen hat der Sächsische Rechnungshof in einer Beratenden Äußerung an die Staatsregierung zu diesen Fragen Stellung genommen. Deshalb fordern wir die Staatsregierung auf, uns diese Prüfmitteilung zugänglich zu machen. Herr Lichdi, Punkt 3 unseres Antrags nimmt diese Forderung auf. Wir erwarten uns von dieser Beratenden Äußerung Rückschlüsse auf die Art und Weise der Verwendung der seit Vertragsabschluss 1997 der Stiftung bereitgestellten Mittel aus dem Landeshaushalt sowie Antworten zu den finanziellen und haushaltstechnischen Konsequenzen der Rückübertragung der Truppenübungsplätze an den Freistaat.

Die Vermutung liegt nahe, dass sich hier der Sand im Getriebe befindet. Die Ursache für die jetzige Situation wurde aber bereits vor acht Jahren gelegt. Die Vereinbarung mit der Stiftung „Wald für Sachsen“ im Jahre 1997 war von Beginn an ein spezielles „Kunststück“ des damaligen Finanzministers Georg Milbradt. Ich will das Szenarium dieses Kunststücks dem Hohen Hause nochmals in Erinnerung rufen.

Bei Vertragsabschluss 1997 über die Übertragung der Truppenübungsplätze an die Stiftung ging das Finanzmi-

nisterium noch von einer vollumfänglichen Vertragserfüllung aus. Deshalb wurde ein Rücktrittsrecht lediglich in Bezug auf Einzelgrundstücke für den Fall vereinbart, dass der Freistaat Sachsen als Verkäufer seine Eigentumsverschaffungspflicht nicht erfüllt. Eine Rückgewähr der mit dem Vertrag vereinbarten Zahlungen des Freistaates an die Stiftung von bis zu 38 Millionen DM – darunter 25 Millionen DM, wie schon gesagt, zur Altlastenbeseitigung – war im Vertrag nicht vorgesehen. Im Gegenteil, der Stiftung wird mit dem Vertrag erlaubt, bis zum April 2001 für die Altsanierung nicht eingesetzte Mittel auch allgemein zur Deckung von Verwaltungskosten und zur Förderung des Stiftungszweckes zu verwenden. Wir erleben hier den damaligen Finanzminister von einer ganz anderen Seite: über die Maßen freigiebig und vertrauensvoll. Es wird wohl auch das Geheimnis des „großen“ Finanzfachmannes Georg Milbradt bleiben, warum er einer solchen abenteuerlichen Vertragskonstruktion sein Plazet gegeben hat.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Nun soll laut Finanzminister Metz der Freistaat dennoch aufgrund des Vertrages die Rückgewähr der nicht verbrauchten Mittel erhalten können. Es bestehe auch Einvernehmen mit der Stiftung, dass die Rückgewähr im Falle der Rückübertragung erfolgt.

Ende 2004 waren noch 9,7 Millionen vorhanden. Dann steht doch der Entscheidung der Rücküberführung in dieser Hinsicht nichts mehr im Wege. Aber es soll ja noch einen hausgemachten Streit zwischen Ihnen, Herr Finanzminister Metz, und Herrn Tillich geben, ob die rückzuführenden Liegenschaften in einen Grundstock beim Finanzministerium – hier auf dieser Seite – oder in den forstlichen Grundstock beim Umweltministerium gehören.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Wir können es ja teilen!)

Das ließe sich gut und gern in einer Woche lösen. Wir stehen Ihnen in diesem Fall gern streitschlichtend zur Seite.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS – Zuruf von der CDU: Wir brauchen Sie dazu gar nicht!)

Dass nach 15 Monaten immer noch keine Entscheidung über die Rückführung getroffen ist, macht uns hellwach. Wir fragen uns eben auch, ob es sein könnte, dass die Stiftung „Wald für Sachsen“ in den Strudel der Finanzgeschäfte der Landesbank Sachsen und ihrer Töchter hineingezogen wurde, denn hinter der Hand wird von erheblichen Verlusten an angeblich mündelsicheren Anlagen von Vermögen gesprochen. Deshalb erwarten wir durch unseren Antrag auch eine eindeutige Aussage, dass die in das Stiftungsvermögen eingegangenen Haushaltsmittel des Freistaates nach den einschlägigen Vorschriften bewirtschaftet wurden und diesbezüglich keinerlei Verluste, auch nicht infolge fehlgeschlagener Anlagegeschäfte, entstanden sind.

Also, Herr Finanzminister Metz, es sollte Ihnen doch nicht so schwer fallen, die Prüfmitteilung des Sächsischen Rechnungshofes zu übergeben und zu versichern, dass die Vermutungen über Verluste am Stiftungsvermögen völlig aus der Luft gegriffen sind und jeder Grundlage entbehren.

Meine Damen und Herren! Wo liegt nun das Problem? Wir wollen keine Untersuchung durch den Landtag und mit Sicherheit keinen Untersuchungsausschuss. Sagen Sie, Herr Staatsminister Metz und Herr Staatsminister Tillich, uns heute, was wirklich Sache ist. Das sind Sie dem Landtag schuldig. Das sind Sie mehr noch den mit der Verwaltung und Sanierung der ehemaligen Truppenübungsplätze befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung „Wald für Sachsen“ und den Einwohnern der Gemeinden rund um die ehemaligen Truppenübungsplätze schuldig. Sie brauchen diese Entscheidung, ob und wann es zu einer Rückführung der beiden ehemaligen Truppenübungsplätze an den Freistaat kommt. Denn davon hängt ganz wesentlich deren Zukunftsplanung ab.

Ihre Mutlosigkeit gegenüber dem Landtag und Ihre Kraftlosigkeit bei der Lösung dieses Problems schaden darüber hinaus diesem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es von der CDU-Fraktion noch Redebedarf? – Herr Prof. Bolick, bitte.

**Prof. Gunter Bolick, CDU:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Scheel, es ist unverschämte, wie Sie versuchen, die Stiftung „Wald für Sachsen“ zum Vehikel zu machen. Etwas anderes ist es doch nicht.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Was haben Sie für eine Kinderstube?)

Es ist eine Unverschämtheit.

Dass der Rechnungshof irgendwo etwas feststellt, erleben wir tagtäglich. Dem gehen wir auch nach. Das wird klargestellt. Das Finanzministerium hat bestens hierzu informiert und Sie setzen überall wieder Ihre Fragezeichen.

Ich nenne Ihnen jetzt einmal ein anderes Beispiel von Glauchau. Ich kann darauf schauen. Dort haben wir einen Truppenübungsplatz, der an die Umweltsleute übergeben wurde. Das ist eigentlich das Problem, das wir bei dieser Lösung von Anfang an seit zehn Jahren haben. In Glauchau ist nicht beräumt. Es werden die Schafe darübergetrieben. Das ist in Ordnung. Dazu werden Sie auch nie Kritik hören.

Hier haben wir die Grundstücke an die Stiftung Wald gegeben. Verschiedene Umweltverbände waren von Anfang an der Auffassung – Herr Lichdi, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie den entscheidenden Satz gesagt haben –, es wäre gut, wenn wir einmal im Umweltbereich so viel Geld bekommen hätten. Sie haben auch eine Menge Geld

erhalten. Aber es war von Anfang an ein Dorn im Auge, dass wir diese Plätze der Stiftung Wald übertragen haben. Genau das ist der Zankapfel, der bis heute noch besteht. Sie haben wahrscheinlich dort einen guten Informanten, der nun penibel herausschreibt, was man irgendwie infrage stellen könnte, und das in der Öffentlichkeit so anbringt, dass es schief aussieht.

(Zurufe von der Linksfraktion.PDS)

Hier ist nichts dran. Wenn Sie einen Untersuchungsausschuss wollen, wir haben noch ein bisschen Freizeit. Wir können es vielleicht noch machen. Aber Sie werden feststellen, dass nichts an der Sache dran ist. Die Stiftung Wald ist für Sie ein Vehikel und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es aus den Fraktionen noch Redebedarf? – Das kann ich nicht feststellen. Ich frage die Staatsregierung. – Herr Staatsminister Metz, bitte.

**Dr. Horst Metz, Staatsminister der Finanzen:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Bevor ich in das Thema einsteige: Herr Lichdi, dieses Naturschutzgebiet ist uns allen nah, und nicht nur wörtlich, sondern auch im übertragenen Sinne. Deshalb befürworte ich folgende Ziele in Abstimmung mit meinem Kollegen Minister Tillich und auch mit dem Sächsischen Rechnungshof:

1. Die Stiftung „Wald für Sachsen“, die, wie Sie wissen, den weitaus überwiegenden Teil der Liegenschaften in der Königsbrücker Heide besitzt, soll reformiert werden.
2. Dabei sollen neben ihrer Liegenschaft in der Königsbrücker Heide auch die stiftungseigenen Liegenschaften bei Zeithain einbezogen werden. Diese gehören zum Naturschutzgebiet Lohrsch-Heide und Elbniederterrasse Zeithain, wie Sie alle wissen.
3. In die Überlegung kann auch einbezogen werden, die Liegenschaft aus der Stiftung „Wald für Sachsen“ auszugliedern.
4. Um die Konflikte auf dem Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide auf Dauer zu beenden, streben wir gemeinsam eine Bündelung der Aufgaben vor Ort an. Dort gehören sie nach meiner Meinung auch hin.

Meine Damen und Herren! Aus diesen vier Zielen ersehen Sie: Wir sind ein gutes Stück weiter, als noch in der Antwort auf die Große Anfrage formuliert und beantwortet werden konnte. Klar ist das Ziel – das sage ich ganz deutlich –, die Aufgaben vor Ort zu bündeln.

Doch ich muss einräumen, es sind noch nicht alle Fragen abschließend geklärt. Deshalb wird mein Haus gemeinsam mit dem Umwelt- und Landwirtschaftsministerium dazu eine Entscheidung herbeiführen.

Klar ist, meine Damen und Herren, das will ich ganz deutlich sagen, die Stiftung „Wald für Sachsen“ ist nicht

gescheitert, wie es seitens der Linksfraktion in ihrer Großen Anfrage unterstellt wurde.

Auch der Sächsische Rechnungshof – darauf will ich hinweisen – hat in seiner Prüfmitteilung vom 25.05. dieses Jahres keine Mittelfehlverwendung bei der Stiftung festgestellt. Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob der Freistaat Sachsen der Stiftung zu viel Geld gegeben habe.

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. Horst Metz, Staatsminister der Finanzen:** Ich möchte hier zu Ende ausführen. Danke.

Wer diese Frage beantworten will, muss eines berücksichtigen: Bei den Liegenschaften der Stiftung – das hat dankenswerterweise die FDP-Fraktion hier dargestellt – handelt es sich um ehemalige Truppenübungsplätze. Deshalb halte ich es für richtig, wenn man wegen der Kampfmittelbelastung auch Rücklagen bildet – das ist auch der Sinn der Geschichte – und nicht gleich alle Mittel voll verausgabt.

Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung zum Antrag der Linksfraktion. Wie bereits erläutert wurde, werden wir die Reformen angehen. Natürlich werden wir darauf bestehen, im Falle einer Rückübertragung auch die nicht verbrauchten Mittel zurückzuerhalten. Herr Scheel, das ist selbstverständlich unter Finanzern.

Im Übrigen gibt es keine hochriskanten Anlagengeschäfte. Ich weiß gar nicht, woher dieser Gedanke kommen soll. Alle Mittel, die der SWS überlassen worden sind, werden von der Bank mündelsicher angelegt. Wenn Sie es wünschen, können wir uns gern im Haushalts- und Finanzausschuss die Bestätigung der Wirtschaftsprüfer vorlegen lassen. Die Prüfergebnisse erhalten Sie, meine Damen und Herren, ohnehin in wenigen Wochen, nämlich als Teil des Rechnungshofberichtes.

Meine Damen und Herren, im Weiteren will ich auf die Beantwortung der Großen Anfrage nicht eingehen. Dieses haben Sie schriftlich erhalten.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Gibt es noch weiteren Redebedarf? – Das ist nicht der Fall. Damit, meine Damen und Herren, ist die Aussprache zur Großen Anfrage in der Drucksache 4/0706 beendet. Zum Antrag der Linksfraktion.PDS gibt es jetzt noch die Möglichkeit für ein Schlusswort. 3 Minuten, Frau Abg. Kagelmann; bitte.

**Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Herr Dr. Metz, wenn man Ihnen und den Koalitionsfraktionen Glauben schenken darf, ist alles in Butter. Sie verkennen dabei nur eine Tatsache: Auf diese Art und Weise, mit dieser Verzögerungstaktik werden Entwicklungspotenziale der Region um das Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide herum

platt gemacht. Da liegt ein gelungenes Besucherkonzept für die Königsbrücker Heide vom April 2003 vor, erarbeitet von der Universität Paderborn, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.

(Unruhe bei der CDU)

Es kann in seiner Gesamtheit die Grundlage zur Steigerung der bitter notwendigen Attraktivität der ländlichen Region um die Königsbrücker Heide bilden. Es zeigt die Schritte für die Entwicklung der Region als Naherholungs-, Freizeit- und Tourismusraum im Einklang mit den hohen Schutzziele und -funktionen eines Naturschutzgebietes auf. Anstatt das hohe Konfliktpotenzial zwischen den Beteiligten, also Bevölkerung, Naturschutz, Forstwirtschaft und Tourismus, sowie dem Eigentümer, der Stiftung „Wald für Sachsen“, abzubauen und damit den derzeitigen Entwicklungsstillstand zu überwinden, werden mit derartigen Entscheidungen neue Konfliktpotenziale aufgebaut. Da wundert es nicht, wenn Bürgerinnen und Bürger inzwischen sagen, Sachsens größtes Naturschutzgebiet, die Königsbrücker Heide, ist nach militärischer Nutzung durch kaiserliche Truppen, Wehrmacht und sowjetische Streitkräfte wieder in schlechten Händen.

Die staatlichen Behörden haben versagt. Nun ist es Sache des Landtags, schnell und nachhaltig für Abhilfe zu sorgen. Dazu liegt Ihnen der Antrag der Linksfraktion.PDS vor, für den ich an dieser Stelle werbe. Der Änderungsantrag der FDP-Fraktion findet sich im Wesentlichen bereits in unserem Antrag aufgehoben. Er ist aus diesem Grund überflüssig und für uns nicht zustimmungsfähig.

Danke.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS und des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zur Abstimmung über die Drucksache 4/2862, Antrag der Linksfraktion.PDS.

(Dr. Jürgen Martens, FDP, meldet Redebedarf an.)

– Kleinen Moment, Herr Dr. Martens, Sie kommen sofort an die Reihe.

Es liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP vor, den Herr Dr. Martens jetzt sicher einbringen möchte.

**Dr. Jürgen Martens, FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben einen Änderungsantrag zur Ersetzung des Punktes 3 im Antrag der Linksfraktion.PDS eingebracht. Wir wollen mit der Ersetzung des Punktes 3 erreichen, dass die Staatsregierung darüber berichtet, wie sie sich konzeptionell das weitere Vorgehen im Bereich dieser Truppenübungsplätze, insbesondere Königsbrücker Heide, vorstellt. Wir wollen uns nicht damit aufhalten, wie das im Antrag der Linksfraktion.PDS geschieht, aufzuführen, was möglicherweise in der Vergangenheit dort falsch gelaufen sein könnte, sondern wir wollen, dass weitergehend das Problem von der Staatsregierung zügig bearbeitet wird. Aus unserer

Sicht hat sich gezeigt, dass die bisherige Konzeption bereits im Grundansatz fehlerhaft war. Die Stiftung „Wald für Sachsen“ war mit der Behandlung des Problems dieser großen Flächen und ihrer Belastungen überfordert. Es steht nicht zu erwarten, dass sich diese Überforderung in Zukunft auflösen wird.

Deswegen wollen wir mit der Ersetzung von Punkt 3 die Staatsregierung verpflichten, zukunftsweisend zu berichten, welche Konzepte sie hat, damit diese allgemein beklagten Missstände verändert werden.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Möchte noch jemand aus den Fraktionen zum Änderungsantrag Stellung nehmen? – Herr Abg. Bolick, bitte.

**Prof. Gunter Bolick, CDU:** Die Begründung zur Ablehnung des Änderungsantrages der Linksfraktion.PDS hatte ich bereits in meiner Rede genannt. Den Antrag der FDP-Fraktion lehnen wir auch ab. Die Gründe zur Errichtung der Stiftung sind von mir bereits genannt worden. Wir wollen in Sachsen nicht nur die Hirsche vermehren, sondern wir hatten damals die Absicht, die Bäume zu vermehren. Das ist das Ziel der Stiftung Wald. Die Staatsregierung hat verantwortlich gehandelt. Wir sehen auch keinen Grund, einen Termin zu setzen. Ich bin mir sicher, dass die Angelegenheit weiter sinnvoll betrieben wird.

**1. Vizepräsidentin Regina Schulz:** Weiteren Redebedarf kann ich nicht erkennen. Also rufe ich den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 4/2905 auf,

der den Punkt 3 des Antrages der Linksfraktion.PDS ersetzen soll. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke. Gibt es Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmen dafür, ohne Stimmenthaltung und bei einer großen Anzahl von Gegenstimmen ist dieser Änderungsantrag abgelehnt worden.

Es gab, meine Damen und Herren, von der Fraktion GRÜNE den Wunsch, punktweise abzustimmen. Wir stimmen also über Punkt 1 und 2 gemeinsam und über Punkt 3 extra ab. Besteht dazu Ihr Einverständnis? – Wenn dem so ist, kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Linksfraktion.PDS in der Drucksache 4/2862, und zwar zunächst über die Punkte 1 und 2. Wer diesen Punkten zustimmen kann, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer großen Anzahl von Für-Stimmen sind diese Punkte dennoch mehrheitlich abgelehnt worden.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über Punkt 3. Wer diesem Punkt zustimmen kann, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Danke. Wer enthält sich der Stimme? – Bei einigen Stimmenthaltungen und Stimmen dafür ist der Punkt 3 mehrheitlich abgelehnt worden.

Damit, meine Damen und Herren, sind alle drei Punkte mehrheitlich abgelehnt worden. Es erübrigt sich eine GesamtAbstimmung. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen zum

## Tagesordnungspunkt 6

### Förderung des Einsatzes biogener Treibstoffe

#### Drucksache 4/2871, Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Die Reihenfolge in der ersten Runde lautet: CDU, SPD, Linksfraktion.PDS, NPD, FDP, GRÜNE und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile nun den Fraktionen CDU und SPD als Einreicherinnen das Wort. Herr Abg. Heinz, bitte.

**Andreas Heinz, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Fossile Brennstoffe haben bekanntlich zwei große Nachteile: Zum einen ist ihr Vorrat endlich und zum anderen ist die Nutzung mit Schäden für das Klima verbunden. Ich möchte an die CO<sub>2</sub>-Problematik erinnern. Zwei weitere Punkte kommen erschwerend hinzu, nämlich eine Abhängigkeit von Weltmarktpreisen und die politische Verfügbarkeit, sofern man selbst nicht über eigene Rohstoffvorkommen verfügt.

Wir haben schon vor längerer Zeit das Problem der nachwachsenden Rohstoffe zum Thema in diesem Hohen Haus gemacht und möchten uns heute auf das Teilgebiet

biogene Kraftstoffe beschränken. Ich möchte Sie dazu etwas allgemeiner in die Thematik einführen. Mein Kollege Thomas Schmidt wird dann die Auswirkungen in den Landwirtschaftsbetrieben etwas näher beleuchten.

Zu den biogenen Treibstoffen zählt man Rapsmethylester, gemeinhin als Biodiesel bekannt, Ethanol, Methanol, Pflanzenöle sowie nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren hergestellte Kraftstoffe, also künstlich erzeugte Hochleistungstreibstoffe, bei denen Biomasse mittels Wirbelschichtvergasung in ihre Bestandteile zerlegt und anschließend zu Kohlenwasserstoffen synthetisiert wird.

Der Einsatz biogener Treibstoffe erfolgt bereits mit stetig steigender Tendenz. So wurden nach einer Erhebung der Arbeitsgemeinschaft Qualitätsmanagement im Jahre 2004 zirka 476 Millionen Liter Biodiesel an öffentlichen Tankstellen getankt, was einer Zunahme um 32 % im Vergleich zum Jahr 2003 entspricht. Mittlerweile belaufen sich die Produktionskapazitäten für Biodiesel in Deutsch-

land auf zirka 1,5 Millionen Tonnen. Im nächsten Jahr wird die Kapazität auf zwei Millionen Tonnen anwachsen. Der Absatz ist gesichert. Damit werden auch die von der EU vorgeschriebenen Mengenziele zum Einsatz biogener Kraftstoffe für das Jahr 2010 schon jetzt nahezu erfüllt.

Allerdings möchte ich an dieser Stelle vor der Illusion warnen, dass derzeit sämtliche fossile Energieträger durch nachwachsende Rohstoffe ersetzt werden können. Dies wird nur durch den Einsatz eines Energiemixes, in dem erneuerbare Energien einen wichtigen Bestandteil bilden, möglich werden.

Es gibt nach wie vor große Potenziale. Allein in Sachsens Landwirtschaft wurden im Jahre 1990 mehr als 98 Millionen Liter Diesel verbraucht. In der deutschen Landwirtschaft insgesamt waren es mehr als zwei Milliarden Liter. Solche Märkte weiter mit biogenen Kraftstoffen zu versorgen sollte angesichts stetig steigender Rohölpreise eine vordringliche Aufgabe sein und auch im Interesse der landwirtschaftlichen Betriebe selbst liegen.

Allerdings möchte ich auch hier vor überzogenen Erwartungen warnen. Selbst wenn man auf der gesamten Ackerfläche Sachsens – das sind immerhin 720 000 Hektar – Raps anbauen würde, wäre die deutsche Landwirtschaft nur in der Lage, rund 14 % des Primärenergiebedarfs Deutschlands zu decken.

Abgesehen von der Unabhängigkeit vom Rohölmarkt bedeutet der Einstieg in die Bioethanolproduktion eine Stabilisierung des Getreidepreises auf einem betriebswirtschaftlich akzeptablen Niveau. Insofern besteht für die Landwirtschaft die Chance, die Überschussproblematik auf dem Lebensmittelsektor deutlich zu entschärfen, was gemäß den Gesetzen von Angebot und Nachfrage auch zu Preiserhöhungen der anderen von den Landwirten erzeugten Produkte führen müsste.

Ein kleines Beispiel aus der Praxis: Derzeit werden mit einer Dezitonne Futterweizen auf dem Markt etwa zehn Euro Erlöst. Wenn man den Ölpreis von 52 Cent pro Liter annimmt und den monetären Energiewert des Getreides dagegenstellt, wäre ein Erlös von 20 Euro pro Dezitonne Getreide möglich. Mit der Verwertung über den Energiesektor und den hier genannten Preis kommt man auch dem großen Wunsch der Landwirte einen Schritt näher, nämlich nur vom Erlös ihrer Erzeugnisse leben zu können und sich nicht dauernd für Subventionen rechtfertigen zu müssen, welche in Wirklichkeit eine Subvention des Verbrauchers darstellen.

Bei der Erschließung dieses neuen Marktes kommt der Biomassevergasung eine Schlüsselrolle zu. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass die gesamte Biomasse für die Kraftstoffgewinnung genutzt wird und nicht nur die Stärke wie bei der Bioethanolgewinnung oder nur das Rapsöl wie beim Biodiesel.

Die rot-grüne Bundesregierung betreibt ihre Energiewende nur sehr halbherzig. Dies beweisen zum Beispiel Absatzprobleme bei Bioethanol. Große neu gebaute

Anlagen in Zörbig und in Zeitz haben ihre Produktion stark gedrosselt, weil die in der DIN EN 228 eröffnete Möglichkeit der Beimischung von 5 % Bioethanol zu herkömmlichen Kraftstoffen durch die Ölkonzerne boykottiert wird. Viel lukrativer ist es für die Konzerne, den herkömmlichen Kraftstoff mit horrenden Preisen unters Volk zu bringen. Es ist nötig, die Mineralölkonzerne gesetzlich zu zwingen, die Beimischungsregelung umzusetzen. Hier kann man sich ein gutes Beispiel an Österreich nehmen. Dort wird diese Praxis erfolgreich umgesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Förderung neuer Technologien bei der Herstellung biogener Treibstoffe ist ein bedeutendes Handlungsfeld. Deshalb ersuchen wir die Staatsregierung mit unserem Antrag, sich für die Ansiedlung von Anlagen zur Gewinnung von Kraftstoffen aus Energiepflanzen und Holz einzusetzen. So könnte zum Beispiel mit der geplanten Anlage in Freiberg einmal mehr die technische und personelle Kompetenz der Sachsen unter Beweis gestellt werden. Die weitere Befreiung von der Mineralölsteuer, die derzeit schon bis 2009 festgeschrieben ist, setzen wir natürlich voraus, um dieses Einsatzfeld weiter voranzubringen.

Ich bitte Sie hiermit um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CDU, des Abg. Martin Dulig, SPD, und der Staatsregierung)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombos:** Die SPD-Fraktion, bitte, Herr Abg. Gerlach.

**Johannes Gerlach, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vom 25. September bis 2. Oktober 2005 finden erneut die Europäischen Biomassetage der Regionen statt. Ziel ist es, eine möglichst breite Öffentlichkeit über die Bedeutung und die Möglichkeiten der Nutzung nachwachsender Rohstoffe zu informieren.

Wir haben in Sachsen Erfolg versprechende Ansätze dazu: Gülle wird zu Strom vergast, Holzabfälle erzeugen Wärme und Strom, und sächsische Firmen sind dabei, zu weltweit führenden Unternehmen der direkten Herstellung von Biodiesel zu werden – nicht nur aus Raps oder ähnlichen Getreidesorten, sondern aus allgemeiner Biomasse, wie zum Beispiel Restholz. Mein Kollege von der CDU hat schon eine Menge dazu gesagt.

Wir müssen uns erinnern: 70 % des heute geförderten Öls werden weltweit im Straßenverkehr verbraucht – eine gigantische Chance für sächsische Unternehmen. Andere Länder gehen da schon mit gutem Beispiel voran. Der Beitrag von Biosprit am gesamten Kraftstoffverbrauch in Spanien wird sich laut Beschluss der Regierung in den nächsten fünf Jahren gegenüber heute versechsfachen. Im Jahre 2010 sollen 5,8 % der Kraftstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt werden.

Weltweit führend ist Brasilien. Waren viele Jahre lang schon so genannte Alkoholautos mit etwa einem Drittel im brasilianischen Bestand prägend – ich habe selbst

solche Autos dort gefahren –, so sind heute die Flex-Fuel-Motoren – ein schwieriges Wort! – führend. Das sind Motoren, die mit Benzin und/oder Ethanol fahren können. Im Jahre 2005 sollen in Brasilien erstmals mehr solche Motoren als herkömmliche verkauft werden.

Auch wenn ein jahreslanges Verbot von Diesel-Pkws, verbunden mit optimalen Bedingungen für die Zuckerrohrernte, diese Entwicklung sicherlich beschleunigt hat, ist der Erfolg doch beeindruckend. Im Jahre 1978 musste Brasilien noch 85 % seines Energiebedarfs aus Erdölimporten decken, im Jahre 2002 waren es nur noch 10 %. Dazu haben nicht nur die eigenen Fundstätten von Erdöl und der massive Ausbau der Wasserkraft beigetragen. Auch die Alkoholflotte im Straßenverkehr hat einen beträchtlichen Anteil daran.

Der neue Präsident Lula startete ein Biodieselprogramm mit einem Investitionsvolumen von immerhin 3,3 Milliarden Euro. Damit will er 45 neue Biodieselanlagen in Brasilien bauen. Das ist inzwischen auch zum Exportschlager geworden. Venezuela wird pro Jahr 300 Millionen Liter aus Brasilien importieren.

Auf den letzten Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen boten die Brasilianer den Deutschen gigantische Lieferungen von Biodiesel an. Die Konditionen sind verlockend. Aber wir können das natürlich nicht mit unserem Land und schon gar nicht mit unseren Produktionsbedingungen vergleichen.

Die Koalition hat sich entschieden, die Potenziale der biogenen Treibstoffe weitgehend auszunutzen. Das hilft nicht nur den Bauern, die sich einem ständigen Preisdruck bei ihren Erzeugnissen ausgesetzt sehen, wie Herr Heinz sehr eindrucksvoll erklärt hat, sondern es hilft auch unserem Energiemarkt.

Um die Dramatik des Energiemarktes etwas zu verdeutlichen, möchte ich Sie mit einigen Fakten konfrontieren, die nicht neu sind, aber von neuen Personen ins Spiel gebracht werden, die das vor zehn Jahren noch nicht getan hätten.

Zitat: „Die Zeiten, als wir uns auf billiges Öl und noch billigeres Erdgas verlassen konnten, sind eindeutig vorbei“, sagt jetzt auch David Reilly, Chevron Texaco, dem zweitgrößten US-Ölkonzern. Dieser Konzern warnt in einer Anzeigenkampagne: „Es hat 125 Jahre gedauert, bis wir die erste Billion Barrel Öl verbraucht haben. Die nächste Billion werden wir in 30 Jahren verbrauchen.“

Seit langem schon verweisen Wissenschaftler auf das geologische Phänomen „Peak-Oil“. Gemeint ist die maximale Förderkapazität eines Ölfeldes, ab der die Produktivität stetig sinkt, weil mit zunehmender Ausbeutung der Druck im Ölfeld abnimmt und es immer energieaufwändiger wird, den Rohstoff zu pumpen.

Der Geologe King Hubbert beschrieb 1956 das Phänomen Peak-Oil zum ersten Mal. Er sagte die Förderspitze der US-Ölfelder für Anfang der siebziger Jahre voraus und wurde ausgelacht. Doch er behielt Recht. 1971 erreichte die Förderung in 48 US-Bundesstaaten ihren Höhepunkt.

Wann genau der weltweite Gipfel erreicht sein wird, ist umstritten. Geologen der ASPO – Association for the study of peak-oil and gas – berechneten diesen Förderhöhepunkt für das Jahr 2008. Aber solange wir das noch nicht wissen, sonnen sich viele Politiker in dem berühmten „Weiter so!“. Ist allerdings der weltweite Scheitelpunkt erreicht, sinkt das Angebot bei ständig steigender Nachfrage und steigenden Preisen, was wir ja im Moment erleben, auch ohne Hurrikans!

Der texanische Investmentbanker Matthews Simmons, der die Bush-Regierung in Energiefragen berät, sagte dem Schweizer „Tagesanzeiger“, dass wir in den kommenden Jahren mit einem Ölpreis von 200 bis 250 Dollar pro Barrel rechnen müssen. Dazu kann man stehen, wie man will. Ich erzähle Ihnen nur, was inzwischen im Wirtschaftsbereich gedacht und gesagt wird. Ich habe ausdrücklich Zitate nicht aus dem grünen Bereich geholt.

Nach den Berechnungen von Peter Gerling von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe werden wir den weltweiten Scheitelpunkt in zehn bis 15 Jahren erreichen. Die Angaben der Ölindustrie, nach denen die gesicherten Reserven noch mindestens 40 Jahre ausreichen, hält er für eine Irreführung. Denn diese Zahl geht von einem gleichbleibenden Verbrauch aus und rechnet die riesigen kanadischen Ölsandvorkommen mit ein. Die hohe CO<sub>2</sub>-Bilanz dieser Art der Ölgewinnung bedroht das Klima, und der Tagebau in der kanadischen Provinz Alberta reißt riesige Löcher in ein sensibles Ökosystem.

Zitat: „Ich bin skeptisch, ob die hohen Zahlen, die auch wir selber schon verkündet haben, noch zu halten sind“, sagt Gerling. Doch der Bedarf an Öl wächst gewaltig. Besonders in China und Indien steigt die Nachfrage zusammen mit dem Lebensstandard.

Die Internationale Energieagentur rechnet im kommenden Jahr mit einem um 2 % gestiegenen Verbrauch. Derzeit verbrauchen wir weltweit jeden Tag etwa 84 Millionen Barrel Öl. Im Jahre 2030 sollen es täglich 120 Millionen Fässer sein. Auch wenn die OPEC jetzt ankündigt, zusätzlich etwa zwei Millionen pro Tag auf den Markt zu werfen, mehr werden die Vorräte dadurch nicht. Wir verschieben nur etwas den heutigen Engpass.

Das heißt für uns: Entweder wir bauen die Vorräte ohne Rücksicht auf die nächste Generation weiter ab oder wir steuern endlich um. Die Sächsische Landesbank scheint das bereits erkannt zu haben, wie sie auf ihrer Pressekonferenz letzten Donnerstag bekannt gab. Zitat: „Wir sehen hier auch künftig große Wachstumschancen“, so Vorstandsmitglied Raubach.

Über Energieeffizienz und Entkopplung des Energieverbrauchs vom Wirtschaftswachstum werde ich morgen sprechen, wenn wir den diesbezüglichen Antrag behandeln. Damit bin ich wieder bei Sachsen und der Bioenergie.

Meine grünen Kollegen werfen dem Wirtschaftsminister vor, die Biomasse komplett von der Förderung ausge-

schlossen zu haben. Dazu wird der Wirtschaftsminister sicher Stellung beziehen. Sie haben ja auch einen eigenen Antrag hier eingereicht.

Was die Ansiedlung des neuen Forschungsinstitutes für die Nutzung von Biomasse in Leipzig betrifft, so möchte ich an dieser Stelle einmal dem noch Parlamentarischen Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium Dr. Gerald Thalheim ausdrücklich für die vielen Bemühungen Dank sagen. Ohne sein ständiges Drängeln und Drücken wäre das so nicht möglich gewesen.

Die energetische Biomassenutzung hat zwei große Chancen. Erstens. Sie wird uns einen Schritt weiter in Richtung Unabhängigkeit von Öl und Gas bringen. Zweitens. Sie ist eine gute Chance für unsere Land- und Forstwirte, neue Tätigkeitsfelder für sich und ihre Familien zu erschließen, die ihnen dauerhafte Arbeit sichern.

Es gibt ökologische Momente, die dabei gut bedacht werden müssen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können auch nicht gegen alles sein.

Wer umsteuern will, riskiert auch, unbekannte Gewässer befahren zu müssen. Aber er wird selbstständiger und aktiver. Das wollen wir tun, auch und besonders für unsere Nachkommen, die heute noch nicht mitreden dürfen.

Ich möchte ganz wenige Worte gleich zu den Änderungsanträgen sagen. Den Änderungsantrag der FDP, das Ganze um ein Jahr zu verlängern, müssten Sie uns erklären. Sie wissen spätestens aus der Antwort der Staatsregierung, dass das bereits bis Ende 2009 geregelt ist. Ich weiß nicht, was Sie mit dem einen Jahr wollen. Ich sehe darin im Moment keinen Sinn.

Was den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betrifft: Auch die Windkraftanlagen erhalten keine GA-Förderung. Ich denke, dass sich mit den Argumenten, die der Wirtschaftsminister wahrscheinlich noch bringen wird, Ihr Antrag auch erledigt hat. Wir lehnen alle drei Änderungsanträge ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die Linksfraktion.PDS. Frau Abg. Altmann.

**Elke Altmann, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde es schon sehr makaber, wenn die Mineralölkonzerne die Hurrikankatastrophe in New Orleans zum Anlass nehmen, um zu demonstrieren, was mit den Kraftstoffpreisen passieren wird, wenn Öl auf dieser Erde wirklich einmal knapp wird. Die Preisentwicklung der letzten Wochen lässt nur bloss erahnen, in welche Regionen Benzin- und Dieselpreise dann steigen werden, wenn nicht jetzt sofort und mit allem Nachdruck alle sinnvoll möglichen Alternativen umgesetzt werden. Sonst begeben wir uns immer weiter in eine verhängnisvolle Abhängigkeit von genau diesen Mineralölkonzernen, die in den letzten Wochen so ein-

drucksvoll mit den Muskeln gespielt haben. Die Linkspartei ist überzeugt davon: Zu dieser Abhängigkeit darf und muss es auch nicht kommen. Das Gute daran ist: Das haben auch die intensive öffentliche Diskussion und die Reaktion zumindest einiger Politiker auf die drastisch gestiegenen Kraftstoffpreise gezeigt.

Für uns kommt es jetzt darauf an, aus der Diskussion der letzten Wochen zwischen hektischen, wirkungslosen, kurzfristigen Lösungen auf der einen Seite und sinnvollen, machbaren und langfristig wirksamen Lösungen auf der anderen Seite zu unterscheiden. Überhaupt nichts im Sinne von langfristig wirksam bringt aus meiner Sicht die Bereitstellung der deutschen Ölreserven, wie es kürzlich passiert ist.

Genauso unsinnig ist die Forderung, unverzüglich die Ökosteuer abzuschaffen. Mit ihren 15 Cent pro Liter macht sie zurzeit nur noch einen Bruchteil der Kraftstoffpreissteigerung der letzten Monate und Wochen plus weiterer Steuern für Kraftstoffe aus. Außerdem war die Ökosteuer bisher ein Anreiz, der in den vergangenen Jahren die Entwicklung alternativer Kraftstoffe, wenn auch nicht schnell genug, aber doch vorangebracht hat.

Das Gleiche gilt für die Forderung nach einem ermäßigten Steuersatz bei sämtlichen Kraftstoffen. Auch die Forderung nach einer kartellrechtlichen Kontrolle der derzeitigen Preisentwicklung ist purer Populismus, weil es dafür – anders als bei Strom und Gas – aktuell so gut wie keine gesetzliche Handhabe gibt.

Um den Teufelskreis aus steigenden Rohstoffpreisen, steigender Abhängigkeit von fossilen Kraftstoffen und gleichzeitiger Umweltzerstörung wirklich zu durchbrechen, sind ganz andere Ansätze notwendig und auch sehr realistisch möglich.

Dazu gehört natürlich auch, wie im vorliegenden Antrag von CDU und SPD gefordert, eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Produktion, des Verbrauchs und vor allem der Potenziale biogener Kraftstoffe in Sachsen. Ich denke, da hat der Freistaat auch eine ganze Menge vorzuweisen. Jede einzelne dieser Möglichkeiten muss da, wo sie am sinnvollsten und wirkungsvollsten ist, konsequent genutzt werden.

Da ist zum Beispiel in Freiberg die Firma CHOREN Industries, die seit Jahren ein Verfahren entwickelt, um aus allen möglichen land- und forstwirtschaftlichen Abfällen hochwertigen Kraftstoff für Dieselfahrzeuge herzustellen. Ganz sicher ist das eine viel versprechende Technologie, um in Industrie, Personennahverkehr und Individualverkehr erhebliche Mengen fossiler Kraftstoffe zu ersetzen. Da gibt es weiter auch in Sachsen steigende Produktion und steigenden Verbrauch des so genannten klassischen Biodiesels aus Rapsöl. Ich denke aber, seine Produktion wird sehr schnell an natürliche Anbaugrenzen bei Raps stoßen, wenn man damit in den von mir eben genannten Bereichen wesentliche Wirkungen erreichen will. Außerdem gibt es für Ottomotoren Ethanol aus Zucker und stärkehaltigen Pflanzen als biogene Alternative zu Benzin.

Diese Möglichkeit spielt allerdings in Sachsen wie in ganz Deutschland so gut wie keine Rolle. Da hatte zum Beispiel Schweden den Fuß deutlich eher in der Tür als wir hier. Kollege Gerlach hatte bereits darauf hingewiesen, dass man auch in einem Land wie Brasilien in dieser Beziehung schon viel weiter ist als wir in Deutschland. In Schweden zum Beispiel kann man Ethanol bereits an 250 Tankstellen pur tanken, dabei kräftig sparen und die Umwelt schonen. In Deutschland dagegen weigert sich die Mineralölwirtschaft sogar, dem fossilen Benzin mehr Ethanol als bisher beizumischen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Biodiesel haben sie vom Markt genommen,  
als er teuer wurde!)

Und dann, meine Damen und Herren, gibt es da auch noch naturbelassenes, nicht zu Biodiesel weiterverarbeitetes Rapsöl. An dieser Stelle wird es für mich als Agrarpolitikerin und die Linkspartei als vehemente Verfechterin regionaler Wertschöpfung richtig spannend. Hier haben wir es mit einem realistischen Potenzial zu tun, mit dem sich ein ganzer Wirtschaftszweig – nämlich die Landwirtschaft – in absehbarer Zeit vollständig, aus eigener Kraft und vom eigenen Boden ganz von fossilen Kraftstoffen unabhängig machen könnte. Herr Kollege Heinz, ich weiß nicht, ob Sie sich vorhin versprochen haben oder woher Sie Ihre Informationen haben. Wenn Sie von 10 % des Eigenbedarfs für die Landwirtschaft von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Sachsen sprechen, kann das ja wohl nicht wahr sein. Wahrscheinlich haben Sie dort einfach Zahlen verwechselt; denn nach seriösen Berechnungen sind etwa 10 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche nötig, wenn man dort Raps anbauen würde, diesen presst und filtert, um den eigenen Bedarf für die Landwirtschaft zu decken. Unterhalten Sie sich einmal mit Bauern, die werden Ihnen sagen, dass das keine Hirngespinnste sind.

(Dr. Fritz Hähle, CDU: So hat er das aber  
nicht gemeint!)

– Ich weiß es nicht, es kam aber deutlich anders herüber.

Zurzeit wird in Sachsen auf etwa 17 % der Fläche Raps angebaut. Von Landwirten wird eingeräumt, dass eine Steigerung dort noch möglich ist, auch wenn man vernünftige Fruchtfolgen einhalten möchte. Meine Damen und Herren, damit besteht hier die einmalige Chance, den allergrößten Teil der Wertschöpfung in der Region beim Landwirt und beim Ölmüller zu halten, und das mit im Vergleich zu anderen Technologien relativ geringen Investitionen in regionale Ölmöhlen.

Dagegen steht im Moment vor allem, dass es einerseits noch keine pflanzenölauglichen Traktoren und Lkws ab Werk gibt und andererseits viele Landwirte die Kosten für die Umrüstung ihrer Fahrzeuge noch scheuen. Was pflanzenölaugliche Traktoren und Lkws betrifft, gibt es bereits positive Signale einzelner Landmaschinenhersteller.

Bis aus diesen Signalen auch Taten werden, hält es die Linksfraktion für eine notwendige und lohnende Herausforderung für die Staatsregierung, diese Chance für geschlossene Wertschöpfungsketten im Interesse der sächsischen ländlichen Räume zu nutzen –

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

durch Anschubförderung bei der Umrüstung von Landmaschinen und dem Bau von regionalen Ölmöhlen.

Und nun, man höre und staune: Zumindest für die Umrüstung von Landmaschinen gibt es diese Förderung in Sachsen seit dem 15.06.2005 tatsächlich. – Herr Minister Tillich ist leider nicht da. – Aber man muss die Fördermöglichkeit als interessierter Landwirt erst einmal finden. Sie versteckt sich nämlich in der neuen Richtlinie des SMUL für die Förderung nach dem Agrarinvestitionsförderprogramm und dort wiederum in den Ausnahmen vom Förderungsausschluss, die man dann wieder in der Anlage der Richtlinie findet.

Hat man sich bis dahin erst einmal durchgesehen, muss man dort lesen, dass genau und nur diese Förderung bis zum 31.12. dieses Jahres befristet ist, während die gesamte Richtlinie ein ganzes Jahr länger Gültigkeit hat. Hier frage ich Minister Tillich schon, wie ernst er es wirklich mit der Förderung der Einführung des biogenen Kraftstoffs Rapsöl meint, wenn die Landwirte gerade einmal sechs Monate Zeit haben, darauf zuzugreifen – wenn sie diese im Kleingedruckten der Richtlinie überhaupt finden. Also, ich kann die Förderung in dieser Art und Weise überhaupt nicht ernst nehmen.

Genau dort liegt auch unsere Kritik am vorliegenden Antrag von CDU und SPD. Neben den Punkten 1 und 2, die wir vorbehaltlos unterstützen, fordern Sie die Staatsregierung unter 3. nur und ganz gezielt auf, sich für die künftige industrielle Produktion von biogenen Treibstoffen einzusetzen – also großtechnische industrielle Produktion. Das ist für die Linkspartei einfach zu wenig und zu einseitig. Wenn man es mit flächendeckender Landwirtschaft und gleichwertigen Lebensbedingungen im ländlichen Raum ernst meint – und uns ist das sehr ernst und sehr wichtig –, dann darf man bestimmte Chancen nicht vergeben und bestimmte biogene Treibstoffe nicht einfach aus der Förderung so gut wie ausschließen.

Darum werden wir uns zum CDU-/SPD-Antrag der Stimme enthalten und bei der gleichberechtigten Förderung von Rapsöl speziell für die Landwirtschaft auch in Zukunft nicht locker lassen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombos:** Die NPD-Fraktion, bitte; Herr Abg. Paul.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Endlich deutsches Öl!)

**Matthias Paul, NPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim vorliegenden Antrag von CDU- und SPD-Fraktion handelt es sich wieder mal um eine ganz besondere Glanzleistung der sächsischen Regierungsparteien. Diesmal hat es nicht gereicht, lediglich die inhaltlichen Forderungen eines NPD-Antrages schlecht zu kopieren – nein, diesmal musste auch noch ein Artikel aus der „Braunschweiger Zeitung“ vom 14.07.2004 im kompletten Wortlaut als Antragsbegründung für Ihren Antrag herhalten.

(Dr. Fritz Hähle, CDU: Aus dem Programm der Biokraft! – Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS: Wir lesen keine Zeitung!)

Meine Damen und Herren von CDU und SPD, wenn Sie noch nicht einmal die Zeit hatten, wenigstens die Begründung zum Antrag selbst zu schreiben, muss ich mich ernsthaft fragen, ob Sie überhaupt über den Inhalt des Antrages selbst intensiv nachgedacht haben. Wenn Sie das getan hätten, wäre Ihnen vielleicht aufgefallen, dass dieser Antrag viel zu kurz gedacht ist.

Die Forderung nach der Ansiedlung von Produktionsunternehmen für die verschiedensten Biokraftstoffe im Freistaat Sachsen unterstützt unsere Fraktion selbstverständlich. In Bezug auf die Biokraftstoffe reicht es jedoch nicht aus, lediglich die Forderung in den Raum zu stellen, biogene Kraftstoffe weiterhin von der Mineralölsteuer zu befreien. Um eine Besteuerung biogener Kraftstoffe – und ich betone dabei: aller biogener Kraftstoffe – zu gewährleisten, bedarf es einer Änderung des Mineralölsteuergesetzes.

Notwendig wird die Gesetzesänderung dahin gehend, dass eine steuerliche Begünstigung biogener Kraftstoffe nicht mehr wie bisher lediglich auf den Kostenunterschied zu konventionellen Kraftstoffen beschränkt sein darf. Im Ergebnis der im Bericht der Steuerbegünstigung für Biokraft- und Bioheizstoffe dargestellten wissenschaftlichen Analyseergebnisse plant die Bundesregierung, die Steuerbefreiung für Biodiesel teilweise aufzuheben, da nach deren Einschätzung eine Überkompensation des Mehraufwandes der Herstellung von Biodiesel gegenüber konventionellem Kraftstoff gegeben ist.

Als Folge der explosionsartigen Preisentwicklung für mineralische Kraftstoffe wird dieser Effekt noch verstärkt, da die Herstellungskosten für Biodiesel gleich geblieben sind. Die mit der Beibehaltung des derzeitigen Mineralölsteuergesetzes einhergehende, von staatlicher Seite herbeigeführte künstliche Erhöhung des Kraftstoffpreises über die Hintertür der Versteuerung von Biokraftstoffen stellt einen Rückschritt auf dem Weg zu einer umweltfreundlichen Energiepolitik und einer zukunftsorientierten Landwirtschaftspolitik dar. Welche Wirkungen der hohe Kraftstoffpreis auf den Geldbeutel der Menschen und damit auf die Binnenkonjunktur in Deutschland hat, dürfte allen Anwesenden klar sein.

Ein wichtiger Aspekt unseres Änderungsantrags, den ich an dieser Stelle gleich mit einbringen möchte, besteht

darin, die Mineralölsteuer für Biokraft- und Bioheizstoffe auf einen angemessenen Zeitraum festzuschreiben. Mit einer längerfristigen Festschreibung der Steuerbefreiung würde der Anreiz für die Verbraucher zur Verwendung von Biokraftstoffen größer und der durchschnittliche Kraftstoffpreis würde sinken, was eine positive Auswirkung auf die allgemeine wirtschaftliche Situation in Deutschland hätte.

Die längerfristige Festschreibung der Steuerbefreiung würde außerdem dazu führen, dass den an der Forschung und Produktion beteiligten Unternehmen mehr Planungssicherheit in Bezug auf notwendige Investitionen in Anlagen zur Herstellung biogener Kraftstoffe gegeben würde. Gleiches gilt auch für erhöhte Investitionen, beispielsweise in spezielle Motorenteknik, die der Verbraucher zu leisten hat.

Ein weiterer wichtiger Punkt unseres Änderungsantrages enthält die Forderung an die Staatsregierung, sich für eine weitere Erhöhung der Beimischungsquoten biogener Treibstoffe zu konventionellem Kraftstoff einzusetzen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass nicht der Anreiz verloren geht, Biokraftstoffe in Reinform zu verwenden. Mit einer Erhöhung der Beimischungsquote kann ein weiterer, nicht unerheblicher Anteil an Mineralölimporten eingespart werden.

Welchen Vorteil bringen Biokraftstoffe noch mit sich? Die Grundlage für einen Großteil der Biokraftstoffe stellen die heimischen Landwirte als Rohstofflieferanten dar. Auf einem von Billigpreisen und wegfallenden Quoten gekennzeichneten Agrarmarkt tragen biogene Kraftstoffe wesentlich zum Fortbestand der einheimischen Landwirtschaft bei. Diese dringend notwendigen alternativen Absatzmöglichkeiten könnten der einheimischen Landwirtschaft auch in Zukunft ihre Existenz und damit Arbeitsplätze im ländlichen Raum sichern. Unsere Fraktion möchte mit Punkt 6 des Änderungsantrages sicherstellen, dass ein angemessener Anteil der Wertschöpfung auch bei den sächsischen Landwirten verbleibt. Dies bedeutet konkret, dass es auch für die Biokraftstoffherzeugung keine Rohstoffimporte aus Billiglohnländern geben darf, bis die gesamten nationalen Anbauflächen erschöpft sind.

Als Folge des ständig steigenden Ölpreises auf dem Weltmarkt muss endlich die Chance ergriffen werden, mit dem weiteren Ausbau der Nutzung biogener Kraftstoffe neue Impulse in unsere Politik zu bringen. Neben den ökologischen Vorteilen tragen biogene Kraftstoffe auch erheblich zur Reduzierung der Importabhängigkeit bei Rohöl vom Weltmarkt bei. Das Geld, das jeder Sachse, jeder Deutsche gezwungen ist an international agierende Mineralölkonzerne abzugeben, könnte schließlich auch im regionalen Wirtschaftskreislauf verbleiben. Jeder Bürger, der frühmorgens mit Biodiesel zur Arbeit fährt, hilft dabei, weitere Arbeitsplätze in der heimischen Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie zu schaffen, und schon gleichzeitig nachweislich nachhaltig unsere Lebensgrundlage – die Umwelt. Mit den vorgeschlagenen

Änderungen des Mineralölsteuergesetzes und den weiteren Forderungen unseres Änderungsantrages möchte die NPD-Fraktion die ersten Schritte auf den Weg bringen, um diese Chance für unser Land zu ergreifen.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag.

(Beifall bei der NPD)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die FDP-Fraktion, bitte.

**Tino Günther, FDP:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Angesichts der Preisexplosion von Benzin und Diesel an den Zapfsäulen muss der Einsatz von Alternativen konsequent vorangetrieben werden. Eine Alternative ist dabei der Einsatz regenerativer Energien, also Biokraftstoff. Wie Sie wissen, setzt sich die FDP für einen breiten Energiemix ein. Die Windenergie lassen Sie uns gesondert zu einem späteren Zeitpunkt betrachten – nicht wahr, Herr Lichdi.

Entsprechend Punkt 1 des Antrages der CDU- und SPD-Fraktion ist daher ein Bericht über die technischen Potenziale der biogenen Kraftstoffherzeugung zu erstatten. Das ist gut so. Dieses Anliegen teilen wir, da im Moment die Erkenntnisse in diesem Bereich sehr unterschiedlich sind. Eine aktuelle Studie aus den USA könnte sehr schnell Ethanol und Biodiesel als Ökokraftstoff der Zukunft entzaubern.

Die Umwandlung von Pflanzen wie Mais, Sojabohnen und Sonnenblumen verschlingt Forschungen zufolge mehr fossile Energie, als anschließend in Form von Treibstoff zur Verfügung steht. Beispiele sind: Bei der Umwandlung von Mais in Ethanol muss 29 % mehr Energie eingesetzt werden, als danach herauskommt. Bei Ziergras sind es 45 % mehr Energie, die man aufwendet, als die man dann erhält. Holzbiomasse schlägt mit 57 % mehr Einsatz von Energie zu Buche. 27 % mehr fossile Energie braucht man zum Beispiel, um aus der Sojabohne Sprit herzustellen.

Es ist nicht alles so einfach und so ungeheuer umweltschonend, wie mancher sich das in seiner Ideologie vorstellt. Wenn unser aller Ziel ist, Erdöl langfristig zu ersetzen, sind Biokraftstoffe, wie erwähnt, nicht die einzige Alternative. Bei den Biokraftstoffen reichen die Anbauflächen – da hat Herr Heinz vollkommen Recht – für eine Ergänzung, nicht für das Komplette. Andere Alternativen, zum Beispiel wasserstoffbetriebene Autos mit Brennstoffzellen, werden im Moment politisch vernachlässigt und fallen oftmals in der Diskussion hinten herunter.

An dem Antrag ist zu kritisieren, dass sich dieser auf biomassegewonnene Alternativen beschränkt. Die Sichtweise ist zu einseitig.

(Beifall der Abg. Prof. Peter Porsch und Regina Schulz, Linksfraktion.PDS)

Lassen Sie mich noch auf die Förderung von Biokraftstoffen und damit auf Punkt 2 des Antrages eingehen. Wie

sind biogene Kraftstoffe zu fördern, und sind sie überhaupt zu fördern? Eine Rechtfertigung für eine Förderung wie zum Beispiel die derzeit geltende Befreiung von der Mineralölsteuer ist nur während der Einführungsphase einer neuen Technologie vertretbar. Dies wurde auch von der FDP-Bundestagsfraktion mitgetragen. Eine weiterführende Förderung über die Einführungsphase hinaus ist sehr kompliziert und wird von uns nicht mitgetragen, da am Ende der Markt die Nachfrage regeln wird und muss. Wir haben zu Punkt 2 einen Änderungsantrag gestellt, den ich hiermit einbringe, der eine endgültige Befristung der Mineralölsteuerbefreiung bis zum Jahr 2010 vorsieht in Anlehnung an die Zielsetzung der EU-Richtlinie 2003-30 EG, wonach 5,75 % des Kraftstoffbedarfes in Europa durch Biokraftstoffe abzudecken sind. Für diesen Antrag bitte ich um Zustimmung.

Warum haben wir ihn gestellt? Weil die Befürchtung, dass der, der jetzt bis 2009 gilt, in der nächsten Legislaturperiode wieder für eine komplette Legislaturperiode verlängert werden soll, von uns sehr kritisch gesehen wird. Wir vermuten, dass er dann auch kommt. Wir sagen: bis 2010, dann ist endgültig Schluss. Dann gibt es keine Befreiung mehr – deshalb diese klare Zielsetzung. Wir sehen in Biokraftstoff eine klare Ergänzung, welche auch im Rahmen gefördert werden soll. Natürlich wollen wir auch, dass diese Biokraftstoffe in Sachsen hergestellt werden – selbstverständlich.

(Zuruf des Abg. Dr. Fritz Hähle, CDU)

Gern begrüßen wir die Ansiedlung von CHOREN Industries GmbH, welche weltweit die erste kommerzielle Anlage zur Erzeugung von synthetischen Kraftstoffen in Sachsen errichtet hat. Super! Die Rahmenbedingungen für die Ansiedlung dieser Produktionsstätte in Sachsen sind von uns zu gestalten. Da helfen wir sehr gern mit. Deshalb stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu, und lehnen Sie den von Bündnis 90 und NPD ab!

Vielen Dank.

(Astrid Günther-Schmidt, GRÜNE:  
Keine Ahnung!)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die Fraktion der GRÜNEN, bitte. Herr Abg. Weichert.

**Michael Weichert, GRÜNE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN begrüßt den Antrag zur Förderung biogener Treibstoffe ausdrücklich. Wir begrüßen ihn, obwohl wir uns gewünscht hätten, dass er in seiner Begründung auch die umweltpolitischen Ziele für den Freistaat Sachsen genannt hätte. Zugespißt könnte man formulieren: Die Koalition hat hier einen CHOREN-Antrag vorgelegt. Der aktuelle Anlass, die Pläne von CHOREN zur Errichtung einer Produktionsstätte, ist wunderbar. Aber es geht um noch mehr. Es geht um die Frage des Klimaschutzes. Es geht um die Frage unserer zukünftigen Mobilität. Es geht auch um den Automobilstandort Sachsen.

Es geht um die Verzahnung von Forschung und Praxis. Darüber haben wir heute früh schon lange diskutiert.

Meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, gab es in der Frage der Befreiung von der Mineralölsteuer einen großen Konsens im Bundestag. Bis Ende des Jahrzehnts wurde sie von der EU genehmigt. Deshalb machen aus unserer Sicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ein paar Monate Verlängerung überhaupt keinen Sinn. Angesichts des Volumens – und jetzt kommt der springende Punkt – der geplanten Investitionen – wir sprechen immerhin von 500 bis 600 Millionen Euro bei einer Anlage – reicht dieser Zeitraum eben nicht für eine Amortisation aus.

Eine Angleichung an das Gas, das bis 2020 steuerbefreit ist, wird angestrebt. Unsere Fraktion hat diesbezüglich keine Einwände. Aber, meine Damen und Herren, gerade von der CDU und von der FDP: Wie oft habe ich von Ihnen im Wahlkampf gehört, dass Sie eine Eins-zu-Eins-Umsetzung der EU-Vorgabe ins nationale Recht wollen und nicht mehr? Derzeitiges EU-Ziel ist die Erhöhung des Anteils biogener Kraftstoffe auf 5,75 % – Herr Gerlach hatte das schon erläutert – bis 2010. Das soll durch die Befreiung von der Mineralölsteuer befördert werden. Wenn es Ihnen also ins Konzept passt – und ich gebe gern zu, dass das ein gemeinsames Konzept ist –, sind Ausnahmen doch möglich.

Ein zweiter Punkt: Haben Sie einmal in die Bundestagswahlprogramme der Parteien gesehen? Tatsächlich gibt es dort den Punkt der Ausweitung der Befreiung von der Mineralölsteuer. Sie finden ihn nämlich in unserem Bundestagswahlprogramm. Schon daher freuen wir uns,

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Zu spät!)

dass die Koalition nun beginnt, hier in Sachsen das Wahlprogramm von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Anträgen umzusetzen.

Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein dritter Punkt: Mir klingen noch die Ohren vom Wahlkampfgetöse. Hörte ich da nicht landauf, landab die Forderungen nach dem Abbau aller Steuervergünstigungen und Subventionen?

Meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist genau das Gegenteil von dem, was da wochenlang erzählt wurde: Es ist die Fortführung eines Sondertatbestandes und damit eine Subvention.

Wir stimmen, wie gesagt, zu. Es kommt ja aus unserem Programm. Es ist Zukunftsmusik, deshalb fällt uns das auch nicht schwer.

Trotzdem ist der Antrag nicht vollständig. Darum haben wir in unserem Änderungsantrag eine Ergänzung eingebracht.

Noch im März hat der Wirtschaftsminister grundsätzlich die Förderung von Produktionsanlagen zur Herstellung

von Biokraftstoffen in seiner Richtlinie zur Gemeinschaftsaufgabe ausgeschlossen. Man kann aber nicht gezielt die Biomasseerzeugung fördern wollen und dann die industrielle Herstellung in der Förderung schlechter stellen, als es in anderen Branchen der Fall ist. Ich verweise zum Beispiel auf die Biotechnologie.

Außerdem stimmt der gestellte Antrag auch nicht mit dem Positionspapier der Staatsregierung vom März 2003, dem Biomassekonzept, überein. Um dies zu korrigieren, haben wir den abzustimmenden Antrag um den Punkt 4 ergänzt.

Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag. Dem Antrag der NPD können wir nicht folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombos:** Wird von der Staatsregierung das Wort gewünscht? – Herr Minister Jurk.

**Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nutzung erneuerbarer Energien ist ein wesentliches Kriterium für eine nachhaltige Energiewirtschaft, und zwar nicht nur, wie es noch vor einigen Jahren war, aus ökologischen Gründen. Zunehmend können erneuerbare Energien auch einen Beitrag zur Sicherheit und Wirtschaftlichkeit der Energieversorgung leisten. Das wird gerade in diesen Tagen überdeutlich. In dem Maße, wie die grundsätzlichen Risiken der Importenergieträger Öl und Gas – absehbare Verknappung, unkalkulierbare Preisentwicklung – zutage treten, werden Alternativen dazu nicht nur erforderlich, sondern auch wirtschaftlich lukrativ.

Die Sächsische Staatsregierung setzt auf eine Energiepolitik, die ökonomische, ökologische und soziale Belange berücksichtigt. Unabdingbar war und ist dabei für uns die Notwendigkeit – gerade wegen der genannten Risiken –, heimische Energieträger zu nutzen. Das ist auf absehbare Zeit die Braunkohle. Das sind zunehmend die erneuerbaren Energien, die einen Beitrag für eine sichere, preiswerte und umweltverträgliche Energieversorgung leisten können und müssen.

Dem Kraftstoffbereich kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Denn die Abhängigkeit von den Importenergien Öl und Gas ist in keinem anderen energetischen Bereich so hoch wie hier. Deshalb ist es notwendig, Wege zu erschließen, die eine Verringerung dieser Abhängigkeit ermöglichen. Neben den Potenzialen, die die Fahrzeugtechnik dazu bietet – also die Entwicklung effizienter, verbrauchsarmer Autos –, ist auch der Einsatz nachwachsender Kraftstoffe ein solcher Weg. Kraftstoffe auf der Basis von Biomasse sind eine zukunftsweisende technologische Option. Wir unterstützen das.

So kann zum Beispiel im Rahmen unserer ÖPNV-Förderrichtlinien die Einrichtung von Biodieseltankstellen in Omnibus-Betriebshöfen mit einem hohen staatlichen Zuschuss gefördert werden. Das hilft den Busunterneh-

men, dem wirtschaftlichen Druck der Dieselpreise etwas entgegenzusetzen. Das fördert darüber hinaus regionale Wirtschaftskreisläufe und entlastet die Umwelt.

Ich halte es aus diesem Grund für sachgerecht, dass Biokraftstoffe auch künftig von der Mineralölsteuer befreit sind. Allerdings sind unsere Einflussmöglichkeiten als Land an dieser Stelle nur begrenzt. Die Mineralölsteuer ist eine reine Bundessteuer. Allein der Bund kann, ohne dass eine Zustimmung des Bundesrates notwendig wäre, über Änderungen auf diesem Gebiet entscheiden.

Eine besondere Verantwortung des Staates im Bereich der biogenen Kraftstoffe sehe ich darin, neben der Markteinführung auch die notwendigen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für innovative Technologien zu unterstützen und zu fördern. Gerade in diesem Bereich haben wir in Sachsen eine ausgezeichnete Bilanz vorzuweisen. Aus Sachsen sind die wesentlichen Impulse für die Entwicklung neuer, Erfolg versprechender Technologien zur Herstellung von hochreinen synthetischen Kraftstoffen aus Biomasse gekommen. Das Wirtschaftsministerium hat diese Entwicklung über Jahre hinweg positiv begleitet und gefördert.

Diese intensive Förderung von Forschungs- und Entwicklungsleistungen im Bereich der innovativen Energietechnologien einschließlich der Biokraftstoffe wird es auch zukünftig geben. Das sehe ich als einen ganz wesentlichen und notwendigen Beitrag für eine künftig mögliche industrielle Produktion.

Im Gegensatz zum Inhalt einer Pressemitteilung der Fraktion der GRÜNEN vom vergangenen Donnerstag haben wir aber nicht die Herstellung von Biokraftstoffen, sondern die Herstellung von Kraftstoffen generell von unserer GA-Förderung ausgeschlossen. Die Förderung der Herstellung von Biokraftstoffen war bereits unter der alten Staatsregierung Anfang 2004 veranlasst worden.

Die chemische Industrie und insbesondere die Kraftstoffherzeugungsanlagen haben extrem hohe Investitionskosten und vergleichsweise geringe Arbeitsplatzeffekte.

Es sind nicht etwa ideologische Gründe, wie man aus der Pressemitteilung herauslesen könnte, die uns zu dieser Entscheidung gezwungen haben. Selbst das Bundesumweltministerium hat im Jahr 2004 die Auffassung vertreten, dass neben der bestehenden Mineralölsteuerbefreiung derzeit keine weiteren Fördermaßnahmen für Biokraftstoffe beschlossen und die Wirkung der steuerlichen Maßnahmen zunächst beobachtet werden sollten. Im Übrigen besteht noch bis mindestens Ende 2006 ein gesetzlicher Anspruch auf Gewährung der Investitionszulagen für die Errichtung von Biokraftstoffanlagen.

Es gibt in Sachsen bereits eine Reihe von Unternehmen, die im Bereich der Produktion von biogenen Kraftstoffen tätig sind. Und wir haben gute Voraussetzungen dafür, dass sich Investoren auch künftig gerade im Bereich der innovativen Technologien für einen Standort in Sachsen entscheiden. Wir haben eine leistungsfähige Infrastruktur. Wir bieten ausgezeichnetes Know-how. Die Anbindung

an exzellente Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen ist ebenso vorhanden wie die Nähe zur Automobilindustrie. Jeder Investor kann auf funktionierende Netzwerke in diesen Bereichen zugreifen.

Für mich wesentlich sind aber auch die Chancen, die sich im Bereich des Anlagenbaus bieten. Sachsen ist ein traditioneller und leistungsstarker Maschinenbaustandort. Hier sollten wir unsere Stärken nutzen. Anlagentechnik für die Herstellung von biogenen Kraftstoffen ist ein Zukunftsmarkt auch für den Export.

Innovative Technologien erforschen, entwickeln und bauen, gerade auch im Energiebereich, das ist ein wesentlicher Baustein für eine starke Wirtschaft. Das, meine Damen und Herren, können wir, das können die findigen Menschen in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Das Schlusswort haben die CDU- und die SPD-Fraktion. Möchte das jemand halten? – Herr Gerlach, bitte. Möchten Sie Ihren Redebeitrag noch halten?

**Johannes Gerlach, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, wir haben mit dem heutigen Antrag und mit dem Thema ein schmales Segment beleuchtet von dem, was uns energiewirtschaftlich ein ganzes Stück weiter begleiten wird. Ich habe keine prinzipielle Ablehnung zu unserem Antrag gehört, wenn ich von Details absehe. Von daher ist das sicher eine Geschichte, bei der wir weitgehenden Konsens haben.

Herr Günther von der FDP, ich hätte mir gewünscht, dass Sie Ihren Begriff des breiten Energiemixes, den Sie so ganz groß angekündigt und dann mitten im Satz abgebrochen haben, noch etwas erläutert hätten. Vielleicht kommen wir morgen ein Stück weiter, wenn es um Ihren Windkraftenergieantrag geht, wobei das im Wesentlichen Fragen sind.

Was Sie hier sagen, dass die Förderung grundsätzlich nur in einer Einführungsphase gerechtfertigt ist, so kann man das sehr unterschiedlich sehen. Wenn es darum geht, dass eine Sache nur um der Sache willen gefördert wird, dass sie als Technologie da ist und unterhalten werden soll, dann ist Ihre Argumentation sicher so falsch nicht. Aber ich denke, dass mein Kollege Herr Heinz gesagt hat – und nicht nur er –, dass wir speziell bei der Biomasse hier im Land die Möglichkeit haben, auch auf dieser Strecke Arbeitsmöglichkeiten für die Landwirte zu halten und etwas zu sichern, obwohl dieser eiserne Grundsatz, den Sie genannt haben, dies schwierig macht. Ich habe in meinem Redebeitrag vorhin schon gesagt, dass mir das eine Jahr, das Sie hier genannt haben, nicht so richtig einleuchtet. Sie haben es auch nicht begründet, warum Sie das eine Jahr drüber gehen und dann Schluss sein soll für immer.

Ich denke, dass die Diskussion auch gezeigt hat, dass dieser Antrag von uns kein reiner CHOREN-Antrag war,

wie Herr Weichert hier zumindest angedeutet hat. Sie werden die Begründungen, die sowohl Herr Heinz als auch ich hier mündlich gegeben haben, gehört haben. Das ging weit über eine kurz gefasste Begründung eines Antrages hinaus.

Zum Biomasseumfang, den Frau Altmann hier genannt hat, kann ich die Zahl nicht so richtig nachvollziehen. Aber jeder hat so seine eigenen Zahlen. In meinem Beispiel, das ich über Brasilien gebracht habe, wollte ich einfach einmal sagen, wie es durch Technologieentwicklung ein ganzes Stück voranging. Das ist hier natürlich überhaupt nicht vergleichbar. Wir müssten dort die riesigen Flächen sehen, und ein Land, das dreimal ernten kann, kann natürlich ganz anders mit Biomasse umgehen, als es bei uns der Fall ist.

Zum Abschluss. Natürlich gibt es auch Einwände. Der Umweltrat hat sich gegen eine massive – die Betonung liegt auf massive – Förderung der Erzeugung von Biodiesel und Bioethanol ausgesprochen, auch ich denke, deshalb, weil das natürlich, wenn man es speziell auf die Rapsproduktion begrenzt, mit erheblichen ökologischen Einwendungen verbunden sein kann.

Vielen Dank für die generelle Unterstützung. Unsere Ablehnung zu den drei Anträgen hatte ich bereits begründet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Verehrte Abgeordnete. Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Mir liegen zum Ursprungsantrag drei Änderungsanträge vor. Wir beginnen mit dem FDP-Antrag in der Drucksache 4/2904. Das ist die Neufassung des Punktes 2. Gibt es dazu noch Redebedarf oder Einbringungsbedarf? – Bitte, Herr Prof. Porsch.

**Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:** Meine Fraktion wird sich bei diesem Antrag der Stimme enthalten. Wir sind zwar sehr dafür, die Einführungsphase von Biodiesel durch eine Mineralölsteueraufhebung zu befördern. Ich bin aber Praktiker, ich fahre Biodiesel. Ich habe festgestellt, dass in Zeiten der Not genau die Mineralölsteuerbefreiung zu einer zusätzlichen Profitquelle wird. Waren in normalen Zeiten die Differenzen des Preises zwischen fossilem Diesel und Biodiesel etwa zehn Cent, so sind sie im Moment bis auf einen Cent geschrumpft. Das heißt, wenn wir die Mineralölsteuerbefreiung machen, brauchen wir zusätzliche Mechanismen, die diese Spekulation und diese zusätzliche Profitmacherei unterbinden. Dann wird die Sache sinnvoll. Allein mit der Mineralölsteuerbefreiung haben wir Profitquellen erschlossen, die wir, glaube ich, alle miteinander nicht erschließen wollten.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Möchte noch jemand zum Änderungsantrag sprechen? – Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Dann lasse ich jetzt abstimmen über den FDP-Antrag in der Drucksache 4/2904. Wer will die

Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei wenigen Stimmen dafür und einigen Stimmenthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe auf den Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN in der Drucksache 4/2906, Anfügen des Punktes 4. Soll dieser noch eingebracht werden? – Das ist nicht notwendig. Gibt es dazu noch Diskussionsbedarf? – Ich sehe keinen. Dann lasse ich jetzt abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der GRÜNEN in der Drucksache 4/2906. Wer will die Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmen dafür ist der Antrag dennoch mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum NPD-Änderungsantrag in der Drucksache 4/2915. Hier geht es um das Ersetzen des Punktes 2 und das Anfügen der Punkte 5 bis 7. Möchten Sie dazu noch einmal Stellung nehmen? – Das ist nicht der Fall. Wer möchte dazu noch reden? – Ich sehe keine Wortmeldung. Dann lasse ich jetzt über den NPD-Antrag in der Drucksache 4/2915 abstimmen. Wer will die Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer Reihe von Stimmen dafür ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren! Ich lasse jetzt über den Ursprungsantrag abstimmen. Frau Altmann, haben Sie noch ein Problem? –

(Elke Altmann, Linksfraktion.PDS: Ich habe bei dem Ursprungsantrag vorhin versäumt, punktweise Abstimmung zu beantragen.)

– Das können wir gerne noch machen. Das ist kein Problem.

Punktweise Abstimmung ist beantragt. Ich rufe auf den Antrag der CDU- und SPD-Fraktion in der Drucksache 4/2871, Punkt 1. Wer will die Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Ich sehe hier Einstimmigkeit. Damit ist dem Punkt 1 zugestimmt.

Zu Punkt 2. Wer will die Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Es gab eine Reihe von Stimmenthaltungen. Dennoch wurde dem Punkt 2 mehrheitlich zugestimmt.

Punkt 3. Wer will die Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer Reihe von Stimmenthaltungen ist dem Punkt 3 dennoch mehrheitlich zugestimmt worden.

Jetzt lassen wir noch einmal über den ganzen Antrag ordnungshalber abstimmen. Wer dem Antrag in der Drucksache 4/2871 die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer Reihe von Stimmenthaltungen und ohne Gegenstimmen ist der Antrag mehrheitlich angenommen worden.

Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Ich rufe auf

## Tagesordnungspunkt 7

### Anerkennung der Arbeit der sächsischen Anglerverbände für den Natur- und Umweltschutz

#### Drucksache 4/2387, Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

Die Reihenfolge in der ersten Runde: CDU, SPD, Linksfraktion.PDS, NPD, FDP, die GRÜNEN und die Staatsregierung, wenn gewünscht.

Ich erteile der CDU-Fraktion das Wort. Herr Abg. Clemen, bitte.

**Robert Clemen, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Debatte zum vorliegenden Antrag bietet Gelegenheit, einmal den beiden großen sächsischen Anglerverbänden, dem Anglerverband Sachsen AVS und dem Landesverband Sächsischer Angler LVSA, für ihre langjährige engagierte und erfolgreiche Tätigkeit zu danken.

(Beifall des Abg. Frank Kupfer, CDU)

Danke, meine Damen und Herren, für Ihren Einsatz zum Wohle unserer Gewässer, der sie umgebenden Lebensräume und damit des Freistaates Sachsen insgesamt!

Meine Damen und Herren! Angeln ist weit mehr als lediglich Fische aus dem Wasser zu ziehen. Das hat bereits der Altmeister und geistige Vater der modernen Angelfischerei, Izaak Walton, in seinem Standardwerk „The Complete Angler“ aus dem Jahr 1653 eindrucksvoll beschrieben.

Ich zitiere: „No life my honest scholar, no life so happy and so pleasant as a life of a well governed angler. We sit on cowslip banks, hear the birds sing and possess ourselves in as much quietness as the silver streams which we now see glide so quietly by us.“

(Beifall bei der CDU)

Frei übersetzt bedeuten diese Worte nichts anderes, als dass es kaum ein größeres Glück für einen passionierten Angler gibt, als an naturbelassenen Ufern eines sauberen Flusses zu sitzen, die Vögel singen zu hören und das Wasser vorbeifließen zu sehen.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Und was sagt der Fisch dazu?)

Ja, meine Damen und Herren, es gibt sie wieder in Sachsen, diese silver streams mit den blumenbewachsenen Ufern. Es gibt sie nicht zuletzt auch deswegen wieder, weil die sächsischen Angler in den vergangenen 15 Jahren einen entscheidenden Anteil dazu beigetragen haben, dass wir uns heute alle wieder an sauberen sächsischen Flüssen und Bächen erfreuen können. Mit zigtausenden von Aufbaustunden, unzähligen Pflegeprojekten, Renaturierungsprojekten und vielem anderem mehr haben sie in den letzten Jahren dazu beigetragen, die Gewässersituati-

on in Sachsen heute in einer Qualität erstrahlen zu lassen, die es wohl seit über hundert Jahren hier nicht mehr gegeben hat.

Seit der Neuorganisation und dem damit einhergegangenen veränderten Selbstverständnis der sächsischen Angler sind nunmehr 15 Jahre vergangen. Das diesjährige Jubiläum gibt einen guten Anlass für die heutige Parlamentsdebatte. Jetzt hören Sie bitte zu, Herr Porsch, dann werden Sie merken, warum ich zu dem Thema spreche: Stand vor 1990 – und es ist mit dem verbunden, was Sie gerade gesagt haben – die Naturnutzung im Vordergrund der Aktivitäten, so sind es eben heute mit deutlichem Fokus der Naturschutz und die Pflege der Habitate.

(Prof. Dr. Peter Porsch, Linksfraktion.PDS:  
Kennен Sie das Statut des Deutschen Anglerverbandes?)

So bemühen sich die sächsischen Angler seit nunmehr 15 Jahren in enger Abstimmung mit dem Freistaat Sachsen und seiner Staatsregierung darum, einerseits die sächsischen Gewässer in einen guten ökologischen Zustand zu bringen und zu erhalten – damit schaffen sie wesentliche Voraussetzungen für aquatische und nicht-aquatische Lebensformen in diesen Habitaten und in deren Umfeld.

Andererseits verfolgen sie das Anliegen, möglichst breiten Bevölkerungsschichten das Angeln zu sozialverträglichen Preisen zu ermöglichen. Dabei ist es in Sachsen beispielhaft gelungen, diese zunächst scheinbar gegensätzlichen Ziele erfolgreich miteinander zu verbinden. Vielfältige Projekte künden von der erfolgreichen Arbeit der letzten Jahre. Hierbei sind unter anderem das Projekt zur Wiederansiedlung des atlantischen Lachses, die Wiedereinbürgerung der Flussperlmuschel, die Anbringung von Nistkästen, die Installierung von Gewässerlehrpfaden, das Jugendprojekt „Angler gegen Gewalt“ und das gemeinsam mit dem NABU durchgeführte Projekt zur Kartierung und zum Schutz aquatischer Lebensformen insbesondere von Kleinlebewesen zu nennen.

Ganz besonders wichtig war jedoch die intensive Zusammenarbeit zwischen sächsischen Landesbehörden und Anglerverbänden bei der Beseitigung der Flutnachsorge-schäden der Hochwasserkatastrophe von 2002 sowie der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und des damit verbundenen Durchgängigkeitsprogramms sächsischer Fließgewässer.

– Frau Hermenau, wenn Sie das alles nicht interessiert, gehen sie doch lieber raus! – Danke.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Sie betreiben hier schamlose Lobbyistik! Das ist hochnotpeinlich!)

Es gebietet der mindeste Verstand und Anstand, entweder hinauszugehen oder sich in einer Form an der Debatte zu beteiligen, die man unter Parlamentariern sonst als gegeben ansieht.

Wie erwähnt: Bei dem Durchgängigkeitsprogramm gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Sächsischer Staatsregierung und Anglerverbänden. Außerdem haben die Anglerverbände Beispielhaftes bei der Heranführung junger Menschen an die Natur geleistet. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Jugendarbeit der Vereine, vielfältige Schulprojekte und -angebote im Rahmen der Ferienpässe. Es wurden Wald aufgeforstet, Müll eingesammelt und Kleingewässer entschlammt.

Bei der Bestandserhaltung gefährdeter Fischarten wie Asche, Bachforelle, Barbe und Bitterling haben Anglerverbände und NABU sowie zum Teil auch BUND erfolgreich zusammengearbeitet.

Zudem bietet das Vereinsleben der Mitgliedsvereine für über 40 000 Mitglieder eine soziale Gemeinschaft und trägt zur regionalen Verwurzelung und Integration bei.

Meine Damen und Herren, das sind nur einige Ausschnitte aus der umfangreichen engagierten und erfolgreichen Tätigkeit der sächsischen Anglerverbände in den letzten 15 Jahren. Zu den konkreten Inhalten unseres Antrages werde ich später noch Stellung nehmen; ich denke, es wird noch eine spannende Debatte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die SPD-Fraktion, bitte; Herr Pecher.

**Mario Pecher, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am Anfang möchte ich mich gleich mal outen: Auch ich bin Angler.

(Beifall bei der CDU – Uwe Leichsenring, NPD:  
Er fischt wahrscheinlich im Trüben! – Weitere  
Zurufe – Heiterkeit)

Ich bin Angler, mein zwölfjähriger Sohn ist Angler – meine Frau ist keine Anglerin.

(Heiterkeit – Rita Henke, CDU: Einer muss ja die Hausarbeit machen!)

Ich glaube, dieser Antrag hat durchaus einen aktuellen Hintergrund: Wir hatten in der Vergangenheit die Situation, dass die Verpachtung eines Fließgewässers über den Freistaat Sachsen – die Verpachtung der Zwickauer Mulde als Beispiel – an einen Privaten erfolgte und der Anglerverband, der dieses Gewässer 15 Jahre betreut, besetzt und aufgepöppelt und insbesondere auch nach der Flut Aufbauarbeit geleistet hat, ging leer aus.

(Karl-Friedrich Zais, Linksfraktion.PDS: Haben Sie da auch mitgemacht?)

– Ich komme noch dazu.

Das war nicht gut. Fairerweise muss man sagen, dass das Finanzministerium hier reagiert hat – die Ausschreibung ist also wieder aufgehoben; da wird es noch einen Rechtsstreit geben, aber Fakt ist, dass hier eine Sensibilisierung stattgefunden hat für diejenigen, die sich praktisch an dem Gewässer engagiert haben.

Angeln ist ein Volkssport – das ist wohl unbestritten –, das geht also wirklich von fünf Jahren und solange man irgendwie laufen kann. Hervorzuheben ist hier in Sachsen die Möglichkeit, mit Jugendfischereischein seine Kinder oder Jugendlichen mit ans Wasser zu nehmen und sie dort der Natur nahe zu bringen. Angler sind Heger und Pfleger und ich glaube, dass man hier einmal dazu kommen kann, warum es wert ist, über das Thema – auch wenn es vielleicht nicht das wichtigste im Freistaat Sachsen ist – zu reden. Es gibt eigentlich fast keine Verbände, die so viel zur Gewässerreinigung, zum Besatz und zur Ordnung und der Natur am Gewässer beitragen – ohne Ein-Euro-Jobs, ohne Kommunen, ohne Fördermittel, ohne große wirtschaftliche Unterstützung –, die das in erster Linie aus Eigenantrieb machen, aus Eigenmitteln, mit eigener Muskelkraft und eigenem Engagement. Es sind Tausende, die das tun, und manches Gewässer, das von Anglern nicht betreut würde, würde heute wahrscheinlich verschandelt oder überhaupt nicht ansehenswert sein.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen muss ich sagen, da hat meine rote Seele natürlich einen dicken grünen Anstrich, weil ich mich da auch sehr engagiere.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Das ist doch Quatsch!)

– Schade, ich wusste nicht, dass es Quatsch ist, wenn man einen grünen Anstrich hat.

(Heiterkeit bei der CDU – Zurufe – Starke Unruhe)

Angeln – damit komme ich zu dem anderen Bereich – ist auch ein Wirtschaftsfaktor. Man sollte das nicht unterschätzen. Wer sich einmal das Equipment eines Anglers – ob das nun eines Fliegenanglers, Spinnenanglers oder Ansitzanglers ist – anschaut, der weiß, dass das durchaus ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor im Umsatz ist. Angler wissen davon sehr gut zu reden.

Angeln ist auch ein Faktor für den Tourismus. Fakt ist: Gute Angelgewässer ziehen Angler aus ganz Deutschland an und sind damit ein Faktor für den Tourismus.

(Beifall bei der CDU)

Man sollte auch einmal darüber sprechen, dass es mehr Sensibilität in der Verwaltung geben muss bei dem Umgang mit diesem Thema, hier besonders im Hinblick auf die Überarbeitung des Fischereigesetzes. Man sollte auch einmal darüber nachdenken, so manchen ungenutzten

kommunalen Tümpel, der da vor sich hin dümpelt, einfach großzügiger an Anglervereine zu übergeben – die machen etwas daraus, das ist nachgewiesen. Es muss auch eine gewisse Entbürokratisierung, was Uferbetretungsrechte, was die Nutzung von Gewässern betrifft, erfolgen. Darüber könnte man wirklich spannend im Ausschuss sprechen. Mit diesem Antrag die Diskussion einmal anzuschieben ist durchaus eine sinnvolle Sache.

Es gibt noch eine ganze Reihe von anderen Themenfeldern. Ich möchte den Konflikt Kormoran-Angler und -Fischer usw. nur andeuten, auch wenn das manche sehr lustig finden. Ich denke an die Besatzmöglichkeiten mit Lachs und mit Stör, mit denen Erfolge in Sachsen zu verzeichnen sind.

Viele unserer Kinder – und ich wage zu behaupten: viele in diesem Haus – wissen doch gar nicht, wie ein Lachs oder ein Stör in Natur aussieht, und es wird Zeit, dass sich das für die Zukunft ändert.

In diesem Sinne finde ich es gut, dass dieser Antrag gestellt ist. Petri Heil! und Petri Dank!

(Beifall bei der CDU)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Für die Linksfraktion.PDS Frau Altmann, bitte.

(Zurufe von der CDU)

**Elke Altmann, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! – Das werde ich garantiert nicht machen. – Lieber Kollege Pecher, Sie haben gerade noch einmal die Kurve gekriegt, indem Sie im Namen der Koalitionsfraktionen diesen Antrag eingebracht haben. Beim Lesen des Antrags habe ich mich sehr gewundert. Mir kam der Gedanke: Wollen die Koalitionsfraktionen im Landtag ganz offen und ehrlich dem nachgehen, was die Staatsregierung, speziell das Sächsische Staatsministerium der Finanzen, bei der Neuvergabe von Pachtrechten verbockt hat? Wollen sie vielleicht auch einmal in diese Richtung Forderungen stellen?

Als ich Herrn Clemen hörte, dachte ich, ich sei im falschen Film. Vor dem Hintergrund dessen, was Herr Pecher nur angedeutet hat, empfand ich das Lob, das Sie über die Anglerverbände ausgeschüttet haben, zwar als gerechtfertigt, aber auch als ziemlich zynisch. Dazu muss man wissen, dass genau das passiert ist, was Herr Pecher gesagt hat – ich weiß es nicht; ich hoffe aber, dass es wirklich ein Einzelfall gewesen ist –: Bei der Neuvergabe der Fischereirechte ist ein Verband, der diesen Gewässerabschnitt zehn Jahre lang bewirtschaftet und ihn wieder zu einem fischreichen, attraktiven Forellen- und Äschenwasser gemacht hat, nicht zum Zuge gekommen, weil es von einem privaten Forstbetrieb ein höheres Gebot gegeben hat. Man kann es vielleicht nachvollziehen, muss es aber nicht vernünftig finden, dass das sächsische Finanzministerium bei der jetzt laufenden Neuvergabe der Pachtrechte nur nach dem Höchstgebot geht, um möglichst viel Geld einzunehmen. Wenn ihm dabei aber auch solche Dinge unterlaufen wie eine rechtlich unhaltbare

Vergabe, dann finde ich das schon ziemlich bedenklich. Nur deshalb konnte der Anglerverband seine Rechte wirklich einklagen. Der Pachtvertrag ist zunächst einmal für null und nichtig erklärt worden; eine endgültige Entscheidung steht noch aus.

Des Weiteren zu diesem Antrag! Die Anerkennung der Arbeit der Anglerverbände für den Natur- und Umweltschutz erfolgt schon dadurch, dass die zwei größten Anglerverbände in Sachsen seit 2004 zu den anerkannten Naturschutzverbänden gehören. Diese Anerkennung haben sie sich durch ihre in den letzten zehn Jahren geleistete Arbeit verdient.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Insoweit wäre dieser heuchlerische und lobhudlerische Antrag der CDU-Fraktion nicht notwendig gewesen.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

Man muss allerdings hinzufügen, dass diese beiden großen Anglerverbände neben den anderen anerkannten Naturschutzverbänden, die es in Sachsen gibt, nicht immer in gleicher Weise ihren Verpflichtungen nachkommen, die sich aus ihrer Einstufung als anerkannte Verbände des Naturschutzes ergeben. Eine Verpflichtung besteht darin, im Rahmen öffentlicher Anhörungen Stellungnahmen zum Beispiel zu Straßenbaumaßnahmen abzugeben. Dort halten sie sich meist heraus; oft werden keine Stellungnahmen vorgelegt. Ich vermute, sie haben noch nicht begriffen, dass sie sich mit der Anerkennung als Naturschutzverbände nicht nur für ihre engen eigenen Interessen hinsichtlich Befischung, Beangelung sowie Hege und Pflege der sächsischen Gewässer einsetzen dürfen, sondern dass sie darüber hinaus Verpflichtungen im Interesse der Allgemeinheit haben. Ich wünsche mir, dass die beiden großen Anglerverbände auch diese Aufgabe in Zukunft sehr viel intensiver wahrnehmen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Für die NPD-Fraktion Herr Abg. Paul, bitte.

**Matthias Paul, NPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass die Arbeit der sächsischen Anglerverbände mit dem vorliegenden Antrag gewürdigt werden soll. Doch wenn die Staatsregierung die Arbeit der Verbände für den Natur- und Umweltschutz würdigen möchte, sollte sie darüber nachdenken, welche Möglichkeiten es gibt, die Verbände in Zukunft stärker einzubinden. Solche Möglichkeiten liegen nicht nur in der Hege von Fischbeständen, sondern auch in der Pflege bzw. Erhaltung des Zustandes der sächsischen Gewässer.

Ich möchte an dieser Stelle auf ein tatsächlich vorhandenes Problem aufmerksam machen, das heute noch nicht näher angesprochen worden ist: Die sächsischen Fließgewässer sind durch eine Vielzahl von Querverbauungen und Wehren zerschnitten, was für Fische wie Forellen und

Lachse eine enorme Beeinträchtigung ihres natürlichen Wanderverhaltens darstellt. Problematisch sind nicht unbedingt die Wehre selbst, sondern vielmehr die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben wie die Anlage von funktionierenden Fischtreppen, die Einhaltung des Stauzieles oder der Mindestabflussmenge. Hier kommt es in Sachsen immer wieder zu – zum Teil groben – Verstößen.

Die Landratsämter sind für die Kontrolle zuständig. Doch sie funktioniert nicht flächendeckend – entweder weil die Landratsämter überfordert sind oder weil es sie nicht interessiert.

Die Betreiber der Wasserkraftanlagen können bei dieser nicht funktionierenden Kontrolle machen, was sie wollen. Sie sorgen sich letztlich wohl kaum um den ökologischen Zustand eines Flusses, sondern vielmehr um eine möglichst hohe Energieausbeute zur Netzeinspeisung, welche nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz gut vergütet wird.

Ich habe mir im letzten Jahr selbst ein Bild über den Zustand von Wasserkraftanlagen entlang der Zwickauer Mulde machen können. Was ich dort sah, war teilweise erschreckend. Einige Fischtreppen waren trocken, andere manipuliert, das heißt, sie wurden mit Steinen oder Holzbrettern versperrt. Unterhalb der Anlagen waren Flussbetten ausgetrocknet – von der Einhaltung eines Stauzieles oder von Mindestabflussmengen ganz zu schweigen. Ich könnte zahlreiche Beispiele bringen; doch das würde den Rahmen der heutigen Debatte sprengen. Ich frage die Staatsregierung, wie es in solchen Fällen einem Lachs gelingen soll, einen ausgetrockneten Flusslauf und eine ausgetrocknete Fischtreppe zu überwinden, um in höher gelegenen Gewässern laichen zu können. Wie soll das gehen?

(Heinz Eggert, CDU: Tja!)

– Aber nicht nur flussaufwärts, Herr Eggert, auch flussabwärts.

(Dr. Fritz Hähle, CDU: Da sind Sie gefragt!)

Der Aal muss flussabwärts in tiefere Gewässer schwimmen, zum Beispiel um sich zu vermehren. Das ist sein natürlicher Instinkt. Für den Aal ist das ebenfalls ein sehr abenteuerliches Unterfangen. Vielleicht gelingt es ihm, sich durch den Rechen zu schlängeln und die Rotoren der Turbinen zu überwinden, ohne dabei gehäckselt zu werden, um dann ein Stück Freiheit bis zur nächsten Anlage zu genießen.

Anfang des Jahres wurde das Muldelachsprogramm auch vom SMUL begleitet. Es bleibt abzuwarten, ob der Lachs langfristig gesehen unter diesen Voraussetzungen tatsächlich einen gesunden Bestand behält und starke Populationen hervorbringt. Angesichts des derzeit allgemein schlechten Zustandes der Wasserkraftanlagen entlang der sächsischen Fließgewässer sollte hier unbedingt gehandelt werden. Da die Betreiber der Anlagen kaum oder kein Interesse haben und die Landratsämter bei der Kontrolle eher zurückhaltend sind, sollten die sächsischen Anglerverbände verstärkt in dieser Sache mitreden dürfen.

Dementsprechend haben wir heute einen Änderungsantrag eingebracht. Die Verbände verfügen nicht nur über ein Eigeninteresse, sondern auch über genügend Sachkenntnis und Fachwissen, um in die Kontrolle der Anlagen einbezogen zu werden. Deswegen fordern wir in unserem Änderungsantrag, dass die Verbände zumindest die Möglichkeit zur Mitwirkung erhalten. Dies könnte ohne größeren Mehraufwand zu einer wesentlichen Entlastung der wahrscheinlich überlasteten Landratsämter beitragen und würde uns dem Ziel eines wirklich effektiven Fließgewässerschutzes in Sachsen wesentlich näher bringen.

Über Sinn oder Unsinn von Kleinwasserkraftanlagen, die eigentlich sehr wenig Leistung bringen und teilweise sogar illegal errichtet worden sind, brauchen wir heute nicht zu streiten. Das kann man in den Landratsämtern noch diskutieren. Die Einhaltung und Kontrolle der gesetzlichen Vorschriften wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Ein weiteres Problem stellt die Verpachtung der landeseigenen Fischereirechte dar. Der Punkt 5 des Antrages ist zwar zu begrüßen, geht aber nach Ansicht der NPD-Fraktion nicht weit genug. Wir fordern in unserem Änderungsantrag zusätzlich, dass die abzuschließenden Pachtverträge möglichst langfristig angelegt und die erbrachten Leistungen der bisherigen Pächter bei einer Ausschreibung zur Neuverpachtung entsprechend berücksichtigt werden. Nur so kann ein Vorfall, wie vorhin schon zweimal geschildert, verhindert werden. Damit soll gewährleistet werden, dass die jahrelange Hegearbeit der Pächter auch weiterhin in deren Hand bleibt.

Die Ausschreibung ist zu begrüßen, stellt sie doch für einige Verbände die Möglichkeit dar, in den Genuss zu kommen, Gewässer und Gewässerabschnitte zu bewirtschaften.

Ich frage an dieser Stelle nur nach dem aktuellen Stand der öffentlichen Ausschreibungen. In einer Antwort der Staatsregierung auf meine diesbezügliche Kleine Anfrage wurde am 21. April dieses Jahres mitgeteilt, dass bisher keine Pachtverträge nach der seit Februar bestehenden Verwaltungsvorschrift „Fischereirechte“ abgeschlossen wurden. Seit dieser Mitteilung der Staatsregierung sind wiederum einige Monate verstrichen. Die NPD-Fraktion möchte wissen, ob sich nun diesbezüglich etwas getan hat.

Es erscheint mir zumindest sehr rätselhaft, warum ein Jahr nach In-Kraft-Treten einer Verwaltungsvorschrift nichts oder fast gar nichts passiert ist. Vielleicht kann uns die Staatsregierung heute die ersten Fortschritte aufzeigen.

Wir begrüßen die Initiative der Koalition. Doch was wir brauchen, sind nicht nur Berichte der Staatsregierung, sondern daraus resultierend benötigen wir in Sachsen klare Aufgabenstellungen für die weitere anerkennungswerte Arbeit der Verbände und für einen wirklich effektiven Fließgewässerschutz.

In diesem Sinne möchte ich für unseren Änderungsantrag werben, der den Antrag der Koalition wesentlich verbessert und letztlich auch perfektioniert.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der NPD)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die FDP, bitte, Herr Dr. Martens.

**Dr. Jürgen Martens, FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP begrüßt diesen Antrag und natürlich erkennen wir auch an, welche Bedeutung der Angelsport in Sachsen für die Pflege der Gewässer, für den Umweltschutz, für den Bestandsschutz, für den Artenschutz in Fließgewässern hat, auch welche wirtschaftliche Bedeutung mit dem Angelsport in Sachsen verbunden ist.

Sachsen hat gerade für Angler ein vielfältiges Angebot an verschiedenen Gewässern zum Angeln, die sehr attraktiv sind und deren Bewirtschaftung natürlich heiß begehrt ist, wie man jetzt sieht.

Da muss ich aber anmerken, dass das, was bisher von der Koalition an inniger Zusammenarbeit zwischen Staatsregierung und den Verbänden dargestellt worden ist, noch nicht den Optimalzustand erreicht hat. Das wird man mit Fug und Recht feststellen, insbesondere was die Umsetzung der Verwaltungsvorschrift über die Verpachtung von landeseigenen Gewässern durch das Staatsministerium der Finanzen konkret anbelangt. Es gibt Fälle, in denen Anglerverbände über Jahre und Jahrzehnte hinweg die Pflege der Gewässer, den Besatz und die Bestandspflege übernommen haben und dann im Ausschreibungsverfahren nicht zum Zuge kommen, die sich nach meiner Überzeugung und meiner Kenntnis auch den Vorwurf gefallen lassen müssen, dass sie nicht hinreichend transparent geführt werden, was die Entscheidungskriterien, was die Offenheit der Vergabeverfahren und der Prüfung anbelangt, und bei denen die Anglerverbände, entgegen dem hier geäußerten und bekundeten Vertrauensvorschuss, anders behandelt werden, als sie es auch nach der Verwaltungsvorschrift sollten.

Wir haben in der Richtlinie zur Verpachtung landeseigener Gewässer den grundsätzlichen Vorrang der Berufsfischerei, der allerdings in Fließgewässern keine Rolle spielt, und den nachfolgend in § 2 Abs. 2 formulierten Grundsatz, dass bei der Verpachtung insbesondere der Bewirtschaftung von Fließgewässern durch den Breitensport und durch Anglerverbände besonderes Gewicht einzuräumen ist. Das ist in der Vergangenheit nicht immer so gehandhabt worden. Ich erinnere in diesem Fall an den mir persönlich gut bekannten Vorgang der Verpachtung Zwickauer Mulde, Eibenstock Silberstraße Abschnitt 2, in dem eindeutig nicht transparent und nicht nachvollziehbar entschieden wurde, was natürlich zu erheblichen Verstimmungen führt.

Lassen Sie es mich kurz machen. Was wir hier vonseiten der FDP einfordern ist nicht nur das Formulieren von

politischen Unterstützungen für die Angler, das Aufstellen von Verwaltungsrichtlinien, sondern dass die Staatsregierung in Zukunft dafür sorgt, dass diese Verwaltungsrichtlinien, die sinnvolle Ziele enthalten, dann auch tatsächlich so umgesetzt werden, wie wir es erwarten, wie es sich die Anglerverbände wünschen und wie es nach den Bekundungen zumindest der Koalition auch der Fall sein sollte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Die Fraktion der GRÜNEN. Herr Abg. Lichdi, bitte.

**Johannes Lichdi, GRÜNE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ahnte ja wirklich nicht, mit welcher mächtigen Lobby im Landtag ich mich jetzt gleich anlegen werde. Hier ist ja eine wahrlich übergroße Koalition, die die Angler unterstützen und fördern möchte, die sozusagen jetzt überall das Gute in der Tätigkeit der Angler findet. Gestatten Sie mir dennoch, dass ich ein paar kritische Worte dazu sage.

Will man der Überschrift des Antrages glauben, so hat der Antrag angeblich einen Bericht zur Naturschutzarbeit der Anglerverbände zum Inhalt. Tatsächlich bezwecken die Beschlusspunkte aber nur einseitig – und zwar unter dem Deckmantel des Naturschutzes – die Förderung des Angelsports. Sehen wir uns Beschlusspunkte an.

Es soll über gepachtete Gewässer berichtet werden. Gemeint ist wohl ein Bericht zu den vom Freistaat an Angler verpachteten Gewässern. Jedenfalls wäre das wohl das richtige Deutsch. Es soll über Fördermöglichkeiten für sächsische Anglerverbände berichtet werden. Es soll über die Entwicklung des Fischbestandes berichtet werden. Das wäre gut. Das interessiert uns auch. Schließlich sollen insbesondere Gewässer an regionale Anglerverbände neu verpachtet werden. Wie die Debatte gezeigt hat, ist das wohl der eigentliche Anlass dieser etwas obskuren Debatte heute.

Diese Punkte sind alle mit der Brille von Naturnutzern und nicht aus der Perspektive des Naturschutzes betrachtet. Da sind wir an einem gravierenden Punkt.

Verwunderlich ist es nämlich nicht, dass die Naturschutzarbeit der Angler, die hier von der übergroßen Koalition von der Linksfraktion bis zu der anderen Fraktion, deren Namen ich jetzt nicht nenne, so allumfassend besteht. Die Naturschutzarbeit der Angler hält sich mächtig in Grenzen. Der Fang der Fische steht eindeutig im Vordergrund. Ich möchte dabei nicht bestreiten, dass sich auch Angler an einer unberührten Natur, insbesondere an sauberen, unverbauten und fischreichen Gewässern, erfreuen und möglicherweise auch für deren Erhalt eintreten. Aber damit nutzen sie die Natur als Erholung Suchende, sie schützen sie jedoch nicht. Nicht selten wird diese sogar geschädigt. Während der Brutzeit werden geschützte Wasservögel und Bewohner des Röhrichs bei Brut und Jungenaufzucht durch nicht wenige Hobbyfischer ernsthaft gestört, Herr Pecher.

Jetzt zum entscheidenden Punkt im Hintergrund: Die beiden Anglerverbände, deren einem Herr Clemen die Ehre hat vorzusitzen, wurden 2004 vom SMUL als Umweltverbände anerkannt. Wir halten dies für einen gravierenden Missgriff. Die Anerkennung ist imageschädigend für das Ansehen der echten Umweltverbände als Anwälte der geschützten Natur. Leider müssen wir seit dieser Anerkennung zwischen echten Umweltverbänden, denen der Schutz der Natur am Herzen liegt, und Nutzerverbänden unterscheiden, die hier leider anerkannt sind, aber es nicht verdienen.

Ich möchte Ihnen drei Beispiele dazu nennen, wie es mit der Naturschutzarbeit aussieht:

Erstens die Stellungnahmenarbeit. Das Sächsische Naturschutzgesetz stellt eindeutige Anforderungen an Naturschutzarbeit. Ein wichtiger Punkt ist die Stellungnahme zu Projekten, die einen Eingriff in die Umwelt bewirken. Die Stellungnahmenarbeit, die so genannte §-29-Arbeit, ist auch der eigentliche gesetzliche Grund für die Förderung im Rahmen der LAG „Naturschutz“ nach § 60 des Sächsischen Naturschutzgesetzes. Die Anglerverbände geben aber fast überhaupt niemals eine Stellungnahme ab. Dies wurde bei der Anhörung zur Änderung des Naturschutzgesetzes deutlich. Dort berichtete es Herr Krönert vom NABU.

Nun wird man sagen, das ist ein Vertreter eines echten Umweltverbandes. Es wurde aber ausdrücklich von Herrn Kolbe, Umweltbeauftragter eines Landkreises, bestätigt. Das wäre noch nicht das Schlimmste. Was macht aber die Verwaltung aus einer nicht abgegebenen Stellungnahme eines so genannten Umweltverbandes? Wenn die Anglerverbände keine Stellungnahme abgeben, die echten Umweltverbände aber ein Projekt ablehnen und sich andere überhaupt nicht äußern, dann wird in den Planunterlagen vermerkt, die anerkannten Umweltverbände stimmen dem Projekt mehrheitlich zu.

Damit ist im Grunde die eigentliche Aufgabe der echten Umweltschützer ad absurdum geführt. Warum brauchen wir denn die Beteiligungs- und Klagerechte der Umweltverbände? Das deutsche Recht baut auf der Geltendmachung eigener Rechte auf, eine Popularklage gibt es nicht. Naturgüter haben nach der Rechtsordnung keine Eigenrechte und keine Klagerechte. Daher brauchen die Naturgüter unabhängige Institutionen, die deren Interessenlagen wahrnehmen. Dies sind die dem Umweltschutz verpflichteten Verbände und nicht die Umweltnutzerverbände.

Beispiel zwei ist der Abschuss von Kormoranen. Es waren die sächsischen Anglerverbände, die sich in diesem Jahr intensiv um die Freigabe des Abschusses zur Vergrämung von Kormoranen bemühten. Im Februar fand im SMUL eine Beratung zum Thema statt. Ergebnis dieser Beratung war, dass das SMUL dem Abschuss zur Vergrämung an Fließgewässern zum Schutz der heimischen Tierwelt, wie es heißt, zugestimmt hat. Nach diesem Erlass wird ein Töten von besonders geschützten Tierarten mit staatlicher Zustimmung ermöglicht. Wir verstehen nicht, dass sich ein anerkannter Naturschutzverband,

nämlich die Angler, für das Töten geschützter Tiere einsetzt, nur weil man die einheimische Tierwelt nach einem längst überwunden geglaubten Muster nach alten Klischees in „gute“ und „böse“ Tiere unterteilt, weil man die einen angeln und essen möchte und die anderen eben nicht.

(Widerspruch bei der CDU)

– Ich weiß, dass Ihnen das nicht gefällt. Jetzt hören Sie mir doch zu!

Ich hätte ja noch Verständnis, wenn die sächsischen Binnenfischer sich beschwert hätten, weil bei denen immerhin das Einkommen dranhängt, aber bei den Anglern geht es nur um die Freizeitbeschäftigung, und da wird dem Abschuss stattgegeben.

Beispiel drei ist die finanzielle Aushöhlung. Die inflationäre Anerkennung der Nutzerverbände hat für die echten Umweltverbände gravierende finanzielle Auswirkungen. Die werden nämlich ausgetrocknet. Wenn die im Landshaushalt bereitgestellte Summe statt unter sechs unter acht Verbänden aufzuteilen ist, dann fällt weniger für die echten Verbände ab. Nun ist diese Summe auch noch im Doppelhaushalt 2005/2006 gekürzt worden. Dabei ist es nicht geblieben; die weiteren Haushaltskürzungen, die das SMUL zu erbringen hat, gehen auch über diesen Titel.

(Widerspruch bei der CDU)

– Ich weiß, das gefällt Ihnen überhaupt nicht, aber das zeigt, wie gut es ist, dass es hier eine GRÜNE-Fraktion gibt, die diese Punkte anspricht. Herr Hähle, ich kann Sie leider nicht verstehen, stellen Sie doch einmal eine Zwischenfrage.

Was Sie mit Ihrer Politik betreiben, ist die bewusste, schleichende Aushöhlung des Ansehens und des besonderen gesetzlichen Status der echten Umweltverbände und die finanzielle Austrocknung der echten Naturschutzverbände.

(Zuruf von der CDU)

– Wie heißt es so schön lateinisch, ich kann es nur auf Deutsch: Getroffene Hunde ...

Wir wollen die Arbeit der echten Naturschutzverbände ganz bewusst fördern und erhalten. Daher lehnen wir diesen Antrag ab.

Vielen Dank für Ihre geteilte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Möchte sich noch jemand von den Fraktionen zu dem Thema äußern? – Herr Abg. Kupfer, bitte.

**Frank Kupfer, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin überhaupt nicht verwundert über das, was ich von meinem Vorredner gehört habe. Die Reaktion meines Vorredners zeigt, dass wir als Koalition mit diesem Antrag voll ins Schwarze getroffen haben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Nicht nur, weil ich Schütze bin, habe ich diesen Vergleich gewählt. Ich kann die Aufregung nicht verstehen. Ich finde es, gelinde gesagt, Herr Lichdi, eine Unverschämtheit, wenn Sie in so genannte echte und unechte Umweltverbände differenzieren.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Das kann nicht wahr sein! Sie diffamieren damit die Arbeit von Tausenden Anglern, die in ihrer Freizeit Erhebliches für den Umweltschutz tun.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der Staatsregierung)

Zum Thema Kormorane. Ich möchte einmal Ihre Fraktion hören, wenn wir über das Thema Wiederansiedlung von ausgestorbenen Fischarten reden müssen, die durch von Ihnen so genannte geschützte, vom Aussterben bedrohte Tierarten, wie Kormorane, ausgerottet wurden. Es ist eine Tatsache, dass Kormorane einen erheblichen Schaden an Fischbeständen und an Fischarten verursachen. Befassen Sie sich bitte einmal mit der Materie.

(Heinz Eggert, CDU: Herr Lichdi hat eine Stadtwohnung! – Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU und der NPD)

Meine Damen und Herren! Das Angeln, der Tierschutz und der Naturschutz – passt das alles zusammen? Widerspricht sich das nicht? Kurze Antwort: Es widerspricht sich nicht. Nein. Die Angler im Freistaat sind zum größten Teil in den beiden großen Verbänden VDSF und DAV organisiert. Es gibt daneben viele kleinere Vereine, die in keinem Verband sind. Diese wirken vorwiegend auf regionaler Ebene und haben meist Gewässer von den Gemeinden, wie Dorfteich oder Waldsee, gepachtet, um sie zu bewirtschaften. Bewirtschaften ist im Sinne von Hegen und Pflegen gemeint. Was alle Angler eint, sind die Voraussetzungen. Man darf nämlich nicht einfach die Angel ins Wasser halten und Fische fangen, was im Übrigen gar nicht so einfach ist. Da spreche ich auch aus Erfahrung.

Grundlage für die Erlaubnis ist der Erwerb eines Fischeischeines, der längstens für fünf Jahre ausgestellt wird. Um diesen zu erhalten, absolvieren die Petrijünger einen umfangreichen Lehrgang und legen eine theoretische und praktische Prüfung ab. Der Lehrgang behandelt neben der allgemeinen und der speziellen Fischkunde die Gerätekunde, die Gewässerkunde und das Fischereirecht. Fragen, Herr Lichdi, des Umwelt- und Naturschutzes sowie des Artenschutzes werden dabei ausführlich behandelt. Sie haben einen sehr hohen Stellenwert in diesen Lehrgängen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Fischerei in Sachsen und in Deutschland verfolgt das Ziel, welches § 1 des Bundesnaturschutzgesetzes fest schreibt. Danach sind Natur und Landschaft so zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln, dass die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, die Nutzungsfähigkeit der

Naturgüter, die Pflanzen- und Tierwelt sowie die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft als Lebensgrundlage des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung in Natur und Landschaft nachhaltig gesichert sind.

Die Praxis zeigt, dass sich die Angler dieser Verantwortung für die Schöpfung sehr wohl bewusst sind. Zehntausende Stunden ehrenamtlicher gemeinnütziger Arbeit im Naturschutz werden jährlich in Sachsen durch die Angler erbracht. Aufgaben sind die Hege der Fischbestände und die Pflege der Gewässer. Zu den Hegemaßnahmen gehören neben Schutzmaßnahmen ein ausgewogenes Fischen und der Fischbesatz. Das Ziel der Hege ist es, einen der Größe und Beschaffenheit des Gewässers angepassten artenreichen heimischen Fischbestand aufzubauen und zu erhalten. Der größte Teil der Fläche des Freistaates Sachsen ist Kulturlandschaft. Das heißt, sie bedarf der menschlichen Hege und Pflege. Im vorletzten Tagesordnungspunkt „Königsbrücker Heide“ haben wir darüber auch schon gesprochen.

Es ist selbstverständlich, dass besonderer Wert auf das Verhalten der Angelfischer am Gewässer gelegt wird. Ich weiß, dass die Anglerverbände sehr darauf achten. Dazu gehört die ordnungsgemäße Ausübung des Uferbetretungsrechtes. Der Angler soll Rücksicht auf die ihm anvertraute Umgebung nehmen und die Tier- und Pflanzenwelt schonend behandeln. Verfehlungen werden selbstverständlich geahndet. Ich verhehle nicht, dass es auch unter den Anglern schwarze Schafe gibt. Das stört keinen so sehr wie die Verantwortungsträger in den Anglerverbänden.

Die Arbeit der sächsischen Anglervereine für den Natur- und Umweltschutz ist in meiner Fraktion unbestritten und sehr anerkannt. Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich für das Wirken der Angler. Ich bekenne mich auch zu diesem Hobby Angeln, nicht nur weil es Entspannung bringt, sondern weil ich durch meine Arbeit im Verein einen praktischen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz am Gewässer leisten kann.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Herr Dr. Hahn von der Linksfraktion.PDS, bitte.

**Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es tut mir ja Leid, Herrn Kollegen Lichdi enttäuschen zu müssen. Auch ich bin leidenschaftlicher Angler

(Zurufe von und Heiterkeit bei der CDU)

und verstehe, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, demzufolge vermutlich mehr von Fischen als von Fröschen. Insofern muss ich sagen – aber das mit allem Ernst –, dass ich die massive Kritik, die von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gekommen ist,

bezüglich der Anglerverbände für völlig überzogen halte. Ich denke, es wird im Gegensatz zu dem, was hier behauptet worden ist, in den Anglerverbänden sehr viel für Umwelt- und Naturschutz getan.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS und des Abg. Robert Clemen, CDU)

Daher schließen wir uns dem Dank, meine Damen und Herren, den Kollegen aus anderen Fraktionen für die Arbeit der vielen Ehrenamtlichen geäußert haben, ausdrücklich an.

Allerdings möchte ich gern zwei, drei Punkte gerade rücken oder ergänzen zu dem, was hier bereits gesagt worden ist.

Sie, Herr Clemen, haben gesagt, dass es früher bei den Anglern und beim Angelsport eine einfache Nutzung der Ressourcen gegeben habe, heute dagegen stünden Naturschutz und Pflege der Anlagen im Mittelpunkt. Ich möchte dagegenhalten, dass Pflege der Anlagen und Naturschutz auch zu DDR-Zeiten von vielen Anglern praktiziert worden sind. Wir sollten dann auch bei der Wahrheit bleiben.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:** Aber selbstverständlich.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Bitte, Herr Clemen.

**Robert Clemen, CDU:** Herr Hahn, geben Sie mir Recht, dass der DAV zu DDR-Zeiten zum DTSB gehörte und damit eindeutig den Sportverbänden zugeordnet war, was heute nicht mehr der Fall ist?

**Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS:** Also, Herr Kollege Clemen, wissen Sie, wem welcher Verband zugeordnet war, sagt doch überhaupt nichts aus über die Arbeit, die er geleistet hat. Es gibt heute innerhalb des Landessportbundes auch sehr exotische Sportarten – darüber brauchen wir nicht zu diskutieren – und trotzdem wird dort eine engagierte Arbeit geleistet. Ich finde, das sollte nicht der Maßstab sein, wenn wir hier über die Arbeit der Angler zu DDR-Zeiten sprechen. Sie wissen so gut wie ich, Herr Clemen, dass die Bedingungen für die Angler und die Möglichkeiten, etwas für den Natur- und Umweltschutz zu tun, zu DDR-Zeiten ungleich schwerer waren, als sie es heute sind. Trotzdem wurde eine ganze Menge getan.

Ich füge aber hinzu – und jetzt werden Sie gleich nicht mehr einverstanden sein, Herr Clemen –: Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen insbesondere von der CDU, vor 15 Jahren mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln versucht haben, den Deutschen Anglerverband zu verdrängen, um den westdeutschen Verband Deutscher Sportfischer auch im Osten zu etablieren. Zum Glück ist Ihnen das nicht gelungen. Der DAV existiert immer noch und ist auch in

Sachsen weiterhin eine starke Kraft. Ich denke, das ist auch gut so.

Auf Herrn Pecher möchte ich nur noch in einem Punkt eingehen. Er hat gesagt, der Angelsport sei auch ein Faktor für den Tourismus. Da gebe ich ihm ausdrücklich Recht. Das ist in der Tat so. Ich war in diesem Sommer in Irland. Wenn man sich dort oder beispielsweise in Norwegen die Angelmöglichkeiten ansieht, muss man einfach feststellen, dass die Ausübung des Angelsports dort wesentlich leichter, wesentlich unbürokratischer ist als in Deutschland. Wir haben hier das Problem der unterschiedlichen Eigentums- und Pachtverhältnisse, wir haben unterschiedliche Lizenzen, Gebühren und Angelkarten. Es ist deutlich schwerer als in anderen Ländern. Insofern sind wir hier vielleicht auch für Touristen, in- wie ausländische, in diesem Punkt nicht unbedingt attraktiv.

Ich halte es auch nicht für besonders anglerfreundlich – das möchte ich hinzufügen –, dass jemand, der zu DDR-Zeiten 20 Jahre im DAV gearbeitet und geangelt hat, ehrenamtlich im Verein tätig war, dies aber nach der Wendezeit aus beruflichen Gründen nicht mehr ausüben konnte und jetzt vielleicht in Rente geht und wieder angeln möchte und zu DDR-Zeiten alle Qualifikationen erworben hat, die es gab, also alle Tests gemacht hat, sich heute mit 60 oder 65 Jahren noch einmal auf die Schulbank setzen soll und einen Fischereischein machen muss, obwohl er wirklich viele Jahre nachgewiesen hat, dass er in diesem Bereich aktiv tätig war. Ich finde, hier sollte man nach flexibleren, unbürokratischen Lösungen suchen. Hier könnte man, glaube ich, noch einiges verbessern.

Abschließend wünsche ich mir, dass den Lobesworten der Koalitionsfraktionen und vielleicht auch noch der Staatsregierung dann auch konkrete Taten folgen, indem die sächsischen Anglerverbände auch in Zukunft unterstützt werden und der Freistaat seinen Verpflichtungen hierbei in vollem Umfang gerecht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Wird weiterhin von den Fraktionen das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich jetzt die Staatsregierung. Herr Minister Tillich.

**Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Arbeit der Anglerverbände im Freistaat Sachsen verdient Dank und Anerkennung. Sie sind anerkannte Naturschutzverbände und erfüllen ehrenamtliche Aufgaben, die im öffentlichen Interesse stehen, wobei ihre Arbeit aber oft nicht wahrgenommen wird. Daher möchte ich ausdrücklich den Antrag der regierungstragenden Fraktionen unterstützen, der die engagierte Tätigkeit der sächsischen Anglerverbände für den Naturschutz in den Mittelpunkt der parlamentarischen Öffentlichkeit rückt.

Meine Damen und Herren, ich wünschte mir bei dieser Debatte etwas mehr Respekt vor der ehrenamtlichen Leistung, die die sächsischen Anglerverbände im Freistaat Sachsen erbringen.

(Beifall bei der CDU und der Linksfraktion.PDS)

Unsere Landesanglerverbände, ob der Anglerverband Sachsen e. V. oder der Landesverband Sächsischer Angler e. V., leisten mit ihren Mitgliedern eine hervorragende Unterstützung zur Verbesserung des Gewässerzustandes und zum Erhalt der sächsischen Fischbestände. Beide Verbände bewirtschaften insgesamt 13 000 Hektar Gewässerfläche. Das entspricht einem Drittel der fischereirechtlich genutzten Gewässerfläche im Freistaat Sachsen. Diese Arbeit achte ich sehr.

Wenn Sie, Herr Lichdi, dies schlicht und einfach als Freizeitvergnügen hinstellen, dann ist es, glaube ich, eine Würdigung wert, was dieses Freizeitvergnügen in der Tat bedeutet: nämlich freiwillige Arbeitsstunden, die unsere Angler neben ihrem eigentlichen Hobby bei der Gewässerpflege und bei der Fischpflege erbringen. Diese freiwilligen Leistungen summieren sich, Herr Lichdi und meine Damen und Herren, die Sie den Leistungen der Anglerverbände kritisch gegenüberstehen, auf rund 200 000 Stunden im Jahr. Dies ist ein unbezahlbarer Beitrag für die Pflege unserer Gewässer und den Naturschutz. Durch die Uferreinhaltung oder durch Müllbeseitigung an Gewässern unterstützen die Angler auch die Arbeit unserer Landestalsperrenverwaltung.

Mit der grundsätzlichen Verbesserung der Wasser- und Gewässerqualität hat sich auch der Fischbestand weiter entwickelt. Dies wäre ohne den Einsatz der Anglervereine nicht möglich gewesen. Die Anzahl der gefährdeten Arten ist zurückgegangen. Fischarten, die hier vor zehn Jahren noch als ausgestorben galten, wie Lachs, Meerforelle oder Flussneunauge, sind wieder nach Sachsen zurückgekehrt.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Und die schmecken!)

Andere Arten konnten sich so gut vermehren, dass sich ihre Bestände stabilisiert haben. In Kürze erscheint dazu auch die Broschüre „Atlas der Fische Sachsens“ der Sächsischen Anstalt für Landwirtschaft mit detaillierten Informationen zu einzelnen Fischarten.

Meine Damen und Herren, die Sächsische Staatsregierung würdigt das Engagement der Anglerverbände für den Naturschutz. Wir unterstützen die Arbeit der Verbände in vielfältiger Art und Weise. Das tun wir, auch wenn es von Ihnen, Herr Hahn, vielleicht noch ausführlicher gewünscht wird. Die Anglerverbände erhalten für ihre Arbeit Mittel aus der Fischereiabgabe zur Koordination der Hegemaßnahmen in den Verbandsgewässern. Außerdem unterstützt der Freistaat Sachsen den Bau von fünf Fischauftiegsanlagen sowie Maßnahmen zur Gewässerrenaturierung bzw. zur Herstellung der Durchgängigkeit der Fließgewässer, von deren Verbesserung auch der Angler profitiert.

Über den vom Freistaat Sachsen kofinanzierten Europäischen Fonds FIAF können Projekte an Fließgewässern zum Schutz und Erhalt aquatischer Ressourcen finanziert werden. Wir als Sächsische Staatsregierung setzen uns dafür ein, dass das auch in der neuen Förderperiode ab 2007 möglich sein wird.

Doch nicht nur finanziell unterstützen wir die Arbeit der Anglerverbände. Die Verbände erhalten von der Sächsischen Staatsregierung die Möglichkeit, ihren Sachverstand bei aktuellen fischereiwirtschaftlichen Fragen, wie der Kormoranvergrämung oder bei Gewässerausbaumaßnahmen, einzubringen. Auch als Mitglieder des Sächsischen Fischereiverbandes können die Verbände ihre Interessen einbringen.

Außerdem setzt sich die Sächsische Staatsregierung dafür ein, die Verpachtung der landeseigenen Fischereirechte möglichst an regionale Anglerverbände vorzunehmen. Viele der bestehenden Verträge über Fischereirechte in fließenden Gewässern sind bereits mit regionalen Verbänden abgeschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sächsische Staatsregierung schätzt die ehrenamtliche Arbeit unserer Anglerverbände für den Naturschutz sehr. Wir begrüßen es, dass diese Tätigkeit auch im Blickpunkt des Plenums steht, und hoffen auf die Unterstützung unserer Politik durch den Sächsischen Landtag.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombos:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft:** Sofort, Frau Altmann. – Jetzt möchte ich noch zu den von den Abgeordneten aufgeworfenen Fragen etwas sagen.

Was die Zwickauer Mulde und den Pachtvertrag angeht, so ist hier sicherlich ein Vertrag zwischen einer nachgeordneten Behörde und einer Privatperson zustande gekommen.

Ich bin von Abgeordneten der Koalitionsfraktionen auf behauptete Unkorrektheiten bei diesen Verträgen aufmerksam gemacht worden. Wir sind mit unserer fischereifachlichen Stellungnahme letztendlich auch aktiv geworden. Nunmehr werden diese Verträge gerichtlich überprüft. Ich gehe davon aus, dass das, was in der zuständigen Verordnung steht, auch eingehalten wird und dementsprechend fischereirechtliche Belange bei der Verpachtung von Fließgewässern ausschlaggebend sein werden.

Zu den Fischauftiegsanlagen, die seitens der einen Fraktion angesprochen worden sind: Es reicht ein Blick in das von diesem Hohen Hause verabschiedete Sächsische Wassergesetz, § 91a. Da sind alle Fragen zu Fischauftiegsanlagen abschließend festgelegt.

Zum Punkt 3 des Änderungsantrages der NPD möchte ich nur sagen: Meine Damen und Herren von der NPD, schauen Sie in die VWV. Darin ist im Prinzip alles abschließend geregelt. Was natürlich nicht geregelt sein

kann, ist, dass es durchaus Fehler gibt, die passieren und die anschließend korrigiert werden müssen.

Wenn ich auf Sie, Herr Martens, eingehen darf: Sie haben immer von mehreren Fällen gesprochen. Ich glaube, uns beiden ist ein Fall ganz konkret bekannt.

(Zustimmendes Nicken des Abg.  
Dr. Jürgen Martens, FDP)

Der ist zurzeit auch in der Klärung. Ich gehe davon aus, dass die Gerichte auch entscheiden werden. Sie wissen es als Rechtsanwalt, vor Gericht und auf hoher See ...

(Zuruf des Abg. Dr. Jürgen Martens, FDP)

Zu Herrn Lichdi möchte ich auch noch etwas sagen. Ich glaube, Herr Lichdi, es ist nicht an Ihnen, hier zu bewerten – ich will es zumindest nicht tun –, welche Qualität und welche Inhalte welche naturschutzfachlichen Verbände bei Anhörungen oder zu fachlichen Stellungnahmen abgeben. Ich möchte es Ihnen zumindest deutlich sagen: Diese einseitige Kritik an den Anglerverbänden kann ich nicht teilen. Ich weiß, dass es auch Nichtstellungen anderer Verbände gibt. Wenn Sie mich auf die finanzielle Unterstützung der LAG ansprechen, dann muss ich deutlich sagen: Sprechen Sie einmal mit denjenigen, die die Arbeit tun, wie die über die reden, die in diesem Gremium nichts tun. Das nur als Hinweis an Sie; ansonsten können wir uns gern am Rande dieser Sitzung darüber unterhalten.

Jetzt, Frau Altmann, sollen Sie noch Ihre Frage loswerden.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Bitte, Frau Altmann.

**Elke Altmann, Linksfraktion.PDS:** Eine Frage haben Sie schon beantwortet. Ich habe entnommen, dass es sich bei dieser Fehlverpachtung, so will ich es einmal nennen, um einen Einzelfall handelt.

**Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft:** Ja.

**Elke Altmann, Linksfraktion.PDS:** Das wollte ich eigentlich nur noch einmal bestätigt haben oder eben nachfragen, wie viele weitere Fälle noch bekannt sind.

Meine zweite Frage wäre, wie Sie dazu stehen, dass das SMF offensichtlich meistbietend verpachtet bzw. ob dem wirklich so ist.

(Zuruf des Abg. Heinz Lehmann, CDU)

**Stanislaw Tillich, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft:** Über den genauen Stand der Pachtverträge bin ich gern bereit, dem zuständigen Ausschuss noch einmal Bericht zu erstatten. Darüber hinaus ist mir in der Tat nur einer der Fälle, die derzeit streitig sind, bekannt. Mir ist zumindest persönlich, weil Sie mich danach gefragt haben, kein weiterer Fall bekannt.

Drittens. Natürlich entscheidet der SIB entsprechend den Angeboten derjenigen, die sich um Pachtverträge bemühen, in einer Gesamtabwägung, wer welche, sage ich jetzt mal, Angebote macht. Und dass die nicht einzig und allein nur auf dem finanziellen Angebot aufbauen, sondern auch alle anderen Belange, die mit diesem Pachtvertrag im Einklang zu stehen haben, berücksichtigt werden müssen, ist klar. Es ist selbstverständlich, dass es der SIB so macht. Es geht nicht nur um das Geld, sondern es geht um die Erfüllung aller Konditionen, die in diesen Pachtverträgen verankert sind.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Das Schlusswort haben jetzt die Fraktionen der CDU und der SPD. Herr Clemen, bitte.

**Robert Clemen, CDU:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Präsidentin! Herr Lichdi, ich habe ja nichts anderes von Ihnen erwartet. Aber wie Sie hier einteilen zwischen Naturnutzern und Naturschützern – da müssten Sie konsequenterweise wieder in eine Höhle kriechen und sich ein Fell wachsen lassen, weil alles, was Sie letztendlich an Natur nutzen, Naturnutzung ist und nicht Naturschutz. Sprich: Sie müssten sich quasi selbst abschaffen. So viel zu der Konsequenz Ihrer hier vorgebrachten merkwürdigen und kruden Bemerkungen.

(Uwe Leichsenring, NPD: Darüber stimmen wir ab!)

Natürlich, Frau Altmann, war es nicht nur der Hintergrund der Probleme, die es bei der Verpachtung des Loses 2 bei der Zwickauer Mulde gegeben hat, sondern es war insgesamt die Situation, dass wir als Koalitionsfraktionen darauf hinweisen wollten, dass in nächster Zeit eine ganze Reihe von Pachtverträgen auslaufen. Wir wollten auch darauf hinarbeiten, dass die Anglerverbände Planungssicherheit haben, dass damit längerfristige Pachtverträge abgeschlossen werden und dass wir auch den Einsatz der Anglerverbände bei der Beseitigung der Flutschäden würdigen wollten. Dies wollten wir in diesem Hohen Hause dezidiert vornehmen. Damit wollten wir auch klar machen, wie wir als Koalitionsfraktionen zu dem Thema Verpachtung der Fließgewässer, aber auch zum Thema Naturschutz und anerkannte Naturschutzverbände stehen.

Herr Lichdi, Ihnen ist es anscheinend entgangen, dass die Präsidenten beider Dachverbände – und das ist wohl ein Novum in der deutschen Geschichte nach 1990 – aus Sachsen kommen.

(Beifall des Staatsministers Geert Mackenroth)

Ich denke, wir können stolz darauf sein, dass Peter Mohnert und Bernd Mikulin Sachsen sind,

(Beifall bei der CDU)

die es geschafft haben, auf Bundesebene die beiden großen Verbände zu führen. Ich wünschte, es wäre bei mehreren großen Verbänden in Deutschland so, dass uns das gelingen könnte.

Herr Hahn, noch einmal zum Thema Angeln zu DDR-Zeiten. Natürlich haben Sie völlig Recht: Es gab auch zu DDR-Zeiten sehr intensive Arbeiten in den Anglerverbänden, was den Naturschutz betrifft. Da ich selber seit 1979 ununterbrochen DAV-Mitglied bin und erst seit 1995 ebenfalls im VDSF verankert, kann ich Ihnen das unterschreiben. Der Punkt ist nur, der Fokus lag – und das ist verbrieftmaßen so gewesen – auf der Nutzung von Fischen zum Verzehr. Nach 1990 hat sich diese Sichtweise etwas gewandelt. Es ist jetzt der Naturschutzaspekt stärker im Fokus. Ansonsten gebe ich Ihnen Recht.

Wir haben natürlich auch von den Problemen beim Durchgängigkeitsprogramm gehört. Trotzdem kann man konstatieren, dass es in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gegeben hat und dass wir bei diesem Thema zu vielen Erfolgen gekommen sind. Deswegen, meine Damen und Herren, bitte ich Sie um Zustimmung zum Antrag der Koalitionsfraktionen und um Ablehnung des NPD-Antrages. Wie Staatsminister Tillich bereits gesagt hat, ist dieses in Ihrem Antrag formulierte Begehren entweder Handeln der Staatsregierung oder es sind Teile des Koalitionsantrages. Aus dem Grund bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag und Ablehnung des NPD-Antrages.

Danke.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Wir schreiten jetzt zur Abstimmung. Ich rufe jetzt den Änderungsantrag der NPD in der Drucksache 4/2919 auf. Herr Paul, wollen Sie den noch einbringen?

**Matthias Paul, NPD:** Ja! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich sehe es nicht so, dass hier kein Handlungsbedarf gegeben wäre. Ich konnte mir, was den ersten Punkt des Änderungsantrages betrifft, selbst ein erschreckendes Bild über den Zustand machen. Das war vor einem Jahr. Wenn sich da in der Zwischenzeit etwas maßgeblich geändert hat, dann sollte vielleicht einmal darüber berichtet werden, was sich innerhalb eines Jahres an der Zwickauer Mulde getan hat. Ich weiß nicht, wie es an den anderen sächsischen Fließgewässern aussieht; wahrscheinlich nicht besser.

Kurz noch zum Änderungsantrag selbst. Unser Änderungsantrag soll ja den Antrag der Koalition nicht ersetzen, sondern ergänzen. Deshalb bitte ich, unsere Punkte 1, 2 und 3 als angefügte Punkte 6, 7 und 8 zum Antrag der Koalition zu verstehen.

**2. Vizepräsidentin Andrea Dombois:** Gibt es Diskussionsbedarf zu diesem Änderungsantrag vonseiten der Fraktionen? – Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Dann lasse ich jetzt über den Antrag der NPD-Fraktion, Drucksache 4/2919, abstimmen. Wer gibt die Zustimmung? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Bei ein paar Stimmen dafür ist der Antrag mit sehr großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich komme zum Ursprungsantrag in Drucksache 4/2387 und bitte jetzt um Zustimmung. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen und Stimmenthaltungen ist der Antrag mehrheitlich angenommen worden. Meine Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt 7 beendet.

Ich rufe auf

## Tagesordnungspunkt 8

### Landesaktionsplan gegen Sucht und Drogen bei Kindern und Jugendlichen

#### Drucksache 4/2868, Antrag der Fraktion der NPD

Die NPD beginnt, danach folgen CDU, Linksfraktion, PDS, SPD, FDP und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile hiermit der NPD-Fraktion das Wort. Frau Abg. Schübler.

**Gitta Schübler, NPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Deutschland beteiligte sich erstmals 2003 an der Europäischen Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen. Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen aus den Bundesländern Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen beantworteten einen einheitlichen Fragebogen. Das Ergebnis war erschreckend. Ich möchte Ihnen dies einmal verdeutlichen und Ihnen jene Wirklichkeit vor Augen führen, die Ihnen in diesem Glashauss manchmal abhanden gekommen ist.

Schauen Sie sich bitte einmal im Saal um. Laut erwähnter Studie müsste jeder Dritte von Ihnen schon einmal Kon-

takt mit illegalen Drogen gehabt haben. Die Linkspartei könnte diesen Durchschnitt durch einige Abgeordnete etwas in die Höhe treiben, aber wir halten uns jetzt lieber einmal an die Fakten. Bei 124 Abgeordneten wären dies immerhin knapp 42 Abgeordnete, was schon eine beträchtliche Anzahl ist. 5 % von Ihnen hätten in den letzten 30 Tagen mehr als einmal Cannabis konsumiert. Das wären immerhin sechs Abgeordnete in diesem Plenum, und ich erspare mir auch hier die Spekulation, wo diese eventuell zu finden sind. 78 % von Ihnen hätten mindestens einmal geraucht. Dies wären, um hier in dieser Runde zu bleiben, 97 Abgeordnete. Jeder Dritte, also wiederum 42 Abgeordnete, hätte in den letzten 30 Tagen wenigstens einmal ein Trunkenheitserlebnis gehabt.

Natürlich können Sie diesen Vergleich nun belächeln oder bagatellisieren. Vergessen Sie aber bitte nicht, dass ich hier nur die Ergebnisse der Studie plastisch verdeutlichen wollte und die Befragten nicht Erwachsene, sondern

Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren sind. Unter diesem Aspekt sind die Ergebnisse der ESPAD-Studie wirklich als erschreckend zu bewerten. In Sachsen wären sicher ähnliche Ergebnisse zu erwarten, wenn hier eine Befragung erfolgt wäre.

Meine Damen und Herren! Illegale Drogen, aber auch legale, wie Alkohol und Nikotin, gefährden die Gesundheit der heranwachsenden Generation. Vor diesem Hintergrund ist es eine Farce und eine bodenlose Ignoranz, wenn die Jugend der Linkspartei und der GRÜNEN die Legitimation der Drogen fordert. Statt dieser unreifen Forderungen brauchen wir eine Trendwende beim Drogenkonsum. Die NPD-Fraktion fordert deshalb konzentrierte Aktionen in Form eines Landesaktionsprogramms. Wir erkennen durchaus die verschiedensten Präventionsbemühungen, Projekte, Programme und dergleichen der verschiedenen staatlichen und privaten Einrichtungen an. Aber durch die Forderungen der linken Jugend hat Drogenprävention den Rahmen der Gesundheitsvorsorge verlassen und ist zu einem Politikum geworden. Deshalb hält meine Fraktion eine politische Antwort für unerlässlich und bittet um Zustimmung zu diesem Antrag.

Heutzutage greifen bereits Zwölfjährige zu illegalen Drogen wie Cannabis, Ecstasy oder Speed, zu Zigaretten und anderen Suchtmitteln. Die Drogenkonsumenten werden immer jünger. Im Alter von sieben Jahren gibt es heute schon die ersten Kinder, die Zigaretten probieren. Im Alter von neun Jahren probieren die ersten Alkohol. Gerade der frühe Einstieg in die Sucht gefährdet die Kinder und führt nicht selten zu einer lebenslangen Abhängigkeit. Fast alle Konsumenten von illegalen Drogen haben ihre Karriere mit dem Konsum von Tabak und Alkohol begonnen – so jahrzehntelange Praxiserfahrung in den Kliniken unseres Bundeslandes. In den letzten Jahren ist auch die Zahl der rauchenden Kinder und Jugendlichen drastisch angestiegen. Insbesondere die Anzahl der rauchenden Mädchen bzw. jungen Frauen sowie das geringe Einstiegsalter sind erschreckend. Das Einstiegsalter liegt heute übrigens zwischen zehn und 15 Jahren.

Vor diesem Hintergrund sind Diskussionen über ein landesweites Rauchverbot an den Schulen, wie von der Staatsregierung gefordert, lobenswert, hätten aber schon erste Früchte tragen können, wenn der damalige Antrag unserer Fraktion angenommen worden wäre.

Neben dem Rauchverbot muss allerdings auch die Aufklärung in den Schulen intensiviert werden. Wir sollten nicht unterschätzen, wie schnell sich Abhängigkeit entwickeln kann und wie schnell erste bleibende Schäden entstehen. Gleichzeitig muss gesagt werden, dass es heute ein Leichtes ist, illegale Substanzen zu erwerben – in den Diskotheken zum Beispiel.

Meine Damen und Herren der GRÜNEN und der Linkspartei, bitte beerdigen Sie doch Ihre Idee von der Legalisierung des Haschischkonsums; denn mit einer Legalisierung erreicht man keine Reduzierung – eher das Gegenteil. Unterstützen Sie bitte heute unseren Antrag nach

einem landesweiten Aktionsplan gegen Sucht und Drogen bei Kindern und Jugendlichen! Es muss in diesem Aktionsprogramm vor allem darum gehen, den Beginn des Konsums zu verhindern oder den Bereich der legalen Suchtstoffe so weit wie möglich hinauszuzögern.

Gleichzeitig darf in diesem Zusammenhang aber auch nicht die Beschaffungskriminalität aus den Augen verloren werden. Mit einer effektiven Bekämpfung der Ursachen für diese Straftaten, nämlich des Drogenmissbrauchs und der Sucht, ist auch ein entscheidender Schritt hin zu mehr Sicherheit und Ordnung im Freistaat getan. Wir als Legislative des Freistaats haben eine gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen.

Ich bitte Sie nochmals um Zustimmung zu unserem Antrag und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die Koalition spricht Herr Dulig von der SPD-Fraktion.

**Martin Dulig, SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Abgeordneten der demokratischen Parteien! Meine Dame, meine Herren der so genannten National-Demokraten! Nein, ich werde Ihnen nicht den Gefallen tun, mit Ihnen über Nikotin, Alkohol und Rauschgift zu diskutieren. Dennoch kann ich Ihnen versichern, dass ich in meinem Redebeitrag nicht einen Augenblick vom Grundinhalt des vorliegenden Antrags abweichen werde, der sich in einem einzigen Wort zusammenfassen lässt: Scheinheiligkeit.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Scheinheilig geben die „Nationalen Sozialisten“ vor, sich gegen Sucht und Drogen bei Kindern und Jugendlichen zu engagieren. Sie sprechen von Alkohol, Nikotin und Rauschgift und verschweigen wohlweislich, dass sie selbst tagtäglich versuchen, gerade unsere jungen Menschen mit der allerschlimmsten aller Drogen zu infizieren: mit der menschenverachtenden nationalistischen Ideologie.

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion.PDS, der FDP und den GRÜNEN –

Uwe Leichsenring, NPD: Hakenkreuz fehlt noch!  
– Jürgen Gansel, NPD: Das macht Ihre Politik!)

Meine Damen und Herren! Drogen haben die Eigenschaft, dass sie vorübergehendes Wohlergehen erzeugen, am Ende jedoch aber auch abhängig machen und Existenzen zerstören können.

Wir erinnern uns, wie der Hitlerfaschismus dereinst in Wohlbefinden, in einer anheimelnden Volksgemeinschaft auf Stimmenfang ging, wie bei Massenveranstaltungen der Nazis ganz gezielt mit psychologischen Effekten wie aggressiv-hysterischer Propaganda, dramatischer Musik, Lichtdome usw. ein irrsinniger Massenrausch erzeugt wurde.

(Winfried Petzold, NPD: Ich bin kein Nationalsozialist, ich bin Nationaldemokrat, und ich verbitte mir so etwas!)

– Dann müssten Sie einmal mit Ihrem Bundesvorsitzenden sprechen, der hat Sie selbst als „Nationale Sozialisten“ bezeichnet. Es war seinerzeit die Jugend, die diesem gefährlichen Cocktail aus Gehirnwäsche und Pfadfinderromantik erlag.

Getroffene Hunde bellen!

(Beifall bei der SPD, der Linksfraktion.PDS und den GRÜNEN – Holger Apfel, NPD: Reden Sie lieber zum Thema! – Starke Unruhe)

Das Ende ist bekannt: Blühende Jahrgänge junger Menschen wurden für falsche Ideale in einen sinnlosen Tod geführt. Am Ende wurden Kindersoldaten ins Feld geschickt, um den Krieg noch ein paar Tage zu verlängern. Nicht wenige dieser verführten jungen Menschen glaubten bis zum Schluss, bis zu ihrem frühen Tod, auf der richtigen Seite zu stehen.

(Uwe Leichsenring, NPD: Zum Thema!)

Die geistige Droge der NS-Ideologie wirkte noch, als der militärische Zusammenbruch schon längst besiegelt war.

(Alexander Delle, NPD: Thema verfehlt!)

Sie, meine Dame und meine Herren so genannten Nationaldemokraten, stehen in der geistigen Nachfolge jener Volksverführer und Kriegsbrandstifter.

Und Sie wollen wieder verführen. Daher setzen Sie wieder an erster Stelle auf die Jugend. Sie hoffen darauf, dass jugendlicher Idealismus wieder einen guten Nährboden für Ihre geistigen Drogen bildet. Sie reden am Lagerfeuer von Kameradschaft und meinen doch wieder blinde Gefolgschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen Demokraten! Eines jener Lieder, mit denen die ewig Gestrigen heute wieder versuchen, die Hirne junger Menschen zu umnebeln, handelt von einem 15-jährigen Mädels, deren Heldentat im Mai 1945 mitten im ausgebombten Hamburg genau darin bestand, weiter die schwarz-weiß-rote Fahne des untergegangenen Reiches gezeigt zu haben. Nach meiner Interpretation müsste es folglich die mit dem Hakenkreuz in der Mitte gewesen sein.

(Jürgen Gansel, NPD, steht am Mikrofon.)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Herr Dulig, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Martin Dulig, SPD:** – Nein, Sie sollten zuhören, es geht um Sie.

Für diese Fahne lässt jener unsägliche NPD-Liedermacher das 15-jährige Mädchen sterben und die braune Ballade endet mit dem pathetischen Aufruf: „Das Opfer des Mädchens – vergesst ihr es nie! Verliert nie den Stolz und kämpfet wie sie, bis es endlich soweit, dass auch hier irgendwann die Zeichen des Reiches man zeigen kann.“

(Buh-Rufe von der SPD – Beifall bei der NPD)

Der völlig sinnlose Tod eines 15-jährigen Mädchens ist das Ideal, meine Dame und meine Herren von der NPD, welches Sie unserer Jugend, deren Gesundheit Sie in Ihrem scheinheiligen Antrag zu vermitteln haben.

(Jürgen Gansel, NPD, steht am Mikrofon.)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage?

**Martin Dulig, SPD:** Nein. – In Ihren kranken Gedanken sehen Sie in der Jugend jene Sturmkolonne, die das verhasste System hinwegfegt.

Und weiter die NPD: „Eine Jugend rebelliert auf den Straßen, in den Gassen, von überall kommen sie her. Eine Jugend rebelliert in den Städten und Dörfern, wir werden immer mehr.“ „Ich weiß, was uns erwartet, und du weißt es auch, die Bombe tickt, niemand hält uns auf.“

Meine Damen und Herren Rechtsextremisten, an dieser Stelle irren Sie gewaltig. Wir Demokratinnen und Demokraten haben unsere Lektion aus der Geschichte gelernt. Sie heißt: Es kann keine Toleranz gegenüber der Intoleranz geben!

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion.PDS, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung – Alexander Delle, NPD: Sprechen Sie mal zum Thema!)

Wenn sich die Intoleranz noch so gut tarnt, Nadelstreifen statt Springerstiefel trägt, die Wolfsklaue dick mit Mehl bestreicht,

(Uwe Leichsenring, NPD: Zum Thema!)

Anträge zur Gesundheit, zum Umweltschutz stellt – meine Damen und Herren von der NPD, wir gehen Ihnen nicht auf den Leim! Beantragen Sie in diesem Hohen Haus, was Sie wollen – wir werden es ablehnen.

(Zuruf von der NPD: Weil Sie keine Demokraten sind!)

Wie ich sagte, Herr Leichsenring, im Siegesrausch des Wahlerfolges einer Partei: „Natürlich sind wir verfassungsfeindlich, wir wollen eine andere Gesellschaftsordnung“ – „F.A.Z.“ vom 21.09.2004. Herr Leichsenring, wir Demokratinnen und Demokraten wissen das. Mit aller Kraft und ohne Wenn und Aber werden wir deshalb dafür kämpfen, dass die Droge Ihrer menschenverachtenden, nationalistischen und rassistischen Ideologie hierzulande nie wieder eine junge Generation infiziert und am Ende hinweggraffen wird.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Linksfraktion.PDS, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und der Staatsregierung – Zuruf von der NPD: Rede doch mal zum Thema!)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Die Linksfraktion.PDS hat keinen Redner gemeldet. Ist dem so? – Dann rufe ich die FDP-Fraktion auf. Frau Abg. Schütz, bitte.

**Kristin Schütz, FDP:** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Da verlangen also die Kollegen der NPD-Fraktion einen landesweiten Aktionsplan gegen Sucht und Drogen. Am 11. Juni 2000 starb Alberte Adriano als Opfer einer Droge. Es waren nicht Alkohol, Haschisch oder Heroin, was ihn umbrachte, sondern drei jugendliche Neonazis, die der Droge Gewalt verfallen waren und im Rausch auf ihn einschlugen. Die Kollegen der NPD-Fraktion sollten nachhaltig überlegen, wenn sie Anträge über Sucht und Drogen stellen.

Drogen aller Art, ob legal oder illegal, bringen Gefahren für die Gesundheit. Laut jüngstem Drogenbericht der Bundesrepublik sind zuletzt 1 385 Menschen an den Folgen von Rauschgiftkonsum gestorben. Dies ist der niedrigste Stand seit 1989. Bei den legalen Drogen gibt es zum Teil Positives zu vermelden. Während 2001 noch 28 % der 12- bis 17-Jährigen rauchten, waren es 2005 nur noch 20 %. Auch der Konsum der so genannten Alkopops ist stark rückläufig. Trotz der positiven Meldungen des Rückgangs muss man feststellen, dass täglich 300 Menschen an den Folgen des Rauchens sterben. Wir müssen auch die statistische Zunahme des Cannabiskonsums bei Jugendlichen wahrnehmen. Schon unter den 12- bis 15-Jährigen hatten laut dem letzten Drogenbericht der Bundesregierung 7 % Erfahrung mit dem Konsum von Cannabis und bei den 15- bis 25-Jährigen ebenfalls jeder Fünfte.

Beunruhigend ist ebenso der zunehmende Gebrauch synthetischer Drogen, insbesondere von Amphetamin und Ecstasy. Diesen Entwicklungen müssen wir entgegentreten. Haschisch zum Beispiel schädigt das Hirn und kann Langzeitschäden hinterlassen. Selbst wenn 90 % der Jugendlichen sich wieder vom Konsum der Drogen verabschieden können, bleiben 10 % übrig, deren Zukunft oft schon im Alter von 15 Jahren verbaut ist. Anzumerken ist auch, dass Cannabisprodukte von heute etwa fünf Mal stärker in ihrer Wirkungszusammensetzung sind als noch zu Zeiten der 68er. Immer mehr Verkehrsunfälle sind aufgrund von Cannabiskonsum zu registrieren, bei denen dann oft Unbeteiligte Opfer werden. Drogen schädigen nicht nur einen selbst, sondern die gesamte Gesellschaft.

Als FDP-Fraktion setzen wir auf Prävention, Aufklärung, möglichst hohe Zugangsbarrieren für Drogen und nicht zuletzt auf das Vorleben durch Vorbild. Das bedeutet umfassende Aufklärung durch Schule, Elternhaus und Freizeitinstitutionen mit dem Ziel der Persönlichkeitsstärkung junger Menschen, die einfach Nein sagen können zu Drogen und jeglichen anderen Verführungen, zum Beispiel von Rechts. Wir setzen natürlich weiter auf die Unterstützung von Projekten, die in Schulen laufen, die Kinder und Jugendliche dazu bewegen sollen, aufzuhören oder gar nicht erst anzufangen. Wir wollen eine verantwortungsvolle Politik im Umgang mit den Suchtmitteln, illegalen Drogen und auch legalen Drogen wie Alkohol,

Nikotin und Tabletten. Wir sehen die Notwendigkeit einer strengeren Überwachung der Jugendschutzbestimmungen.

Aber an die NPD-Fraktion gerichtet: Der Staat wird nicht alles richten können. Der starke staatliche Eingriff auf den einzelnen Bürger ist mindestens zweimal im letzten Jahrhundert in Deutschland gesellschaftlich gescheitert. Leben wir der zukünftigen Generation doch vor, was wir für gut und schön halten – ohne Drogen, aber mit Genuss! Die Entscheidungen der Menschen vor Ort sind immer besser und wirkungsvoller als Erlasse von oben. Daher sind wir auch gegen ein generelles Rauchverbot an Schulen, wie es dieser Antrag will. Der Landesaktionsplan, wie im Antrag beschrieben, beinhaltet leider reinen Aktionismus, ohne eine tatsächliche Diskussion der gesellschaftlichen Stellung von Drogen, Sucht- und Genussmitteln vor allem im legalen Bereich herbeizuführen. Oder wie wollen Sie begründen, warum sich Kinder tagsüber in rauchfreien Zonen aufhalten sollen, am Nachmittag oder am Abend aber in rauchende Elternhäuser zurückkehren? Lassen Sie also die Kirche im Dorf und Ihren Antrag in der Schublade!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat auch keinen Redner gemeldet. Ich frage die Staatsregierung. – Herr Staatsminister Flath verzichtet. Dann kommen wir zum Schlusswort, wenn kein weiterer Aussprachebedarf besteht. – Sie haben noch Aussprachebedarf. Jawohl, Herr Abg. Leichsenring.

**Uwe Leichsenring, NPD:** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Prinzip braucht mir keiner mehr kommen und kein Ruf mehr von hinten kommen: Sprechen Sie bitte zum Thema! Der Herr Präsident hat zugelassen, dass der Abg. Dulig mehrere Minuten lang – unabhängig davon, dass es unqualifiziert war – total am Thema vorbei geredet hat.

(Beifall bei der NPD)

Ich kann verstehen – Sie haben gesehen, wie die U18-Wahl ausgegangen war –, dass Sie Panik haben. Das ist klar. Aber ich bitte Sie –

(Zuruf des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Ich bitte Sie, was ich wert und nicht wert bin, danach brauche ich den Abg. Brangs überhaupt nicht fragen. Ich hätte mir gewünscht, dass die Landespolitik und dass die Fraktionen hier im Hause in der Lage wären, über ihren Schatten zu springen und sachlich zu diskutieren, wenn es um das Wohl der Kinder und Jugendlichen geht.

(Zuruf der Abg. Dr. Cornelia Ernst,  
Linksfraktion.PDS)

Aber Ihnen ist ja wieder Ihr „Kampf gegen Rechts“ wichtiger als Sachpolitik. Ihnen ist egal, wenn die Jugend den Bach heruntergeht. Ich sage Ihnen ganz ehrlich –

nicht nur deswegen spreche ich hier –: Ich habe eine Tochter. Sie ist jetzt seit zwei, drei Wochen auf dem Gymnasium.

(Dr. André Hahn, PDS: Arme Tochter!)

– Meiner Tochter geht es gut, Herr Dr. Hahn. Dessen können Sie sicher sein. – Sie geht jetzt auf ein Gymnasium. Ich habe Angst, dass sie dort, anders als an der Grundschule sicherlich, genau mit dem Zeug in Berührung kommt, über das wir zumindest reden. Sie interessiert ja das Thema nicht. Sie müssen Ihre antifaschistischen Riten pflegen. Aber mir ist es schon wichtig, dass meine Tochter nicht mit diesem Zeug, das wir erst seit 1990 hier im Lande haben, in Berührung kommt. Das meine ich sehr ernst. Der Normalbürger ist damit nicht in Berührung gekommen, Frau Dr. Ernst. Sie werden sich durch Ignoranz nicht auf Dauer einer notwendigen gesellschaftlichen Debatte über dieses Thema entziehen können.

Die Risiken, welche die heutigen Entwicklungen im Suchtbereich darstellen, sind unübersehbar. Meine Vordrönerin von der FDP, nachdem sie erst einmal ein bisschen nachgetreten hat, hat auch bestätigt, dass da ein Problem ist. Sie wollen es nur nicht wahrnehmen in diesem Glashaus. Es geht hier weder um Überdramatisierung noch um Bagatellisierung. Hier geht es um Fakten. Die Studien existieren. Diese haben nicht wir erfunden, sie sind doch gemacht worden. Deswegen müssen wir darauf reagieren. Die Menschen benötigen klare suchtpreventive und die Beschaffungskriminalität bekämpfende Konzepte und keine Absichtsbekundungen. Das Wichtigste ist doch, die Sucht zu verhindern und nicht erst entstehen zu lassen. Wenn sie erst einmal ausgebrochen ist, ist es ohnehin zu spät.

Der Staat tut ja etwas. Ich will ja nicht sagen, dass der Staat nichts tut. Es gibt diese Anti-Drogen-Programme. Aber die sind nicht präventiv.

(Staatsminister Dr. Thomas de Maizière: Was?)

– Da wird substituiert, natürlich. Herr Innenminister, wenn hier steht, dass bereits 13-Jährige mit Drogen in Kontakt kommen, dann kann doch Ihre Politik nicht stimmen. Woher haben die denn die Drogen? Sie tun nichts zur Bekämpfung. Sie tun nichts gegen die Dealer. Sie wissen genau, wo wann welche Dealer stehen. Aber Sie tun nichts dagegen. Da nützen die schönsten Konzepte auf Papier nichts, wenn Sie dagegen nichts tun.

Ich bin aufgrund meines Berufes viel mit Jugendlichen zusammengekommen und habe immer im Theorieunterricht bei der Fahrschule beim Thema Drogen gesagt: Das ist in Sachsen zum Glück nicht das Problem. Aber Mitte der neunziger Jahre stand dann jemand auf und sagte: „Wenn Sie wollen, hole ich Ihnen in 20 Minuten alles, was Sie haben wollen.“ Also ist es auch in Kleinstädten wie Pirna mittlerweile möglich, innerhalb von 20 Minuten sämtliche Arten von Drogen auf den Tisch zu legen. Das ist Ihre Politik und nichts anderes. Das muss ausgesprochen werden und dagegen müssen wir etwas tun!

Wenn Sie es natürlich für wichtiger halten, hier irgendwelches Zeug von vor 70 Jahren auf den Tisch zu legen, als etwas für die Gesundheit unserer Jugend zu tun, dann sage ich: Gute Nacht für dieses Land!

Danke schön.

(Beifall bei der NPD)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Ich frage die Fraktionen: Gibt es daraufhin noch einmal Redebedarf? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zum Schlusswort. Herr Abg. Gansel.

(Unmutsäußerungen von der CDU, der SPD, der Linksfraktion.PDS und den GRÜNEN –  
Uwe Leichsenring, NPD: Auch den müssen wir euch noch antun!)

**Jürgen Gansel, NPD:** Schönen guten Tag! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, noch einige Worte zu Herrn Dulig zu sprechen. Diese billige antifaschistische Schlangenbeschwörung ist das Dämlichste, was ich in einem Jahr Landtagszugehörigkeit gehört habe.

Es ist ja immer Ihre Strategie, uns in die Vergangenheitschublade zu stecken und mit irgendwelchem Quatsch von vor 70 Jahren zu konfrontieren.

(Zuruf der Abg. Dr. Cornelia Ernst,  
Linksfraktion.PDS)

Diese billige Methode der Ablenkung von Ihrem Gegenwartsversagen werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Ich möchte zum Thema Jugendverwahrlosung und der politischen Verantwortlichkeit für die Verwahrlosung der Jugend einige Daten beisteuern.

(Zuruf der Abg. Dr. Cornelia Ernst,  
Linksfraktion.PDS)

Anfang dieses Jahres hat die UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, bekannt gegeben, dass in Deutschland 1,5 Millionen Kinder in Armut leben. Vor wenigen Wochen hat der Paritätische Wohlfahrtsverband mitgeteilt, dass in Mitteldeutschland jedes vierte Kind in Armut lebt. Wer lässt also die deutsche Jugend verwahrlosen, stürzt sie ins wirtschaftliche Elend und macht sie damit anfällig für den Missbrauch von Drogen? – Das sind Sie, Herr Dulig.

(Alexander Delle, NPD: So ist es!)

Ich möchte dazu einen kleinen Kontrast setzen. Während diese Elendszahlen mittlerweile von offizieller Seite vorliegen – 1,5 Millionen Kinder insgesamt in der Bundesrepublik sowie jedes vierte Kind in Mitteldeutschland in Armut lebend –, hat es die rot-grüne Bundesregierung seit dem Jahr 2000 für nötig befunden, 154 Millionen Euro Steuergelder für den dubiosen, ungerechten Kampf gegen Rechts zu verwenden.

(Dr. Cornelia Ernst, Linksfraktion.PDS:  
Viel zu wenig!)

Auf der einen Seite lässt man diese Jugend wirtschaftlich verwaarloosen, beraubt sie aller Zukunftschancen, auf der anderen Seite ist man so dreist und veruntreut Steuergeld im Kampf gegen eine unliebsame politische Opposition.

Herr Dulig – und das gilt für all die „Edeldemokraten“, die wahrscheinlich noch die Dreistigkeit haben, das von sich selbst zu behaupten –, ich möchte Ihnen die Frage stellen – und das ist eine rhetorische Frage, deren Antwort Sie und Ihresgleichen kennen –: Wer treibt diese Jugend ins Elend? Wir Nationaldemokraten? Nein, Sie! Als Beweis dafür gibt es die offiziellen Zahlen und Ihre Regierungsbilanz.

Wer hat darüber hinaus noch die Dreistigkeit, diese wirtschaftlich verwaarloste und deswegen zu Drogen greifende Jugend zu verdummen und mit der Droge nationalen Selbsthasses zu infizieren? Sie mit Ihrem Anti-Rechts-Programm in Höhe von 154 Millionen Euro. Sie und Ihre ganze politische Klasse wirtschaften ab!

(Dr. Cornelia Ernst, Linksfraktion.PDS:  
Hören Sie auf, bitte!)

Dass die Jugend diesen Betrug mitbekommt, hat man an den U18-Wahlen gesehen, wo die NPD bundesweit 6,7 % erhielt, damit noch vor der FDP lag, und in Sachsen 16 % bekommen hat. Die Jugend weiß, wo hier die politischen Bankrotteure sitzen.

(Beifall bei der NPD – Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS, in Richtung NPD-Fraktion zeigend:  
Na, dort! – Uwe Leichsenring, NPD: Eben nicht!)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Das war das Schlusswort.

Meine Damen und Herren! Wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle die Drucksache 4/2868 hiermit zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Danke schön. Und die Gegenstimmen. – Die Stimmenthaltungen. – Bei einer kleinen Anzahl von Prostimmen ist dieser Antrag mit übergroßer Mehrheit abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren! Damit ist der Tagesordnungspunkt 8 abgeschlossen.

Ich rufe auf

## Tagesordnungspunkt 9

### Mehr Landschafts- und Tierschutz beim Bau von Windkraftanlagen

#### Drucksache 4/2784, Antrag der Fraktion der FDP

Hierzu hat der Einreicher als Erster das Wort. Es folgen CDU, Linksfraktion.PDS, SPD, NPD, GRÜNE und wie immer die Staatsregierung, wenn sie möchte. – Herr Günther von der FDP-Fraktion, ich erteile Ihnen das Wort.

**Tino Günther, FDP:** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich den Antrag einbringe, möchte ich noch ganz kurz zum vorhergehenden Punkt sprechen.

(Holger Apfel und Uwe Leichsenring, NPD:  
Zum Thema!)

Sehr geehrte Damen und Herren von der NPD! Sie haben vorhin gerade die U18-Wahl erwähnt. Ihr Kandidat in unserem Wahlkreis ist bei dieser Wahl jämmerlich eingegangen. Das war der Wahlkreis 162. Deshalb sollten Sie dieses Thema hier nicht so groß erwähnen.

(Uwe Leichsenring, NPD: Nehmen wir mal den  
Wahlkreis 159, junger Mann!)

Zum Antrag der FDP: Uns geht es bei diesem Antrag um zwei wesentliche Zielsetzungen. Erstens wollen wir sicherstellen, dass nach dem Weggang von Rot-Grün und nach dem Auslaufen der Windkraftsubventionen die Windparkbetreiber verpflichtet werden, ihre Windräder wieder abzubauen und sachgerecht zu entsorgen. Zwei-

tens wollen wir eine geringstmögliche Gefährdung einheimischer Vogel- und Fledermausarten durch Windkraftschredderanlagen erreichen.

Einige Anmerkungen zu Punkt 1: Hier geht es um Windkraftanlagen als den Ausblick störende Faktoren. Das Argument, dass Windkraftanlagen keinen Eingriff in das Landschaftsbild darstellen und Strommasten ja auch das Landschaftsbild schädigen, ist hinlänglich bekannt, kann aber ganz leicht widerlegt werden.

Erstens, Strommasten sind technisch notwendig, Windkraftanlagen nicht.

Zweitens, statische Strommasten können nicht mit dynamischen Windkraftanlagen verglichen werden. Insbesondere im dicht besiedelten Deutschland führen die Windenergieanlagen zu einer Verminderung der Lebensqualität.

Drittens, Windkraftanlagen sind zu den 180 000 Strommasten hinzugekommen und nicht anstatt derer vorhanden. Dass die Anzahl der Strommasten wegen Windkraftanlagen größer werden muss, steht schließlich auch in der Dena-Studie.

Auch das Argument, dass Windkraftanlagen keinen Einfluss auf den Tourismus haben, ist mit normalem Menschenverstand und der Erfahrung von der Hand zu weisen. Bei den Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen Windenergienutzung und Tourismusaufkommen

ist entscheidend, um welche Gebiete es sich dabei genau handelt. Das Engagement von Tourismusverbänden gegen Windkraftanlagen ist nicht von ungefähr gekommen, besonders wenn es sich um solche speziellen Tourismusgebiete wie das Erzgebirge handelt und der geplante Bau von Windkraftanlagen auf dem Erzgebirgskamm die Situation verschärft.

Windkrafträder im Erzgebirge entstellen das Bild des Gebirges. Landschaftsschutz im Erzgebirge heißt Schutz vor Windkrafträdern.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe hier ein Zitat von Prof. Dr. Binswanger vom Institut für Wirtschaft und Ökologie Sankt Gallen: „Die Windkraftanlagen sind in die Landschaft gestellte Maschinen, deren negative Auswirkungen auf die Gestalt der Kultur- und Naturlandschaft in dem Ausmaß, als sie an der Zahl, aber auch in der Höhe zunehmen, wesentlich größer sind als alle Infrastrukturbauten zusammengenommen. Besonders im Binnenland steht diese Veränderung, die immer mehr auf eine Zerstörung der Landschaft hinausläuft, in keinem Verhältnis zum geringen Beitrag an der Energieversorgung.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Sicherlich können Sie sich nicht daran erinnern, aber eine meiner Anfragen hat ergeben, dass die Regelung des § 72 Abs. 3 der Sächsischen Bauordnung seit In-Kraft-Treten nicht in vollem Umfang in Anspruch genommen wird. Warum interessiert mich das? Gerade diese Regelung befasst sich mit dem Rückbau von Bauwerken und der dafür hinterlegten Sicherheitsleistung. Denn was ist, wenn – wie vorhersehbar – die Förderung der rot-grünen Bundesregierung für erneuerbare Energien ausläuft? Die Windkraftanlagen bleiben stehen. Im schlimmsten Fall vergammeln sie vor sich hin. Aber gerade dies soll durch eine Rückbaupflichtung im Sinne des Landschaftsschutzes verhindert werden.

Die gewünschte Änderung in der Sächsischen Bauordnung bezieht sich aus gutem Grund auf den § 72. Wir bitten in unserem Antrag lediglich, diesen Paragraphen bei der Genehmigung von neuen Windkraftanlagen anzuwenden, also um eine Umwandlung von einer Kann- zu einer Muss-Bestimmung.

Noch einige Bemerkungen zu Punkt 2, Windkraftanlagen als so genannte Schredderanlagen: Nicht nur der Landschaftsschutz verdient in dieser Hinsicht besonderes Augenmerk, sondern auch die Tier- und Vogelwelt, die unser Landschaftsbild mitbestimmt. Besonders negativ – das ist hier zu erwähnen – wird das Landschaftsbild beeinflusst, wenn unsere Tier- und Vogelwelt tot unter den Windkraftanlagen liegt. Dass dem so ist, haben ja unterdessen einige Erhebungen gezeigt. Besonders Vogel- und Fledermausarten, die in der EU-Vogelschutzrichtlinie als prioritäre Arten aufgeführt werden, werden ständig Anflugopfer in Windkraftanlagen.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

– Herr Lichdi, regen Sie sich nicht auf! Ich habe extra auf meinem Platz Beruhigungspillen für Sie bereitgelegt.

Sächsische Zahlen vom SMUL sind leider nicht richtig aussagekräftig und etwas veraltet, da von 1998. Aber schauen wir uns einmal dafür im Nachbarland Brandenburg um und was Prof. Dr. Freude, Präsident des Landesumweltamtes Brandenburg, dazu sagt. Windkraftnutzung und Vogelschlag – ein sehr unterschätztes Problem. Die zentrale Fundkartei der staatlichen Vogelschutzbehörde listet Zufallsfunde und Stichproben von Totfunden unter Windkraftanlagen in Deutschland auf: 40 Rotmilane, 150 große Rabensegler – eine Fledermausart –, 23 Mäusebussarde, 44 Rauhaarfledermäuse usw. Die Liste weist 447 Anflugopfer auf, die fast zu 90 % in den letzten Jahren gefunden wurden. Hier ist Handlungsbedarf dringend erforderlich.

Um Kollisionen von Vögeln und Fledermäusen mit Windkraftanlagen zu vermeiden, ersuchen wir die Staatsregierung, uns umfassend über Methoden und hier im Speziellen über Sonderlackierungen zur Reduzierung dieser tödlichen Zusammenstöße zu informieren. Das ist der Grund unseres Antrages.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abg. Windisch.

**Uta Windisch, CDU:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der näheren Betrachtung der Drucksachenübersicht des letzten Halbjahres musste man den Eindruck gewinnen, dass die FDP sich jetzt zunehmend grünen Themen widmet, wenn man die Überschriften der Anträge oder der Kleinen Anfragen gelesen hat. Bei den Inhalten sah es dann schon etwas anders aus, denn der Ehrlichkeit halber, Herr Günther, muss ich Ihnen zugestehen, dass es sich beim vorliegenden Antrag bzw. bei den Kleinen Anfragen eben nicht um die Forcierung des Baus solcher Anlagen handelt; vielmehr sprechen Sie in diesen Drucksachen Probleme an, die bei der gesamten Windkraftdiskussion nicht von der Hand zu weisen sind. Aber wenn wir über diese Probleme reden, müssen wir auch ehrlich argumentieren.

Ich denke, die Klimakatastrophen, die Geschehnisse der letzten Zeit müssen uns deutlich vor Augen führen, dass wir auf der einen Seite die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, insbesondere von Öl und Gas, senken müssen, auf der anderen Seite aber auch bei der Nutzung der Windkraftanlagen andere ökologische Belange mit abwägen müssen. So wie Sie argumentiert haben, Herr Günther, müssten Sie Ihren Antrag ehrlicherweise überschreiben: Verbot von Windkraftanlagen. Ich denke, das löst das Problem nicht.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Ebenso wie bei der Wasserkraftnutzung stehen auch bei der Windkraftnutzung ökologische Belange konträr

zueinander. Der Forcierung der Erschließung von Quellen erneuerbarer Energien stehen andere Naturschutzbelange gegenüber. Bei der Wasserkraft sind es die Verbaue und die Barrieren, wodurch dann Probleme für die Fisch- und Pflanzenwelt in Gewässern entstehen. Bei der Windkraft gibt es diese negativen Auswirkungen auf den Menschen, auf das Landschaftsbild und auf die Tiere, wie eben hier angeführt und auch in Ihren Kleinen Anfragen hinterfragt, insbesondere bei Fledermäusen und Zugvögeln.

Aber die von Ihnen so genannte Schredderanlage für Vögel und für Fledermäuse existiert mitnichten. Das belegen die vorhandenen Zahlen keineswegs: Bei den Fledermäusen, wie gesagt, sind seit 1998 243 Totfunde im gesamten Bundesgebiet registriert, bei den schützenswerten Vögeln in Sachsen, zum Beispiel bei den Rotmilanen, ist bei über 600 Brutvogelpaaren kein Totfund nachweisbar. Wir müssen hier schon vorsichtig und ehrlich argumentieren.

Das Hauptanliegen Ihres Antrages ist – das ist ein berechtigtes Anliegen, dem ich auch zustimme –, welche Instrumentarien die Genehmigungsbehörden haben, um einen geordneten Rückbau der Anlagen nach Auslaufen der Betriebszeiten zu gewährleisten. Aber hier, so muss man wirklich sagen, sind im vergangenen Jahr doch deutliche Verbesserungen zu verzeichnen:

Erstens durch die am 1. Juli 2005 – also ganz frisch – in Kraft getretene Verordnung, nach der Anlagen über 50 Meter Höhe nicht mehr im Baugenehmigungsverfahren, sondern im Immissionsschutzrechtlichen Verfahren genehmigt werden müssen, unabhängig von der Zahl der beantragten Anlagen. Alles, was jetzt neu errichtet wird, ist in der Regel höher als 50 Meter, fällt also unter diese Verordnung.

Zweitens ist insbesondere im novellierten Baugesetz eine grundlegende Rückbauverpflichtung im § 35 Abs. 5 enthalten. Neu aufgenommen worden ist dort, „... dass für Vorhaben als weitere Zulässigkeitsvoraussetzung eine Verpflichtungserklärung abzugeben ist, dass Vorhaben nach dauerhafter Aufgabe der zulässigen Nutzung zurückzubauen und Bodenversiegelungen zu beseitigen sind.“ Damit ist der Punkt 1 Ihres Antrages erledigt.

Drittens. Die Sächsische Bauordnung regelt im § 72 Abs. 3 die Vorschrift für Sicherheitsleistungen zur Gewährleistung der Rückbauverpflichtung. Letztere Regelung ist auch erst seit wenigen Monaten in Kraft und kann deshalb aus heutiger Sicht noch nicht abschließend auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. In jedem Fall sind die Sicherheitsleistungen der Regelfall und nur in seltensten Fällen kann dazu eine Ausnahme gemacht werden. Damit ist auch Punkt 4 Ihres Antrages erledigt.

Über die Punkte 2 und 3 zu berichten macht deshalb aus heutiger Sicht noch keinen Sinn, da ja seit In-Kraft-Treten der Neuregelung der Sächsischen Bauordnung noch nicht einmal ein Jahr verstrichen ist. Deshalb mache ich Ihnen hier und heute den Vorschlag, wir sollten im Ausschuss – dort gehört so ein Fachthema hin – vielleicht Mitte nächsten Jahres eine Berichterstattung der Staatsregierung

entgegennehmen, wenn sich die Anwendung des neuen Rechtes eingespielt hat und verlässliche und nicht nur, wie in der Beantwortung Ihrer mündlichen Anfrage im letzten Plenum vor der Sommerpause, auf Blitzumfragen beruhende Zahlen vorgelegt werden können. Im nächsten Jahr können wir darüber sicher noch einmal ausführlich sprechen.

Zum Schluss noch etwas zu den Punkten 5 und 6. Die wirksamste Vermeidung von Vogel- und Fledermauskollisionen mit Windkraftanlagen ist in erster Linie dadurch möglich, dass diese, gesteuert durch die vorliegenden landesplanerischen Instrumente, in Vorranggebieten für Windkraftnutzung errichtet werden. Da ist natürlich in der Vergangenheit, als die planerischen Grundlagen noch nicht vorhanden waren, vieles entstanden, was heute so nicht mehr genehmigungsfähig wäre. Regelmäßige Ausschlusskriterien sind gerade bei der Ausweisung solcher Vorranggebiete, dass diese nicht in regional bedeutsamen Vogelrastgebieten liegen, nicht in Zugbahnen der Vögel und in Brut- und Nahrungshabitaten von geschützten Vogelarten und nicht in FFH- und Naturschutzgebieten sowie gleichrangigen geschützten Flächen. Wenn das eingehalten wird, sind Kollisionen dann auch weitgehend ausgeschlossen.

Im Übrigen hat sich in Feldstudien die Wirksamkeit von Rotorblattzeichnungen und Sonderlackierungen nicht nachweisen lassen. Ebenso hat die Beschichtung von Windkraftanlagen mit UV-reflektierender Farbe keinen messbaren Erfolg im Hinblick auf die Vermeidung von Kollisionen gebracht, nachzulesen in der 80-seitigen Studie des NABU zu Auswirkungen regenerativer Energiegewinnung auf die biologische Vielfalt am Beispiel der Vögel und Fledermäuse vom vergangenen Jahr.

Aus den vorgenannten Gründen, weil einige Punkte bereits erledigt sind und andererseits wegen der Unmöglichkeit der Berichterstattung zum gegenwärtigen Zeitpunkt, können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen. Ich sage aber für die CDU-Fraktion, dass wir von unseren sächsischen Behörden fordern, dass die zur Verfügung stehenden Instrumentarien der Bauordnung und des Baugesetzbuches, aber auch des Planungsrechtes bei der Umsetzung des Landesentwicklungsplanes und der Regionalpläne konsequent eingesetzt werden müssen, um weiteren Wildwuchs von Windparks im Freistaat Sachsen nicht zuzulassen.

Ich danke Ihnen ganz herzlich.

(Beifall bei der CDU)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die Linksfraktion.PDS ist Frau Kagelmann angekündigt. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Kathrin Kagelmann, Linksfraktion.PDS:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich zunächst, dass die Sichtweise von Frau Windisch und der Linksfraktion in weiten Teilen – nicht in Gänze, aber in weiten Teilen – deckungsgleich ist.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Darüber müssen wir noch einmal nachdenken!)

– Das erschreckt sogar meine eigenen Fraktionskollegen, aber das kommt vor.

(Leichte Heiterkeit – Zurufe)

Die Windenergie als erneuerbare Energie stellt für die Linksfraktion.PDS ein wichtiges Element der sächsischen Energiepolitik dar. Weil erneuerbaren Energien und darunter eben auch der Windenergie ein größerer Stellenwert beigemessen werden muss, haben wir uns in den vergangenen Monaten vehement für die Neuausrichtung des Energieprogramms Sachsen aus dem Jahre 2004 eingesetzt. Das soll ja nun gemäß Zusage von Herrn Staatsminister Jurk bis zum nächsten Jahr bewerkstelligt werden.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Wollen wir es hoffen!)

Wie ist nun der Ruf der FDP-Fraktion nach mehr Landschafts- und Tierschutz beim Bau von Windkraftanlagen zu bewerten? Zum Thema Tierschutz, Herr Günther, will ich auf Erhebungen der anerkannten Naturschutzverbände verweisen: Laut BUND kommt je Windenergieanlage im Durchschnitt alle zwei Jahre ein Vogel um. Gemäß einer Sammelstudie des Naturschutzbundes Deutschland wurden an Windkraftanlagen in Deutschland seit 1989 269 verendete Vögel und seit 1998 245 verendete Fledermäuse gefunden. Der NABU rechnet, dass jährlich etwa 10 000 Vögel an Windanlagen sterben.

Das ist im Vergleich zu Gefahren, die vom Straßenverkehr oder von Hochspannungsleitungen ausgehen, recht wenig. Der BUND hat ermittelt, dass jährlich allein fünf Millionen Vögel – ich wiederhole: fünf Millionen Vögel! – durch den Straßenverkehr sterben. Offensichtlich scheint der FDP der Schutz der Arten und der Landschaft weniger am Herzen zu liegen als die Ablehnung der Windenergienutzung.

(Beifall des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Die Begründung des Antrages ist mehr als dünn: Eine mündliche Anfrage im Juli-Plenum nach den Motiven der unteren Bauaufsichtsbehörden, keine Sicherheitsleistungen für den Rückbau von Windkraftanlagen zu verlangen, hätte nicht die gewünschte Antwort ergeben. Meine Damen, meine Herren von der FDP: Eine Kleine Anfrage hätte hier längst Abhilfe geschaffen.

Durch welche Instrumente sichergestellt wird, dass nach Ablauf der Laufzeit von Windenergieanlagen ein landschaftsschutzgerechter Rückbau dieser Anlagen stattfindet, können Sie im Baugesetzbuch unter § 35 – Kollegin Windisch hat bereits darauf verwiesen – unter „Bauen im Außenbereich“ nachlesen. Dazu bedarf es keines Berichtes der Staatsregierung. Schauen Sie bitte in das Baugesetzbuch. Die Aufzählung der zulässigen Vorhaben beginnt bei Betrieben der gartenbaulichen Erzeugung über Vorhaben der öffentlichen Versorgung und reicht bis hin

zu Vorhaben der energetischen Nutzung von Biomasse im Rahmen eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes.

Da stellt sich schon die Frage, warum ausgerechnet für Windkraftanlagen aus der Kann-Vorschrift für Sicherheitsleistungen gemäß § 72 Abs. 3 der Sächsischen Bauordnung eine Regelvorschrift werden soll. Der Antrag jedenfalls gibt dazu keine Erklärung. Wozu brauchen Sie, meine Herren von der FDP, bei Ihrem – Entschuldigung – vorsintflutartigen Verständnis von Energiepolitik die Sicherheitsleistung für den Rückbau von Windkraftanlagen als Regelfall? In der Branche ist es nicht üblich, Standorte von Windkraftanlagen aufzugeben. Windkraftbetreiber wollen ihre alten Anlagen doch in der Regel durch leistungsfähigere ersetzen, um mehr Strom zu produzieren. Gerade an sehr guten Standorten stehen meist die ältesten Anlagen. Deren Ersatz durch leistungsfähigere Neuanlagen – auch als Repowering bezeichnet – wird in Sachsen früher oder später beginnen. Dafür braucht es keiner Sicherheitsleistung. Wozu dann?

Der wahre Grund ist doch der: Sie wollen gar keinen Ersatz alter Windkraftanlagen durch Neuanlagen. Warum sagen Sie nicht wie Ihre Kollegen in Nordrhein-Westfalen gleich, dass Sie über eine Bundesratsinitiative die Privilegierung der Windkraftanlagen aus dem Baugesetzbuch herausstreichen wollen?

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Damit dann nicht die Altanlagen funktionslos in der Gegend herumstehen, wollen Sie heute mit der Sicherheitsleistung für einen Rückbau vorbeugen. Für derartige Spiele bekommen Sie von uns keine Zustimmung.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS und den GRÜNEN)

Nirgends in Deutschland wird wie in Sachsen mit wichtigen Bausteinen unserer Zukunft so verantwortungslos gespielt. Die politische Verschwörung gegen Windkraftanlagen erreicht mit diesem Antrag den Landtag. Für Sachsens Wasserkraftanlagen ist sie bereits in vollem Gange. Der 2004 in das Sächsische Wassergesetz eingefügte § 136, nach dem die alten Wasserrechte nur dann weitergelten, sofern am 1. Juli 1990 rechtmäßige und betriebsfähige Anlagen vorhanden waren, stellt den Druckpunkt dar. So sind nach Aussage des Betreiberverbandes 220 der 294 sächsischen Wasserkraftanlagen von der Stilllegung bedroht.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Aber Herr Lehmann will ein Atomkraftwerk!)

Dieser Paragraph muss nach Auffassung der Linksfraktion.PDS unverzüglich aus dem Wassergesetz verschwinden, weil er Vermögenswerte und Arbeitsplätze vernichtet. Die Regierungspräsidien Chemnitz und Dresden gehen auf dieser Linie massiv gegen Betreiber von Wasserkraftanlagen vor, es sei denn, es stehen Bundestagswahlen vor der Tür – in den Wochen davor sollte es keine Stilllegung von Wasserkraftanlagen geben, wie man hört.

Nun gibt es in der Tat eine ganze Reihe von Problemen bei der Nutzung der Wasserkraft wie der Windkraft; das wollen wir nicht verschweigen. Auf Letztere will ich noch kurz eingehen. Anwohner beschwerten sich über Propellerlärm, Schattenspiele oder Lichtspiele von Windkraftanlagen. Die Probleme müssen sehr wohl in deren Interesse gelöst werden. Wir halten aber wenig von staatlichen Erlassen, mit denen starre Mindestabstände oder Höhenbegrenzungen vorgeschrieben werden.

Für uns besteht der Königsweg in der Festsetzung von Vorrangflächen für die Windkraft in den Regionalplänen sowie im Ausweis dieser Gebiete in den Flächennutzungsplänen und den Bebauungsplänen. Diese Pläne eröffnen den regionalen Planungsverbänden und insbesondere den Gemeinden die Möglichkeit, passgenau und bezogen auf den Einzelfall landschaftsästhetische Aspekte sowie Umweltbelange durch planerische Festsetzungen zu berücksichtigen. Am wichtigsten ist uns, dass die Aufstellung dieser Pläne öffentlich läuft, also die Bürgerinnen und Bürger sowie die Träger öffentlicher Belange zu beteiligen sind, und dass sie zudem justiziabel sind.

Danke schön.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die SPD-Fraktion spricht der Abg. Gerlach.

**Johannes Gerlach, SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Günther, Windkraftschredderanlagen, Windkraftanlagen bleiben stehen und vergammeln, entstelltes Landschaftsbild usw. – Sie haben eine ganze Menge aus dem Schubkästchen gezogen. Okay, es ist Ihr gutes Recht, hier so zu reden, aber viel ist eigentlich nicht herübergekommen.

Ich fange gleich mal mit dem Letzten an. Ich wohne im Erzgebirge, bin im Erzgebirge groß geworden, und ich gehöre zu den Leuten, die einen gesunden Stolz entwickelt haben auf die Landschaft, in der sie groß geworden sind. Ich bin seit vielen Jahren speziell mit dem BUND, aber auch mit anderen Naturschutzverbänden in einer manchmal sehr heftigen Diskussion darüber, wie das denn mit dem Landschaftsbild und den Windkraftanlagen im Erzgebirge ist. Dann stelle ich eine einfache Frage, und manchmal reduziert sich die Diskussion sehr schnell, manchmal verschwindet sie auch, wenn ich frage: Welches Landschaftsbild aus welchem Jahrhundert möchtet ihr denn gerne haben?

Wir hatten mal ein Jahrhundert im Erzgebirge, als der Silberbergbau hier boomte, in dem es fast keine Bäume mehr gab, und das kann ja nicht gemeint sein. Wir hatten dann Jahrhunderte, in denen Brücken gebaut wurden, die wir heute so mit Vehemenz verteidigen, die wir erhalten, wie das Hetzdorfer Viadukt und ähnliche Dinge, usw. Heute stellen sich die Fragen: Wie schlimm sind die Windkraftanlagen? Wie sehr wird das Landschaftsbild gestört?

Jede Kulturlandschaft hat ihre eigenen Entwicklungen. Auch in Sachsen hat sich gezeigt, dass wir jetzt nach einem gewissen Überschwang – manch einer hat sich vielleicht eingebildet, man könne jeden Flecken nutzen – ein ausgewogenes System haben. Angesichts dessen brauchen Sie nicht noch einmal mit solchen Geschichten wie „Tourismusegebiet Erzgebirge“ anfangen. Das ist eigentlich überholt.

Wenn ich Ihren Antrag richtig lese, dann befürchten Sie eine ungeordnete Hinterlassenschaft durch wild entsorgte, vergammelte oder – wie Sie gesagt haben – herumstehende Windkraftanlagen. Meine Vorredner haben Ihnen schon ziemlich genau gesagt, was Sie eigentlich mit Ihrem Antrag wollen; das muss ich nicht wiederholen.

Sie nehmen die – aus Ihrer Sicht – unzureichende Antwort auf eine mündliche Anfrage zum Anlass, eine ganze Menge von der Staatsregierung abzufragen. Jede Fraktion hat das Recht, Fragen zu stellen. Dennoch sollte man stets die Angemessenheit von Verwaltungshandeln berücksichtigen. Das machen Sie nicht. Sie wissen genau, wie lange die Regelung in Kraft ist und wie genau die Aussagen sein können, die Ihnen die Staatsregierung geben konnte bzw. geben kann.

Ich habe bei mir bekannten Windenergiefarmen nachgefragt. Mir wurde gesagt, es habe keinen einzigen Fall gegeben, dass in dem Zeitraum, über den wir hier reden, eine Windkraftanlage komplett abgerissen worden sei und der Originalzustand des Geländes, das heißt Acker oder Feld, hätte wiederhergestellt werden müssen. Praktisch würde die Wiederherstellung bedeuten: Abriss des Fundamentes und Auffüllen der Baugrube. Das kostet zwischen 15 000 und 35 000 Euro. Insoweit ist das Baugesetzbuch ziemlich klar. Diese Rücklagen müssen auf Verlangen gestellt werden. Frau Windisch hat deutlich gesagt, dass nur sehr wenige Ausnahmen möglich sind. Als zweite Variante bleibt das Fundament im Boden und wird vom Eigentümer anderweitig genutzt. In beiden Fällen bleiben die Kabel, die in der Regel tiefer als 1,10 Meter liegen, im Boden, da in dieser Tiefe keine Bodenbearbeitung erfolgt.

Die beschriebenen Arbeiten werden also jeweils aus der Rückbaubürgschaft bezahlt. Zu den Ausnahmefällen ist genug gesagt worden. Sie rühren unnötigerweise in etwas herum. Außerdem geht es um eine privatrechtliche Beziehung zwischen dem Windkraftbetreiber und denjenigen, die das Grundstück besitzen. Da ist der Staatseinfluss wohl relativ gering.

Ich habe noch nicht kapiert, welche Probleme Sie bei der Umsetzung dieser Regelung im Land Sachsen entdeckt haben. Ihre Behauptungen haben Sie für mich nicht überzeugend nachgewiesen. Ich kann mir vorstellen, dass Ihr Antrag als Nachhaken auf eine Kleine Anfrage zu verstehen ist, die die FDP-Bundestagsfraktion vor nicht allzu langer Zeit gestellt hat. Darin ging es um die Gefährdung einheimischer Greifvogel- und Fledermausarten durch Windkraftanlagen. Sie selbst sind auf diese Problematik eingegangen. Meine Vorrednerin hat etliche Zahlen,

die sich auf die Bundesrepublik Deutschland beziehen, genannt. Ich wiederhole: Bei 16 500 Windkraftanlagen haben wir im Zeitraum von 1989 bis 2004 etwa 250 tote Vögel und 285 tote Fledermäuse als „Schlagopfer“ zu verzeichnen.

In Ergänzung zu den Ausführungen meiner Vorrednerin nenne ich weitere Zahlen, um die Größenordnung zu verdeutlichen – das scheint mir vorhin untergegangen zu sein – und den Aspekt der Konsequenz zu betonen; darauf legen Sie als FDP doch immer so großen Wert. Laut einer US-amerikanischen Studie sind zwischen 10 000 und 40 000 Vögel mit Windkraftanlagen kollidiert. Dem stehen – im gleichen Zeitraum! – 17 Millionen Vögel gegenüber, die mit Freileitungen, bis zu 40 Millionen, die mit Sendemasten, bis zu 98 Millionen, die mit Gebäuden einschließlich Fenstern, und 60 bis 80 Millionen, die mit Fahrzeugen kollidiert sind. Diese Zahlen liegen um den Faktor 1000 höher als die Zahl der Vögel, die mit Windkraftanlagen kollidiert sind. Wenn Sie also konsequent für die Vögel eintreten wollten, dann müssten Sie die Abschaffung des Fahrzeugverkehrs und den Abbau der Sendemasten fordern.

(Vereinzelt Beifall bei der Linksfraktion.PDS  
und den GRÜNEN)

Sie haben schon eine Menge auf Ihre Wahlplakate geschrieben. Warum soll nicht auch das noch draufstehen?

Im letzten Punkt Ihres Antrags sprechen Sie die Sonderlackierungen an. Von all denjenigen, die von mir befragt worden sind – das ist nicht repräsentativ, aber immerhin –, kennt niemand diese Art Sonderlackierungen; sie werden in der Regel für Flugzeuge angebracht. Sie sollten erläutern, woher Sie die Idee haben.

Aus unserer Sicht handelt es sich um einen nicht notwendigen Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der  
Linksfraktion.PDS und den GRÜNEN)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Herr Abg. Paul spricht für die NPD-Fraktion. Bitte schön.

**Matthias Paul, NPD:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer sich den Inhalt des Antrags der FDP-Fraktion zu Gemüte führt, stellt fest, dass die Themenüberschrift verfehlt ist. Das haben bereits einige Vorredner feststellen müssen. Es bedarf wohl keiner besonderen argumentativen Überzeugungskraft, um jedermann zu verdeutlichen, dass das volkswirtschaftliche Ziel einer nachhaltigen und vor allem unsere natürlichen Lebensgrundlagen schonenden Energieversorgung in der näheren Zukunft nur durch einen beschleunigten Übergang zu erneuerbaren Energieformen zu erreichen ist.

Weil dem so ist und weil, wie ich denke, wir alle die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten und dort, wo sie bereits verloren gegangen sind, wiederherstellen wollen,

müssen wir neben den unbestreitbaren Vorzügen auch über eventuelle Nachteile bestimmter alternativer Energieformen sprechen.

Die Windenergie jedoch hat in den zurückliegenden Jahrzehnten bedeutsame technische Fortschritte erzielt. Durch die gesetzlich festgeschriebenen Einspeisevergütungen ist der Bau von Windkraftanlagen für viele zudem eine lukrative Anlage geworden. An zahlreichen Orten auch in Sachsen bestimmen so genannte Windparks das Landschaftsbild. Man kann sich trefflich darüber streiten, ob auf einem Erzgebirgskamm Windparks entstehen sollten oder ob die Natur nicht so, wie wir sie in Erinnerung haben, beibehalten werden sollte. Das ist immer eine Frage von Aufwand und Nutzen. Wir sind durchaus der Meinung, dass es an bestimmten Orten sinnvoll bzw. langfristig notwendig ist, solche Anlagen zu errichten. Wir haben langfristig gesehen keine andere Möglichkeit, die Energieversorgung in Deutschland zu gewährleisten, wenn wir nicht verschiedene Formen der Energiegewinnung – dazu gehört die Windkraft – einbeziehen. Das geht gar nicht anders.

Windkraftanlagen haben eine Lebensdauer von schätzungsweise 20 bis 30 Jahren. Sie sind vergleichsweise rasch wirtschaftlich abgeschrieben. Ihre Instandhaltung lohnt sich oft bereits nach etwas mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr. Den Bauaufsichtsbehörden wird sich daher in den kommenden Jahren zunehmend die Aufgabe stellen, nach Betriebsende den landschaftsschutzgerechten Rückbau der stillgelegten Windkraftanlagen sicherzustellen. Sofern Interesse besteht, werden die Betreiber neue, bessere Anlagen an jenen Stellen bauen.

Was die Verminderung von Vogel- und Fledermauskollisionen mit Hilfe von Sonderanstrichen an Windkraftanlagen angeht, so wären die Kollegen der FDP-Fraktion gut beraten gewesen, bei der Formulierung des Antrags einen fachkundigen Biologen hinzuzuziehen. Wie wir aus dem Biologieunterricht wissen sollten, sind Fledermäuse blind. Sie erfassen ihre Beute, aber auch Hindernisse nur durch Ultraschallortung. Farbanstriche kann man leider nicht hören, sondern nur sehen. Mit Sonderlackierungen sind also Kollisionen von Fledermäusen mit Windkraftanlagen bedauerlicherweise nicht zu verhindern.

Was den Vogelschutz angeht, gibt es zahlreiche Studien unterschiedlichster Einrichtungen und Interessengruppen. Ich habe mir eine Studie des NABU herausgesucht, in der festgestellt wurde, dass Vögel bei einer Entfernung von weniger als 50 Metern die drehenden Rotorblätter nicht mehr als feste Objekte, sondern nur noch als Schleier wahrnehmen können.

Frau Windisch hat vorhin in ihren Ausführungen darauf hingewiesen, dass gewisse Experimente ergeben haben, dass, egal mit welcher Art von Bemalung der Rotorblätter, keine nennenswerten Erfolge erzielt werden konnten. Genauso wenig waren Experimente im Zusammenhang mit UV-Reflektierungen in Studien aus den Niederlanden in Deutschland aussagefähig, dass das Kollisionsrisiko der Vögel geringer ist als ursprünglich vermutet. Viel

gravierender wird von einigen Organisationen und Verbänden der Verlust von Rastplätzen bei Windkraftanlagen eingestuft. Aber die Natur hat es immer wieder bewiesen, dass sie auch selbst in der Lage ist, entsprechend zu reagieren. Ein Vogel, der vergrämt wird, findet auch schnell wieder ein neues Brutgebiet. Ich glaube nicht, dass Windkraftanlagen ein großes Problem für die Tier- und Pflanzenwelt darstellen.

Die NPD-Fraktion teilt die Auffassung der FDP-Fraktion nicht, dass diese Fragen unbedingt eines umfassenden Berichts der Staatsregierung zum heutigen Zeitpunkt bedürfen.

(Beifall bei der NPD)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Zum Abschluss Herr Lichdi von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Johannes Lichdi, GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte VorrednerInnen, außer dem letzten! Ich versuche, es sehr kurz zu machen.

Es wurde tatsächlich alles schon gesagt. Ich bin hoch erstaunt, Frau Windisch, ich konnte – ausschließlich des letzten Satzes – jeden Ihrer Sätze unterschreiben. Das war in diesem Hause auch noch nicht der Fall.

Frau Kagelmann, vielen Dank, Sie haben alles dazu gesagt und alle Studien genannt. Das trifft auch für Herrn Gerlach zu. Deswegen möchte ich die Studien auch nicht noch einmal zitieren.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Vielleicht merken Sie es dann!)

– Ich glaube nicht, dass sie das schaffen.

Ich möchte für unsere Fraktion einfach noch einmal festhalten: Regenerative Energien spielen in der Energieversorgung in der Zukunft eine zentrale Rolle. In diesem Energiemix wiederum spielt die Windkraft eine zentrale Rolle. Sie hat im Augenblick einen Anteil von 9,3 % an der Stromerzeugung in Deutschland erreicht. Das ist wirklich keine Nischenenergie mehr, sondern das ist eine Energie der Zukunft und sie sichert neue Arbeitsplätze.

Zur Frage des Naturschutzes möchte ich nur ein kleines Detail beitragen bezüglich der Fledermäuse. Wir haben Hinweise darauf erhalten, dass eine Gefahr für Fledermäuse auch darin besteht, dass sie sich in stillstehende Windräder als Baumersatz einnisten, die Hohlräume anfliegen und sich Unterschlupf suchen, und dass dies in ausgeräumten Agrarlandschaften geschieht. Das ist eigentlich ein wichtiger Punkt, durch den man erkennen kann: Es liegt nicht an den Windkraftanlagen, es liegt an der Umgebung. Mir fällt nur nach dem neuen Bundesnaturschutzgesetz von 2002 ein, es müssten dort eigentlich Trittsteinbiotope und Hecken angelegt werden. Bei Autobahnen wird das dann etwas wenig getan, zum Beispiel bei der A 17. Wir kennen die Geschichte. Da wäre es eigentlich die Aufgabe allgemeiner Naturschutzpolitik, das Bundesnaturschutzgesetz umzusetzen und dort etwa für Trittsteinstrukturen zu sorgen.

Wir als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bekennen uns klar zur weiteren Nutzung der Windenergie. Wir sehen diese Entwicklungschancen auch eindeutig im Einklang mit dem Schutz für Fledermäuse und Vögel. Wir plädieren auch für einen weiteren geordneten Ausbau der Windkraft in Sachsen. Deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen, der offensichtlich und so ohne jede Fachkunde aus dem berüchtigten Windkrafterlass von Nordrhein-Westfalen abgeschrieben ist. An diesem Spiel, liebe FDP, werden wir uns nicht beteiligen. Ich fühle mich ausnahmsweise einmal mit der Mehrheit des Hauses im Einklang.

(Beifall bei den GRÜNEN, der Linksfraktion.PDS und der SPD)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Ich frage die Staatsregierung. – Herr Staatsminister.

**Dr. Thomas de Maizière, Staatsminister des Innern:** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich habe das seltene Vergnügen, mit dem Abg. Herrn Lichdi in voller Übereinstimmung zu sein: Es ist alles gesagt.

Ich will mich auch überhaupt nicht an den umweltpolitischen Debatten beteiligen, weil ich erstens nicht dafür zuständig bin und weil das zweitens gar nicht Gegenstand des Antrages ist. Der Antrag ist ein ganz schlichter und nüchterner Berichtsantrag. Damit hier aber nicht der Eindruck entsteht, die Staatsregierung wolle sich dem Bericht entziehen, will ich das in der kürzestmöglichen Form gern tun und im Übrigen auf die Vorausführungen verweisen.

Einer separaten Berichterstattung zu Ziffer 1, Herr Günther, bedarf es nicht, da sich nach unserer Auffassung die Antwort unmittelbar aus dem Gesetzestext ergibt.

Was die Ziffern 2 und 3 angeht, so ist zu berücksichtigen, dass seit In-Kraft-Treten der Bestimmungen der Bauordnung noch kein ganzes Jahr verstrichen ist. Deswegen sind wir außerstande zu berichten. Wir könnten irgendetwas berichten, aber es ist ohne Sinn, weil wir über die Auswirkungen der Rechtsänderung, also der Verordnung, die am 1. Juli in Kraft getreten ist, sinnvollerweise jetzt noch nicht berichten können.

Die in Ziffer 4 geforderte Gesetzesänderung ist nach unserer Auffassung überflüssig. Ich glaube, da werden wir Einvernehmen erzielen, denn § 72 Abs. 3 der Sächsischen Bauordnung enthält, wie das die Fachleute nennen, ein so genanntes intendiertes Ermessen. Das bedeutet, dass die Sicherheitsleistung im Regelfall zu erheben ist und nur in besonderen Fällen davon abgesehen werden darf. Die Staatsregierung wird einen Verwaltungsvollzug in diesem Sinne sicherstellen.

Was die Ziffern 5 und 6 angeht: Zu den Sonderlackierungen ist alles gesagt. Ich weiß übrigens nicht genau, was eine Fledermauskollision ist. Das hat sich mir nicht erschlossen. Ich habe mir gedacht, was Sie damit meinen,

aber der Ausdruck „Fledermauskollision“ ist für mich nicht klar erkennbar.

Die Farbgestaltung der Windkraftanlagen hat viele Wirkungen, zum Beispiel eine ästhetische, aber sicher keine auf die Fledermäuse. Deswegen meine ich, mindestens mit diesem Bericht sollte der Antrag für erledigt erklärt werden. Jedenfalls scheint er mir überflüssig zu sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Linksfraktion.PDS, der SPD und den GRÜNEN)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Dazu also Staatsminister de Maizière. Meine Damen und Herren, gibt es noch einmal Redebedarf seitens der Fraktionen? – Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich um das Schlusswort von Herrn Abg. Günther, FDP-Fraktion.

**Tino Günther, FDP:** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Verschiedene Dinge muss man noch einmal erklären. Lieber Herr Gerlach, Sie sprachen vorhin in Ihren Ausführungen darüber, wie denn das Erzgebirge früher einmal aussah, und erklärten, dass aufgrund von Bergbau der Wald gerodet wurde. Dem ist nicht so, es lag an der Glashüttenindustrie. Wenn man richtig argumentieren will, muss das schon so sein.

Noch einmal zur Erklärung, weshalb die Rückbaupflichtung für uns das Wesentliche ist: weil es in Zukunft nicht so sein wird, dass Windkraftanlagen einfach umgebaut werden. Es wird in Zukunft das Problem entstehen, dass die 25 000-Euro-GmbHs, die zum großen Teil die

Windkraftparks betreiben, aufgrund einer zukünftigen Änderung des EEG eben kurz und bündig in Insolvenz gehen. Dann werden sich aufgrund der heutigen Diskussion sehr viele Grundeigentümer, Städte und Gemeinden dafür bedanken, weil auf deren Tisch die Entsorgung liegt, denn es gibt keinen Ansprechpartner mehr. Die GmbH ist aufgelöst. Da können Sie als Grundstückseigentümer oder Gemeinde machen, was Sie wollen, Sie müssen die Geräte entsorgen. Das war unter Punkt 4 der für uns inhaltliche Sinn unseres Antrages.

Ansonsten bedanke ich mich bei allen Windmachern – CDU, SPD, Linksfraktion.PDS und GRÜNE –, weil unsere Plakate immer einmal gern erwähnt wurden. Die Abstimmung hat gezeigt, wem die Leute gerade in dieser Geschichte vertrauen und wem nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Das war das Schlusswort. – Meine Damen und Herren, ich stelle nun die Drucksache 4/2784 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei einer geringeren Anzahl von Pro-Stimmen und keinen Stimmenthaltungen ist sie mit übergroßer Mehrheit abgelehnt worden, meine Damen und Herren. Damit ist der Tagesordnungspunkt beendet.

Ich rufe auf den

## Tagesordnungspunkt 10

### Aussetzung und Prüfung der Personalentwicklungskonzepte für Beamte im mittleren, gehobenen und höheren Dienst in der sächsischen Steuerverwaltung

#### Drucksache 4/2818, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hierzu nehmen die Fraktionen wie gewohnt Stellung. Zuerst spricht die Einreicherin, Frau Hermenau, die Fraktionsvorsitzende. Danach folgen CDU, Linksfraktion.PDS, SPD, NPD, FDP und die Staatsregierung.

**Antje Hermenau, GRÜNE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der sperrige Titel des Antrages soll mitnichten bedeuten, dass es hier um etwas Langweiliges geht, sondern das ist eine sehr wichtige Debatte. Sie steht in Verbindung mit einer Debatte, die wir vor der Sommerpause hatten. Da ging es um die Mehrwertsteuererhöhung. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere. Es ging darum, ob es nötig ist, in diesem Land die Mehrwertsteuer zu erhöhen, um andere Sachen zu finanzieren, oder ob man es lassen kann. Wir haben daraufhin Kleine Anfragen gestellt, um herauszufinden, inwieweit die sächsischen Finanzämter in der Lage sind, Umsatzsteuer – das ist das Äquivalent zur Mehrwertsteuer im technischen

Verfahren – zu erheben, und ob man überhaupt alle Summen hereinbekommt. Die Antworten waren höchst interessant, Herr Metz. Die Frage nach der Effizienz des Steuereintreibens ist für uns eine viel wichtigere als die Frage, ob man Steuerarten erhöhen muss. Jetzt hat sich herausgestellt, auch wenn es große Unterschiede bei den Summen gibt, dass es noch Effizienzreserven gibt. Das wollen wir hier gern diskutieren.

Wenn man zum Beispiel das Problem der Schwarzarbeit betrachtet, hat man, wenn man sich die Umsatzsteuerwegfälle und die Sozialversicherungsbeiträge, die nicht entrichtet werden, ansieht, deutschlandweit einen zweistelligen Milliardenbetrag zu erwarten, der den öffentlichen Kassen entgeht. In der Wirtschaft, das muss man deutlich sagen, sind die Betriebe, die im Umsatzsteuerbereich ehrlich sind, im Nachteil in der Konkurrenz gegen-

über den Betrieben, die im Umsatzsteuerbereich betrügen und nicht steuerehrlich sind.

Dazu haben wir Ihr Personalentwicklungskonzept aus dem Jahr 2002, mit dem Sie universell einsetzbares Personal an den Finanzämtern entwickeln wollen, noch einmal unter die Lupe genommen. Was stellt sich heraus? In Zukunft sollen alle sechs Jahre die meistens im Außendienst beschäftigten Beamten rotieren. Das bedeutet, dass sie alle sechs Jahre ihre informellen Kontakte, ihre Szenekenntnisse, ihr Spezialwissen im Bereich der Steuerhinterziehung aufgeben. Sie wollen damit – das kann ich nachvollziehen, Herr Finanzminister – der möglichen Korruption einen Riegel vorschieben, indem eine nicht zu große Verbrüderung mit der Szene stattfindet. Die Frage ist doch, wenn man sich die Sachgebiete vor Augen führt, worüber wir reden. Wir reden über illegale Beschäftigung, über ausländische Werksverträge, wir reden übers Rotlichtmilieu, wir reden übrigens auch über Bankenprüfungen. Das ist doch wirklich ganz feines Spezialwissen. Wenn Sie das alle sechs Jahre ändern wollen, geht, glaube ich, mehr Wissen verloren, als Sie vielleicht damit der Korruption vorbeugen.

Um diesen schmalen Grat näher zu definieren, müssen wir uns in der Sache noch einmal unterhalten. Ein mögliches Indiz dafür, dass es dadurch Einbußen bei den Einnahmen der Umsatzsteuer gegeben haben kann, belegt sich aus dem Jahr 2004, da bei den Betriebsprüfungen trotz Mehreinsatz von Prüfern und der Steigerung der Prüfungsanzahl im Vergleich zu 2003 fünf Millionen Euro weniger eingenommen wurden. Wenn man von dem von der CDU sehr geschätzten Musterland Bayern lernen möchte: Dort hat der Rechnungshof festgestellt, dass die Personalfuktuation an den Finanzämtern ein größeres Problem ist als die Unterbesetzung der Prüfungskapazitäten. Das heißt im Klartext, es ist nicht so schlimm, wenn hier und da ein Beamter zu wenig im Amt ist, aber es ist ein Problem, wenn die Leute mit den Spezialkenntnissen dauernd woanders hin versetzt werden.

Insofern finden wir, dass es notwendig ist, den Landesrechnungshof damit zu beauftragen, unabhängig zu prüfen, ob es wirklich, wie Sie sagen, maßvoll ist, alle sechs Jahre den Personalbesatz rotieren zu lassen. Wenn Sie es sich einmal praktisch vorstellen: Sie haben 40 Mitarbeiter in einem Finanzamt. Wenn alle innerhalb von sechs Jahren rotieren, ist das ein Sechstel pro Jahr, also sechs bis sieben Mitarbeiter von 40. Neue Mitarbeiter werden in der Größenordnung angelern. Ich halte das nicht für maßvoll, sondern ich glaube, dass das überzogen ist. Wir sollten das noch einmal diskutieren. Ich habe in Ihrem Personalentwicklungskonzept vom Oktober 2002 nachgelesen und gefunden, dass es keine statistische Anwendungsregelung sein soll, sondern Sie sind eher der Meinung, es soll eine den sich ändernden Gegebenheiten anzupassende lebendige Grundlage für die Verwaltungsarbeit in den Finanzämtern sein. Sie haben zumindest in der Planung gehabt, das bis zum Jahr 2004 auszuwerten. Von der Auswertung ist in den Antworten nichts zu vernehmen gewesen.

Die Frage wäre also, ob diese Auswertung erstens erfolgt ist oder ob man sie zweitens zusammen mit der Verlängerung der Übergangsregelungen bis zum Jahresende 2005 ausgesetzt hat und sie noch folgt. Wenn diese Auswertung der jetzt eingeschlagenen Wege im Personalentwicklungskonzept an den sächsischen Finanzämtern noch aussteht, ist erst recht mindestens der Haushalts- und Finanzausschuss zu beteiligen, eigentlich sogar das ganze Parlament. Denn wissen Sie, Herr Finanzminister, ob wir die Steuern akkurat einnehmen oder nicht, bewegt hier eigentlich jeden Abgeordneten, spätestens in der Haushaltsberatung, wenn es wieder einmal nicht reicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die CDU-Fraktion spricht die Abg. Stempel.

**Karin Stempel, CDU:** Herr Präsident! Liebe Abgeordnete! Als ich den Tagesordnungspunkt gelesen habe, stellte ich mir die notwendige Frage, wozu die Abgeordneten da sind. Ich habe die von Ihnen mit beschlossene Sächsische Verfassung herangezogen, Frau Hermenau. Artikel 39 Abs. 2 sagt eindeutig, dass wir die gesetzgebende Gewalt sind und unter anderem – das ist richtig – die Ausübung der vollziehenden Gewalt überwachen, sprich die Exekutive. Wir sind Stätte der politischen Willensbildung. In Artikel 59 ist zu lesen: „Die Staatsregierung steht an der Spitze der vollziehenden Gewalt.“ Das ist auch sehr richtig.

Trotzdem stellt sich für mich und meine Fraktion die Frage, wie weit wir als Legislative gehen sollten, die vollziehende Gewalt zu überwachen.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Das dürfen Sie selbst entscheiden!)

Wir könnten dies, wenn wir wollten, bis ins kleinste Detail tun. Ich mache Ihnen einen Vorschlag, den Sie vielleicht sogar aufnehmen: Wir könnten uns unter anderem demnächst mit der Materialbeschaffungskonzeption im Statistischen Landesamt befassen. Das kostet ja auch Steuergelder. Ein weiteres Beispiel wäre der Personaleinsatzplan im Regierungspräsidium in Chemnitz. Warum eigentlich nicht? – Müssen wir als Legislative jedes Detail überprüfen? Übersteigt das nicht vielleicht ein bisschen die Kapazitäten dieses Hauses? Auch diese Frage muss gestellt werden.

Nun zum Thema und Ihrem sagenhaften Misstrauen. Personalentwicklungskonzepte sind Instrumente eines modernen Personalmanagements. Sie haben auch ein entsprechendes Studium absolviert, Frau Kollegin.

(Antje Hermenau, GRÜNE: So ist das!)

Bestandteil eines solchen Personalentwicklungskonzeptes kann unter anderem das Instrument der Rotation sein. Es gilt bei jedem Instrument der Personalführung, das Für und Wider abzuwägen. Das ist völlig richtig. Das Instrument der Rotation hat sicherlich Vor- und auch Nachteile. Die Vorteile sind unter anderem die Möglichkeit zur

persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung der betroffenen Beamten, die Vermeidung von so genannter Betriebsblindheit und auch – das ist gerade in dem sensiblen Bereich der Steuerverwaltung ein entscheidender Vorteil – die Vorbeugung von Korruption. Ohne den Beamten etwas unterstellen zu wollen, ist es doch unbestritten, dass gerade die im Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so herausgehobenen informellen Kontakte, Szenewissen und speziellen Erfahrungen eben auch dazu führen können, dass Abhängigkeiten an Stellen entstehen, wo wir sie eigentlich vermeiden wollen.

Auch Ihr Argument, dass eine Rotation negative Auswirkungen auf die Motivation der betroffenen Mitarbeiter haben könnte, wenn diese Mitarbeiter an ihrem bisherigen Arbeitsplatz zufrieden waren, möchte ich etwas anders darstellen. Bei diesen betroffenen Mitarbeitern handelt es sich um Beamte der sächsischen Landesverwaltung. Beamte unterliegen – und sie werden bei Dienstantritt dazu verpflichtet – einer Dienst- und Treuepflicht gegenüber ihrem Dienstherrn. Im Gegenzug sind sie unkündbar und erwerben Pensionsansprüche.

Es ist allgemein bekannt, dass Beamte gerade nicht einer bestimmten Position oder Stelle verpflichtet sind, sondern dem Freistaat, an welcher Stelle auch immer. Der Einsatz des Personals orientiert sich daher an den dienstlichen Erfordernissen. Dies wurde auch im Rahmen der Beantwortung der Anfrage zur Arbeit der sächsischen Finanzämter durch das Finanzministerium ausgeführt. Dies sollte uns doch präsent sein, wenn wir über die Arbeitsmotivation von Beamten aufgrund von Rotationen spekulieren.

Natürlich gibt es auch Nachteile, die mit einer Rotation verbunden sein könnten. Jedoch gilt es an dieser Stelle abzuwägen, welches Ziel mit einer Rotation grundsätzlich verfolgt wird und ob dieses Ziel auch erreicht wird. Ich denke, dass Staatsminister Dr. Metz in der Beantwortung der Anfrage im Vorfeld gut den Zweck und die Wirkungsweise dargestellt hat. Personalentwicklungskonzepte und Rotationen wurden dargestellt. Ich denke, dass im Finanzministerium sehr verantwortungsvoll mit den Mitarbeitern umgegangen und ihnen eine persönliche Entwicklung am Arbeitsplatz ermöglicht wird. An dieser Stelle sollten wir als Legislative auch unser Vertrauen gegenüber den dort Qualifizierten aussprechen und nicht hineinregieren.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie rufen den Landesrechnungshof auf, erneut ein Gutachten zu erstellen. Am Ende eines solchen Gutachtens wird kein eindeutiges „Gut“ und kein eindeutiges „Schlecht“ herauskommen, und zwar ganz einfach deshalb, weil niemand diese Frage zu 100 % exakt beantworten kann. Ich sagte schon, eine Rotation hat Vorteile, aber sie hat auch Nachteile. Sie ist jedoch für die Qualifikation der Beamten vonnöten.

Ich hätte mir gewünscht, diese Diskussion lieber im Haushalts- und Finanzausschuss zu führen. Dort gehört sie nämlich hin. Sie bringen uns dazu, hier klar und

deutlich zu sagen: Es kann nicht sein, dass sich der Landtag und die Fraktionen wirklich alles auf den Tisch ziehen, wofür Mitarbeiter und Beamte in den entsprechenden Bereichen qualifiziert sind und auch gut bezahlt werden. Wir als Fraktion der CDU denken, dass die Staatsregierung mit den Personalentwicklungskonzeptionen eine gute und auch wissenschaftlich untersetzte Entscheidung fällt.

Aus diesem Grunde lehnen wir als CDU-Fraktion Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Für die Linksfraktion.PDS spricht der Abg. Dr. Friedrich. Bitte.

**Dr. Michael Friedrich, Linksfraktion.PDS:** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hermenau, Ihre Kleinen Anfragen und auch die Antworten der Staatsregierung darauf sind sehr interessant. Das muss ich sagen. Aber ich habe mich schon etwas gewundert – ich sage das einmal so deutlich – über diesen doch etwas obskuren und kleinteiligen, ja kleinkarierten Antrag, den wir heute Abend als letzten Antrag im Plenum behandeln sollen. Wenn wir überhaupt – und hier muss ich meiner Vorrednerin Frau Stempel Recht geben – über den Kernbereich der exekutiven Eigenverantwortung sprechen, sollten wir, ohne das jetzt zu vertiefen, das verfassungsrechtliche Problem nicht völlig außen vor lassen. Wenn wir über dieses Problem sinnvollerweise reden wollen, dann wäre doch wohl der Haushalts- und Finanzausschuss oder auch der Innenausschuss, von mir aus auch beide, der richtige Ort dafür. Dann hätte man das interessante Problem, das unzweifelhaft nicht nur den Finanzbereich, sondern auch den Innenbereich tangiert – das Stichwort Korruptionsvorbeugung ist schon gefallen –, sinnvoll behandeln können.

Natürlich steht es jeder Fraktion frei, hier über alles und jedes reden zu wollen. Ich kann das nicht kritisieren. Aber etwas Sinn sollten solche Debatten schon haben. Ich meine, es kann nicht sein, auf Teufel komm raus, nur um das Kontingent auszunutzen, auch noch den letzten Antrag zu stellen.

(Beifall des Abg. Horst Rasch, CDU)

Insofern möchte ich die GRÜNEN kritisieren.

Ich frage aber aus einem anderen Grund. Leider ist Herr de Maizière als Innenminister jetzt nicht mehr anwesend. Alle Interessierten wissen, dass der Expertenbericht zur Verwaltungsreform sozusagen auf Abruf bereitsteht. In Wirklichkeit ist er längst fertig. Er soll dem Vernehmen nach am 18. Oktober im Kabinett behandelt werden. Am 19. Oktober soll die erstaunte Öffentlichkeit von den Wunderdingen erfahren. Dabei ist die Steuerverwaltung bei aller Wichtigkeit nur ein kleines Mosaiksteinchen. Es gibt bekanntlich rund 80 verschiedene Landesbehörden, von denen die Steuerverwaltung lediglich eine ist. Warum wollen wir heute sozusagen dieses kleine Mosaiksteinchen im Vorfeld herauspicken, ohne das Gesamtkonzept

zu diskutieren? Dazu wird es kontroverse Diskussionen geben, und zwar – da bin ich mir sicher – weit über den Bereich der Steuerverwaltung hinaus.

Wenn ich in dieser Logik bleibe, dass wir jetzt plötzlich als Landtag Personalentwicklungskonzepte anhalten und so lange auf Eis legen wollen, bis alles geklärt ist, dann müssten die GRÜNEN konsequent sein und die Personalentwicklungskonzepte für alle weiteren Landesbehörden, für alle 80, anhalten. Dort gibt es nämlich genauso große Unklarheiten, vielleicht noch größere, wenn Sie daran denken, Kollegin Hermenau, dass in den nächsten fünf Jahren rund 20 000 Menschen in der Landesverwaltung eingespart werden sollen. Das ist doch Fakt, siehe mittelfristige Finanzplanung. Nach Ihrer Logik müssten Sie all das dann auf Eis legen. Es geht hier um 20 000 Leute!

Und noch etwas ganz anderes: Wenn es in Berlin doch zum „Schwampeln“ kommen sollte – dabei ist mir völlig egal, was Biedenkopf denkt; ich denke da an die Fast-Verbrüderung und -Verschwesterung heute im Frühstücksfernsehen, die nicht ausgeschlossen ist, sondern im Bereich des Möglichen liegt –, wenn es also doch zur Flat-Taxe von Herrn Kirchhof und Herrn Merz kommt, wohlwollend toleriert von Frau Scheel, Herrn Kuhn und den anderen, müsste die Diskussion über die Steuerverwaltung völlig neu aufgezo-gen werden. Warum warten Sie das nicht ab?

Aber – und das ist das Wichtigste – mich erschreckt an Ihrem Antrag noch etwas ganz anderes: Bisher kannte ich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN immer als glühende Vertreterinnen und Vertreter der Selbstverwirklichung, der Partizipation, des lebenslangen Lernens, der Aneignung nicht nur fachspezifischer, sondern sozialer Kompetenzen usw. usf. Was aber sagt Ihr Antrag? Das ist knallharte Verwaltungseffizienz. Sie haben einen Ofenrohrblick aufgesetzt, gucken nur auf eine vermeintliche, nicht einmal erwiesene Verwaltungseffizienz und wollen – ich übertreibe jetzt etwas –, dass jeder Mitarbeiter der Steuerverwaltung wirklich sein Leben lang auf ein und demselben Arbeitsplatz sitzt.

(Zuruf der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

– Natürlich.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Nein!)

Es ist doch das Ziel gewesen, das spezifische Fachwissen möglichst nicht abzugeben. Sie scheuen jedes Risiko. Sie wollen die Menschen in den Steuerverwaltungen nicht einmal etwas Neues lernen lassen. Sie sind ängstlich, Sie haben einfach Angst vor etwas Neuem. Was für ein enges Weltbild, ganz und gar nicht grün! Aber das ist Ihr Problem.

Die Linkspartei jedenfalls teilt dieses enge Menschenbild nicht. Wir gehen von mündigen, engagierten, selbstbewussten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, also nicht nur der Steuerverwaltung, aus. Wir wollen natürlich auch bei der Verwaltungsreform solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rechtzeitig einbeziehen, über

die Gewerkschaft, über die Personalräte. Darüber wird noch genügend zu diskutieren sein.

Leider ist der Herr Innenminister entschwinden, aber vielleicht hört er mich. Vielleicht könnte er hier doch noch etwas Sinn in die Debatte bringen, wenn er uns wenigstens verraten würde, wie die Zielstellung, die Arbeitsetappen, die nächsten Schritte sein werden, nachdem der Expertenbericht zur Verwaltungsreform vorgelegt worden ist. Vielleicht kann das auch der Herr Finanzminister Dr. Metz tun, damit wir als Hohes Haus wenigstens etwas zur politischen Willensbildung beitragen. Dann wäre dieser letzte Tagesordnungspunkt heute nicht ganz umsonst.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der Linksfraktion.PDS)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Die SPD-Fraktion hat das Wort.

**Mario Pecher, SPD:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schade, dass man bei einem Antrag, der aus meiner Sicht durchaus einen rationalen Kern hat, dogmatisch über Bundespolitik, Entwicklungskonzepte usw. den Bogen spannen muss und dann ein „Hau drauf!“ loslässt. Aus meiner Sicht hat dieser Antrag durchaus ein wichtiges Anliegen und einen rationalen Kern, nämlich im Hinblick auf die Steuerverwaltung die Personalentwicklungskonzepte zu überprüfen.

Es ist unumstritten, dass es Aufgabe der Exekutive ist, dass es eine ministerielle Aufgabe ist, solche Personalentwicklungskonzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Genauso unumstritten ist, dass Flexibilität im fachlichen und organisatorischen Bereich durchaus Sinn macht und dort auch die entsprechenden Erfahrungen gemacht worden sind. Die Rotation von Bediensteten macht durchaus Sinn.

Man muss, denke ich, das Ganze, was hier jetzt angeschoben wurde, auch als einen gewissen Entwicklungsprozess betrachten.

Konkret geht es mit diesem Antrag um den Bereich der Finanzämter. Da tut sich nach meinem Dafürhalten durchaus ein gewisser Spannungsbogen auf – da möchte ich gleich das Ergebnis dieses Antrages vorwegnehmen –, den man heute hier in diesem Plenum auch nicht abschließend diskutieren kann. Der Spannungsbogen heißt: Verlieren wir durch Rotation und Einarbeitungszeiten im Bereich der Umsatzsteuerkriminalität, im Bereich der Finanzämter Einnahmen? Oder verlieren wir Einnahmen durch Anfälligkeit für Korruption und Gefälligkeiten? Das werden wir heute hier nicht aufklären und auch nicht abschließend behandeln können.

Weil dieser Antrag fachlich heute hier nicht umfänglich zu bewerten ist, werden wir diesen auch ablehnen. Wir schlagen vor, insbesondere im Haushalts- und Finanzausschuss dieses spezielle Problem, was Kern dieses Antrages ist, einmal zu bearbeiten, auch mit Berichten der

entsprechenden Ministerien, um gegebenenfalls fraktionsübergreifend zu Schlussfolgerungen zu kommen.

Wir schlagen ebenfalls die Einbeziehung der Justiz vor, die einmal darzustellen versucht, wie hoch denn die eventuellen Ausfälle durch Korruption, durch Gefälligkeiten etc. sind. Welche Erfahrungswerte gibt es, um diesen Spannungsbogen der beiden Zahlen, die hier im Raum stehen, einmal zu beleuchten und von der einseitigen Sicht der Dinge wegzukommen? Ich finde, dieses Anliegen ist insbesondere in den Ausschüssen einen Dialog wert.

Gestatten Sie mir noch eine persönliche Bemerkung: Wir haben hier schon über eine ganze Reihe von anderen Anträgen diskutiert, die noch viel eher in die Ausschüsse gehört hätten.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der Abg.  
Antje Hermenau, GRÜNE)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Das war, weil ich es vorhin vergessen hatte, der Abg. Pecher. – Die NPD-Fraktion verzichtet auf ihren Redebeitrag, wurde mir signalisiert. Dann rufe ich die FDP, Frau Schütz. – Nein, Herr Dr. Martens; Sie haben gewechselt.

**Dr. Jürgen Martens, FDP:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag, über den wir uns hier unterhalten, berührt ein interessantes und spannungsreiches Feld, nämlich die Frage: Welchen Wert haben die Personalentwicklungskonzepte im Bereich der Staatsregierung, hier im Bereich der Finanzverwaltung insbesondere?

Allerdings macht es sich der Antrag meines Erachtens zu leicht, wenn er eine Aussetzung der PEK im Bereich der Steuerverwaltung verlangt und die im Grunde mit nicht belegten Spekulationen begründet, indem man feststellt, es hätte einen Rückgang bei Einnahmen aufgrund von Betriebsprüfungen gegeben, und diesen den Personalentwicklungskonzepten anlastet. Das ist reine Spekulation, Frau Kollegin Hermenau.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn,  
Linksfraktion.PDS)

Es gibt Personalentwicklungskonzepte sowohl in der Verwaltung als auch in der Wirtschaft. Das begrüßen wir.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Aha!)

Sie dienen dazu, dass die Mitarbeiter einen Überblick und Erfahrungen bekommen und eben nicht in einem reinen Spezialwissen versumpfen. Das heißt, dass sie auch etwas anderes kennen lernen, als immer nur die gleichen Formulare und das gleiche Karussell mit den immer gleichen Stempeln zu bedienen, und das von ihrer Einstellung über die Verbeamtung bis zur Pensionierung.

Die Aussetzung, die Sie hier fordern, macht meines Erachtens keinen Sinn. Denn wenn Sie tatsächlich evaluieren wollen, ob diese Personalentwicklungskonzepte die

von der Staatsregierung angedachten und gewünschten Effekte bringen oder aber kontraproduktiv sind, wie es in Ihrem Antrag vermutet wird, dann macht sich gerade die Fortführung insoweit erforderlich, um sie zu evaluieren, um feststellen zu können, ob sie das bringen, was sie sollen.

Aus diesen Gründen, meine Damen und Herren, können wir diesem Antrag der GRÜNEN nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Danke schön. – Das war die Runde der Fraktionen. Ich glaube, die Staatsregierung, Herr Staatsminister Dr. Metz, möchte sprechen. Bitte schön.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Er löst die Finanzverwaltung auf, dann sind wir uns einig!)

**Dr. Horst Metz, Staatsminister der Finanzen:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Friedrich, Ihren Wünschen hinsichtlich der Verwaltungsstrukturreform kann ich hier und heute nicht nachkommen. Aber ich bin der gleichen Meinung wie Sie: Wir werden noch interessante Debatten hier erleben.

(Zuruf der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Frau Hermenau, bevor ich zu Ihrem eigentlichen Anliegen komme, will ich nur einen Satz voranstellen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass Ihr Antrag den Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung betrifft.

Dennoch möchte ich kurz auf den Sinn und die wesentlichen Aspekte der Personalentwicklung hier und heute eingehen. Das Sächsische Staatsministerium der Finanzen hat vor gut drei Jahren – Sie nannten ja schon die Jahreszahl –, übrigens in Abstimmung mit der Personalvertretung, mit der Frauenbeauftragten und mit der Schwerbehindertenvertretung, Personalentwicklungskonzepte für die einzelnen Laufbahnen formuliert. Deren Inhalte lassen sich keineswegs nur auf den Dienstpostenwechsel reduzieren. Sie dienen vielmehr dazu, die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten in der Steuerverwaltung für die Beschäftigten transparent zu machen. Außerdem tragen wir mit der Personalentwicklung zur effektiven Aufgabenerfüllung bei. Davon bin ich überzeugt.

Die angestrebte Einsatzbreite ist nämlich nur ein Aspekt unter anderen, unter mehreren. Dennoch ist ein regelmäßiger Dienstpostenwechsel nach angemessener Zeit ein durchaus wichtiger Baustein bei dieser Personalentwicklung in der sächsischen Steuerverwaltung. Die Steuerverwaltung im Freistaat Sachsen muss sich ihren Aufgaben genauso wie in allen anderen deutschen Bundesländern stellen und sie soll diese Aufgaben mindestens genauso gut erfüllen wie in den anderen Ländern. Dafür, meine Damen und Herren, brauchen wir gut ausgebildete Beschäftigte, die den unterschiedlichen sowie den sich immer wieder ändernden Anforderungen und Bedingungen gewachsen sind. Eine moderne und am Service

orientierte Verwaltung verlangt mehr und mehr das Zusammenspiel der einzelnen Aufgabengebiete. Der Dienstpostenwechsel dient genau diesem Ziel. Er soll die Einsatz- und Verwendungsbreite der Beschäftigten fördern, Veränderungsängste abbauen bzw. gar nicht erst entstehen lassen und natürlich auch diesen berühmten Blick über den Tellerrand hinweg sozusagen befördern.

Dem Freistaat muss es möglich sein, Bedienstete dort einzusetzen, wo sie gebraucht werden. Das ist eine Binsenwahrheit. Das setzt entsprechende Flexibilität voraus. Jemand, der bereits einen Posten gewechselt hat, tut sich mit einer neuen Aufgabe erfahrungsgemäß wesentlich leichter als derjenige, der seit zehn oder 15 Jahren die gleichen Themen bearbeitet.

Wir überfordern damit auch nicht unsere Beschäftigten. In den Finanzverwaltungen arbeiten viele sehr gute und – ich will auch sagen – sehr hoch motivierte Mitarbeiter. Diese brauchen im Regelfall nicht sechs Jahre, um sich in eine neue Aufgabe einzuarbeiten. Wer hier Gefahren für die Arbeit in den Finanzämtern sieht, traut diesen Beschäftigten wenig zu. Unsere Erfahrungen zeigen jedenfalls, dass die meisten Beschäftigten schnell mit ihren neuen Aufgaben vertraut sind. Sie gewinnen so ein Stück Selbstbewusstsein im Beruf und wir eröffnen ihnen auch die Chance für eine berufliche Weiterentwicklung.

Die Personalentwicklungskonzepte enthalten im Übrigen ein Leitbild und sind kein schematisch zu vollziehendes Gesetz. Dienstliche Belange bzw. eine ordnungsgemäße Aufgabenerfüllung haben immer Vorrang. Das zeigt sich insbesondere bei der Betriebsprüfung – Sie sprachen es an, Frau Hermenau – und bei der Steuerfahndung.

Es kann auch keine Rede davon sein, dass das Personal alle sechs bis acht Jahre komplett wechseln muss, vielmehr gestalten wir einen kontinuierlichen Prozess, bei dem nacheinander neue Kollegen in bestehende Strukturen eingearbeitet werden.

In diesem Zusammenhang noch eine andere Bemerkung. Der von Ihnen, Frau Hermenau, angesprochene Rückgang des Mehrergebnisses bei Betriebsprüfungen ist in Sachsen geringer als im bundesweiten Trend. Er hat also nichts mit der Personalentwicklung zu tun, sondern ist vielmehr ein Ausdruck der gesamtwirtschaftlichen Situation.

Die Umsetzung der Personalentwicklungskonzepte wird durch die OFD und das Finanzministerium begleitet, wie Sie wissen. Beteiligt sind dabei natürlich die Personalräte. Gegenwärtig werden die Personalentwicklungskonzepte überarbeitet, um auch noch Verbesserungspotenziale zur Überprüfung zu berücksichtigen. Wir stehen in sehr engem Kontakt mit den Personalvertretungen. Ich will und kann allerdings die Ergebnisse, die Sie einfordern, nicht vorwegnehmen. Ende des Jahres werden sie aber vorliegen.

(Antje Hermenau, GRÜNE: Ach!)

– Ja.

Wir sind jedoch einer Meinung, dass sich die Personalentwicklungskonzepte mit ihren grundsätzlichen Anliegen bei uns in den Steuerverwaltungen bewährt haben. Ein Moratorium, ein ängstliches Abwarten mit hilfeschendem Blick auf Dritte, die uns dann an die Hand nehmen und erklären sollen, wie es weitergeht – davon halte ich gar nichts. Das wäre der falsche Weg.

Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt kräftig mit an und handelt. – Ich bin überzeugt, dass wir mit unserem Tun zu den Letzteren gehören.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Meine Damen und Herren! Gibt es infolge der Ausführungen des Ministers noch einmal Redebedarf seitens der Fraktionen? – Das ist nicht der Fall. Das Schlusswort, bitte; Frau Hermenau.

**Antje Hermenau, GRÜNE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das ist doch interessant. Wissen Sie, Frau Stempel: Solche Reden kann ich nicht ernst nehmen. Sie müssen sich schon entscheiden: Entweder ist der Antrag Ihrer Meinung nach inhaltlich schlecht, dann müssen Sie ihn ablehnen und nicht auf den Haushalts- und Finanzausschuss verweisen. Oder er ist Ihrer Meinung nach inhaltlich gut, dann sollten Sie nicht solche Reden führen und nicht so tun, als ob Sie ihn nur im Haushalts- und Finanzausschuss ernst genommen hätten.

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: Dann lieber ersteres!)

Das finde ich einfach nur albern. Zu Ihrer Frage, wozu das Parlament denn eigentlich da sei: Nun, da Sie schon seit 1990 im Sächsischen Landtag sitzen, müssten Sie es inzwischen eigentlich wissen; und ich finde es befremdlich, dass Sie in der Verfassung nachschauen müssen, nachdem Sie schon so viele Jahre Abgeordnete sind, um sich die Frage zu stellen, wozu das Parlament eigentlich da sei. Es ist ganz einfach: Sie sind frei gewählte Abgeordnete, und das, was Sie selbst in der Politik für wichtig halten, ist das, was Ihre Arbeit bestimmen sollte. Das ist meine Auffassung von Parlamentarismus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Linksfraktion.PDS)

Dass Sie der Regierung Ihr Vertrauen schenken, ist Ihr gutes Recht als stützende Koalitionsfraktion; darüber will ich nicht weiter herummosern. Dass Sie, Herr Dr. Friedrich, der Meinung sind, man habe Sie mit dem Innenausschuss nicht genug bedacht, stelle ich Ihnen einmal anheim. Aber dass Sie die Chuzpe haben, sich hier hinzustellen und zu behaupten, Sie stünden für mündige und engagierte Mitarbeiter

(Dr. André Hahn, Linksfraktion.PDS: So ist es!)

und wir würden Ängstlichkeit verteidigen, das setzt dem wirklich die Krone auf. Sie haben ganz genau verstanden, dass es darum geht zu prüfen, ob es das richtige Maß ist, so wie es jetzt in der Verwaltung angewandt wird, oder ob man nicht zu viel des Guten tut. Sie haben das auch verstanden, Sie wissen es ganz genau. Sie tun nur so, und es fragt sich wirklich, welche Argumentationslinie Sie verfolgen, wenn Sie denken, ich würde die Rotation eines Personalkonzepts infrage stellen. Das ist doch nicht der Punkt. Der Punkt ist: Die Regierung hätte eine Evaluation bis zum Ende des letzten Jahres machen müssen. Das ist nicht passiert. Die Evaluation kommt jetzt, so habe ich Sie, Herr Minister, gerade verstanden. Dann heißt das automatisch für mich, dass wir sie natürlich auch in den Haushalts- und Finanzausschuss aufnehmen müssen. Aber machen Sie es sich doch alle nicht so leicht, auch Sie nicht, Herr Dr. Martens, Sie können doch denken. Es muss ja nicht daran scheitern.

Es kann doch nicht sein, dass dieses Parlament der Meinung ist, dass man alles nur im Vertrauen der Regierung überlässt, auch wenn es Kernbereiche – darin gebe ich Ihnen ja Recht, Herr Metz – der Exekutive betrifft. Entweder nimmt dieses Parlament sich selbst ernst, oder wir reden weiter über Kaninchenzüchtervereine, Anglervereine, Kleingärtner und alle möglichen anderen Sachen und denken nicht daran, wie wichtig es ist, dass die Verwaltung als Ausweis im direkten Bürgerkontakt die Politik widerspiegelt, die im Lande gemacht wird. Die Bürger kommen meistens mit der Verwaltung in Kontakt,

und das ist ihre Erfahrung von Politik. Wenn das nicht gut funktioniert, dann hat der ganze politische Raum nichts davon. Wir machen das doch nicht im luftleeren Raum. Ich habe nicht umsonst Bayern zitiert. Ich freue mich auf die Diskussion im Haushalts- und Finanzausschuss, wir werden uns also wieder zum Thema sprechen. Es ist kein Thema, das man nicht debattieren sollte, aber ich gebe Ihnen Recht: Es kostet einige Kraft, einige Zeit und einiges Wissen, um sich einmal hineinzuvorführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**3. Vizepräsident Gunther Hatzsch:** Danke schön. – Das war das Schlusswort. Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich stelle die Drucksache 4/2818 zur Abstimmung. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einigen Stimmenthaltungen und einer Anzahl von Pro-Stimmen ist sie mehrheitlich abgelehnt worden, und damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Tagesordnung der 27. Plenarsitzung des Sächsischen Landtages abgearbeitet. Das Präsidium hat die 28. Sitzung für morgen, den 22. September 2005, 10:00 Uhr, einberufen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend, machen Sie das Beste daraus. Bis morgen früh um 10:00 Uhr!

(Schluss der Sitzung: 18:35 Uhr)

---

**HERAUSGEBER:**

Sächsischer Landtag  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden

**HERSTELLUNG:**

Sächsischer Landtag  
Parlamentsdruckerei  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden  
Tel.: 0351-4935269  
Fax: 0351-4935481

**VERTRIEB:**

Sächsischer Landtag  
Informationsdienst  
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1  
01067 Dresden  
Tel.: 0351-4935341  
Fax: 0351-4935488